Herrn
von Hoffmannswaldau
und
andrer Deutschen
bißher noch nie zusammen-gedruckter
Gedichte
Fünffter Theil.

Glückstadt und Leipzig/
Verlegts Gotthilff Lehmann/
Königl. privil. Buchhändler.
M DCC V.

Christoph.us Otto Comes
et Dns in Schallenberg &c.
Præpositus Constantien-
sis ab a.o 1693. Canonicq
Augustanq ab a.o 1672
eiusdemq; Ecclesiæ De-
canq ab a.o 1721. natus
a.o 1655. 6tâ Iunii, horâ
8â matut.â in Hagen
propè Linzium Austriæ
Superioris, Patre, Comi-
te Christoph.o Ernesto &c.
Matre, Christinâ, natâ
Baronissâ Schiferin.
denatus a.o 17 . . .

Staatl. Bibliothek Passau
Bibliothek der Phil.-theol. Hochschule Passau

Dem
Wohlgebohrnen Herrn/
HERRN
Sigismund Friedrich
von
Gladiß/
Erb-Herrn auff Groß- und Wüsten-Dobritzsch ꝛc.

Wohlgebohrner Herr/

SChlesien/ welches auch bey denen unpar-thenischen Ausländern/ wegen der Poe-sie/ nicht ohne Ruhm bekandter wor-den/ kan dieses billich zu seinen grösten Glückseeligkeiten rechnen / daß es unter

unter den Vorstehern dieser itztgedachten Eigenschafft auch viel vornehme Stands-Personen auffzuführen vermag. Ich könte Fürstliche Nahmen nennen / wenn ich nicht befürchtete / daß deren unsterbliches Andencken durch diese Blätter entweihet würde / die nebst dem hohen Stande einen noch höhern Verstand der Welt zuerkennen gegeben. Ja / ich könte meinem Ausspruche einen Grund / diesen Zeilen aber einen ungemeinen Glantz zuwege bringen / wenn ich die / ohnedem bekandte / Nahmen des Herrn von Hoffmannswaldau / Herrn von Lohensteins / Herrn von Assigs / und des ohnlängst zwar verstorbenen Freyherrns von Abschatz / aber

fast wieder lebenden in der hohen Persohn des Freyherrns v. H. mit unnöthigen Lobsprüchen hier weitläufftiger anzuführen nicht bedencken trüge. Denn/ wie die Sterne auch dem gemeinen Manne; so sind diese Lichter auch dem kleinsten unter den Gelehrten längst bekandt worden/ so daß man nicht erst bey der fama ihre silberne Trompete/ selbe auszublasen; noch ihren stählernen Wagen/ selbe herum zuführen und sie zu verewigen/ ausbitten darff.

Wohlgebohrner Herr/ Dero Nahmen kan ich nun mit dem besten Rechte gedachten Stands-Persohnen an die Seite setzen/ weil sie nebst den andern Theilen der Galanten und Stands-Persohnen höchstan-

ständi-

ständigen Gelehrsamkeit auch der vorgedachten Poesie ein so gnädiges Auge gönnen / daß ihm Schlesien von Ihnen künfftig nicht allein einen grossen Patron dieses manirlichen Zeitvertreibs / sondern nebst den Eigenschafften eines **gelehrten Edelmannes** auch einen **Nachfolger** obengedachter Häupter sicherlich versprechen kan. Dann / ie seltzamer die vortrefflichsten Edelsteine / vor desto köstlicher werden sie gehalten; und ie ungemeiner itzt gelehrte Stands-Persohnen / desto höher werden solche geschätzet / weil der Verstand dem Stande ein sehr grosses Ansehen zu wege bringet. Diese Neigung nun / **Wohlgebohrner Herr** / hat mich so kühne gemacht / daß Ihnen gegen-

wärti-

wärtige Blätter als eigen zu überreichen/ ich itzund mich unterstehe/ weil ich versichert bin/ daß Sie dieses nicht gäntzlich verachten/ sondern noch wohl einen gnädigen Blick ihrer galanten Conduite nach ertheilen werden. Verdienen nicht alle deroselben gnädigen Beyfall/ so werden doch etliche vielleicht dieses Glücke haben/ und damit die andern Blätter desto gefälliger machen/ weil man auch einen Baum/ wegen mehr böser als guter Früchte doch nicht bald zum Feuer zu verdammen pfleget. Vor die meinigen aber wil ich unbesorget leben/ als welche mehr zu Füllung der Bogen/ als Lob dadurch zu erringen/ von mir meistens in Eil verfertiget. Ich überreiche demnach gegenwärtige Gedichte/ wovor ich Dero höchstschätzbare Gnade ferner auszubitten unterstehe. Erhalte ich nur diese/ so hab ich/ was ich wündsche. Wovor ich denn iederzeit mit dem gebührenden respecte verharren werde

Wohlgebohrner Herr/

DERO verpflichtester Diener

C. H.

Galante Und Verliebte Gedichte.

Abbildung der Liebe.

C. H. v. H.

Der liebe rosen-blat hat dörner zu gefehrten/
Aus welchen nach der lust der unlust früchte blühn;
Sie hebt ihr haupt empor/als wie auf zauber-gerten/
Und kan durch einen blick uns ins gehäge ziehn.
Dann stöst der freyheit schiff an ungeheure klippen/
Es bleibt/eh wirs vermeint/auff einer sandbanck stehn/
Und lacht kein trost uns an von rosen-lichten lippen/
So heist: O himmel hilff! wir müssen hier vergehn.
Da stimmt das hertze an: verlasse mich o liebe!
Dann heists: Entfernet euch/die ihr ans lieben denckt/
Durch lieben wird uns nur der wohlfahrts-himmel trübe/
Nichts ists/was unsre brust mehr als die liebe kränckt.
Doch/sind die dornen weg/so greifft man nach den rosen/
Es gibt die bessre zeit uns andre sinnen ein/
Dann können wir vergnügt in den gedancken loosen/
Auff welcher seite wir am liebsten wollen seyn.
Und so verliehren wir die kurtzen lebens-zeiten/
Das schiff des lebens laufft dem hafen näher zu/
Biß uns der winter pflegt in so ein land zu leiten/
Wo man der liebe baum mit erde decket zu.

An zwo Schwestern.

Ein ungewaschen mund soll unsern tau begrüssen /
Der frevel muß gewiß nicht sonder straffe seyn:
Ein fleck- und kleck-papier soll lilgen-hände küssen /
Diß ist vor göttinnen gewiß was ungemein.
Der reichthum unsrer gunst steht / Sclave / dir verschlossen /
Vor solche / gleich wie du / sind unsre perlen nicht:
Der götter Alacant wird nicht dahin gegossen /
Wo den gefässen glantz und kostbar ertzt gebricht.
Dein eisen reimt sich nicht vor unsre zug-magneten /
Wir ziehen nur den strahl der göttlichkeit uns zu /
Wer nicht durch tugend kan die groben sitten tödten /
Und fürstlich uns bedient / hat vor uns gute ruh;
Und du / du kahler knecht / der arm von allen schätzen /
Die sonsten die natur hat andern beygelegt /
Du darffst dich unterstehn den fuß zu uns zu setzen /
Wo schönheit und verstand zusammen sind geprägt;
Kein blödes auge kan der strahlen gluth vertragen /
Ein ungemeiner blitz verblendet das gesicht /
Und deiner reime wachs will sich zur sonnen wagen?
Erwehle dir davor ein dunckel schwefel-licht.
So würdet ihr vielleicht / ihr edlen Venus-töchter /
Aus rechter eifersucht mein schreiben reden an /
Wenn eure demuth nicht aus zorn macht ein gelächter /
Und wäre bergen nur / nicht thälern / zugethan.
Der hochmuth ist euch gifft / und hoffart ist euch galle /
Ihr seyd / wie götter thun dem ehr-geitz schlangen feind /
Doch also / daß euch auch zuweilen wohlgefalle /
Wenn man euch sonne nennt / die vor dem pöbel scheint.
Und das ist rühmenswerth / wer selbst nichts von sich halten /
Nicht den verdienten preiß der tugend achten will /
Muß endlich unterm eiß gemeiner leut erkalten /
Wo waaren sind gemein / da gelten sie nicht viel.
Ich unterstehe mich / gesteh ich / grosser sachen /
Indem mein schlechter brieff / der kein gewürtze kennt /
Und den kein balsam-fach noch rosen riechend machen /
Blind hin / unangesagt auff eure tafel rennt.

Ihr aber habt ihm selbst den zaum der gunst gegeben/
Durch eure freundlichkeit wird er so keck geführt/
Der gnaden-flügel paar kan ihn vom staub erheben/
Durch eurer schönheit farb ist es genug geziehrt;
Drauff halt ich unverzagt huld und auch schuld zusammen/
Dem feuer-glaß ist die/ der sonnen jene gleich:
Die schuld fängt von der huld die mitgetheilten flammen/
Wird wie Vesuvius und Aetna feuerreich.
Hier zündet nun der danck auff eurem zucht-altare/
Das opffer freudig an/ so von dem hertzen kömmt/
Er braucht zu solchem fest kein kraut noch räucher waare/
Sein weyrauch ist ein wuntsch/ der für euch nymfen glimt.
Theil/ himmel/ meinen rauch in hundert tausend stücke/
Nimm durch geklärte lufft auch jedes stäubgen an/
Schick aber glückes-blick ohn alle tück zurücke/
Und schwing um diese zwo die rothe freuden-fahn.
Laß fix- und irre-stern: Es leben beyde ruffen/
Wirff ihnen roßmarin und bisam blumen zu/
Lust sey der beyden kost/ vergnögung beyder hoffen/
Und ihrer schätze schatz/ o himmel! bleibe du.
Mein opfer ist verricht/ die asch ist noch zu sehen/
Daraus des wuntsches ziel als Phönix werden soll/
Ich weiß/ GOtt selbst wird geist und athen in ihn wehen/
Wo so der wuntsch bekleibt/ so lebt/ ihr schwestern/ wohl.

Als er sie an einem Ufer schlafen fand.

C. H.

Ihr lieblich rauschenden und spiegel-gleiche fluthen!
An deren ufer hier fast wieder mein vermuthen/
Die müde Celie in schlaffe träumend liegt/
Und/ wie ein schiff von euch/ von selbem wird gewiegt;
Euch rath ich/ schaut nicht her zu dem entblösten beine/
Ihr bleibt sonst stille stehn/ und würdet gar zu steine/
Wie euch/ ihr wist es noch/ schon einmahl ist geschehn/
Da ihr/ gesteht es nur/ etwas zu weit gesehn.

Fliest / sag ich / fliesset fort / geht / wo ihr hingehöret /
Denn wo die Liebe hier den lauff der fluthen störet /
So ists um euch geschehn; ihr wist es ja noch wohl /
Daß eure nässe sich vorm Feuer hütten soll.
Die ufer mögt ihr wohl nach eurer wollust küssen /
Auch um das schilff und rohr nach eigner regung flüssen /
Ja auff die buhlerey zu frembden flüssen gehn
Nur last mir meine bahn unangetastet stehn.
Ich kan / ich schwer es hier / ich kan es nicht vertragen /
Daß sich ein kahler fluß will an die Göttin wagen /
Die fast / wo ihr nicht fromm / die hier so nasse bahn
Durch ihrer blicke macht in grund vetrocknen kan.
Rauscht / rauscht ihr wogen fort / und macht hier nicht viel wesen.
Sonst muß ich hefftiger euch das Capitel lesen /
Ja gar durch Celien euch denn zur straffe ziehn /
Der ihr / wofern ihr folgt / noch itzund kont entfliehn.
Nun / es ist euch gesund / daß ihr euch lassen rathen /
Und eure wellen heist an andre ufer wathen /
So bleibt ihr schaden frey / und seyd weit mehr vergnügt /
Als einer der / wie ich / in liebes fesseln liegt.
Du aber schönstes bein / vergönne / daß ich wache /
Damit nicht sonst sich was an deinen Marmel mache /
Ja gar was anders thu / als ich noch nicht gethan /
Wer ists der allemahl der gluth entgehen kan?
Doch laß mir dieses zu / daß ich dich mag beschauen /
Und hier ein freuden schloß vor mein gesichte bauen /
Du bist vorher meist bloß / drum kost es wenig müh /
Daß ich das übrige von dir herunter zieh.
Mein zweck geht dahinaus die adern zubefühlen /
Und werd ich gleich etwas auch mit den waden spielen /
So macht doch dirs nicht viel / es ist ja menschen-fleisch /
Als wie das meine ist / ich bleibe doch wohl keusch.
Der seidne scharlach-strumpff der hält mir ziemlich feste /
Doch seh ich allbereit der rosen-ader äste /
Und Inseln / die sie macht; wie sie zun zehen flüst /
Und da denn purpur-safft in alle zweigchen güst.

Doch pflegt auch wohl der fluß mir irgend zuzusehen?
Weiß er vielleicht nicht mehr / was ihm vorher geschehen?
Ihr fluthen bleibt ihr stehn? was soll doch dieses seyn?
Was dringt ihr euch denn so um dieses blosse bein?
Ich schwer euch bey dem schlaff / in dem die Göttin lieget /
Wofern ihr euch nicht bald von hinnen weg verfüget /
Es soll euch denn gereun / zumahl wenn sie erwacht /
Da weiß ich allbereit was sie vor blicke macht.
O ungeschlachte zeit! wie ist man nicht geplaget /
Wenn man ein mädgen hat / die einem wohl behaget /
So thät es / warlich noth / man setzte wachen hin /
Sonst sucht ein jeder da den süssen liebs-gewinn.
Man kann vor andern fast itzund nichts mehr behalten /
Darzu so will die treu der mädgen auch veralten /
Die goldne zeit ist weg / da zwey sich recht gemeint /
Man spürt nicht mehr das itzt die treu so helle scheint.
Doch wo verfall ich hin / ich bin ja bey dem beine /
Ich bin / ja ja ich bin / bey diesem nur alleine /
Was übermannet mich denn hier die eifersucht?
Ich habe ja ihr garn zu aller zeit verflucht.
Was bild ich mir denn ein / als giengen auch die flüsse
Zu meiner schönsten hin / und sammleten da küsse /
Die mir gehörig seyn / ach das ein kalter fluß
Mich doch zur eiferfucht itzund bewegen muß!
Das wasser weiß ja nichts von schönheit und von lieben /
Noch wie es soll das thun der liebenden verüben /
Es fehlt ihm ja verstand! doch nein / itzt fällt mirs ein /
Daß die gewässer auch verliebet können seyn.
Verliebte thränen giebts / die uns weit mehr entzünden /
Als wenn durch flammen man uns sucht zu überwinden /
Die augen brennen mehr / wenn sie voll wasser stehn /
Als wenn sie ohne das herum im kopffe gehn.
Drum bin / und hab ich recht / daß ich den fluß beneide /
Damit er seine fluth nicht an der schönsten weide /
Es ist gar leicht geschehn / daß man ein bündniß macht /
Dabey der dritte man wird hönisch ausgelacht.
Das graß hier wird mich auch bald eifersüchtig machen /
Es scheint / als säh ich es vor lauter hochmuth lachen /

Weil Celie diß drückt / und hier ihr lager hält /
So meints / es sey dis ihm zu ehren angestellt.
Wie? wacht sie irgend auff? mich deucht / daß sie sich regte /
Und daß ihr athem sich etwas zu sehr bewegte /
Als eines / der sich nun dem schlaff entziehen wil /
Und dessen müdigkeit erreicht ein besser ziel.
Doch nein / sie schläfft ja noch / und zwar so ziemlich feste /
Sie schläfft / und dieses ist vor mich itzt auch das beste /
Sonst würd es schlecht bestellt um ihre gnade seyn /
Ich glaub / ich schusterte heut alle wollust ein.
Denn daß ich mich allhier bey diesem lieben kinde /
Und da ihr bein entblöst / alleine nur befinde /
Das nehme sie wohl nicht zum allerbesten an /
Und dächte / wunder! was ich irgend ihr gethan.
Die furcht bemeistert mich / ich werde müssen weichen /
Eh noch ein sturm-wind kan in meinen vorsatz streichen /
Doch eh ich weiter geh / so nimm o schönster Fuß
Von mir / zur danckbarkeit / den höchst-verpflichten kuß.
Und du / sein bestes theil / du marmel-gleiche wade /
Vergönne daß ich dich mit einem auch belade /
Wer weiß / obs noch einmahl so das geschicke schickt /
Daß mich dein blosser blick wie diesesmahl erqvickt.
Nun laß noch meine hand an deine lilien fühlen /
Laß eine männer-hand mit deinem fleische spielen /
Wie gerne zwickt ich dich aus brünstiger begier /
So sehr / als es erlaubt; doch nein es möchte hier /
Die schöne schlaffende zu balde munter werden /
Und auch mit ihr / vor mich die zornigen gebehrden /
Drumm muß ichs lassen seyn. Ein theil der klugheit ist /
Wer in dem lieben ihm die mäßigkeit erkiest.
Was mach ich? bleib ich hier? wie? oder soll ich gehen?
Wie? oder soll ich nur da in der nähe stehen /
Wo ich sie sehen kan? was faß ich hier vor rath?
Ich geh / weil sich mein sinn zu was entschlossen hat.
Ihr grünnlich scheinende und fast betrübte fluthen /
An deren ufer hier fast wieder mein vermuthen /
Die schöne Clelie im süssen schlummer liegt /
Der sie / als wie ein kind / in einer wiege wiegt;

Euch

Euch bitt ich / tretet her / zu dem entblösten beine /
Und last mir meinen trost bey leibe nicht alleine /
Verzeiht mir / was vorher ist unter uns geschehn /
Wacht wohl / ich geh wohin / wo sie mich nicht kan sehn.

Als Sie seinen Brieff mündlich beantwortete.

* * * * * * *

Das glücke lacht mich an / der himmel ist mir günstig /
Er hat das hertz gewandt / der / die ich liebe brünstig /
Daß sie mir zugethan: nunmehr ist alles leyd /
Ins tieffe meer versenckt: die bleiche traurigkeit.
Ist nun gantz abgethan: mein hertze wallt für freuden /
Weil ich an Floren darff die augen wieder weiden /
Das allerliebste kind hats mündlich mir gesagt:
Was ich in meinem brieff von leiden ihr geklagt.
Sie wolte anfangs zwar von keiner liebe wissen /
Ich merckte aber bald wo ihr der schuch zerrissen /
Daß sie nach jungfern art wolt was gebethen seyn /
Eh sie in diesen kauff den willen gebe drein.
Als ich nun diß gethan / ach himmel! was vor worte
Hört ich aus ihrem mund / aus der Corallen-pforte /
Sie drückte mir die hand und gab mir zuverstehn /
Daß es nach meinem wuntsch und willen solt ergehn.
Nun ist das schloß bestürmt / und noch dazu erstiegen /
Wer frisch den feind bespringt / der muß doch endlich siegen /
So wer im lieben auch recht tapffer auff sich führt /
Der läst nicht eher nach / biß daß man accordirt /
Und sich der feind ergiebt. Diß hab ich längst erfahren /
Daß zwar das jungfern-volck sehr hoch beut ihre waaren /
Doch läst es auch bald nach. Wer lust zu kauffen hat /
Der muß des feilschens nicht im anfang werden satt.
Und weil diß schwache zeug sich gerne lässet ehren /
So muß man ihren ruhm und schönheit stets vermehren /
Mit unserm lob und preiß. Weiß schon das hertze nicht /
Was der beredte mund vor schmeichel-worte spricht:

Doch glauben sie es uns und pflegen wohl zu dencken/
Daß sie durch ihre zier uns biß zum tode kräncken/
Da man doch unser seits von keiner kranckheit weiß:
Ob mann sich schon so stellt/ als wär uns noch so heiß.
Ach ja so muß es seyn/ man muß sie so vexieren/
Und lauter sterbens-wort und klag im munde führen/
Ja wenn man ohne kuß itzt solte von ihr gehn/
So würde morgen man auff einer bahre stehn.
Und gleichwohl haben wir noch keine lust zu sterben/
Wir müssen zuvor sehn noch manche kleine erben/
Die unser fleisch und blut und die uns ähnlich sind/
Damit nach unserm tod der nahme nicht verschwindt.
Indessen/ weil wir noch kein liebes weibgen haben/
An der sich unser hertz nach wunsche könte laben/
So muß die jungfer seyn zu unserm zeitvertreib/
Biß wir uns außersehn ein recht galantes Weib/
Mit der wir unser hertz und unsre freude theilen/
Und die den liebes-schmertz uns eintzig nur kan heilen.
Die jungfer muß anitzt zu unsrer probe seyn/
Wir gehen in die schul/ damit wir lernen fein
Wie wir es sollen einst mit unserm weibgen machen.
Drum dürfft ihr jungfern euch bey so gestalten sachen
Nicht wundern/ wenn man euch nicht gar zu füssen fällt/
Indem man nur zum spas so eures gleichen hält.
Es darff gewißlich auch diß flora nicht gedencken/
Ob sie mir zwar sehr lieb/ daß ich mich tod wollt kräncken/
Wenn sie mir ihre huld und ihre gunst versagt/
Indem der kützel mich so sehr nicht eben plagt.
Stell ich mich gleich verliebt in reden und gebehrden/
Doch darff sie warlich nicht zu übermüthig werden/
Es stimmt die zunge nicht stets mit dem hertzen ein/
Und was ich zu ihr sag ist offt ein falscher schein/
Dem nicht zu trauen ist. Sonst bin ich zwar den lügen
Von gantzem hertzen feind/ und hasse/ welche trügen/
Jedoch ein wenig falsch geht bey verliebten hin/
Damit man nicht alsbald errathe seinen sinn/
Und was das hertze will. Es ist nun so weit kommen/
Das falsche höfligkeit uns gantz hat eingenommen/

Wer nicht beym frauen-volck ein wenig schmeicheln kan/
Denselben hält man nicht vor einen spaß-galan.

Er bittet um einen Kuß.

EIn mensch/ der sterben soll/ pflegt offters was zu bitten/
Und man gewehrets ihm/ denn dieses ist der brauch/
Nun wird mein leib von dir auch itzund abgeschnitten/
Und bitt um einen kuß/ gewehr es ihm doch auch.
Es schadet dir ja nicht/ und bringet mir viel frommen/
Die küsse flecken nicht/ und wärens tausend gleich/
Ich krieg ein grosses guth und dir wird nichts benommen/
Du wirst davon nicht arm/ ich aber werde reich.
Für solche grosse gunst weiß ich dir nichts zu lassen/
Als mein getreues hertz/ das soll zu pfande seyn/
Und daß ich glauben mag/ daß du es nicht wilst hassen/
So schließ dasselbe selbst/ mein kind/ in deines ein.
Wie wohl wird mir das thun/ wenn so mein geist wird wohnen/
In diesem schönen schloß/ als wie ein potentat/
Ich nehme nicht dafür der fürsten ihre Krohnen/
Nicht Indien dein gold/ nicht Römer! eure stadt.
Auch wird die todesfurcht mir werden gantz benommen/
Die diese trennung sonst mir ärmsten jaget ein/
Doch hört mein letztes wort/ sonst muß ich wiederkommen/
Und werd im grabe selbst nicht ruhig können seyn.

An Roselinden/
Als sie einen alten Mann nehmen wolte.

JCh schreibe/ was vielleicht dir zorn erregen kan/
Indem die jugend dir itzund fast gantz zuwider/
Doch weiß ich eben nicht/ was sie doch dir gethan/
Du sahest ja vorher nicht so auff alle glieder.
Doch itzund ist bey dir der vorsatz fest gestellt/
Kein junger mann soll dir/ als braut/ die lippen küssen/
Ein alter soll es seyn/ der dich zu frieden stellt/
Und gegen welchen du in liebe wilst zerflüssen.
Ich weiß nicht was dir doch muß im gehirne seyn/
Du pflegtest sonsten ja von den itzt lieben alten/
Die eine junge frau sehr sparsamlich erfreun/
Und von derselben gunst nicht eben viel zu halten.
Nun ist das blat gewendt/ nun ist ein junger mann/
Dir/ gleichfalls junges kind/ ein dorn in deinen augen;
Ein alter aber ists/ aus dem dein auge kan/
Das liebes triefeneth mit vollem schlunge saugen.
Was rath hierbey zu thun? ich weiß gewiß nicht wie/
Ich dir die phantasie soll aus dem kopffe bringen?
Bistu zu sehr verpflicht/ so kost es zuviel müh/
Und doch beredet dich nicht mein getreues singen.
Was fang ich anders an? ich weiß nicht was ich thu/
Er trinckt auch allbereit dir seine liebe zu/
Und wünschet sich nur bald an deiner brust zu laben.
Wilstu denn irgend gar valet der erden-bahn/
Und aller ihrer lust mit deinem alten geben?
Stimmstu auch irgend schon/ ein sterbe-liedgen an?
Und wilst mit ihm forthin/ als wie im kloster?
So laß ichs gerne zu/ daß du noch auff der welt/
Ein fleischern engel wilst aus liebes-busse werden/
So gehts/ wer sich zu erst/ zuviel ans lieben hält/
Der büst hernach davor mit heuchelnden gebehrden.
Zum ersten lachen man die alten ziemlich aus/
Die jungen pflegt man auch nicht wenig zu verspotten/

Kommt

Kommt aber ungelück in der verliebten hauß/
So denckt man alle brunst auff einmahl auszurotten.
Wie geht es aber an? jedweder lacht dabey/
Zumahl die/ so uns offt mehr/ als wir selbsten/ kennen/
Da spottet jedermann denn unser ziemlich frey/
Und pflegt uns da bald dort was anders anzubrennen.
Du alter Spatian/ solstu nun itzt der hahn/
Nachdem das beste weg/ in diesem korbe heissen?
Tritt ja beyleibe nicht auff diese dornen-bahn/
Man wil dir ein geweyh um deinem schädel schmeissen.
Sie liebt zwar itzund dich/ doch dencke/ was hier steht/
Hastu sie einmahl nur an dich als frau genommen/
So dencke/ daß hernach sie so wohl extra geht/
Als vor/ eh du noch bist in diese falle kommen.
Die katze lässet ja ihr liebes mausen nicht;
Die wölffe suchen stets/ wie vor/ im felde/ luder;
Und obgleich Rosilis itzund von busse spricht/
So fehlt es itzt nur ihr am rechten sünden-bruder.
Weil du/ Zachae/ dir dennoch nicht rathen läst/
So geh nur an dein joch/ und ziehe dich zu tode/
Dann feyret Rosilis ein rechtes freuden-fest/
Um alte männer ist es itzund so die mode.
Zieh/ schimmel/ immer hin/ biß daß du liegen bleibst/
Ein junges weib/ das ist der alten himmels-wagen/
Die ehre bleibet dir/ daß du dich einverleibst
Der zunfft/ die dich hernach auch wird zu grabe tragen.
Ich wüntsche gute nacht/ dir alt- und junges paar!
Denn alten muß ich doch wohl billich oben setzen
Bestelle dir itzund die lieb- und todes-bahr/
Das eine wird die frau/ die andre dich ergötzen.

Die Schöne/ Gelbsüchtige.

Zieht meine sonne denn der Sonnen farben an?
Will/ ihr gesichte sich in kostbahr gold verwandeln?

Was ist? daß sie itzund so sehr verändern kan?
Daß sie vor rosen-schmuck will sonnen-zier erhandeln.
Die lilien sind weg/ die rosen sind dahin/
Der purpur/ der vorher die lippen kostbahr machte/
Weicht vor des goldes pracht und läst ihm den gewinn/
Den ihm vorher der ort und vieler lobspruch brachte.
Das wange/ das vorher der anmuth wohnung war/
Verändert itzt die art/ und wird von golde trübe/
Die erste schönheit liegt bereits auff ihrer bahr/
Und/ wo ichs sagen darff/ mit selber meine liebe.
Doch nein/ ich irre mich/ ich liebe ja den Geist/
Mit nichten aber nur die äusserliche zierde/
Die uns zwar offters auch mit zarter freude speist/
Doch überwand bey mir der tugend ehr-begierde.
Nein/ nein/ Chlorinde nein/ ich bin noch so gesinnt/
Dein gold/ das wird mich nicht an meiner treu verletzen/
Und wo das glücke mir nur mein vergnügen spinnt/
So werd ich mich an dir/ auch da du gold/ ergötzen.
Von allen menschen wird das gold ja sehr geliebt/
Warum solt ich denn auch nicht dessen werth erheben/
Wer weiß warum dich itzt der himmel so betrübt/
Ob er mir nicht so zeigt mit dir ein goldnes leben.
Das gold verbrennet nicht/ so soll auch meine treu/
Die ich dir zugesagt/ kein ungemach zerstreuen/
Gedencke/ daß ich noch itzt/ wie vor diesem/ sey/
Der/ welcher sich gedenck an deiner zier zu freuen.
Laß alles grämen seyn/ weint doch die sonne nicht/
Ob sie gleich eben muß dergleichen farbe tragen/
Was dir vielleicht itzund an deiner zier gebricht/
Daß wird in kurtzen denn dein aug und mund erjagen.
Mich deucht/ es ändert sich bereits die gelbe haut/
Die rosen lassen sich schon/ wie von weitem/ schauen/
Die Anmuth/ die ihr vor bey dir ein schloß gebaut/
Die wird dir ihren schatz bald wiederum vertrauen.
Kommt/ kommt ihr lilien/ ihr rosen säumt euch nicht/
Der purpur müsse sich auch bald zun lippen legen/
Es eile diß/ was itzt Chlorinden noch gebricht/
So kan ihr auge mich/ so/ wie vor dem/ bewegen.

Fahr

Fahr hin du falsches gold / du bringst uns doch nur pein /
Wir wollen / glaub es nur / itzt deiner gern entbehren /
Denn / wenn Chlorinde sol deßwegen traurig seyn /
So wollen wir uns nicht an deine farbe kehren.
Chlorinde schone dich indessen etwas wohl /
Und lache nur vielmehr bey deiner neuen farbe /
Du weist ja ohnediß / was es bedeuten soll /
Die farbe bringt noch nicht der schönheit eine narbe.
Es gibt ja blumen auch die so gefärbet sind /
Und dennoch pfleget uns nach ihnen zu gelüsten /
Ja wo das augen-licht dergleichen eine findt /
So bringt man sie / und steckt sie gar zu jenen brüsten.
Die farben sind ein spiel des lichts und der natur /
Und all einander gleich an würd und am erziehen /
Doch daß das auge mehr liebt der / als jener spur /
Ist nur die bildung schuld / um die wir uns bemühen.
Die hoffnung mache dir bald deine wüntsche wahr /
Das gold verwandle sich in rosen / lilien / nelcken /
Die gelbsuch werffe sich auff eine todten bahr /
Denn was dich schöne kränckt / das muß wie graß verwelcken.

Als sie ihn nicht küssen wolte.

DEr garten meiner lust fühlt itzt ein ungewitter /
Ein sturm des unglücks weht auff seine felder hin /
Die vor gehoffte frucht schmeckt Coloqvinten-bitter /
Ich fühle den verlust und hoffe doch gewinn.
Die rosen-knopsen sind in ihrer blüth erstickct /
Kein zefyr nimmt sich mehr / wie vor / derselben an /
Die sonne / die vorher geneigt auff sie geblicket /
Weist / daß sie ihre gunst auch nun verhüllen kan.
Verdrüßliches geschick! und unbelebtes leben!
Da man die seele fast nicht in dem leibe fühlt /

Da

Da man der sehnsucht bleibt die gantze zeit ergeben/
Und doch durch selbige nicht eine frucht erziehlt.
Chlorinde macht mir itzt den liebes-himmel trübe/
Doch will ihr regen nicht auff meine lippen ziehn/
Sie saget zwar/ daß sie mein wesen annoch liebe/
Doch aber soll ich mich um keinen kuß bemühn.
Wie reimt sich aber das: zwar lieben doch nicht küssen/
Wo soll ein leben seyn/ wo doch die seele fehlt/
Ich weiß nicht was ich mich soll in der angst entschliessen/
Weil mich das ungemach zu seinem zweck erwehlt.
O daß ich mir doch ließ das garn der liebe legen/
O daß ich so geschwind darein gegangen bin/
Ich hätte dieses erst bedencklich solln erwegen/
So fiel auff einmahl nicht der freuden trost-gewinn.
Was aber ist zu thun/ der fehler ist geschehen/
Wer kost den liebes safft und taumelt darnach nicht?
So gehts/ wenn wir auff was mit vollen blicken sehen/
Nicht aber ob die lust auch das vergnügen bricht.
Die liebe leget ja zu kohlen weisse kreide/
Zum besten diamant den schlechsten kieselstein/
Zum allergröbsten garn die allerzärtste seide/
Das ist: vor freude/ noth/ vor licht den trauerschein.
Ein kuß ist mir versagt/ wie wird es mit dem hertzen/
Wie wird es mit der gunst und ihrem geiste stehn/
Mich deucht ich sehn schon von weitem größre schmertzen/
Und die mir allbereit noch mehr zu hertzen gehn.
Erbarmt euch meiner doch ihr sternen und du glücke/
Die sterne red ich an/ weils einer sonne gilt/
Und helfft/ daß mich ja nicht ein ungemach bestricke/
Ihr seyd ja/ die ihr sonst der menschen sehnsucht stillt.
Ich aber wil getrost auff beßre zeiten hoffen/
Die zeit verändert auch der menschen harten sinn/
Und hat mich itzund gleich ein harter sturm betroffen/
So hoff ich doch davor was grosses zum gewinn.
Die treue muß doch stets noch ihren zweck erhalten/
Ist gleich der anfang schwer/ wird doch das ende gut
Die liebe wil ichs nur indessen lassen walten/
Wer weiß? was heute noch ihr arm vor wunder thut.

Glück-

Glückwuntsch / als Chlorinde sich mit dem Citron versprochen.

DEr himmel lacht euch an / auch bey der winters zeit /
Er heisset euren fuß auff lili' und rose gehen /
Das zimmer / das euch hält / ist mit jeßmin durchstreut /
Ich sehe tausendschön / und was noch schöner / stehen.
Die sonne scheinet auch hier starck auff beyder brust /
Sie treibt die flammen ein und führt sie zu dem hertzen /
Es macht euch diß zwar heiß / doch ists auch eure lust /
Denn itzund findet ihr selbst in dem schmertze schertzen.
Doch ist auch winter hier / ich sehe ja den schnee
Auff jenen wangen dort / und eiß auff deren höhen /
Doch wächst noch unter uns vierblätteriger klee /
Auff dem das glücke soll / man sagts / gebildet stehen.
Doch gebt ihr mir itzund wohl nicht gar gerne raum /
Ihr habt itzt sonsten was / und heimlich / zu verrichten /
Denn liebes-verse sind nur gegen dem ein traum /
Was ihr itzunder wolt in eurem hertzen schlichten.
Ich weiche gerne weg / und laß euch hier allein /
Verknüpffet euch fein fest / ich werd es wohl erleben /
Daß ein verräther denn des gantzen thuns wird seyn;
Und eur verbündniß wird ans licht mit freuden geben.
Der winter sey euch warm / die liebe sey euch heiß /
Die blumen machen euch den sommer in dem bette /
Und weil ich euch sonst nichts itzt mehr zu sagen weiß /
So schließ ich: wenn ich doch auch so den winter hätte.

Die vortrefflichkeit der küsse.

An * * *

ACh bluhmen schöner art / die deine lippen zieren /
Von rosen will auff dir ein holder purpur blühn /
Mich wil ein heisser trieb zu deinen knospen führen /
Laß mich den bienen gleich nach süsser beute ziehn /

Kein

Kein hartes ungestümm soll deine knopsen brechen/
Kein scharffer stachel soll die zarten lippen stechen.

Doch so du selber wilst die süsse wohnung bauen/
Laß meine lippen dir an statt des stockes seyn/
Laß mich bald deinen fleiß/ o zartes bienchen! schauen/
Komm trag in meinen mund der säffte Necktar ein;
So kan/ wenn ich gleich nicht darff deine blüten küssen/
Ein süsser Alicant von deinen lippen flüssen.

Auff ihre Schönheit.

WIe! soll ich schönes kind dich einen menschen nennen?
Dich ziert des himmels schmuck; nicht falsche praleren;
Dein holder tugend-glantz heist endlich mich bekennen/
Das bey dir/ edles kind/ was mehr als irrdisch sey.
Der Götter angesicht hat dich gantz eingenommen/
In deiner brust zeigt sich des himmels hoher schein/
Du bist entweder nur zu uns vom himmel kommen/
Wo nicht/ so muß allhier der götter wohnung seyn.

Auff ihre Tugend.

WEr leere blüthen will gemeiner früchte schauen/
Darff nicht zu dieser frucht des edlen baumes gehn/
Hier will die tugend ihr ein festes denckmahl bauen/
Das in dem zarten baum auch ewig soll bestehn.
Hier ist nicht wildes obst/ kein faul und bittres wesen/
Kein Sodoms-apffel wil den holden baum beziehn/
Hier kan man nichts als nur Granaten-äpffel lesen/
Die voller safft und kern auff diesen zweigen blühn.

Die schöne Febricitantin.

SO hat sich endlich doch die gluth an dich gemacht/
Sonst schiens/ als wenn dein hertz wie schnee und eiß gefrohren/
Nun kommt die warheit aus. Was wunder? wenn man lacht/
Daß dich die liebe nun zu martern hat erkohren.
Kein fieber ist es nicht/ du sagst nur/ schönste/ so/
Es soll bey dir itzund die lieb ein fieber heissen/
Die liebe/ die sich ja bey dir schon lichter-loh
Auff allen gliedern zeigt/ und ihren schmuck låst gleissen.
Thut dir den auch der brand in deinen adern weh?
Mich deucht/ du wilst uns nicht die warheit recht bekennen/
Die augen schlågestu wohl ziemlich in die höh/
Doch wilstu nicht das kind beym rechten nahmen nennen.
So ists? der schönen nein ist nicht gar viel zu traun/
Die warheit bleibet stets im brunn bey ihnen liegen/
Und wer ins innerste des hertzens nicht kan schaun/
Der wird sie nimmermehr empor aus ihme kriegen.
Ich weiß/ mein beichten wird dir zu verdrießlich seyn/
Drum will ich lieber mich gemach ans land begeben/
Und dir nicht långer mehr in deine ohren schrein/
Die kranckheit möchte sich dadurch noch höher heben/
Und stårcker nehmen zu. Nun nimm dich ja in acht/
Und ångstige dich nicht/ laß allen kummer fahren/
Denn glåube daß auch der das übel årger macht/
Wenn sich die schwachheit will des leibes zu ihm paaren.
Du aber/ starcke gluth/ bezåhme deinen brand/
Laß deine funcken nicht zu sehr die schönste qvålen/
Verlasse diesen leib/ (wo's so mit ihr bewand/
Wie man vom fieber mir hat wollen so erzehlen/)
Doch ists kein fieber nicht/ besondern eine gluth/
Die von der liebe kömmt/ so will ich stille schweigen/
Ich weiß ohndem/ daß nichts zu deren lindrung thut/
Als der/ auff den ich fast mit fingern wolte zeigen.

Wie sind die schönen doch so wunderlich gesinnt/
Wie qvälen sie uns doch/ doch eh sie sichs versehen/
So gehts auch ihnen so/ wie mans mit uns beginnt/
Und so ists auch vielleicht mit Clelien geschehen.
Ach brennt auch diese gluth nicht irgend gegen mich?
Wer hilfft und sagt es mir/ das wär mein gröstes glücke;
Du flammen-voller leib der schönen zwinge dich/
Und hilff daß ich ihr hertz und dessen sinn erblicke/
Ob der auff mich gericht. Ist diß? so hat mein geist
Sein rechtes ziel erreicht/ und kan sich recht erfreuen/
Weil die/ so ihn bißher mit mandel-milch gespeist/
Auff ihn auch ehsten wird den strahl der wollust streuen.

Die Untreue C.***

G. K.

WAs hilffts? man kan nicht stets um euch/ Celindgen/ seyn/
Es wüchsen nur dabey vor mich viel jalousien;
Denn jenen liesset ihr in euren tempel ein/
Ich aber müste denn/ ich weiß nicht wohin? ziehen.
Drum will ich nur mein schiff nach andern sternen lencken/
Wo mich kein hertze wird mit solcher untreu kräncken.

An C.**

G. K.

WJe lange soll ich doch für euch vor ancker liegen?
Soll denn mein hoffnungs-schiff mit mir zu grunde gehn?
Mein hertze sagt mir schon: kan ich euch nicht besiegen/
So ist mein leben hin/ so ists um mich geschehn.

Doch

Doch kan ich nur vorhin noch deine gunst erwerben/
So will ich denn hernach von gantzem hertzen sterben.

Auff Chlorindens unruhige Nächte.

ES ist und bleibt der schlaff ein zucker dieser welt/
An dem jedwedre brust sich muß und will vergnügen/
Kein mensch lebt/ welchem nicht derselbe wohlgefällt/
Und der bey nachte sich läst dessen macht besiegen.
Jedoch Chlorindens augen klagen/
Daß sie sich müssen stets mit unruh plagen/
Die unruh mattete sie gäntzlich ab/
Und wo die zeit nicht diesen unfall schlüsse/
So trügen sie die abgematten füsse
Noch vor der zeit in das bestimmte grab.
Doch laß/ Chlorinde/ mich bey so gestalten sachen
Die prophezeiungen von andern fällen machen/
Die unruh plaget dich/ weil du viel hertzen plagst/
Und ihren geist durch viel gedancken nagst.
Du führest die in banden
Und läst ihr hoffnungs-schiff fast niemahls landen/
Drum bringt dir itzund dein geschicke
Davor ein häuffgen ungelücke/
Ach daß du doch nicht eher köntest ruhn/
Biß du mir wolst/ was ich verlange/ thun
Und mich zur zahl/ die so du liebest/ zehlen/
Was gilts/ es würden dich die nächte nicht mehr quälen.
Berathe dich/ was hier zu schlüssen/
Denn eines wirstu doch ergreiffen müssen/
Erwehle dir davor entweder mehr die nacht/
Die dich mit ihrer noth fast gar zur leiche macht/
Wo nicht/ so laß mich deine liebe spüren/
Denn wird sich alles diß verliehren/
Was vor den haß verdient/
Ich bin der baum auff dem dein wohlseyn grünt.

Alsdenn wirstu vergnüget ruhn/
Die träume werden dich erfreuen/
Die träume/ die uns sanffte thun/
Wenn sie was artiges in unsre seele streuen.
Die nacht bricht an/
Das bette wartet schon auff die Chlorinde/
Doch ehe du betritst des schlaffes-bahn/
So mache vor/ daß da dein geist auch ruhe finde.
Sonst würd dir diese nacht noch zehnmahl ärger seyn/
Weil zu dem schlaffe wird mein geist um rache schrein.

Die schminckpflästrigen.

DAs grosse sonnen-licht/ das auge dieser erden
Ists/ dem das frauen-volck will itzund ähnlich werden/
Wenn diß sein angesicht mit fleckgen überlegt/
Und so das bild der nacht auff ihren wangen trägt.
Die sonnen-flecken kan man nur durch gläser schauen/
Hier aber kan man selbst dem blossen auge trauen/
Denn diß betrüget nicht/ ja offters gar der hand/
Wenn man sich etwas nah zu ihnen hat gewand.
Die sonne schämet sich der uns bekandten flecken;
Hier aber pflegt in sie man schönheit zu verstecken/
Man pranget noch damit/ und/ weil sie schöne stehn/
So will man ohne sie nicht aus dem hause gehn.
So weit ist es mit dir/ du frauen-volck/ nun kommen/
Daß du die flecken hast vor schönheit angenommen/
Daß dir ein schwartzer zeug/ der wunderlich gebildt/
Und stern und monden zeigt/ der schönheit hunger stillt.
Ihr kinder/ euer thun ist öffters zu belachen/
Ihr bringet an den tag recht lächerliche sachen/
Und euch zu liebe heist man alles dieses schön/
Wovon ihr meint/ das diß sehr artig müsse stehn.
Doch itzund fällt mirs ein/ ihr wolt dem himmel gleichen/
Sein

Sein hohes wesen wolt ihr auff der erd erreichen/
Der sonne mond und stern in seinem creisse trägt/
Weil ihr mit selbigen euch das gesicht belegt.
Doch sonnen seyd ihr vor/ wenn die gleich auff den wangen/
Und ausgeschnittne nur/ nicht erst deßwegen prangen/
Ja sterne seyd ihr auch/ so brauchet es ja nicht/
Daß man ein zeichen hat durch dieses ausgericht.
Und mit dem monden kan man nichts so wohl verglei-chen/
Als euch/ die ihr sein thun am besten könt erreichen/
Darum thut jenen nur von euren wangen hin/
Euch bleibt sein nahme doch ohndem stets zum gewinn.
Nun werd ich euch wohl nicht mehr jungfern dürffen nennen/
Denn ihr gebt ja aus euch diß selber zu erkennen/
Daß ihr der himmel seyd/ weil euer wangen-feld
Mond/ stern und sonnen-licht/ und alles in sich hält.
Ihr himmel! (daß ich euch beym rechten nahmen ruffe/
Ihr himmel/ sag ich/ zeigt doch mir dieselbe stuffe/
Wo man zu euch hinauff gantz sicher steigen kan/
Wer reiset denn nicht gern auff einer himmels-bahn?
Doch nein/ die flamme könt in asche mich zerstieben/
Drum ist es nützlicher hierunten seyn geblieben/
Und von dem schaden frey/ wer sich am höchsten wagt/
Desselben fall der wird am ersten auch beklagt.
Doch wenn viel jahre sich auff euren rücken legen/
Und sich die schönheit will wo andershin verpflegen/
Wie heisset ihr denn da? der glantz ist ausgethan/
Darum man euch auch nicht mehr sonnen heissen kan.
Doch man gedenckt bey euch so bald nicht an das alter/
Da/ die itzt göttin ist/ sich alsdenn mit dem psalter
Die zeit vertreiben muß/ diß geht denn schmertzlich ein/
Und dennoch kan es auch dißmahl nicht anders seyn.
Was aber plag ich euch mit altenden gedancken/
Mich deucht ich geh etwas zu weit aus meinen schrancken/
Drum halt ich itzund an/ ihr sonnen seyd geneigt/
Dem der vor euch sein hertz und itzt die feder beugt.

Die schlaffende Schöne.

Du artzt der müdigkeit / du meister aller sorgen /
Des kummers ärgster feind / du kind der stillen nacht /
Dich / schlaff / dich mein ich hier / du bleibst biß an den morgen
In Chloris augen ruhn / daß sie nicht eh erwacht /
Als biß mein auge sich an ihr mit lust geweidet:
So bistu / schöner schlaff / der liebenden gewinn /
Und wirst nach billigkeit mit ruhm und lob bekleidet /
Denn also jagest du die noth und trangsal hin.
Du herr der phantasie / befiehl doch deinen trämen /
Den bildern danckler nacht / daß sich ihr thun bemüh
Diß / was den schlaff verstört / bey seite hier zu räumen /
Damit desselben lauff ja länger sich verzieh.
Ihr träume tränckt den geist mit schönen phantasien /
Kein lustspiel / das galant / muß hier vergessen seyn /
Damit des schlaffes zeit sich länger kan verziehen /
Und durch sein süsses thun auch meinen geist erfreun.
Ach wüste Chloris diß / daß hier mein auge wachte /
Und ihre schönheit seh mit vollen augen an /
Daß hier mein hertz in sich vor vielen freuden lachte /
So wärs um meine lust und ihre gunst gethan.
Der athem kühlet hier die rosen-lichten lippen /
Es fällt der sanffte wind auch denen wangen zu
Und stöst an ihre höh als an zwo harte klippen /
Es läst derselb auch selbst den brüsten keine ruh
Und bleht sie immer auff; man siehet dessen spielen
Als wie was schönes an; doch solte meine hand
An dem / was hier zusehn / sich nur ein wenig kühlen /
So wär vom glücke mir das beste zugewand.
Was rath ist hier? soll ich mich etwas unterfangen /
Doch nein / die ehrbarkeit die tritt hier in das spiel /
Mich deucht / sie spricht / wilst du was liebes hier erlangen /
So warte biß dein stand diß darff und Chloris will.
Jedoch es wird zu lang / der himmel könt es schicken /
Daß meine liebe sich verachtet müste schaun /

Was

Was würde mich da nicht vor eine sehnsucht drücken/
Ich müste zeitlich mir mein grabmahl lassen baun.
Die wollust reitzet mich/ sie zwingt mir fast die hände/
Und führt sie unvermerckt zu jenem paradieß/
Das schöne gräntzen hat/ die weissen marmel-wände/
Und wo der Adam sich selbst hin verleiten ließ.
Was fang ich hier nun an/ dem zwang zu widerstreben
Ist zwar was löbliches/ doch allzuschwer vor mich;
Jm paradiese kan man nicht ohn fehler leben/
Mit diesem tröst mein geist und kranckes hertze sich.

Uber ihren Tod.

VOn hertzen ist allhier ein grabmahl auffgericht/
Denn hier vergruben wir die meisterin der hertzen;
Ihr daseyn bracht uns lust/ ihr abzug bringt uns schmertzē/
Ja wir sind dennoch ihr auch in der grufft verpflicht/
Ihr angedencken kan in uns die lieb erregen/
Und aller unser brust zu vieler lust bewegen.
Ach könte man/ jedoch ich wüntsch etwas zu viel/
Doch durch ein löse-geld ihr leben wieder kauffen/
Es solt uns nicht zu hoch am werthe sich belauffen/
Jedoch wo finden wir zu dieser art den stiehl?
Der tod der läst sich nicht durch geld und gold vergnügen/
Es muß/ was er verlangt/ ihm zu den füssen liegen.
Ich weiß ihr schatten irrt noch um die gegend rum/
Und will der wiesen pracht nun zum gefehrten haben;
Nichts konte den so wohl als die gemeinschafft laben/
Drum thut nach der er sich auch in dem tode um.
Ach solt er bey uns seyn/ so müste alles weichen/
Was uns verhinderte den entzweck zu erreichen.
Ihr thränen samlet euch zn einer trauer-bach/
Ich will den letzten dienst durch euch allhier bezahlen/
Ich will mit euch allhier ein angedencken mahlen/
Das allen andern giebt an trefflichkeiten nach.

Der thränen kostbarkeit ist über alle dinge/
Der beste diamant ist gegen ihr geringe.
Schlaff/ schönste/ nunmehr wohl in deiner kühlen grufft/
Die liebe wird dich itzt nicht mehr/ wie neulich/ plagen/
Itzt kanstu adieu den eitelkeiten sagen/
Weil dich die einsamkeit aus deren circkeln rufft/
Den heissen liebes-brand kühlt itzt die frische erde/
Und wüntscht/ daß ihr dein leib in kurtzen ähnlich werde.
Ich mache deine grufft auch itzt zu meiner grufft/
Wo ich die eitelkeit nun gäntzlich will verscharren/
Und nicht/ wie vor geschehn/ wie die verliebten narren/
Weil mich dein zufall itzt von diesem wege rufft/
Dein grabmahl aber soll zu seinem ruhme haben/
Daß allda Citron hat sein liebes-werck vergraben.
Ihr todten/ nehmt nun die in eure blasse zahl/
Die hier bey uns ein licht des frauen-volcks gewesen/
Die tugend hatte sie zum leit-compaß erlesen/
Drum ist man so bemüht um ihr gedächtniß-mahl/
Denn diese kan doch nicht auch in der grufft ersterben/
Sie kan eh durch den tod ein ander leben erben.

Als sie wolte die Sterne kennen lernen.

WAs reitzet vor ein stern zu dieser lust dich an/
Galante Margaris/ wilstu die erde lassen/
Und jenes stern-revier in deine sinnen fassen/
Was vor ein zug führt dich auff diese hohe bahn/
Wo nichts als feuer ist/ wo solche lichter brennen/
Die leicht durch einen fall die erde könten trennen?

Weil denn dein himmel-geist nicht zu erhalten ist/
Und an das sonnen-licht gedencket hinzueilen/
Weil er sich itzund will mit erd und himmel theilen/
Den

Den himmel bey der nacht / die erd am tag erkiest /
So fährt er glücklich auff zu den gestirnten höhen /
Wo neue lichter stets in grossen circkeln stehen.

Die sonne kennstu schon / des tages grosses licht /
Und wo du sie nicht kennst / so schau in deinen spiegel /
Was gilts / der löst dir auff hier dieser reime siegel /
Und sagt dir / daß diß wort sey selbst auff dich gericht /
Du bist die sonne selbst / und kanst mit deinen strahlen
Auch gantze gegenden zu aller freude mahlen.

Du brennst so starck als sie / dein heller augen-strahl
Kan seine flammen selbst in vieler hertzen treiben;
Ich selbst will mich / und muß in diese zahl mich schreiben /
Der ich doch gegen dir ein klarheit-armes thal.
Und welcher lange dir zu nahe wolte stehen /
Der würde sicherlich vor hitz und licht vergehen.

Der sonne folgt der mond an macht und würckung nach /
Sein silber kennstu auch / und daß er hörner träget /
Die zu gewisser zeit er zu verstecken pfleget /
Bald wieder sehen läst / wenn er sich allgemach
Der sonnen näher weltzt / doch wirstu diß schon wissen /
Warum er offters muß das licht der sonnen missen.

Nach diesem schau mit mir die irre-lichter an /
Die man planeten heist: der Jupiter steht oben /
Der würde / mein ich / nach / weil nach der heyden loben
Ihm kron und scepter folgt; und was man weiter kan
An ihm vor wunder sehn / das lehren dich die tichter /
Als in dem fabel-werck die allerbesten richter.

Wenn nun der himmel wird in deinem kopffe stehn /
Wenn du die sterne wirst darein gefasset haben /
Und dessen circkel dem gehirne eingegraben /
So lasse deinen sinn sich nicht zu sehr erhöhn /
Daß er was irrdisch ist / nicht alles bald verlachet /
Und also auch dadurch mich unglückseelig machet.

Ihr sterne flösset ihr ja andre sinnen ein/
Saturnus müsse ja nicht in ihr hertze kommen;
Wo aber diß vorher die Venus eingenommen/
So wird der Horizont hier sehr beliebet seyn;
Kommt Mars denn auch dazu/ so werden hier die sinnen
Ein angenehmes spiel und freuden-fest beginnen.

Dann muß die neigung hier/ als wie ein fixstern stehn/
Damit der liebes-stern sie nicht so bald verlasse/
Besondern allezeit ein stärcker scheinen fasse/
Wenn ihm die strahlen nur des wohlseyns nahe stehn.
Die milchbahn wird sich denn in schönster anmuth zeigen/
Und unsern matten geist zu neuer freude beugen.

Nun sonne lebe wohl mit deiner sternen schaar/
Laß sonne mond und fix- und irre-sterne scheinen/
So wird die lust vermehrt der/ die es treulich meinen/
Und deren liebe vor dein zeitvertreiben war/
Ich schließ/ es wird itzt nacht/ drum wil ich von den sternen
Durch meine poesie nicht deinen geist entfernen.

An Sophronillen.

DEr himmel gebe dir so viel vergnügte stunden/
So viel als schnecken-blut auff deinen wangen liegt/
So viel als lilien den zarten hals umwunden/
So viel als rosen stehn/ da/ wo man küsse kriegt.
Die sehnsucht schärffte mir die feder und die sinnen/
Sie gab den vorsatz mir zum schreiben in die hand/
Und hieß mich diesen brieff/ den du hier siehst/ beginnen/
Und den dir meine hand nicht ohne furcht gesand.
Nicht ohne furcht/ sag ich/ wer wagt sich zu der sonnen/
Daß nicht sein flügel-werck vom feuer wird versehrt?
Zum himmel? wo der blitz zu uns kommt abgeronnen/
Der alle welt vor ihm sich hefftig fürchten lehrt.

Doch

Doch nicht allein die furcht / die wohnt in meinem hertzen/
Die liebe steht nebst ihr / und wartet was dein geist
Hierauff vor antwort schickt/ob schmertzen vor das schertzē/
Ob ihn dein brieff vor lust mit Coloqvinten speist.
Ich wage zwar zuviel / daß ich mich unterwinde/
Und hier von liebe schreib / ich weiß ja mehr als wohl /
Daß diß bey dir so viel gilt als wie eine sünde /
Ja daß man hier sich der nur gantz enthalten soll.
Jedoch verzeihe mir / o göttin! diß verbrechen /
Mein hertz hast du vielmehr ja itzt gantz in gewalt /
Dasselbe kanstu nun der sünde wegen sprechen /
Was gilts / es gibt die schuld der himmlichen gestalt/
Die dein gesichte trägt; und so wirstu die flammen /
Die deine schönheit hat in meiner brust entzündt /
Und die du selbst erzeugt / nicht gar so bald verdammen/
Wer weiß ob man nicht hier sonst andre mittel findt.
Jedoch ich schreibe viel / doch wär es nicht vonnöthen/
Schreib nur ein gütig ja auff meinen brieff zurück /
Wo nicht / so wird dein nein mich ärmsten halb ertödten/
Den deine gunst ist ja mein leben und mein glück.

Unterschiedene Gedancken.

UNs plaget nichts so sehr als irrige gedancken /
Wir müssen offtermahls in vielen sachen wancken /
Wenn das gemüthe nicht sein jawort unterschreibt /
Und bey demselbigen beständig einmahl bleibt.
Doch über nichts darff man / als über liebes⸗plagen
So sehr / so viel / so offt / ja unauffhörlich klagen /
Hier hat es grosse noth / hier fället uns offt an /
Vor welchen man sich nicht am minsten wehren kan.
Will gleich die lippe nicht von lieben was mehr sprechen /
So kan ein auge doch bald diesen vorsatz brechen /
Ein wort / daß auff uns zu von schönen lippen geht /
Das macht / daß es mit uns gar bald viel anders steht.

Der

Der schönheit joch ist uns zu nahe auff dem rücken/
Und es gelüstet uns nach dessen schweren drücken/
Es scheint/ als könte man ohndeß nicht lebend seyn/
Wir gehen wie ein fisch ins netze gern darein.
Ach daß das hertze nicht dergleichen tand und sachen/
Als wie gefärbte spreu und nichts weiß zu verlachen!
Nechst dacht ich lange zeit dem weiber nehmen nach/
Fand aber nichts dabey als lauter ungemach/
Indem die heyrath sich als wie ein schiff in wellen
Mir gantz bescheidentlich ließ vor die augen stellen.
Wer in demselben ist/ der wünschet ihm herauß/
Kommt einmahl nur ein weib in unser freyes hauß/
So hört die freyheit auff/ denn geht es spät und morgen/
Ja jeden augenblick an kummer und an sorgen.
Doch wüntscht jedweder ihm den lieben Ehestand/
Und dencket nicht daran / was vor ein schweres band
Da unser freyheit nützt; gelüstet gleich die augen
Nach dieser harmonie/ wie lange kan sie taugen/
Sind nur drey tage hin/ so denckt man : wär ich frey/
Und weiß doch/ daß es nun zu spät und langsam sey.
Das meer der heyrath ist mit saltz zu sehr gefüllet/
Wer einmahl sich darinn den durst der liebe stillet/
Der fühlet den verdruß und seufftzt nach freyer lufft/
Die doch vorüber ist/ und ihm zu bleiben rufft.
Wer an dem ufer steht/ der wüntscht ihm auff die höhe/
Und denckt nicht daß es da so ungewiß hergehe/
Daß man gefahr besorgt/ und daß da alle lust
In unlust sich verkehrt. Wie manche freye brust
Hat in den Ehestand zu treten ihm begehret/
Doch wenn das glücke sie des wuntsches hat gewehret/
So kehrte sich das spiel = = doch mag es immer seyn/
Wer fragt darnach/ mich kan die freyheit noch erfreun.
Ich küsse deren gold und fühle stets vergnügen/
Da dort ein andrer muß an liebes=fesseln liegen/
Dem himmel sey gedanckt/ der mich noch so geliebt/
Daß mich kein böses weib noch zu der zeit betrübt.
Der mensch ist zwar beglückt/ der ihm bey seiner frauen
Auff ihre klugheit kan ein rechtes lusthauß bauen/

Die nicht verbissen ist / nicht zänckisch / noch erhitzt /
Wenn ihr was irgend nicht / wie sies verlanget / sitzt;
Mit welcher er den kan die last der sorgen theilen /
Und den verwundten geist mit ihrer tugend heilen /
Die auch nicht extra geht. Doch stille / nicht zu weit /
Damit die feder nicht aus ihrem circkel schreit /
Und gleichfalls extra geht; doch ist die / die man liebet /
Der tugend spinnen feind / wie wird man da betrübet /
Da ruffet man den tod / da wüntschet man das grab
Und seufftzet: himmel / hilff doch meinem übel ab.
Alleine da muß man das creutze länger tragen /
Die lieb ist da gemischt mit bösen weiber-plagen /
Es hört so bald nicht auff / es muß gelitten seyn /
Biß uns die freyheit kan mit ihrem gold erfreun.
Doch stille mit der wurst / wer wird es gerne lesen /
Jedweder fürchtet sich vor solchen scharffen besen /
Man flieht den nahmen auch / geschweige denn das thier /
Denn dessen grausamkeit bringt uns ums leben schier.

Auff ihre Spatzierfahrt.

Chlorinde / wenn du dich hinauß auffs feld bemühst /
Und da vergnügungen aus allen blumen ziehst /
So lasse doch dein hertz ans lieben auch gedencken;
Fragstu: wie schicket sich das lieben auff das feld /
Das blumen bey sich führt und anmuth in sich hält /
Wie kan denn dieses mich zur liebens-Anmuth lencken /
So sag ich: ja gar recht: doch paart da jedes sich /
Und diß bedencke du / und denck an mich und dich.

Die überschickten Blumen.

DJe blumen schicket dir hie deines knechtes hand
Er weiß/ daß du die pflegts/ mehr als was sonst/ zu schätzen/
Doch weil sein hertze gantz ist gegen dich entbrandt/
So laß vor blumen ihn an blumen sich ergötzen.

Traum.

MJr kam im schlaffe vor/ Dorindens angesicht/
Das zeigt in minen sich gantz gegen mich verpflicht/
Sie drückte mir die hand/ und das gewüntschte küssen
Ließ sie sich dißmahl nicht/ wie andersmahl/ verdrüssen.
Ich spielte gantz vergnügt/ mit dem/ was die natur
Vor schätze eingelegt in ihre liebes-spur.
Doch ich besann mich bald daß diß ein traum nur sey
Hierauff so liessen mich des schlaffes fessel frey/
Ach wüntscht ich/ da ich noch besah die leeren hände/
Ach warum hatte denn der traum so bald ein einde.

Auff ihre Kranckheit.

JHr ärtzte/ die ihr sonst dem tode seyd ein tod/
Helfft meiner schönsten doch aus ihrer leibes noth/
Hefft/ euer lob soll auch biß an die wolcken steigen/
Und da die sterne selbst zu eurem ruhme neigen.
Bringt alles was ihr habt in euren gläsern her/
Das beste elexier/ hertzstärckung und was mehr
Die krancken eilends kan wie vor zu rechte bringen/
Ich will zehn oden euch zu eurem ruhme singen.

An

An madrigalen soll gleichfalls kein mangel seyn
Sinn-schrifften stellen sich bereits im geiste ein
Und warten nur auff euch / daß sie raus sollen kommen/
Ja überschrifften hab ich auch schon angenommen.
Zwey fässer stehn schon da von Hipocrenens fluth/
Denn die ist sonderlich zum verse machen gut/
Ich habe sie bestellt um euch recht zu bedienen/
Wenn die gesundheit wird bey Doris wieder grünen.
Und wenn ihr sie curirt / so dämpfft ja bald die noth
Macht sie / wie sie vor war / fein appetitlich roth/
Denn blaß seyn will mir noch nicht allerdings behagen/
Obgleich die mädgen sich deßwegen offt sehr plagen/
Daß sie blaß wollen seyn. Doch nehmt sie wohl in acht
Daß ihr das übel ihr nicht irgend ärger macht.
Schlagt den Hippocrates und nebst ihm den Galenen
Bey tag und nächten auff / und lernt die noth zu höhnen/
Die ihre glieder zwingt / ich will erkenntlich seyn/
Glaubs mir / daß ihr euch solt deßwegen sehr erfreun.
Was meint ihr / ist ihr auch das küssen zugelassen/
Darff sie mich auch wohl itzt aus gunst und lieb um-
fassen/
Wofern es ihr nicht schadt / so wär es mir sehr lieb/
Denn diese kranckheit ist mein rechter freuden-dieb.
Ihr oden schicket euch / ihr solt bald rauß marschieren/
Ihr madrigal euch will ich gleichfalls her bald führen/
Die kranckheit ändert sich / drum komm / o poesie!
Und zahle denen hie vor ihre kunst und müh.
Ich hoffe / daß es wird / ihr herren / euch vergnügen/
Wenn euch zu lobe hier zwey tausend verse fliegen/
Es mangelt mir das geld / poeten sind nicht reich/
Darum bezahlt mein geist mit den gedichten euch/
Und euer ruhm der soll auch nimmermehr ersterben/
Was wolt ihr mehr vor danck vor diese that erwerben?

Balan-

Galante Und Verliebte Arien.

Auff Leßbien.

S. Dach.

1.

Leßbia / mein leben /
Hat sich mir ergeben
In gewünschter pflicht /
Ich will bey ihr stehen /
Biß ich werde gehen
Hie aus diesem licht /
Was vor leid
Ich jederzeit
Um sie hab ertragen müssen /
Will ich itzt beschlüssen.

2.

Die gewünschten freuden /
So sie vor mein leiden
Mir ertheilen will /
Soll kein leid beschweren /
Ja sie sollen wehren
Ohne maaß und ziel:
Ihre zier
Will etnig mir /
Sich in allen liebes-fällen
Zu gebothe stellen.

3.

Aller pracht und prangen
Ihrer süssen wangen/
Ihr corallen-mund:
Ihre zarten hände/
Ihrer armen bände
Sind mir nun vergunt:
Ehe muß
Ein überfluß/
Als ein mangel in den sachen
Mich verdrossen machen.

4.

Sind im obst viel kerne/
Viel am himmel sterne/
Wirfft der Nord viel schnee:
Sind viel rauhe wellen
Wenn die winde bellen
Auff der wüsten see:
Mehr sind küß/
Ich weiß gewiß/
Die sie mir zum liebes-zeichen
Wird mit willen reichen.

5.

Solt ich solcher massen
Mich gereuen lassen
Meiner sorg und pein!
Wer auff sein verdriessen
Diß hat zu geniessen/
Kan nicht elend seyn:
Elend kan
Nicht seyn der mann/
Dem sein lieb auff alles leiden
Lohnt mit solchen freuden.

An Dorinden.

S. Dach.

I.

Komm / Dorinde / laß uns eilen /
Nim der zeiten gut in acht /
Angesehen das verweilen
Selten grossen nutz gebracht /
Aber weißlich fortgesetzt
Hat so manches paar ergötzt.

2.

Wir sind in den frühlings-jahren /
Last uns die gelegenheit
Forn ergreiffen bey den haaren /
Sehn auff diese mäyen-zeit /
Da sich himmel / see und land
Knüpffen in ein heyraths-band.

3.

Wenn sich die natur verjünget /
Liegt in liebe kranck und wund /
Alles sich zu nehmen zwinget /
Thut sie frey den menschen kund /
Daß sich er / die kleine welt
Billich nach der grossen hält.

4.

Still zu seyn von feld und püschen /
Von dem leichten heer der lufft /
Da sich jedes will vermischen /
Jedes seines gleichen rufft /
Hört man in den wäldern nicht
Wie sich baum und baum bespricht.

5.

An den Bircken / an den linden /
An den Eichen nimmt man wahr /

Wie

Wie sich äst und äste binden/
Alles machet offenbahr
Durch das rauschen/ so es übt/
Daß es sey/ wie wir verliebt.

6.

Lust betrübt/ die man verscheubet/
Dieser eyfer/ dieser brand/
Diese jugend/ so uns treibet/
Hat nicht ewig den bestand/
Zeigt sich wind und vogel leicht/
Ist geflügelt/ kommt und weicht.

An eine Nymfe.

S. Dach.

I.

Nymfe/ gib mir selbst den mund/
So wird mir dein hertze kund/
Reich mir deiner armen band/
Der gewünschten liebe pfand.

2.

Denn so lange du noch nicht
Mir gehorchen wirst/ mein licht/
Wird dein lieben nur ein schein/
Und vor nichts zu achten seyn.

3.

Treue lieb ist jederzeit
Zu gehorsamen bereit/
Hat ihr thun gerichtet hin
Auff des liebsten hertz und sinn.

4.

Glück bricht von sich selbst hervor/
Und stöst ihre flamm empor/
Wo sich rauch und dampff nur find/
Muß vergehn durch lufft und wind.

5.

Schämstu aber dich vor mir;
So gedencke/ meine zier/
Daß ich dein bin/ was du bist/
Und werd itzt nicht erst erkiest.

6.

Wo ich mich/ gleich wie du wohl/
Auch mit andern schämen soll;
Würde nicht die gantze welt
In gar kurtzer zeit gefällt?

7.

Venus hat sich/ wie bekant/
Zum Adonis selbst gewandt/
Und mit ihm so manche nacht
In der liebe zugebracht.

8.

Komm/ der mond am firmament
Hat sich schon zu uns gewendt/
Komm/ die nacht kömmt auch heran/
Da sich küsset/ was nur kan.

9.

Morgen/ hör ich/ wilst du fort
Von uns an ein frembdes ort/
Und wer weiß auff welchen tag
Ich dich wieder sprechen mag.

10.

Darum hertz mich ohne scheu/
Daß ich deiner indenck sey/

Ich bitt einmahl noch itzund/
Nymfe gib mir selbst den mund.

An Dorinden.

S. Dach.

I.

Dorinde die verließ mit mir/
Ich solt in diesem garten
Ein wenig ihrer warten/
So sitz ich hier/ verschmachte schier.
Wo bleibst du doch mein süsses leben?
Seum nicht/ mein sonnenschein/
Mit äpffeln wart ich dein/
Und trauben von den besten reben.

2.

Hie/ wo der baum uns schatten giebt/
Die winde lieblich wehen/
Und meinen kummer sehen/
Soll seyn was mir und dir beliebt/
Ich habe graß hieher getragen;
Ich weiß von keiner ruh/
Es mangelt nichts/ als du/
Laß mich nicht über untreu klagen.

3.

Ach mutter! haltet ihr sie an/
So will ich euch beschweren
Bey meiner gluth und zehren/
Bey allem/ was euch lieb seyn kan/
Bey ihren sittsamen gebehrden/
Bey ihrem jungen blut/

Und tugendhafften muth
Der alles zwingt / was lebt auff erden /

4.

Biß daß ihr last mein trost und licht;
Ich aber will in dessen
Nur ihre zier ermessen /
Die mein und mich dazu zerbricht /
Betrügt mich aber mein verlangen /
So soll nach langer noth
An diesem ort der tod
An ihrer statt mich doch umfangen.

Lob der rechtzeitigen Heyrath.

S. Dach.

I.

WOhl dem / der sich beyzeiten /
Auff süsse heyrath lenckt /
Und mit geehrten leuten
Gern zu befreunden denckt /
Und fast ein mensch zu hertzen /
Daß wider alle schmertzen
Ihm ruh und freude schenckt!

2.

Der selbst mit sich vertragen /
Und auch zugleich mit GOtt /
Er trutzt in bösen tagen
Der höllen gantze rott /
Und hält des glückes sachen /
Die uns sonst irre machen
Getrost für einen spott.

Er

3.

Er schliesset sich den armen
Der liebsten hertzlich ein/
Und weiß hie zu erwarmen/
Auch frör es ertzt und stein/
Läst lufft und himmel stürmen/
Weil er sich kan beschirmen/
Und fern von kummer seyn.

4.

Gedult lehrt ihn gelosen
Die angst/ die auff ihn fällt/
Er weiß/ daß nur mit rosen
Kein stand sich unterhält;
Wer alle müh und leiden
Aus zärtlichkeit will meiden/
Der fliehe diese welt.

5.

Der sorgen schaar auff erden
Umringt nur jederman;
Will ihm was schwerer werden/
Als er ertragen kan/
Macht ihm den muth zu trübe;
Sein mitgenoß/ die liebe
Tritt wacker mit ihm an.

6.

Für seiner liebsten sinnen/
Und was ihn sonst ergötzt
Wird er der noth kaum innen/
Wie starck sie an ihn setzt.
Er steht in lust versencket/
Die alles/ was ihn kräncket/
Ihm aus dem sinne schwätzt.

7.

Er macht mit dem bescheide
Der heyrath festen schluß/
Daß unmuth neben freude
Ihm stets begegnen muß/
Und weiß in zuvertrauen
Auff seinen GOtt zu bauen/
Der hält auch bey ihm fuß.

8.

Wer will/ mag einsam bleiben/
Des armen lebens-ziel
Ist dennoch: sich beweiben.
Man sorg auch nicht zuviel!
GOtt wird sein volck erhalten/
Den läst ein weiser walten/
Und freyet/ wenn er will.

Lob der Liebe.

S. Dach.

I.

O liebe/ hertzen-binder/
Du herr der freundlichkeit
Und aller guten zeit/
Du zwietracht überwinder/
Du grosser wohlfahrt heger/
Wie das die gantze welt
Dir hin zu fusse fällt/
Und folget deinem läger?

2.

Wie weist du einzusperren
Des scepters gantze macht!
Dir dient der cronen-pracht/
Der knecht auch samt dem herren.
Das alter wird gerissen
Zwar an dein strenges joch/
Die tugend pflegst du doch
Am meisten einzuschliessen.

3.

Du wagst dich in die wangen
Der frauen-bilder hin/
Und führst den starcken sinn
Der männer so gefangen.
Was keine macht kan brechen/
Kein stahl/ kein fallend bley/
Was keine tyrauney/
Weist endlich du zu schwächen.

4.

Du hast die welt gelehret
Das/ was sie gutes hat/
Daher auch dorff und stadt
Dir billich zugehöret:
Daß wir die felder bauen/
Nach ehr und gütern stehn/
Tieff in das erdreich gehn/
Uns wind und wellen trauen.

5.

Wodurch wir zugenommen/
Ja aller pracht und zier
Muß eigendlich von dir/
Du weltbereicher/ kommen.
Du endest angst und leiden;
Greiffst du/ o amor! an/
Und hilffst/ so träget man
Des creutzes last mit freuden.

Durch dich muß alles werden/
Was vieh und menschen noth/
Ohn dich komt weder brodt
Noch weinwachs aus der erden:
Wie schön die vögel singen/
Wie frölich du das meer/
Der fische schaar/ daß heer
Der thier im walde springen;

7.

Wie lustig sich mit tantzen
Das volck der sternen macht/
Wie helle bey der nacht
Sie um den mond her gläntzen;
Wie schnell der sonnen-räder/
Wie lieblich lufft und wind/
Wie angenehm uns sind
Die brunnen/ flüsse/ bäder.

8.

Doch wäre nichts zu spüren
Von allem/ was man kennt/
Wenn du das regiment
Nicht/ liebe/ soltest führen.
Glückseelig ist die stunde/
Kriegt anders zeit die stadt
Da gott gezeugt dich hat/
Aus seines hertzen grunde.

9.

Man hat von keinen plagen
Da irgends wo gewust/
Und nur von lauter lust
Und freude können sagen;
Da war kein haß vorhanden/
Kein argwehn und kein streit/
Fried und gerechtigkeit
Sind um dich her gestanden.

10.

Man sieht noch itzund leben
Und grosses wohlergehn
An allen orthen stehn/
Wo du dich hinbegeben/
So komm nun dein begnügen
Umschließ auch dieses paar
In eintracht immerdar/
Die ehlich itzt sich fügen.

11.

Du bist es/ den wir singen/
Du und das wahre guth/
Der uns das liebste thut/
Gott selbst für allen dingen:
Wir werden angetrieben
zu sagen: er allein
Muß selbst die liebe seyn/
Die er so rein kan üben.

12

O seelig/ seelig wären
Wir menschen allerseit!
Die wir durch haß und streit
Erbärmlich uns verzehren/
Wenn doch auch uns die liebe/
Die alles hie und da/
Und selbst den himmel/ ja
Am meisten gott treibt/ triebe.

Lob derselben.

S. Dach.

I.

Es stünde mit der erden /
Wenn lieben solte werden
Von menschen abgethan /
Als wenn der sonnen-wagen
Dem leuchten wolt entsagen
Auff seiner himmels-bahn.

2.

Denn / ist auch zu ermessen /
Was täglich wird gefressen
Für volck / durch krieg und schwerdt /
Und was hierfür noch blieben /
Muß sonst / wie rauch verstüben /
Durch pest und brand verheert.

3.

Man führt in grossen schaaren /
Nach so viel tausend jahren /
Noch durch des Carons meer /
Doch sind da keine wellen /
Die einen noch zur stellen
Hier brächten wieder her.

4.

Die sonne geht zwar nieder /
Kommt aber täglich wieder:
Der wald läst seine pracht /
Doch wird er wieder gläntzen /
So bald im frischen lentzen
Die sonn ihn angelacht.

5.

Wie sich der mond verlohren /
So wird er auch gebohren;
Das meer laufft ab und zu;
Der aber kömmt nicht wieder /
Der sich nur einmahl nieder
Legt zu der langen ruh.

6.

Die welt wär untergangen /
Da sie kaum angefangen /
In ihrer kindheit schon /
Daß aber sie noch lebet /
Auch noch zu leben strebet /
Diß ist der liebe thon.

7.

Sie kan alleine machen /
Was nur von schönen sachen
Wird irgend angeschaut /
Durch sie hat müssen werden
Der himmel sammt der erden /
Fluth / lufft und gluth erbaut.

8.

Daß sich ein wald verjünget /
Daß hie ein vogel singet /
Daß hie wird wild gespürt /
Daß bäume früchte hegen /
Daß graß wächst durch den regen /
Die liebe solches rührt.

9.

Wenn alles diß zusammen
Durch hitz und macht der flammen
Wird werden rauch und wind /
Wird doch die liebe stehen /
Und ewig nicht vergehen /
Weil GOtt sie selbst entzündt.

10.

Er wird durch sie getrieben/
Die ewiglich zu lieben/
Die er ihm hat erwehlt
Eh als die welt gegründet/
Mit allem was man findet/
Eh als man stunden zehlt.

11.

Alsdenn wird man erkennen
Was wir nur traum itzt nennen/
Wie sehr er uns geliebt:
Wie er sich uns verbunden/
Wenn er durch seine wunden
Uns ihm selbst wieder giebt.

12.

Was sey vom himmel steigen/
Sich vor dem menschen neigen/
Denn er selbst hat gemacht:
Was sey frost/ hitz erleiden/
Durst/ hunger/ schmach und neiden/
Von sündern seyn verlacht.

13.

Demnach der sich ergeben
Im liebes-joch zu leben/
Der irret gäntzlich nicht/
Wenn er sich nur nicht mühet
Am joch der unzucht ziehet/
Die ausser dieser pflicht.

14.

Die böse lust verschwindet/
An welcher statt sich findet
Leid/ seelen-weh und schand/
Ein ehlich leben bleibet
Leid traurigkeit vertreibet/
Bringt gutt gerücht im land.

Ich

15.

Ich acht halb derer leben/
Die sich nicht weiter geben/
Und müssen so davon:
Der seinen gutten nahmen
Hie erbt auff seinen samen/
Der lebt/ und stürb er schon.

Phillis Lobspruch.

S. Dach.

I.

O Ihr vormals grünes feld/
O ihr püsch und auen/
Vor mein pallast und gezelt/
Itzt ein ödes grauen/
O ihr bäche/ die ihr klar
Hinzu rauschen pfleget
Da/ wo Pann der Nymphen-schaar
Offtmals hat verjaget.

2.

Meine Phillis zwingt mich euch
Gutte nacht zu geben/
Ihr seyd traurig/ tod und bleich/
Sie ist gantz mein leben/
Euch ist durch des herbstes noth
Alle pracht vergangen/
Sie ist weiß und sonnen-roth
Auff den frischen wangen.

3.

Bey euch stürmt es ohne ruh
Und in allen hölen/
Phyllis weht ein theil mir zu
Ihrer edlen seelen;
Bey euch muß ohn unterlaß
Sich die lufft ergiessen/
Sie wird nur von thränen naß
Um die nachzeit fliessen.

4.

Keine sonne lacht mich an/
Ihr gesicht von fernen
Ist: was mich ergötzen kan/
Trotz den lichten sternen/
Ich will in der Phyllis schooß
Steten frühling führen/
Bey euch möcht ich nackt und bloß
In der kält erfrieren.

5.

Darum soll nur sie allein
Mir an statt der felder
Und an statt der berge seyn/
Hier sind meine wälder:
Meine blumen sind allhie/
Wo ich ohne leiden
Meine seele spät und früh
Sicher werde weiden.

6.

Kein betrübtes sinnen-weh
Soll mich hie erschrecken/
Ihrer weissen armen-schnee
Wird mich treulich decken/
Mein verliebtes hertze soll
Zwischen ihren brüsten/
Als den hügeln/ welche voll
Süsser freude/ nisten.

Dieses

7.
Dieses ist mein keyserthum/
diß sind meine schätze/
Was hat sonst bey mir den ruhm/
Daß es mich ergötze?
Dieses ist das rechte ziel
Meiner müh auff erden/
Was mein hertz gedenckt und will/
Muß mir Phyllis werden.

8.
Zeucht ein kauffmann hin und her
Uber stock und steine/
Durch die klippen/durch das meer/
Durch die wüsten haine/
Was er suchet für und für/
Und ich mag gedencken/
Mus mir meiner Phyllis zier
Reicher vorath schencken.

9.
Viel erzwingen ihre lust
Auff den wilden kriegen/
Da sie offt in reiff und frost
Unterm himmel liegen;
Unterm himmel darff ich nicht
Reiff und frost ertragen/
Gleichwohl giebet mir mein licht
Warum sie sich plagen.

10.
Die sind über leut und land
Reich an schönen städten/
Diese muß der flüsse rand/
Die/das meer anbeten;
Meine Phyllis/die mich hält/
Kan mich reicher machen/
Sie ist mir die gantze welt
Bey gar schlechten sachen.

11.

Andre fallen immer hin
Zu des glückes füssen/
Es um ehr/ aus eitlem sinn
Freundlich zu begrüssen/
Nun sich meiner Phyllis gunst
An mir hat verliebet/
Ist mir aller ruhm ein dunst/
Den das glücke giebet.

12.

Bey der Phyllis hab ich mich/
Weißheit/ dir vermählet/
Der hat alles/ welcher dich
Klüglich ihm erwehlet/
Du bey meiner Phyllis bist/
Die mich vor den blitzen/
So des glückes eigen ist/
Kräfftig weiß zu schützen.

13.

Phyllis/ mein gewüntschtes guth/
Meine zier und krone/
Du/ in derer milch und bluth
Ich am meisten wohne/
Komm/ uns will an solchen ort
Venus selber leiten/
Wo uns keines glückes nord
Sol noch kan bestreiten.

Ursprung seiner Liebe zu Galatheen.
S. Dach.

1.

JTzund heben wald und feld
Wieder an zu klagen/
Denn es will die grimme kält
Alle lust verjagen/
Boreas pfeifft/ saust und rufft
Hie und wieder in der lufft/
Fället alle blätter
Durch sein strenges wetter.

2.

O wiewohl pflag mir zu seyn/
Wenn mich bey dem bronnen
Venus thäte vor dem schein
Und dem feur der sonnen/
Wenn ich alles kummers loß
Lag in ihrer zarten schoß/
Wenn ich alles tichten
Pflag auff sie zu richten.

3.

Manchen schönen vers hat sie
selbst mir vorgeschrieben/
Amor hat mit mir allhie
Offt die zeit vertrieben/
Er warff seinen köcher hin
Sambt den bogem in das grün/
Und saß bey mir nieder
Hörte meine lieder.

4.

Ich sang: wie vor seiner list
Jeder müst erliegen/
Wie sein reich und himmel ist
Uber alles siegen/
Venus sagt/ Adonis pein
Solte mein gedichte seyn/
Dem sie sich ergeben
Eh er kam ums leben.

5.

Ich empfing davor von ihr
Einen krantz von myrten/
Hiemit brach mein lob herfür
Unter allen hirten/
Amor aber vor sein theil
Drückt in mich ein scharffen pfeil/
Dessen ich noch schmertzen
Fühl in meinem hertzen.

6.

Galathee/ du preiß und ehr
Aller schäfferinnen/
Dich must ich je mehr und mehr
Damals lieb gewinnen:
Ach wie manche liebe nacht
Hab ich schlaffloß hingebracht/
Und dir/ o mein leben/
Mich zu dienst ergeben.

7.

Meiner heerde hab ich nie
Wegen dein geachtet/
Und nur dir mit höchster müh
Immer nachgetrachtet/
Ja es steht anitzt noch kaum
In dem wald ein einig baum/
Da nicht ist geschrieben/
Wie ich pflag zu lieben.

8.

Biß sich Venus mir versprach
Hülffe zu gewehren /
So geniß ich allgemach
Meiner augen zehren
Wusch sie ab mit eigner hand /
Und verleschte meinen brand /
Heilte meine wunden /
Die ich hatt empfunden.

9.

Sonsten war mein auffenthalt
Nirgend nicht zu finden /
Als nur durch den grünen wald
Bey den hohen linden /
Ein schön qvell / ein frisches graß /
Liebet ich ohn unterlaß /
Da ich dann gesungen /
Daß die bäum erklungen.

10.

Aber nun der Norden-wind
Alles hin wil reissen /
Und mit frost und schnee beginnt
Um sich her zu schmeissen /
Muß in höchster traurigkeit
Ich verbringen meine zeit
Weit von solchem leben /
Das uns wälder geben.

11.

Doch / Amintas / wer wie du
Sich so wohl versehen /
Und ergreifft die süsse ruh /
Der läst immer wehen
Alles wetter zu ihm ein /
Nichts mag ihm beschwerlich seyn.

Mitten in den winden
Kan er ruhe finden.

12.

Darum muß dich jedermann
für glückseelig halten/
Wer so liebt/ derselbe kan
Kaum im tod erkalten.
Rechte treue liebe macht
Hitz aus kälte/ tag aus nacht/
Kehret alles leiden
In gewüntschte freuden.

Ermahnung zur Keuschheit.

S. Dach.

I.

Die habt ihr/ ihr jungfrauen/
Was ohne schein und list
Recht wehrt an euch zu schauen/
Und höchst zu lieben ist:
Ihr mögt durch schöne jugend
Gefallen/ wem ihr wolt/
Der keuschheit güldnen tugend
Sind GOtt und menschen hold.

2.

Ihr lob kan fest bestehen/
Und hält beharrlich fuß/
Wenn alle pracht vergehen/
Und flüchtig werden muß.
Der wangen farb und leben
Wird ausgestrichen seyn/

Wenn ehr und zucht wird geben
Den allerbesten schein.

3.

Legt hie an diese wahre/
Die nicht verderben kan/
Das theure gold der jahre/
Die zarte jugend an!
Seht/ daß ihr eure seele
Mit ihren farben mahlt/
Durch die des leibes höle
Wird sonnen=klahr bestrahlt.

4.

Wist ihr heraus zu streichen
Den leib/ der erde trägt/
So werd auch schmuck ingleichen
Dem hertzen angelegt;
Last nicht den sack der motten/
Die haut/ und das gebein/
Das endlich muß verrotten
Mehr als die seele seyn.

Er lobet Sie.

S. Dach.

I.

Mein kind/ dich müssen leute lieben/
Vor welchen ich ein schatten bin;
Drum wundert mich es/ das dein sinn
Zu meiner einfalt wird getrieben;

Es pfleget itzt ja zu geschehn/
Daß alle nur auff hoheit sehn.

2.

Ich weiß mich so nicht auszuputzen
Wie itzt die geile jugend thut/
Und die ihr väterliches gut
Im halben jahr offt gantz verstutzen;
Was hoch und über stands=gebühr/
Da eckelt meiner seelen für.

3.

Wie schlecht ich auch herein mag gehen/
So schämest du dennoch/ mein licht/
Dich nimmer meiner liebe nicht;
Du darffst es öffentlich gestehen!
Und sagst durch keines zwang und trieb:
Ja/ ja/ mein kind/ ich hab euch lieb.

4.

Ich hab es Venus wissen lassen/
Sie hat es Amor kund gethan/
Sie haben ihre lust daran/
Und lieben dich auch bester massen/
Daß du/ o frommer seelen lust/
So treu und redlich bey mir thust.

5.

Gehabt euch wohl/ ihr stoltzen pfauen/
Ich kenn und liebe wenig gold/
Und dennoch ist mir treu und hold
Die zier und krone der jungfrauen/
Die mehr auff ein berühmtes lied/
Als auff vergüldte kleider sieht.

Die tugendhaffte Lidia.

S. Dach.

I.

Auff! ihr meine güldne seiten/
Raffet meinen geist von hier/
Lidia will neben mir
Uber lufft und himmel schreiten/
Ist durch meiner sinnen macht
Auff ein ewigs lob bedacht.]

2.

Sie erkennt/ daß pracht und jugend
Wie ein dampff verrauchen muß/
Darum stellt sie ihren fuß
Auff den pfad standhaffter tugend/
Wil durch meiner gaben schein
Immer jung und schöne seyn.

3.

Schau/ ich reisse mich von hinnen!
Sey beseelt/ o meine hand!
Fleuch/ du feuriger verstand
Uber des gestirnes zinnen/
Suche da hinauff zu gehn/
Wo diß schöne mensch soll stehn.

4.

Ihre sonnen-rothe wangen/
Ihrer augen güldnes licht
Und ihr himmel-rund gesicht/
Soll hie neue pracht erlangen/
Pracht/ die ewig nicht verblüht
Und nicht herbst noch winter sieht.

5.
Freue dich / du preiß der schönen /
Hie soll deiner gaben schaar
Sich vor aller zeit gefahr
Mit der ewigkeit bekrönen:
Keine feindliche gewalt
Soll dir rauben die gestalt.

6.
Dieses / was ich von dir schreibe /
Hebt mein Phoebus selber auff /
Daß es von der zeiten lauff
Ewig unbetastet bleibe /
Legt es bey / wo gluth und wind
Erd und see verbannet sind.

7.
Starcke wälle / thürn und mauren
Fallen mit den jahren ein /
Ertzt und eisen / stahl und stein /
Können vor der zeit nicht tauren /
Aber deine pracht und zier
Lidia / bleibt für und für.

An den Leichtsinnigen Thyrsis.

S. Dach.

I.
WAs von mir dein leichter sinn
Thyrsis / zu begehren scheinet /
Geb ich dir / und keinem / hin /
Der mich nicht in ehren meinet /

Kei-

Keinem / der mich nur durch list
Auffzusetzen willens ist.

2.

Schweine lieben schlam und koth /
Eulen / nacht und wüste hölen;
Was sucht ihr gefahr und tod
Hie in meiner keuschen seelen /
Der / an statt verfluchter lust /
GOtt und tugend ist bewust?

3.

Weg mit eurem saiten-spiel /
Welches ihr / mir zugefallen
Auff der strassen ohne ziel
Lasset abendlich erschallen!
Solche worte / solch gethön
Führt die höllische Syren.

4.

Ist denn meiner haare gold
Meiner wangen licht und leben
Euch zu dienen / wie ihr wolt /
Mir zu hohn und spott gegeben?
Nein / der schönheit eigenthum
Sieht auff einer keuschheit ruhm.

5.

Ey wie würde meine zier
So ein schönes lob erlangen /
Solt ein solcher / gleich wie ihr /
Schon mit ihrem raube prangen:
Was ist derer rosen schein
Welche schon berühret seyn?

Auff ihren Abschied.

S. Dach.

1.

Wie ihr auszug meiner freuden!
Dem mein hertz sich untergiebt /
Müst ihr eben von mir scheiden /
Da euch meine seele liebt?
Gebt ihr mir schon gute nacht /
Nun ihr erst mich auffgebracht?

2.

Können ihr kein mittel finden /
Das euch hie behalten kan?
Sagt was von den rauhen winden /
Von dem kalten winter-mann /
Der solch ungemach erregt /
Und so sehr zu stürmen pflegt.

3.

Sollet ihr zu lande reisen /
So gedenckt der krieges-gluth /
Redet stets von brand und eisen /
Von der mörder wilden muth /
Sagt: es sey zu land und meer
Itzt das grösseste beschwer.

4.

Klaget über eure glieder /
Sprecht: es sey euch kost und tranck
Zugeniessen / gantz zu wieder /
esst genöthigt und durch zwang!
Viele hat zu seiner zeit /
Kranck zu liegen nicht gereut.

5.

Treue lieb ist allermassen
Witzig / sinnreich und gelehrt /
Kan mit jedem griff erfassen /
Was die klügsten auch bethört.
Wer nicht wohl zu dichten weiß /
Hat im lieben keinen preiß.

Er wünschet zu heyrathen.

S. Dach.

1.

SOll denn mein junges leben /
Da alles liebt und freyt /
Alleine sich ergeben
Der langen einsamkeit?
Bleibt denn die freud und lust
Der schleyer-weissen brust
Nach der wir alle streben
Mir ewig unbewust?

2.

Die würme / die nur schleichen /
Die schnellen fisch im meer /
Das wild in den gesträuchen /
Der vogel leichtes heer /
Und was sich in der welt
Durch lufft und fluth erhält /
Kriegt jedes seines gleichen /
So bald es ihm gefällt.

Nur

3.

Nur ich muß nicht geniessen
Worauff diß leben geht/
Das glück wil mir verschliessen/
Was andern offen steht;
Der frühling meiner zier
Ist ferne schon von hier/
Gleich wie die bäche flüssen/
So eilt mein herbst zu mir.

4.

Ich aber muß noch bleiben
So/ wie ich vormahls war/
Sol nimmer mich beweiben/
Mit keiner seyn ein paar;
Das süsse wangen roth
Sol nimmer mir die noth
Der einsamkeit vertreiben/
Solch leben ist ein tod.

5.

Du königin/ Dione/
Von der es einig rührt/
Daß meiner zeiten krone
Mir keine lust gebührt;
Ist diß der liebe danck
Die ich mein lebenlang
Von dir und deinem sohne
In meine laute sang?

6.

Es hat mich nie gefangen/
Was mir verbothen ist/
Bin nie dem nachgegangen/
Was leib und seele büst;
Wil keiner wilden brunst/
Nur eines menschen gunst

In ehren zu erlangen
  Versucht ich alle kunst.

7.

Soll ich mir denn erst rathen/
  Wenn schon mein winter schneit/
Was thu ich dann vor thaten
  Im süssen liebes-streit?
  Wer jung ist/ liebt den krieg/
  Ein alter bleibt zurück/
Denn solcher art soldaten
  Erhalten schlechten sieg.

8.

Nein/ itzund wil ich haben
  Was auff mein leiden dient/
Weil noch die füsse traben
  Und noch mein alter grünt;
  Komm Venus/ schleuß mich ein/
  Der liebsten/ die ich mein/
Ich wil von deinen gaben
  Recht satt und truncken seyn.

Heyraths-Gedancken.

S. Dach.

1.

Soll sich der mensch/ die kleine welt/
Itzt nicht auff süsse heyrath lencken/
  Muß doch das prächtige gezelt
Der grossen nur an libe dencken.

2.

Die erd ist sauber und beleckt
Durch den gewünschten schein der sonnen/
Ist ihres winter-fells entdeckt/
Und wird vom himmel lieb gewonnen;

3.

Der sich herab in seinen schooß/
Durch einen warmen regen machet/
Und schwängert ihren dürren kloß/
Daß alles frölich sieht und lachet.

4.

Was aus der lufft den ackersmann
Mit singen tröstet und erfreuet/
Spricht lieblich eins das ander an
Und wird zugleichen gleich geträuet.

5.

Die heerde treibt den hirten fort
Der Galatheen nachzulauffen/
Rom braucht sich itzt der besten wort/
Ihr Nympffen/ eure gunst zu kauffen.

6.

Das meiste/ welches auffenhalt
Nur in den wellen ist zu finden/
Ja hügel/ berge/ wild und wald/
Muß itzt in liebe sich verbinden.

7.

Der mensch/ ein auszug dieser welt/
Wird vieler schuld entledigt bleiben/
Wenn er sich dem gemäß verhält/
Was lufft/ see/ erd und himmel treiben.

Die beste Zeit zum lieben.

S. Dach.

1.

DJe sonne rennt mit prangen
Durch ihre fühlings-bahn/
Und lacht mit ihren wangen
Den runden welt-kreiß an.

2.

Der himmel kömmt zur erden/
Er wärmt und macht sie naß/
Drum muß sie schwanger werden/
Gebiehret laub und graß.

3.

Der west-wind läst sich hören/
Die Flora/ seine braut/
Aus liebe zu verehren
Mit blumen/ graß und kraut.

4.

Die vögel kommen nisten
Aus fremden ländern her/
Und hengen nach den lüsten;
Die schiffe gehn im meer/

5.

Der schäfer hebt zu singen
Von seiner Phyllis an/
Die welt geht wie im springen/
Es freut sich/ was nur kan.

6.

Drum wer anitzt zu lieben
Ein gutes mittel hat/

Der flieh es auffzuschieben /
Und folge guten rath.

7.

Weil alles / was sich reget /
In dem es sich verliebt /
Und sich zu gleichen legt /
Hiezu uns anlaß giebt.

Braut-Tantz.

S. Dach.

I.

Die ihr itzt seyd erschienen
Zu unsrer freundligkeit /
Was kan auch besser dienen
Bey dieser kalten zeit /
Als daß ihr theils im tantzen /
Euch übt / wie ich zwar thu /
Theils auch mit gläser schantzen
Setzt auff einander zu ?

2.

Ihr jungfern und gesellen
Man fordert auch hervor /
Kommt / kommt euch ein einzustellen /
Es winckt der gantze chor /
Und sagen die schallmeyen /
Das diß der braut-tantz sey /
Ihr steht im ersten reyen /
Kommt / findet euch herbey.

3.

Hat jemand nun im hertzen
Beschlossen / die er liebt /
Der thu er kunt die schmertzen /
Und was ihn nur betrübt /
Hie mag er sich besprechen /
So gut er immer kan /
Er sage sein gebrechen
Getrost der liebsten an.

4.

Er rede mit den augen /
Mit seufftzen ohne ziel /
Und was zum vortrab taugen
Mag in dem liebes-spiel /
Durch süsses hände-küssen /
Und was ihm sonst bekand /
Laß er der liebsten wissen /
Der liebe grossen brand.

5.

Dann auch ihr herrn und frauen /
Die ihr uns gutes gönnt /
Komt / lasset itzund schauen /
Daß ihr auch tantzen könnt /
Legt eurem gram was nieder /
Den schlauen lebens-dieb /
Offt haben alte glieder
Noch junge freyheit lieb.

6.

Die aber nicht zu lencken
Noch auffzubringen seyn /
Die lassen sich beschencken
Mit gutem bier und wein /
Geht / Blasien / schenckt die mandel
Der gläser frisch und voll /

Ihr wist in diesem handel
Des hofes ordnung wohl.

7.

Verzeiht mir doch daneben
Ihr herren / daß ich geh /
Ihr seht / mir winckt mein leben /
Weil ich im tantze steh /
Ich geb euch zu erkennen /
Nehmt ihr es ab an euch /
Ob nicht mein hertz mag brennen /
Dem kattich-feuer gleich.

8.

In der sich meine seele
Hat gantz und gar verirrt /
Von der mich kaum die höle /
Des grabes trennen wird;
Solt ich mit der nicht tantzen?
So hätt es diesen schein /
Als solte schon das pflantzen
Der lieb erstorben seyn?

9.

So lang es / meine sonne /
Mir warm zu hertzen geht /
Solt ihr seyn meine wonne /
Ich hab in mir erhöht
Ein schloß für euch / darinnen
Ihr ewig herrschen solt /
Hie könnt ihr meinen sinnen
gebieten / wie ihr wolt.

10.

So last euch nun zu ehren /
Uns / und der gantzen schaar
Ihr musicanten hören /
Und macht es offenbahr:

Daß mich vor allem leiden
Die lieb itzt hat verschantzt/
Und daß in solchen freuden
Ich nie vorhin getantzt.

Aria.

HImmel! was vor bittrigkeit
Heget doch die süsse liebe!
Heute helle/ morgen trübe
Ist ihr bestes ehren-kleid.
Himmel/ was vor bittrigkeit
Heget doch die süsse liebe!

Die verborgene Wollust.

I.

OEffentlich züchtig
Und erbar von schein;
Heimlich lust-süchtig/
Voll brünstiger pein/
Gantz eingezogen
Und keusch sich gestellt/
Das hat in der welt
Manch klug-dünckend auge betrogen.

2.

Liebe verachten/
Wo jemand zur hand/
Doch heimlich trachten
Zu leschen den brand.

Mit küssen / hertzen /
(Offt folgt auch was mehr;)
Da läst sich die ehr /
Ach! leicht und geschwinde verschertzen.

3.

Recht keusch in warheit /
Da ruhet die lust /
In ehren-klarheit /
Und labet die brust.
Von keuschheit rühmen
Und keusch doch nicht seyn /
Trifft nimmer wohl ein /
Wie schön mans gleich denckt zu verblümen.

4.

Drum dencket daran /
Die ihr euch verliebt /
wie diß schaden kan /
Und schmertzlich betrübt /
Hingegen lieben /
Und keusch doch auch seyn /
Das bringt zwar auch pein /
Doch ändert die lust das betrüben.

Auff ihre Härtigkeit.

1.

Wie? zürnt Chlorinde nun um mich?
Wil mich ihr blitz ertödten?
Dreut ihre hand mir selbst den stich?
So bin ich voller nöthen /
Ey so reisse mir der lebens-drat entzwey /
Denn tod und leben sind mir nun einerley.

Die

2.

Die sonne scheinet zur lust der welt/
Sie mahlt derselben auen;
Doch/ was von jener auff mich fällt/
Das macht mir noth und grauen/
Ja/sie macht das feuer und donner auf mich schlägt/
Wenn sie gegen mir ihr blitzend auge regt.

3.

Ach aber! schönste grausamkeit/
Laß nach den sturm und wellen/
Und nach viel ausgestandnem leid
Mir wieder gnade qvellen/
Schaue doch/ wie vor/ mein kind mich wieder an/
Und verlaß den strengen und doch falschen wahn.

4.

Kanstu den/ der dich treulich liebt/
Mit recht wohl untreu nennen?
Hastu/ was dir ein feind eingiebt
Mit fug wohl glauben können/
Ach verlasse diß/ allerschönstes kind/
Von den angst- und kummer-ketten mich entbind.

5.

Schau/ hier ligt der/ den du veracht/
In demuth vor dir nieder/
Und giebt/ o schönste/ dir die macht/
Zu tödten hertz und glieder/
Findestu da einen tropffen falsches blut/
Ey so straffe mich mit eisen und mit gluth.

6.

Ja ich wüntsch/ daß in allem stück/
Mein glücke sich verzehre/
Und hingegen alles unglück
Sich tausendfach vermehre/

Alles werde mir zu gifft und auch zu stein/
Wo ich Chlorinde/ dir wo werd untreu seyn.

An * * * Schmiedin.

C. H.

I.

JEh bin des langen hoffens müde/
Und meine sehnsucht foltert mich/
Drum geh ich vor die rechte schmiede/
(So nenn ich/ schönste * * dich/)
Und suche da/ wo nicht mein glücke/
Jedoch mein wiedriges geschicke.

2.

Ich bin der funcken zwar gewohnet/
Doch wenn ich lange warten muß/
Eh man die treue mir belohnet/
So spür ich endlich den verdruß/
Der heist mich allen liebes-sachen
Den abschieds-reverentz zu machen.

Amarellens-Lobspruch.

I.

BIstu von der erden
Amarella oder nicht?
Kan denn die gebehrden
Und so schöner augen licht
Uns die sterbligkeit auch reichen/
Gläub ich/ was man sagt

Daß den Jupiter ingleichen
Menschen-liebe plagt.

2.

Wer nur urtheil fällen/
Und von schönheit richten kan/
Schaue Amarellen
Himmelswerthen zierath an/
Lebte Paris noch/ er würde
Nicht nach Sparthen ziehn/
Sonder hie mit dieser bürde
Auff sein Troja fliehn.

3.

Venus/ wilst du wissen/
Ob ein tadel sey an dir?
Dieses kanstu schliessen
Aus der Amarellen zier:
Zeuxes hätt aus ihren gaben
Gantz dein bild gemacht/
Und von zehn nicht dürffen haben
deines liebes-pracht.

4.

Wer Dianen schauen/
Und erkennen lernen will/
Die durch pusch und auen
Hetzt ihr flüchtig windes-spiel:
Stelle Amarellen bogen
Pfeil und köcher zu/
Nachmals sag er unbetrogen:
Göttin/ das bistu.

5.

Sieht man Juno stehen
Bey dem grossen Jupiter/
Oder Pallas gehen
Euch zum schutz/ ihr Danaer/

Nichts nicht wird an ihren leibern
Köstlichers gespürt/
Weder/ was vor allen weibern
Amarella führt.

6.

Was die purpur schnecke
In den rothen muscheln hält/
Ist die haut und decke
Amarellen. Wie die zelt/
Und die sieges-zeichen prangen/
Weiß und roth gemahlt;
Also gläntzet ihrer wangen
Anmuth und gestalt.

7.

Wie/ daß ihr gesichte
Jupiter hie lassen kan/
Steckt es nicht zum lichte
Nebenst andern sternen an!
Oder/ läst um Amarellen
Seines himmels-bau/
Wird/ zu ihr sich zugesellen/
Noch zum goldes thau.

8.

Ja die theuren sachen
Und der edlen gaben wehrt/
Amarella/ machen/
Daß mein hertz dein nicht begehrt;
Sonsten solt ich auch geniessen
Was dein glantz dir giebt/
Mächt es Jupiter verdriessen/
Der allein dich liebt.

An Blandinchen.

1.

Blandinchen / reiner schwan /
Der nichts / als fromm seyn / kan /
Dein heller tugend-schall /
Du schöne nachtigall /
Klingt besser / als Citrinchen /
Blandinchen.

2.

Die lerche mag ich nicht /
Auch sonsten kein gericht /
Wenns gleich das beste wär
Aus Palaestina her /
Als dich / du haselhünchen
Blandinchen.

3.

Blandinchen / gold und geld /
Die schätze dieser welt
Sind spreu nur gegen dir /
Du bleibest meine zier /
Und meiner schätze trünchen
Blandinchen.

4.

Wenn deiner lippen küß /
Ich dann und wann genüß /
So fliest ein zucker-tau
Aus deines hertzens-au /
Du honigmachend bienchen
Blandinchen.

5.

Blandinchen / wenn dein licht
Mir scheinet ins gesicht

So

So spür ich / daß die krafft
Mir starcke regung schafft
Gar biß ins lincke zinchen
Blandinchen.

6.

Blandinchen vor die lust/
So uns allein bewust /
Nimm dieses häubgen an/
Das schenckt dir dein galan
Vor deines krantzes schünchen
Blandinchen.

* *
*

Immer einerley
Dienet nicht zur löffeley /
Und bringt uns die gröste plage;
Denn viel länger als zwey tage
Ist kein weib dem manne treu /
Sonderlich wenn sie noch jung
Seufftzt sie nach veränderung.
Immer einerley
Dienet nicht zur löffeley.

Das verdrüßliche Lieben.

C. H.

1.

WEr dem lieben
Sich verschrieben /

Ist ein unglücks=kind/
Weil sich sehnen
Angst und thränen
Nur in selbem findt.

2.

Alle tage
Sind zur plage
Dem/der liebt/bestimmt/
Nacht und morgen
Bringen sorgen/
Wenn des feuer glimmt.

3.

Manches schertzen
Macht dem hertzen
Folgentlich viel pein/
Wenn viel triebe
Dieser liebe
Gantz zuwieder seyn.

4.

Alles lieben
Bringt betrüben
Sorgen/thränen/noth.
Drum so fliehet/
Was euch ziehet
In dem frühen tod.

5.

Ihre gütter
Sind gantz bitter
Und von myrrhen=art/
Ihre blicke
Sind vom glücke
Thränen zugepaart.

6.

Weg o liebe/
Deinem triebe
Bleib ich allzeit feind;
Weil dein schimmer
Doch nur immer
Zum verderben scheint.

An Celien.

C. H.

1.

Lacht ihr stunden
Mich von neuem an/
Weil sich gefunden
Was mich vergnügen kan/
Celie/ der schönen zier
Ist wieder hier.

2.

Mein vergnügen
Keimt von neuen auff/
Diß muß erliegen
Was hindert dessen lauff/
Denn die lippen meiner zier
Sind wieder hier.

3.

Meine flammen
Facht die sehnsucht an/
Wer wil verdammen

Diß / was mich heilen kan?
Weil die brüste / schönstes kind /
Hier wieder sind.

4.

Auff ihr sehnen /
Auff und fiedert euch!
Weg ihr thränen!
Hier ist mein freuden-reich!
Auge / lippe / brust und schooß
Sind wieder loß.

5.

Laß uns lieben /
Schönste / recht vergnügt /
Laß das betrüben
Von freuden seyn besiegt /
Nach dem trauren muß erfreun
Daß labsal seyn.

* *
*

1.

MEin hertze hat der freyheit gold verlohren /
Ich muß / wie vor / der liebe dienstbahr seyn /
Kaum daß mein mund die dienstbarkeit verschworen /
So reist ein blick den schwachen vorsatz ein;
Verhängnüß / glück und zeit / ihr meister aller sachen /
Sagt / was wird endlich doch aus mir die liebe machen?

2.

Ein fisch / der sich von angel loßgerißen /
Eilt nicht so bald dem falschen köder nach /
Ein schiffmann wird dem ort zu meiden wissen /
Allwo er mast nnd seegel nechst zerbrach /

Ich

Ich aber bleibe noch stets an Charybdis hangen/
Obgleich mein liebes=schiff den Scyllen ist entgangen.

3.

Jedoch wer kan die hand zurücke ziehen/
Wenn schönheit uns beut ihren Nectar an?
Vor menschen=krafft ist es ein bloß bemühen/
Weil niemand hier/ als engel/ leben kan/
Der mund mag noch so viel von zucht und keuschheit sprechen/
Ein schönes auge kan ihm bald den hochmuth brechen.

4.

Ließ Davids hand nicht harff und psalter liegen/
Als Bathseba sein hertz gesetzt in brand;
Und Simsons faust verlernete zu siegen/
Als ihn ein weib mit ihren stricken band;
Selbst Salomonis witz und klugheit gieng verlohren/
Der weiber liebe schrieb ihn in die zahl der thoren.

5.

Kan schönheit nun so süssen Nectar schencken/
Der Fürsten blendt und helden taumeln lehrt/
Was wunder? wenn sie uns mit zauber=träncken/
Den geist auffs neu mit liebe hat bethört/
Ich wag es noch einmahl/ und fehl ich gleich auch heute/
So ist mein fehler doch ein fehler grosser leute.

Die falsche Liebe.

C. H.

1.

Ihr gemüther!
Zieht der falschen liebe splitter

Doch

Doch aus eurer brust;
Wenig lust
Bringen ihre schätze.

2.

Meine seele
Kennet schon die denckle höhle/
Wo die unlust liegt;
Unvergnügt
Ist die liebes-grotte.

3.

Noth und jammer
Haben da die nechste kammer/
Wo die liebe wohnt;
Sie verschont
Nicht die schönsten hertzen.

4.

Drum zerreisset/
Was nach dieser liebe heisset/
Werfft die sehnsucht hin;
Der gewinn
Riecht nach bittren myrrhen.

5.

Du/ mein hertze!
Fleuch der liebe falsche schertze/
Und ihr dampff-altar;
Eine bahr
Ist ihr wollust-bette.

Die unglückliche Liebe.

1.

MEine liebe gleicht den blättern/
Die den rosen-stock geziert/
Und von vielen unglücks-wettern
Nun denselben sind entführt/
Die/ von stürmen gantz zerrissen/
Nun den staub der erde küssen.

2.

Vor war alles zum vergnügen
Und zur wollust angelegt/
Da es nun sehr hoch gestiegen/
Was in mir das glück erregt/
Fällt der bau/ und mein vergnügen
Muß vor dessen fall erliegen.

3.

Dornen bleiben mir zum besten/
Das gedächtniß jener lust
Lagert sich mit andern gästen
Jener noth in meine brust/
Alles wird nach jener liebe
Nun bey mir verwirrt und trübe.

4.

Doch ich will es gerne leiden/
Was das schicksall mir bestimmt/
Mesolan an statt der seiden/
Rauch/ wo vor die gluth geglimmt/
Die wie weyrauch flammen spreite/
Und die man den hertzen weihte.

5.

Tröste dich demnach mein hertze/
Nun auff dieser dornen-bahn/

Dencke

Dencke / daß es nach dem schmertze
wieder besser werden kan;
Wechseln herrscht ohndem im lieben.
Noth auff lust / lust auff betrüben.

Die hefftige Liebe.

I.

SUsse brunst vergnügter flammen /
Brand! der mich aus mir entzückt;
Bringet eure glut zusammen /
Biß es geist und seel erqvickt;
Last eur feuer in mich rinnen /
Ich vergönne freien lauff /
Meine glieder / geist und sinnen
Opffre ich zum altar auff /
Denn ich numehr frey bekenne /
Daß ich gantz vor liebe brenne.

2.

Komm / mein werther schatz / Sylvander /
Komm du meine seelen-lust /
Ich bin feur / du Salamander /
Komm und kühle meine brust /
Komm / mein schatz / und mich verbinde /
Du solt mir ein julep seyn /
Komm / und flösse deinem kinde
Mir / die perlen milch doch ein /
Ein recept von deinen händen
Kan mein gantzes fieber enden.

I.

MAg ein seuffzer mich begleiten /
Wenn ich sterb an deiner seiten

Ist mir auch im grabe wohl;
Laß mir deinen mund versprechen/
Wenn die matten augen brechen/
Daß ich dein auch sterben soll.

2.

Laß auff deinen schwanen-klippen/
Auff dem scharlach deiner lippen
Nicht mein schiff zu grunde gehn;
Laß mich mit verliebtem winde
Seegeln/ so kan ich geschwinde
Den verlangten hafen sehn.

3.

Will dein hertze mich verlassen/
So will ich mit lust erblassen/
Und verschmachten in der brunst;
Deinen mund einmahl zu küssen/
Soll mir meinen tod versüssen/
Sterb ich nur in deiner gunst.

* *
*

SIe/ sie bleibet mein vergnügen/
Sie/ sie bleibet meine lust;
Will sichs gleich itzund nicht fügen/
Werd ich mich so lange schmiegen/
Biß sie liegt an meiner brust/
Sie/ sie bleibet mein vergnügen/
Sie/ sie bleibet meine lust.

Hochzeit-Gedichte.

Der 6. Februar.
Oder der
Glückliche Schluß der Pfaltz-Neuburgisch und Lubomirsyschen Vermählungs-Festivitaeten.

G. W. B. v. H.

Was vor ein süsser trieb erfrischt die matte brust/
Der das verhängnüß stets entrissen alle lust/
Und keinen neuen tag bißhero zugezehlet/
Der nicht mit neuer art die seele hat geqvälet?
Was stimmt ein muntres lied in meinem hertzen an/
Da der verschmachte geist vor angst kaum seufftzen kan?
O fragen ohne grund! wenn man mit freuden siehet/
Daß unser eigen glück in frembder wohlfahrt blühet/
Kan man wol seyn betrübt? Nein grosser CAROLUS,
Der anfang deiner lust ist meiner schmertzen schluß;
Ja/ dein vergnügungs-glantz vergüldet meine zehren/
Und machet/ daß sie heut in perlen sich verkehren.
Durchlauchter Bräutigam/ diß ist der andre tag/
Den ich in Schlesien vor gut erkennen mag/
Mit mir die gantze welt/ dieweil in seinen stunden
Des himmels weiser schluß Zwey Hertzen hat verbunden/
So die vollkommenheit mit sinnlichem bedacht
Zum meisterstücke hat/ als meisterinn/ gemacht/
Und stets zum muster wehlt/ nachdem sie alles reisset/
Was schön/ was tugendhafft/ und was vollkommen heisset/
Offt aber sehen muß/ daß in der mahlerey
Gar selten farb und kunst dem muster ähnlich sey.

Das lob so vielen nur in wahn der schmeichler grünet/
Hast du/ **O grosser Held** / eh/ als erlangt/ verdienet;
Was deinen nahmen krönt ist kein geborgtes gut/
Denn seine wurtzel sprist aus deinem helden-muth;
Was? aus dem grossen geist/ der/ wo er sich hinlencket/
Dir ohne reich/ ein reich/ in allen hertzen schencket.
THERESIA ist schön/ doch was von aussen gläntzt/
Hat unbegräntzter ruhm durch sittsamkeit begräntzt/
Und finster uns gemacht/ durch allzugrosse strahlen;
Die sonne läst sich sehn/ und nicht mit farben mahlen.
Schön ist THERESIA! nichts geht an schönheit **Ihr**/
Doch **Ihre** tugend noch weit ihrer schönheit für;
Was in das auge fällt/ kan auch das auge trügen/
Und wie ein fauler kern in frischen schalen liegen.
Doch reine tugend bleibt befreyt von diesem spruch:
Denn/ wie der rosen pracht mit lieblichem geruch
Der gantzen gegend zwar beliebte lust erwecket/
Aus schamröth aber sich mit ihren knospen decket/
Und bey der demuth nur noch grössre zierde weist;
So pfleget in der welt ein groß-gesinnter geist
In stiller sittsamkeit sich selber zu ergötzen/
Wenn jeder sieht sein lob/ nicht aber weiß zuschätzen.
Ich sehe wohl daß sie voll süsser anmuth ist/
Ich sehe wohl daß du bewunderns würdig bist;
Doch ihr vollkommner geist in zarter jugend-blühte/
Bey fürstlicher geburth/ dein fürstliches gemüthe/
Die tugend/ welche sich auff ihre schönheit gründt/
Die schönheit/ welche sich bey deiner tugend findt/
Und sich in nahmen nur bey andre menschen setzet/
Im wesen aber schon vor mehr als menschen schätzet/
Durchlauchtes Liebes-Paar! sind gaben/ welche man
Zwar sehen/ aber nicht genungsam rühmen kan:
Sind wunder/ die so schwer nach würde zubesingen/
Als in ein enges faß den Ocean zubringen.
Kein mensch hat solchen geist/ kein geist hat solche krafft/
Und keine krafft gebiehrt uns solche wissenschafft/

So bey dem hohen glantz / in dem du stehst geziehret /
Nicht menschheit / geist und krafft und wissenschafft verliehret:
Doch / schlüsset schon dein ruhm den allerklügsten mund /
So macht ihn doch der welt ein sittsam schweigen kund /
Wenn jetzt das gantze land auff Dich die blicke wendet /
Und in den blicken dir das gantze hertze sendet.
Eh in dem wüsten nichts / das in der finstern schoß
Ein wesen / das nicht war / ein nichts und alles schloß /
Feur / wasser / erde / lufft / zu feur / lufft / wasser / erden /
Durch erde / wasser / feur / und lufft noch müste werden /
Ja eh als die natur vermählte sich der welt /
War deine heyrath schon im himmel fest gestelt /
Und dieser tag bestimmt / der uns so lieblich gläntzet /
Und dein vergöttert hauß mit ew'gen myrten träntzet.
Nun / was vom himmel kommt / das wird auch himmlisch seyn:
Drum freue dich mit mir / du hoch-betrübter Reihn /
Beglücktes Schlesien / hilff diesen tag besingen /
Der uns bald süßigkeit wird von dem starcken bringen.
Willkommen schöner tag! sey tausendmal gegrüßt?
Weil du viel werther mir als tausend tage bist /
Die nur das zeiten-buch auff schwachen blättern träget /
Wenn treue liebe dich tieff in die seelen präget.
Du solt das gegen-gifft hinfort von meiner pein /
Du solt der jahre schluß / und auch ihr anfang seyn!
Und welckt mein lorber-zweig schon bey den creutz-cypressen /
So schwer ich / daß ich doch dich nimmer wil vergessen;
Ja diese meine brust / die keinen seufftzer kennt /
Der nicht in danckbarkeit vor meinen hertzog brennt;
Sol ihre wüntsche stets mit diesem wuntsch anheben:
Es lebe CAROLUS! THERESIA soll leben!

Das
Glückselige Fürsten-Hauß/
Als in demselben
Die
Heinrich Schertzerische
Hochzeit gehalten wurde.

D. V. Alberti.

Glück zu dem fürsten-hauß!
Wie steht es ietzund aus?
Wo stehen die cypressen?
Die myrten grünen hier/
Und über ihrer zier
Wird alles leid vergessen.

Glück übers fürsten-hauß!
Die todten sind heraus/
Und himmels-fürsten worden.
Ihr wirth und bräutigam
O wunder! ist ein lamm/
Gott und aus unsern orden.

Glück in dem fürsten-hauß
Zur hochzeit-freud und schmaüß/
Und selbst zum ehebande!
Das keusch-verliebte paar
Sey ietzt und immerdar
In segen-reichem stande.

Glück für das fürsten-hauß!
Denn hier geht ein und aus

Gott

Gott selbst mit seinem segen.
Man höret hier und schaut
Die stimm und zier der braut/
Und glück auff allen wegen.

Glück bey dem fürsten-hauß!
Die kräuter schlagen aus
In florens lust-gefilde.
So blüh auch übers jahr
Das allerliebste paar
In seinem ebenbilde.

Glück um das fürsten-hauß!
Kein sturm und harter grauß
Berühre seine seiten.
Die freude dieser zeit
Müß in viel fröhligkeit
Noch lange sich ausbreiten.

Glück auff das fürsten-hauß!
Es sehe fürstlich aus/
Wie schönes braut-gepränge:
Und wie der fürsten-glantz/
Sey dieser hochzeit krantz
Gezieret in die länge!

Bey dem Dobenecker- und Eunoischen Hochzeit-Feste.

D. B. M.

Auff schäfer!
Auff! wo ihr immer steckt,
Wenn euch der herbst erschreckt
Mit den betrübten tagen,
Die unsre felder plagen.
Auff schäfer!

Geschwinde!
Verlaßt das faule Dach,
Und folgt den nymfen nach,
Die heute mit den hirten
Bemühet sind um myrten.
Geschwinde!

Erscheinet!
Mit einem frohen chor;
Sucht alle lust hervor,
Durch flöten und schalmeien,
Nebst angenehmen reien.
Erscheinet!

Zu ehren!
Der längst-gewünschten zeit,
Die itzund hoch erfreut
Zwey treu-verbundne hertzen,
Bey ihren hochzeit-kertzen.
Zu ehren!

Dem

Dem liebsten!
Der nach viel müh und schweiß
Erlanget diesen preiß:
Daß nun in seinen armen
Maria wird erwarmen.
Dem liebsten!

Der liebsten!
Die ihre frohe brust
Erfüllet sieht mit lust/
Durch ihres liebsten blicke/
Trotz aller neider tücke.
Der liebsten!

Drum singet!
Daß wiesen/ thal und wald
Von eurem thon erschallt/
Daß auch die schafe springen
Von eurem hellen klingen.
Drum singet!

O himmel!
Verknüpffe dieses band
Durch einen guten stand/
Laß ihre fette trifften
Mit mißwachs nicht vergifften.
O himmel!

Beschlüsset!
Und nehmt die pfeiff in acht/
Daß ihr was neues macht/
Wenn wir in einer wiegen/
Sehn einen pachter liegen.
Beschlüsset!

Bey dem Roschk= und Kesselischen Hochzeit=Festin.

Hilarius.

Hochbeglückter bräutigam / werthgeschätzter freund und vetter!
Dein vertrauter hochzeit=brieff hat mein aug und hertz erfreut /
Da dein angenehmes fest über ungestümes wetter
Vollen glantz und sieg behält / und die rechte güldne zeit
Höchster anmuth deinen geist läst nach eignem wuntsch geniessen;
Du erfährst / was jeder hofft / doch was wenigen geschieht /
Deine hoffnung hat vielleicht rechten grund zu finden wissen /
Worauff itzt dein wachsend glück durch die lieb ist auffgeblüht.
Nein / dem himmel schreibt mans zu / welcher durch verborgne wege
Wieder der gedancken zweck führet deine wohlfahrt aus.
Mancher sinnt auff einen fund / macht ihm tausend überschläge /
Und gebiehrt wie jener berg eine lächerliche mauß;
Dieser sucht Pandoram auff / einen Ausbund rarer nymphen /
Welche schönheit / tugend / witz / reichthum fast zum wunder macht /
Findet aber Hecubam in zerrißnen schu und strümpffen /
Wenn

Wenn der eingebildte wahn aus dem liebes-schlaff erwacht.
Dort hat man Penelopen einem freyer vorgeschlagen /
Derer fleiß-gewohnte hand stets in voller arbeit sey /
Doch er muß den mißverstand leider! nur zu spät beklagen /
Daß die gleichheits-probe heist drockerhaffte tendeley.
Dieser hat Lucretiam ein recht tugend-bild gefunden /
Die den ruhm belobter zucht höher als das leben hält.
Doch darff kein Tarquinius dräun sie tödlich zuverwunden /
Denn sie hat den alten brauch solcher einfallt abgestellt.
Unlängst rühmte mir ein freund eine treueste Alceste,
Die dem manne zugebracht ein sehr reich gesegnet hauß /
Doch das Cornu Copiae kriegte hin und wieder äste /
Und zu höchster ungeduld ward ein Cornu Cervi drauß.
Als Placidius nechst saß in verwirreten gedancken /
Dacht ich / hat Eusebie keinen trost vor ihren mann?
Nein / sein engel kunte nichts / als nur fluchen / schelten / zancken /
Gleichwie jenes böse kraut ihrem Socrati gethan.
O verkehrte welt und zeit / Daphne dachte nicht zu fliehen /
Als ihr Phoebus wiederkam / brach von ihrem lorbeer-baum
Zweig und laub zum braut-crantz ab / Sirinx wolt sich nicht entziehen /
Sondern macht in ihrem schilff bald vor zwey personen raum.
Dieses ward in Syracus dem hochlöblichen gerichte
Alter Griechen kund gethan ; hier saß Stagyritens geist /
Welchen schon zwey tausend jahr nach glaubwürdiger geschichte /

In

In Euripens tieffen schlund schwartze finsterniß beschleust.
Plato und Pytagoras hatten gleichfalls ihre stellen/
Socrates, Euripides und Æsopus traten auff/
Satzten nebst dem Thales sich/ schickten eiligst als Pedellen/
Wie Demosthenes geklagt/ den Diogenem hinauff/
Und citirten vor das recht das verklagte frauen-zimmer;
Circe kam zum ersten vor/ welche nach bekandter art
Täglich durch verborgnen trieb ihre freyer machte thümmer/
Wie den armen Lepidum, der zuletzt ein hase ward.
Die Aglais hatte sich zu der näscherey gewehnet/
Aber die Asterie kante sich vor hochmuth nicht/
Wenn Medusa zürnete/ hatt das haar ihr ausgedehnet/
Als wenn eine schlangen-bruth offt sich durch einander flicht.
Und Cassandra ward gerühmt/ daß ein näßgen anzudrehen/
Oder sonst zur schrauberey niemand leicht geschickter sey.
Andre der beschuldigten/ die was wenigers versehen/
Geh ich in erzehlungen wegen engen raums vorbey.
Hierauff wolt Calphurnia der beklagten Unschuld retten/
Schalt und schrie mit ungestüm/ biß sie Plato schweigen hieß/
Dessen sich die übrigen dißmahl nicht versehen hätten/
Weil die Advocatin sich auff ihr loses maul verließ.
Der bekandte Lucian kam zu recht gewünschter stunde/
Both dem frauen-zimmer sich als ein Procurator an/
Doch weil ihm kein wahres wort gieng aus dem verlognen munde/
Waren die verklagten wol im Processe übel dran.
Endlich gab man den Sententz dem Lycurgo abzufassen/

Dieses innhalts: daß hinfort keine jungfer/ engels-kind
Oder göttin heissen soll/ auch sich nicht gelüsten lassen
Eine Venus mehr zu seyn/ weil sie schwache menschen sind.
Indeß stund Democritus, hatte mit den armen sündern/
Welche knötgen knüpffeten/ einen lächerlichen spaß/
Fragte seinen nachbar aus/ ob er bey den reißgebündern
Solche knoten auch gelernt? freylich/ sprach Protagoras:
Und ließ eine probe sehn unsre nymphen zubestricken/
Daß ein Gordianscher knopff schwerlich könte fester seyn.
Diesen nahm Thersites wahr/ schlich herzu auff seinen krücken/
Küßte die gebundne schaar/ daß sie must üm hülffe schreyn.
Wie des Magistrats befehl der Diogenes vernommen/
Führt er das betrübte volck immer nach dem Carcer zu/
Mit betheurung/ keine würde aus dem Tabulato kommen/
Biß ein ehrlicher Galan eine bitte vor sie thu.
Doch genung/ ich sehe schon feuer aus den augen blitzen/
Hundert nadeln sind auff mich vor den lobgesang gewetzt/
Zwar die wahrheit könte mich wieder solchen anfall schützen/
Wer ein gut gewissen hat/ wird dadurch nicht auffgehezt.
Doch die ungelegenheit bey den jungfern zuvermeiden/
So entschuldige das werck/ sprich: Es sey ein blosser traum/
Sonst wird manch beredter mund einen schandfleck vor mich schneiden/

Der

Der im gantzen A B C habe nicht genugsam Raum.
Aber wo gerath ich hin? werther vetter / diese zeilen /
Sind zu sehr von deinem glück und von meiner pflicht entfernt /
Beydes heisset meinen fuß von den Arrestirten eilen /
Und an einen ort zu gehn / wo man tugend kennen lernt.
Zwar das hertze wird dir schwer / solten die erzürnten damen
Nur aus rache im April mir wol einen possen thun?
Solte wol der fragende nach dem fesselischen nahmen
In ein zucht-hauß müssen gehn / und in stock und fesseln ruhn?
Nein / ich folge dir getrost / denn ich sehe solche fessel /
Uber deren süsse last sich kein kluger mann beschwert.
Ausser wer per accidens trifft auff eine böse nessel /
Dir ist ein vollkommnes glück durch die Fesselin beschert /
Zum beweiß / daß wer zuerst einen schatz vom himmel bittet /
Und von stiller demuth mehr / als von frechen augen hält /
Werde nach der liebes-wahl mit viel segen überschüttet /
Welcher auff sein hauß und hoff als ein güldner regen fällt.
Lebe demnach höchst vergnügt / werthgeschätzter freund und vetter /
Deine liebe setze dich in ein solches paradieß /
Wo dein stets beglückter fuß tritt auff frische rosen-blätter /
Wo der mund das aug und hertz hat den herrlichsten genieß.
Dich erfreu des himmels-gunst mit gewüntschten mäyen-tagen /
Die kein stürmender April stören noch vertilgen kan;
Kurtz / man müsse so von dir als von Fortunato sagen:
Jener nagelte das glück / und du legst ihn fessel an.

Bey der Mövius- und Hellmannischen Verehligung.

M. D. K. Med. D.

SAgt sterbliche / die ihr nach aller mögligkeit
Euch eures glückes-bild mit hohen farben mahlet /
Und in gedancken starck mit gut und tituln pralet /
Wie ists / verschiessen auch die farben mit der zeit?
Bekennet öffentlich die thorheit eurer sinnen /
Gestehet daß diß werck sey über eure macht;
Es wird des menschen glück von oben hergebracht /
Und thut hierbey gar nichts das irrdische beginnen.
Sol kält und finsterniß auff diesem rund vergehn /
So muß der sonnen licht am heitern himmel stehn.

Und was ist endlich denn das was ihr glücke nennt?
Was unvollkommenheit noch vor der zeit gebohren /
Und falscher unbestand von ohngefehr verlohren /
Ein nichtig schatten-werck / so keinen cörper kennt.
O unglück-volles glück / das nur die narren kirret /
Hilfft Midas auch mit gold dem strengen hunger ab?
Bringt nicht die Delila den Simson in das grab?
Hat eriß-apffel nicht die welt schon offt verwirret?
Die ströme / derer sand nach starckem amber schmeckt /
Sind die / in welche sich der Crocodill versteckt.

Wohl dem / der stets sein glück läst gottes willen seyn /
Und diesen meister heist zum bau den grund-stein legen /
Auch kein orcan mag ihm sein festes schloß bewegen /
Kein ungewitter stürtzt die starcken mauren ein.
Das was ihm unglück deucht muß ihm das glücke geben /
Sein wasser wird zu wein / zur freude sein verdruß /
Im mangel findet er den vollen überfluß /

Ja ihm wird noth und tod zur sicherheit und leben.
Der strahl / so mit gewalt durch dicke eichen schlågt /
Macht daß der lorbeer-baum die sieges-blåtter trågt.

Freund / den mir das geblůt zu lieben anbefiehlt /
Den mir der himmel selbst in vielen gleich gemachet /
Schau! wie des hőchsten huld vor unsre wohlfahrt wachet /
Wie seliglich mit uns sein weiser handel spielt.
Komm! komm! wir wollen uns zu seinen fůssen stellen /
Als zeichen seiner treu / als zeigen seiner macht /
Die seine wunder-hand nun bißhiher gebracht /
Und einen weg gebahnt auch mitten durch die wellen.
O unvergleichlichs glůck! das sich mit uns bemůht /
Der / dessen helles aug des abgrunds grund durch sieht.

Kaum ließ uns seine gůtt diß matte leben sehn /
Als sich zu unsrer wieg der blasse kummer setzte /
Und unsrer eltern tod das zarte hertz verletzte /
Daß es schon damahls schien mit unserm glůck geschehn.
Die jugend muste sich im winter auch anfangen /
So gar weit stand die sonn von unserm scheitel ab /
Als seine wunder-pfleg doch das gedeyen gab /
Und uns bey harter lufft den wachsthum ließ erlangen.
Denn pflantzen die der schnee / des frostes kind / bewehrt /
Die werden nicht so leicht von hitz und reiff verzehrt.

Jetzt da das schwache reiß zum baum erwachsen ist /
Und zu des himmels ehr soll seine zweige zieren /
Wil ein gelinder west beqvemre lůffte fůhren /
Daß seine knospen stehn mit blůht und blatt gerůst.
Ist ja die gute art vom Libanon nicht kommen /
Und zehlt sie Basan nicht mit unter seine pracht /
So bleibt ein måßger baum doch auch nicht gar veracht /
Der beste balsam wird von stauden abgenommen.
Die stoltzen Cedern stehn nur bloß den augen an /
Da einen jeden sinn ein strauch vergnůgen kan.

Gnug denn / daß uns gott läst fruchtbare bäume seyn /
Was schadets / so die frucht nicht gantz nach honig schmecket /
Nach herben werden auch die hände ausgerecket /
Man macht so wohl den schlee / als apricosen / ein.
Mag der auffrichtge mund kein wunder werck versprechen /
So ist der stille geist nicht ohne witz und krafft /
Offt wird von schwacher hand der beste rath verschafft /
Da spröde praleren muß / wie ein stöcken / brechen.
Es wird der lebens-baum nunmehr umsonst gesucht /
Da alles / was nur ist / bleibt durch den fall verflucht.

Wolan! so sey es noch / wies Gottes wille macht /
Der ietzund deinen baum in frembde erden setzet /
Und dich durch deine braut mit lieb und lust ergötzet /
Der gebe ferner auch auff euer tragen acht.
Doch wo die hoffnung euch bißweilen wil verlassen /
So denckt / es geh der baum bey vielen früchten ein.
Kein wachsthum kommet fort bey lauterm sonnenschein /
Im wind und regen muß die wurtzel sich recht fassen.
Nichts / so in dieser welt / weiß eine gleich zeit /
Was ohne wechsel ist / gehört zur ewigkeit.

Doch ist diß / werthes paar / mein wuntsch / den ich euch thu;
Gott lasse euren baum in vollem segen stehen /
Sein gipffel müsse sich je mehr und mehr erhöhen /
Es treuffle nichts als heyl auff eure blätter zu.
Wird lieb und treue starck an euren ästen blühen /
Flicht wahre einigkeit die wurtzel dichte ein /
Läst jedes seinen safft des andern labsal seyn /
Wird eins in seine seel des andern willen ziehen /
So brecht ihr eure frucht bey gutem wetter ab /
Und geht nach später zeit gesegnet in das grab.

Staatl. Bibliothek Passau

Glückwunsch
Auff die
Burgärekische
Und
Kirchhofische
Hochzeit.

D. V. A.

Wo der Sudeten haupt / die graue riesen-mütze /
Und der geweiste wall / den die natur gebaut
Von bergen hoch und breit / fern in die Lausitz schaut /
Da weicht der Böhmen reich von der Elysjer sitze.
Uns beyde / die wir itzt auff einem blatte schreiben /
Und reden auch ein wort / schränckt unser vaterland
In diese gräntzen ein; wir werden ja genannt
Ein Böhm- und Schlesier / und wollen es auch bleiben.
Und gleichwohl sind wir mehr bey diesen frembden linden /
Hier an dem Pleiß-athen / einander zugethan.
Zwey schwestern binden uns hart aneinander an.
Und seht / itzt will sich fast bey euch dergleichen finden!
Der bräutgam ist ein Böhm / und in die Lausitz kommen /
Dort / wo sich Schlesien mit ihr am Qveisse paart.
Er hat sein christenthum am nechsten hier verwahrt;
Doch aber wird er nun noch näher auffgenommen;
Ein keusches tugend-bild bekömmt er an die seite /
Die ihn in ehren liebt / und sich mit ihm vertraut.
Nun ist er nicht mehr frembd / und seine jungfer braut
Erlaubt ihm / daß er sich zur nachbarschafft bereite.
Glück zu dem lieben paar! nun wollen wir auch hoffen /

Noch

Noch auff den dritten mann. Wenn dieses ist geschehn/
So haben wir gewiß nach hertzens-wuntsch gesehn/
Daß es ein Böhme hat in Lausitz wohl getroffen.

Die
Rathschlagende und wohlschliessende
Eusebie
Bey der
Frieß- und Seligmannischen
Verbindung.

D. M. B.

JCh solte/ werthes paar/ auch auff dein hochzeit-fest
Etwas mit netter hand von deinem wohl entwerffen/
Ach! aber/ wer wird mir die stumpffe feder schärffen?
Die zeit und einfalt noch gar wenig schreiben läst.
Du weist es selber wohl/ wie meine laut klinget/
Und was der schwache mund vor schlechte lieder singet.

Doch weil manch kluger kopff auch offt im schlaffe denckt/
Wenn er/ ich weiß nicht wie/ mit süssen träumen spielet/
Daß sein entzückter geist die beste regung fühlet/
Die ihm die castalis aus ihren qvellen schenckt/
So wil ich es getrost mit meinen versen wagen/
Und diß/ was aug nnd ohr gemercket hat/ vortragen.

Ich ward durch einen freund ins cabinet gebracht/
Wo die Eusebie bey ihren büchern sasse/
Und gleich mit allem fleiß in dem Menzero lasse/

Was er von glück und heyl der heyrath hat erdacht:
Wie man das erstere gar leichte könt erlangen/
Wenn nur das letztere mit gott wär angefangen.

So viel als mir davon noch in die augen fiel/
War/ daß man auch den rath der menschen müste wissen/
Wenn man das gantze werck bedächtig wolte schlüssen/
Und der träff allererst dem schützen gleich das ziel/
Wer ihre meinung noch auff eine wage brächte/
Und denn durch kluge wahl den ausschlag recht bedächte.

Jch hätte gern noch mehr in dieser schrifft ersehn;
Allein/ die göttin gab das buch aus ihren händen/
Und sprach: wo soll ich mich bey dieser zeit hinwenden?
Wie wird mir zweiffelnden im kummer doch geschehn?
Die klugheit pfleget offt in ihrer kunst zu fehlen/
Wenn sie aus zweyen wil das allerbeste wehlen.

Hilff Gott! was soll ich thun? JA ist zwar kurtz und klein/
Ach! aber allerdings mit schwierigkeit verbunden/
Und NEJN schlitzt manchesmahl gar vielen tiefe wunden/
Wenn das gelücke nicht wie vor wil günstig seyn.
Wie/ soll ich wohl mein kind/ die Margaris, mein leben/
Dem/ den man mir genennt/ zu seiner braut hingeben?

Ein jeder lobet ihn von seiner sittsamkeit:
Denn gott-geweichten sinn spührt man in allen thaten;
Jn rechten weiß er ihm und andern wohl zurathen/
Die feder zeigt verstand/ der mund bescheidenheit;
Die treu und redligkeit rühmt ihn als einen Christen/
Jn dem die falschheit nicht gewohnet ist zu nisten.

Sie war nach dem gantz still/ und drückte hand auff hand/
Die seufftzer fiengen an in ihrer brust zu beten/
Und als ich näher kam zu ihrem stuhl getreten/
So merckt ich/ daß sie gleich die biebel vor ihr fand/
Die ihr bey allem thun/ in centner-schweren dingen/
Muß vor die seele trost/ vors hertze stärckung bringen.

Sie

Sie schlug Tobiam auff und fand dasselbe blat/
Allwo sein lieber sohn die treue Saram findet/
Und sich mit ihre gunst auffs engels wort verbindet/
Damit er Raguel so weit beredet hat:
Die tochter müste wohl den keuschen menschen lieben/
Weil seine gottes-furcht ihr wär zu eigen blieben.

Hier/ rief Eusebie/ steht mein verlangter schluß/
Ein ander mag nach pracht und eitelkeiten freyen/
Ich achte diesen dunst so viel als schlechte kleyen/
Die mancher mit verdruß bey tische dulden muß/
Wenn eine hand voll geld offt zanck und zwitracht stifftet/
Und die so süsse kost der liebe gantz vergifftet.

Ich preise diese wahl/ die nach der tugend geht/
Wenn lieb und gottes furcht die trauungs-ringe wechseln/
Wenn gleichheit und verstand das hochzeit-bette drechseln/
Das gegen neid und sturm auff marmor-seulen steht.
Drum lasset mir mein kind und auch den Doctor holen/
Die gottes-furcht reicht ihm der liebe heisse kohlen.

Ich sahe dich erfreut/ du hochbeglücktes paar/
Mit einem frohen schritt in unser zimmer kommen/
Und als Eusebie dich gütigst angenommen/
So krönte dieser wuntsch das blumen-volle har:
Gott wolle gnädiglich des frommen vaters segen
Auff dich mein liebes kind/ und deinen liebsten legen.

Auff die Conradische- und Blitzische Hochzeit.

D. B. Alberti.

DJe elbe wil dir wohl/ der Tagus dieser lande/
Und führt dir mehr als gold/ die liebste selber zu/
So hastu wohl gefischt/ und bleibst nun auch am strande/
Bey der berühmten stadt in höchst-erwüntschter ruh.
Ich hab es zwar gedacht/ und von mir selbst geschrieben/
So offt ein treuer freund nach deiner braut gefragt:
Herr Conrad ist gewiß der frömsten übrig blieben.
Seht! hab ich nicht so gar gelücklich wahr gesagt?
Ich kenne dein gemüth und rühme deine proben.
Du bist ohn heucheley und hoffarth deutsch gesinnt/
Nun hör ich gleicher art auch deine liebste loben/
Wie hat der wohlgethan/ der eine solche findt!
Die schönheit hat ihr lob/ und läst sich noch wohl nehmen;
Doch/ ist die tugend nicht ohn heuchelschein darbey/
So wolt ich ja fürwahr mich auch der schönsten schämen/
Und wüste nicht/ worzu die schönheit nütze sey.
Geld steht auch allen an/ und ist gar bald erworben/
Wenn es nicht mehr als ja (zwey kleine littern) kost;
Doch geld ist auch geschwind und unverhofft verdorben/
Und ist nicht offt geschehn/ daß es im beutel rost.
Der adel einer braut/ und ihrer eltern fahnen/
Sind billich auch geehrt/ und steigen hoch empor/
Wen aber helffen doch die längstverfaulten ahnen/
Wenn nicht der eltern ruhm bricht bey den kindern vor?
Die tugend hat den preiß/ und läst sich gleichwohl paaren/
Mit schönheit/ geld und stand/ und steht doch oben an.
Und so viel hab ich auch von deiner braut erfahren/
Wiewohl ich alles nicht so gründlich wissen kan.

Genung! daß tugend ist zu deiner tugend kommen/
Der ungeschätzte schatz/ und den kein kauffmann führt.
Die andern hat wohl eh ein kluger dieb genommen;
Trotz! daß dir einer nur einmahl an diesen rührt.
Ich freute mich/ mein freund/ diß alles anzusehen/
Und spitzte mich darauff wie ein vertrauter soll.
Wie aber? muß ich nicht im blauen mützgen gehen?
Du kennst den alten brauch und unsre ämpter wohl.
Ich schicke meine hand/ und in der hand mein hertze/
Was wilstu denn nun mehr/ und was kan ich sonst thun?
Du irrest/ waun du denckst/ daß ich bey bräuten schertze/
Es ist fast ausgeschertzt/ und läst sich besser ruhn.
Doch eines weiß ich noch/ das beste von geschencken/
Das leg ich noch hierbey und wird dir dienlich seyn/
GOtt ist es/ wenn wir sein im wuntsche nur gedencken/
So stellt er sich bey uns mit seinem seegen ein.
Der segne dich nunmehr/ mein freund/ mit deiner lieben/
Und lege was du denckst/ dem brautschatz selber zu/
Und hab ich nicht genung nach wuntsch und lust geschrieben/
So eyle du/ wie ich/ mit deiner braut zur ruh.

Zu der Just-Friederichischen Hochzeit.

D. V. Alberti.

Es hat der sonnen-licht gleich itzund achtzehnmahl
Den jahres-lauff vollbracht/ als wir bey diesen linden
Zu erst uns in der rey der musen liessen finden;
Wie aber stund es da um ihn und mich so kahl?

Ein jede landsmansschafft war eine signorie/
Den ältsten unterthan; wir jüngern musten dienen
Mit geld/hand/ fuß und mund/ in stuben und im grünen/
Bey hartem frost und hitz/ in später nacht und früh.
Ich weiß/ er lacht mit mir/ wenn er itzt dran gedencket/
Und danckt auch GOtt darbey/ daß/ wie im frembden sande
Mein grüner lorbeer blüth/ er in dem vaterlande/
In seinem Zittau/ hat den ancker eingesenckt.
Zwar es hat das gelück hier keinen sprung gethan:
Ich hab an meinem ort von unten auff gedienet/
Und thu es immer noch; der myrtus/ der ihm grünet/
Hat ihn auch nicht zu früh beschattet um und an.
Europens wechselbanck/ das reiche Niederland/
Franckreich/ Britannien/ und Welschlands lust-revieren/
Hat er zuvor gesehn/ eh ihme die gebühren
Bey seinem Protocoll der rathstuhl zugewand.
Nun aber ruht er aus in seiner vater-stadt/
Den vätern an der seit/ und nah an Themis throne:
Ein vater wird auch noch aus einem solchen sohne/
Der zum gemeinen nutz lust und geschicke hat.
Indessen thut er wohl/ daß er in seinem stand
Auch auff ein lager denckt: er hat zwar seine stelle
Bey tage vor dem rath/ doch wenn es nicht mehr helle
Und später abend ist/ ruht seine müde hand.
Und alsdenn ist es zeit/ daß er sich niederlegt.
Was aber kan für ruh ein kaltes bette geben?
Am besten schläfft es sich/ wo selbst die pfüle leben/
Und in geziemter lust sich kuß und küssen regt.
Dergleichen steht ihm frey und seiner liebsten braut;
Sie ruhen beyde wohl/ umschlossen mit den armen/
In keuscher einigkeit! so wenn sie recht erwarmen/
Wird/ eh ein jahr vergeht/ der dritte mann geschaut.
Und dieses ist mein wunsch. Just ist er im gemüth/
Und auch dem nahmen nach: wie solte nicht der segen/
Den GOtt aus gnaden will auff die gerechten legen/
Erhalten sein geschlecht in immervoller blüth?

Bey dem
H. u. L. Hochzeit-Feste/
Von einem
Der gerne bald auch Hochzeit machte.

So blühet endlich dein gelücke/
Der himmel lacht dich an/ und schenckt dir liebes blicke/
Er giebt dir eine liebe braut/
Die sich und dich verliebet schaut.
Was du schon längst gewüntscht/ das ist dir nunmehr worden.
Du bist gesetzt in männer-orden.
Ich führe noch mein einsam leben/
Du hast der einsamkeit nunmehr Valet gegeben/
Das bette steigst du nun selbander ein/
Wenn andre in der nacht allein
Durch einen falschen traum das kalte bett-tuch küssen/
Kanst du viel andre lust geniessen.
Ach! wie viel werden doch zum narren.
Wenn sie auff den Termin so lange müssen harren/
Und geht es mit der zeit noch an/
Daß man mit mädgen löffeln kan/
Mit was vor schwerer noth/ müh/ schreiben/ schicken/ lauffen/
Muß man nicht diese lust erkauffen?
Da läst man sich wohin bestellen/
Und wenn es richtig ist/ hört man ein hündgen bellen/
Daß man mit höchstem unverdruß
Sich von der liebsten machen muß.
So wil das Schicksal sich an unsrer liebe rächen/
Und solt es uns ein bein zerbrechen.
Dann muß man sich bereden lassen/
Die kinder tragen sich damit auff allen gassen/

Da

Da liegt man wie ein - - - hut/
Der schmertz thut weh/ es sinckt der muth:
Man scharret sich im grind/ und schlägt die augen nieder/
Vor scham erröthen alle glieder.
Mein freund/ du hast es wohl getroffen/
Dein thun ist nicht gericht auff ein betrüglich hoffen/
Wenn andere vor liebes-pein
Wie hirse-brey so mürbe seyn/
Darff dir nicht furcht und noth gestrenge lehren schreiben/
Du kanst ja hahn im korbe bleiben.
Drum laß der liebe freyen zügel/
Im alter schmeckt kein kuß/ der liebe wahres siegel/
Wenn alte treiben Courtesie
So schmecket es/ ich weiß nicht wie?
Ein runtzel-auge sieht/ das darff von liebes-sachen
Wahrhafftig keinen staat mehr machen.
Nun wenn wir uns zu tische setzen/
So wird dich Venus noch mit andrer kost ergötzen/
Da legt sie deiner braut und dir
Den wunderschönen seegen für/
Den ihr zwar könnt mit löffeln essen/
Doch werdet übers jahr ihr ihn mit mulden messen.

Recept wieder die Liebe.

Ihr liebsten jungfern/ ihr/ so euch das liebes-fieber
Verzehrt den zarten leib/ erschüttert alle glieder/
Mein nehmt doch diß Recept, das ich aus schuldigkeit/
Als ein bewährter artzt/ euch habe zubereit.
Ein stirnblat wird fürwahr den schmertzen wenig stillen/
Kein sälbgen auff den schlaff wird euren wunsch erfüllen/
Nehmt eine mandel halb/ und zwar das fördertheil/
Das ist ein gut Recept, und macht die wunden heil.
So welche unter euch die cur nicht lassen gelten/
Und die probate kunst vor eitle possen schelten/
So wird sich bald die braut selbst meiner nehmen an/
Fragt sie nur morgen früh/ was es bey ihr gethan?

Eine Köstliche Perle überreichte An dem Frieß- und Seligmannischen Hochzeit-Tage.

D. M. V.

Hochschätzbare Margaris.

SIe werden gütigst erlauben / daß ich an dero höchfeyerlichem hochzeit-tage mit einer perle vor ihre augen treten darff. Dieses kan ich mich zwar nicht rühmen / daß sie von den 300. perlen wäre / welche der Churfürst in Bayern Anno 1635. der Käysers Ferdinandi II. ältester Princeßin / als seiner braut zum grusse überschicket hat / deren jede 1000. gülden kostete: allein das kan ich sie gewiß versichern / daß sie in den händen eines verbundensten dieners ihres vornehmen hauses lieget. Ist gleich die muschel von schlechtem ansehen / so siehet doch die perle desto kostbarer aus. Diese schätzet man sonst nach der grösse / welche aber gar sehr selten einer kleinen nuß beykommt. Dergleichen findet sich in dem Escurial in Spanien bey dem grossen schatze / der unter andern auch aus einem creutze von lötigem golde mit 14. perlen ausgesetzet / bestehet / die einer mußcaten-nuß gleichen. Den werth davon habe ich nicht erfahren können. Das weiß ich / daß der Römische Käyser Rudolphus II. eine perle / die so groß als eine mußcatel-

ler-

ler-birne war/ in seiner krone hatte / welche um 30000 gold-gülden bezahlet wurde. Von dieser art kan ich keine kauffen / weil mir mein Goldberg vor die ducaten nur leere schlacken schicket. So lässet mir auch der Spanische Gouverneur in der Leipziger messe keine wechsel auszahlen/ welcher aus der Magaritha oder perlen-insul in der neuen welt des jahrs 100000 ducaten von den perlen einnimmet. Nichts destoweniger getraue ich mir zuerweisen/ daß meine perle itztbenannte an dem werthe noch übertrifft. Ich wil nur die feder in die perlen-farbe tuncken/ derer sich der weiseste unter den königen/ Salomo/ in beschreibung seiner sprüch-wörter bedienet hat. Er hält in diesen ein tugendsames weib edler / denn die köstlichsten perlen. Hier sehen sie / hochschätzbare Margaris / meine köstliche perle. Sie sind es selber dem nahmen/ und dem preisse nach. Dero demüthige tugend ist freylich viel zu bescheiden / daß sie sich selber so hoch als jener von den Cossacken gefangene vornehme herr / schätzen solten / der vor seine person so viel perlen darbot/ als er wiegen würde. Aber desto werther werden sie von andern gehalten. Sie haben meine aufführung seit der zeit / daß ich die ehre gehabt / in ihrem hause zu leben / hoffentlich bey tische kennen gelernet. Ich pflege nicht meine reden/ wie mancher seine schmeichelhaffte zunge/ und viel frauen-zimmer ihre perlen in falsche seide zu binden. Und so werden sie auch itzo meine worte nicht anders/ als auffrichtig annehmen / womit ich dero hochwerthe person mit perlen in eine wag-schale lege. Die persen / welche die kleine wüste Saltz-insul / Ormus, in

dem

dem Persischen meer hervor bringet/ übertreffen alle andere in der gantzen welt. Wer solte wohl zweifeln/ hochschätzbare Margaris/ daß sie nicht den vorzug der geburth nach vor vielen ihres gleichen haben. Ich beziehe mich auff dero herrn vater. Seine leutseligkeit liebet gantz Leipzig; seinen goldenen mund bewundern alle gelehrten; und seine gelehrsamkeit erheben die ausländer mit sonderbaren lob-sprüchen. Was soll ich von dero frau mutter sagen? frömmigkeit und klugheit sind die zwey tugenden/ in welchen ihr ruhmwürdiger wandel den perlen gleich/ mitten inne im golde stehet. Glückselige Margaris/ deren ankunfft der schönsten muschel gleichet/ die den kauffleuten eine köstliche perle verspricht. Diese wird von dem thau und regen des himmels in dem monat Aprilis gezeuget/ und richtet sich auch mit ihrer farbe nach desselben gestalt. Ist er klar/ so ist sie helle; wird er trübe/ so verliehren sie ihrer schein.

Könte wohl eine perle der andern ähnlicher seyn/ als sie/ tugendhaffte Margaris/ beyden? sie sind von tugendhafften Eltern empfangen worden/ so hat auch ihre wohleingerichtete aufferziehung hinwiederum einen angenehmen gegenschein der nachfolge in ihrem glantze erwecket. Dero sonderbahres wachsthum in allen anständigen sitten/ welche ihre geschlechte zieren/ giebet den grösten perlen an ihrer grösse nichts nach. Ja/ daferne die runde der perlen werth noch erhöhet/ so kan ich wohl sagen/ daß sie es denselben hierinne

gleich/

gleich / wo nicht zuvor thun. Was rund ist / daß nennet man vollkommen. Vollkommen kan ich sie / vollkommenste Margaris / preisen als eine gute christin. Der himmlische vater / der vollkommen ist / heist sie allezeit nach der vollkommenheit streben / so viel es die schwachheit dieses lebens leidet. Es wäre zu wünschen / daß man alle menschen mit jener in der muschel-liegenden perle könte abschildern / und des Petri l' Abbe überschrifft darzu setzen: Intra uterum jam pura. Schon in der mutter schooß / bin ich von sünden loß. Jedoch / wir müssen zu frieden seyn / daß wir so weit den perlen nachfolgen können / wenn sie / wie Plinius spricht: mehr gemeinschafft mit dem himmel / als mit dem meere habe. Auff erden wohnen / und dabey himmlisch gesinnet seyn / das halte ich vor ein groß theil unserer vollkommenheit. Solcher gestalt kan unser hertze allemahl die perle vorstellen / welche von den Dominicanern in Italien in der stadt Castello verwahret wird. Sie ist groß und von natur so gebildet / wie man die jungfrau Maria mit dem kindlein JEsu auff den armeu mahlet / und bey der Margaretha a Castello gefunden worden. Denn als man diese nach dem tode eröffnet hat / ist selbige nach des Ludovici Granatensis vorgeben / aus dem hertzen heraus gesprungen. Meine perle / hochschätzbare Margaris / habe ich von keinem Italiäner bekommen / und siehet doch so gut aus. Ihr gottsfürchtiges hertze hält durch wahren glauben ihren JEsum / die perle und werthe kron / in sich verschlossen / den sie täglich durch fleißiges bibel-

lesen in feuriger andacht unterhalten. Manche unter dem heutigen frauen-zimmer blättert öffters in den so falsch genennten 32. andachten/ als in des Lassenii perlen-schatze. Sie sind/ fromme Margaris/ gantz anderer gedancken. GOttes Wort ist ihnen lieber/ als eine karte oder Romain.

Und ich halte davor/ wenn wir unsere Davids-gelübde dem Herrn mit perlen bezahlen müsten/ man würde sie mehrentheils in solchen verrichtungen antreffen/ als den edlen Spanier Dominicum a Jesu Maria, welcher der Jungfrauen Maria zu Rom eine köstliche krone von perlen opfferte. Er that es nur einmahl / und zwar auff befehl des Römischen Käysers Ferdinandi II. Da er An. 1620. den sieg auff dem weissen berge bey Prage erhalten hatte. Aber ihre hände müsten so vielmahl des tages mit solchen kronen gefüllet seyn/ so offte/ als sie in einem andächtigen gebete dem Herrn ein opffer bringen. Zuletzt hätten sie nicht perlen genug. Oder sie müsten alle tage hochzeit haben/ daß ich ihnen eine köstliche perle brächte. Auch dieses könte ich nicht lange thun. Zum wenigsten wüste ich nicht allezeit eine von dieser kostbarkeit auffzubringen; sonderlich was ihre weisse farbe und glätte betrifft. Diese kennzeichen haben sie beyde an sich/ nette Margaris. Ihre brust ist keusch/ und der kleider-butz artich. Das reine gemüthe leidet so wenig flecken/ als die austern saltzig meer-wasser in ihren muscheln. Daß ich daher dem jenigen nicht beyfall geben kan/ wel-

cher ohnlängst das frauen-zimmer nach den Universitäten / wie vor diesem die studenten / heraus gegeben hat. Da unter dem Leipziger kupffer diese versse stehen:

> Pallet Amore flagrans, jugis Custosque Fenestrae est,
> Qua bona saepe Dies redditur, & capitur.

Sol ich dieses in unser mutter-sprache ausreden / so wird es so viel heissen:

> Sie ist vor liebe blaß / wenn sie im fenster lieget /
> Daran sie manchen blick bald giebt / bald wieder bringt.

Das ist etwas frey von der keuschheit des weiblichen geschlechtes in einer gantzen stadt geurtheilet. Diese übele gedancken können sie von ihres gleichen / keusche Margaris / durch das stille leben abwenden. Keine perle kan in der muschel so feste verwahret seyn / sie haben sich noch eingezogener gehalten. Wer nur die einsame gelegenheit unsers hauses kennet / der wird leichte glauben / daß man wenig erlustigung findet / wenn man gleich den gantzen tag das fenster im ausladen in den händen hielte. Hätte unser hauß dazumahl in Russien gestanden / als Boleslaus II. König in Pohlen mit seinem krieges-heer darinnen lag / die Margaris / des graffen Nicolai Zembocii gemahlin würde sich nicht erst in den kirch-thurm auff der zembocciſchen Kirche geschlos-

geschlossen haben / aus furcht in abwesenheit ihres herrn bey verliebten auffwartungen der frembden in ihrem eigenen zimmer verführt zu werden. Solcher gefahr ist unsre wohuung nicht unterworffen / wenn sie gleich offen stehet. Und die darinnen lebenden personen von beyderley geschlechte richten sich nach ihrer jungfer / welche nicht nach der gestalt anderer siehet. Zu dem hat ein wirthliches frauen-zimmer / daß mit ihr / häußliche Margaris / in küche und keller gehet / wenig zeit übrig sich nach dem Cupido umzusehen. Sie braucht die augen so nothwendig zu der Nadel / den klöppeln / und anderer künstlichen arbeit / als in Ceylon die kauffleute / wenn sie durch 9. messingene siebe die grössere von den kleinern perlen absondern. Eine köstliche perle nimmt man in acht / so gar auch die muscheln / darinne sie gelegen hat. Also hält auch eine gute haußhälterin mit ihr / nützliche Margaris / das geringste zu rathe. Hierdurch wird meine perle noch wichtiger / je seltzamer sie gefunden wird. Da hingegen die verschwenderische Königin in Egypten / Cleopatra viel wollüstige schwestern hat' Verzehren sie gleich nicht in einer mit eßig zubereiteten perle ein gantz königreich / so trincken doch viele in Thee, Caffe, Chocolate, süssen weine und anderen kostbaren geträncken bey ihren wöchentlichen zusammenkünfften der männer gut hinein. Da der persen König Perozas in der blutigen schlacht wieder die weissen hunnen unglücklich war / rieß er die perle / war welche hernach er Käyser Justinianus

100. pfund gold geben wolte / von seinem ohr / und warff sie weg / daß er nicht wolte daran erkennet werden; solche unglückliche perlen könte man ohne beleidigung rechtschaffener frauen / das frauenzimmer nennen / die mit den schmaragden und perlen-schmucke der Lolliae Paullinae von zehen mahl hundert tausend gülden gleich / offt ihren Herrn einen grossen schaden verursachen / daß sie sich dessentwegen nicht dürffen sehen lassen. O wie mancher ehrlicher Mann würde diese tumme perle dem Mosi vor einen scheide-brieff hingeben / wenn es angienge. Darff ein anderer schon seiner gnädigen gebieterin nicht eine perle la peregrine genannt / vor 31000. Ducaten zu ihrem geschmeide kauffen / daß sie wie die Spanische Königin 1605. auff ein ballet gehen kan / so kosten ihn doch die neuen moden genug / die sich so offte verändern / als ihre anbeter. Brabanter spitzen / gold und silberreiches land nebst den kostbarsten galanterien zum Staate / nehmen ihm zuweilen die zinsen mit dem Capital aus dem kasten. Sie wollen nicht ungütig nehmen / gütigste Margaris / daß ich von den beschaffenheiten solcher personen rede / mit denen sie gantz keine gemeinschafft haben. Es geschiehet nur meine perle durch das gegentheil vortrefflicher zumachen. Ich hab es von dem klugen frauen-zimmer gelernet / welche zuweilen eine wasser-perle gegen die Orientalischen halten / damit sie die güte der letztern desto besser erforschen können.

Diese werden sie vornehmlich auch an meiner perle sehen / wnnn ich nur etwas von ihrer krafft

und würckung gedencke. Wir dürffen nicht allererst dessen wegen in die Mohren-Apothecke schicken/ und fragen lassen; auch der gemeinste Mann weiß von den gestossenen perlen zu reden/ daß sie das hertze stärcken/ und vor die traurigkeit dienlich seyn. Wiewohl schicket sich dieses/ angenehmste Margaris/ zu ihren liebreichen geberden/ die kräfftiger/ als die perlen-milch sind. Die anmüthige gestalt/ der holde schertz und die süssen küsse können schon ietzo ihres geliebsten liebstens hertze erfreuen. Ins künfftige wird er an ihren liebkosenden reden und artlichen begegungen solche vergnügung finden/ die die grösten verdrüßligkeiten zuverzuckern lieblich genug ist. So machen es getreue seelen von ihrer art. Ihre gunst ist bey sturm und sonnen-schein/ in creutz und freude unveränderlich. Der gelehrten Lucarinus zeiget sie uns in der gestalt einer perle/ neben welcher ein böhrichen liegt mit dem beysatze: Quovis rotunda, überall rund. So ist es auch. Eine durchborte perle bleibet doch rund. Also verliehret ein unveränderliches frauen-zimmer zu keiner zeit ihre annehmligkeit gegen den geliebten. Sie belieben nun zu urtheilen/ verständige Margaris/ ob meine köstliche perle bloß auff dem pappier stehet/ oder ob sie nicht ihr eigen ist. Ich bitte mir nur noch so viel freyheit aus dero Hoch-Edlen Liebsten als eine köstliche perle anzusehen. O glücklicher blick! bey dem ich das erstemahl bald die grösse/ gestalt und farbe meiner köstlichen perle ansichtig werde. Die perlen welche so zu reden zwillinge/ und ein-

ander ähnlich sind/ werden von den Römern nach des Plinii aussage Uniones, oder vereinigte genennet. Was wunder! glückselige Margaris/ daß sie und Herr D. Frieß als ein gleiches paar perlen mit einander durch des priesters hand vor dem Altar sind verbunden worden. Denn gleicher sinn/ gleiche Liebe und gleiche treue gehören zusammen/ dessentwegen hat sie auch der höchste so feste vereiniget/ daß durch das heilige band der ehe zwey hertzen eines seyn. Diese vereinigung/ verbundene Margaris/ mache der Gott ihres frommen herren vaters an segen denjenigen muscheln gleich/ welche manchesmahl 20. perlen bey sich führen. Der gütige Himmel befeuchte ins künfftige dero stand und vornehmen mit seinem perlen-thau/ so werde ich mich noch öffters als ein dienstverbundenster diener ihres hochwerthen hauses über dero gesegnetes wohlergehen zu freuen haben. Zumahl/ da ich der gewissen hoffnung lebe/ sie werden/ hochschätzbare Margaris/ meine köstliche perle auch einer stelle unter ihrem schmucke würdigen. Die perlen haben sonderlich bey dem frauen-zimmer das gelücke/ daß sie hoch von ihnen geschätzet werden. Jene vornehme dame verlohr dereinsten eine kleine/ doch schöne perle/ deren verlust sie ungemein beklagte. Nicht lange hernach bekam sie einen jungen Sohn/ dem die mitleidende natur an das eine ohr eine grosse rundformirte perle von fleische/ und schöner weisser farbe gehenckt hatte. Solte ich auch

etwan

etwan unglücklich seyn/ daß sie vorsichtige Margaris/ den ersten abend in der braut-kammer/ oder den andern tag bey Auffsetzung der haube meine überreichte perle einbüsseten / so würde es mir sehr nahe gehen. Doch die freude soll desto grösser seyn/ wenn sie statt dieser/ als eine fruchtbare perlen-mutter eine kleine perle in der wiege finden.

An dem
N. und M. Hochzeit-Feste
J. G. N.
Treu-geliebter Bruder.

Nicht die allgemeine gewohnheit/sondern meine hertzliche freude über deiner mit GOtt glücklich getroffen heyrath/ ermahnet mich/ deinen erwünschten trauungs-tag mit einiger Gratulation zubedienen. Allein/ da ich/ wie ich von denen Poetengesehen/ auff eine bequeme erfindung dencke / kömt mir so vielerley zeuges vor das gesichte / daß ich selbst nicht weiß/ wie ich mich aus dem hauffe finden/ und was ich behalten soll. Sehe ich in dem Calen-

lender / werden ich S: Gallen gewahr / welcher diese woche einfällt / und da es sonst heist: umb S. Galle / fallen die blätter alle / bedüncket mich / es solte fein lauten / wenn ich vorstellte: **Die unverwelcklichen seegens-blätter Christlicher Ehe** / oder **die fallenden blätter der Jungferschafft.** Doch jenes kommt mir gar zu tieffsinnig / dieses aber etwas zu curieus vor. Auff den hochzeit-tag selber præsentiret sich S. LUCAS; da nun die junfer braut den MATTHÆUS-Nahmen führet / du selber aber ein JOHANNES bist / fiel mir ein / von denen Evangelisten etwas zuschreiben. Allein / da ich nicht sahe / wo ich den MARCUM hernehmen solte / fiel mir die vermeinte Invention bald in den brunnen. Auff eben diesen tag finden sich in dem Leipziger Calender die worte: Mercurius eilet auff die venus zu. Nun weiß ich wohl daß Mercurius vor einen Gott der handelschafft ausgegeben wird / und wurde daher schlüßig zusetzen: **der seiner Venus zueilende Mercurius.** Jedoch weil ich nicht wuste / ob ich die redliche jungfer braut mit dem Venus-Nahmen / die hochzeit-Assamblee aber mit solchen heidnischen fabeln beschweren dürffte / abandonirte ich auch so fort diese grille. Der herbst mit seiner fruchtbarkeit gab mir anlaß vorzustellen: **das reiffe obst der liebe / die süssen früchte keuscher ehe** / oder: **des irrdischen Paradieses Lebens-Baum.** Weil man aber von dergleichen invention bey den tichtern schon vielmehr findet / als in diesem herbst umb gantz

A = =

A = = = her / aepffel und birnen gewachsen / wolte mir solches alltags-gerichte auch nicht behagen. Der wein-monat erinnerte mich / ich solte die ehe unter dem bilde einer weinlese vorstellen. Da aber leider bekandt / wie mancher an statt süsser trauben nur härlinge antrifft / ja wie bey vielen mehr weinen als wein regieret / blieb auch dieses zurücke. Die messe / so ietzo gleich zu ende gangen / gab mir gelegenheit abzufassen: **die messe nach der messe / die zahl-woche der liebe / die** Compagnie **handelnde verliebte / die glücklich** banquerottirende **junferschafft.** Allein / ich weiß nicht / warum mir auch diese gedancken verhaßt wurden.

Der ietzt noch währende lerchen-fang wolte mich bereden / ich solte die frage auffwerffen und erörtern: ob die grimmische lerchen nicht ja so gut wären / als die von Leipzig? oder: ob die liebe auch einen unterscheid mache zwischen denen tag- und nacht-lerchen? die bißherige wasser-fluth gab mir die gedancken ein / man könte braut und bräutigam mit der Pyrrha und Deucalion vergleichen / welche nach der Thessalischen wasser-fluth dem geschlechte der menschen wieder auffhelffen müssen. So kunte auch in erwegung des göttlichen seegens in der frommen ehe zum Themate dienen: die nützliche ergiessung / oder: der ausgetretene Nilus himmlischer gnade. Jedoch kam mir diese art gar zu gezwungen vor. Der buch-handel / von welchem du Profession machest / schiene mir die beste bahn

zubrechen / und rieth mir unter andern / die frage vorzubringen: ob man in dem buch-handel der liebe besser fahre mit schon gebundenen und alten büchern / als mit roher materie? item: ob an frembden schrifften mehr zu prosperiren / als an einheimischen? ja wo ich in der druckerey hin sahe / fande ich anlaß zu einer nicht ungeschickten Invention. Bald bildete mir die presse die genaue vereinbarung der verliebten / und daher entstehende lebendige schrifft / bald aber das mit der ehe verschwisterte wehe vor. So hatten auch die drucker-ballen ihre curieuse bedeutung. Und wann ich die schrifften ansahe / fiel mir ein / daß offtmahls die gesuchte vergnügung in der ehe / sonderlich aber das vermögen der gröbsten Canon und Missal-Buchstaben gleichet / da sich doch in dem ausgange nur die Petit-Schrifft findet. Ich fragte bey mir selbst / ob es rathsamer sey / zum Druck der liebe die Antiquam oder Cursiv zuerwehlen / angesehen / die verliebten gerne zu hause bleiben / deren gegentheil aber lieber das Petrus currit, zu spielen pflege. Endlich dachte ich / das ist wohl der beste liebes-druck / wann jungfer-schrifft und mittel zusammen kommt. Indem aber erwoge / daß in unser Officin nichts mehr übrig / welches von denen Poeten nicht schon längst auff vielfältige art gebraucht und abgedroschen worden / schloß ich leicht / ich würde zu dieser waare wenig käuffer bekommen. Die saam-zeit / welche noch itzo den

land

land-mann mühe macht/ erinnerte mich zwar an die saat der liebe: allein es schiene auch etwas von gar zu gemeiner sorte. Solte ich von der stadt Grimme meinen poetischen raptum herholen/ so sah ich nicht/ wie grimm und liebe unter einem dache wohnen können. Endlich fiel ich mit meinen gedancken auff die suite des nach Spanien reisenden königes Caroli. Es bestunde diese aus ungemeinen vielen personen/ unter welchen jedoch/ ob sie schon auff so weiter reise viel verpfleg- und wartung bedürffen/ nicht eine eintzige weibes-person sich befande/ hieraus schloß ich/ es müsse unrecht seyn/ daß man die weiber ein malum necessarium nennete/ und daher gedachte ich wohl auszukommen/ wenn ich zur schau brächte/ das wohlentbehrliche übel. Die langen nächte: so einen zeitvertreib erfordern/ der herannahende winter/ gegen den man sich mit einem bett-wärmer und schlaff-gesellen versehen muß/ der itzt zunehmende Mond/ als ein Symbolum der vermehrung und fruchtbarkeit/ ja noch viel anders dinges mehr welches bey dieser gelegenheit den gesuchten zweck hätte befördern können/ dieses alles kam mir vor/ als sey es von etlichen leuten numehro unter den Poetischen auffhub gezehlet/ und andern überlassen worden. Die ungedult aber führte mich noch einmahl über den Calender/ und da ich gewahr wurde/ daß die Sonne ietzt in die waage reise/ brach meine freude in diese erklärung aus:

Das

Das grosse sonnen-licht geht noch in seiner wage/
Und lehrt euch/ liebstes paar/ an eurem trauungs-tage/
Es soll nun hertz und hertz in gleicher wage seyn/
Die liebe bleibe stets in einerley gewichte/
Wägt stündlich kuß mit kuß/ theilt die verliebten früchte/
Und nehmt die keusche lust mit gleichen schalen ein.
GOtt aber wäge selbst die freude nach dem schmertzen/
Und giesse gleich so viel von labsal in die hertzen.
Als euch die vater-hand von creutze zugedacht.
Itzt nimmt der tag zwar ab/ doch nicht des himmels-segen/
Der wird bey langer nacht euch künfftig so verpflegen/
Daß nach dem zwillings-mond was zwilling-glei-
ches lacht.

Der doppelte Frühling/
Bey der
Doppelt-glücklichen
Albert-Sittichischen
Und
Albert-Güntherischen
Hochzeit/
Entworffen von einem
Schlesier.

Die erd ist doch des himmels seine braut;
Die schmückt er itzt mit blumen statt der seide;

Was

Was Ost und West sonst theures in sich scheut/
Das steht beschämt vor diesem wunder-kleide.
Poenien entfärben den Rubin/
Der perlen schnee weicht gerne den narcissen/
Saphir sticht der Hiacinte hin/
Der Ametist hat feilgen nachgehn müssen.
Das schlechte graß ist mit Smaragd beleget/
Kein purpur führt des Amaranthen licht/
Was künstliches Cathaja stückt und träget/
Erreicht die kunst der tulipanen nicht.
Zum zeugnüsse/ wie er sich müsse sehnen/
Wenn seine braut in diesem schmucke lacht/
So ist gewiß/ daß er die liebes-thränen/
Den feuchten thau zu Diamanten macht.
O schöne zeit/ die lauter balsam haucht/
Die Ambra streut durch die gelinde lüffte/
In der Jeßmin von allen blättern raucht/
Und Bisam dringt durch rauche felsen klüffte/
Wo Nectar aus gemeinen stimmen schwitzt/
Und jedes feld trägt tausend panaceen/
Wo Chloris selbst vergnügt in blumen sitzt;
Gleich wie ihr fuß nur wil auff rosen gehen.
Daß deine gunst nicht wil beständig wehren/
Daß nicht das jahr soll zweymahl frühling seyn/
Ja/ daß die welt nicht früchte kan gebähren/
Die blumen statt der schalen schliessen ein/
Nein/ nein es ist/ diß was der himmel liebet/
Was jedes jahr ihm wie auffs neu antraut/
Da er indeß bekante küsse giebet/
Nur eine welt/ ein frühling/ eine braut.
Heut aber weist ein ungemeines band/
Das zweiffels ohn im himmel ist gebunden/
Doch auff der welt auch als des glückes pfand/
Den letzten zug und beyfall hat gefunden.
Heut weist ein schluß/ der ewig feste hält/
Das jenige/ was selbst der lauff der zeiten/
Nicht in den umgang seines wechsels stellt/
Im frühlinge zwey frühling an zwey bräuten.

Die jugend ist der frühling unser jahre/
So wie der lentz des jahres jugend heißt;
Der jugend feld trägt angenehmre wahre/
Denn die man vor des frühlings kinder preist/
Das blumen-werck/ so die frische jugend treibet/
Wird schöner/ als des frühlings glantz und lust:
Wer dieses nicht wie ein rechts-spruch gläubet/
Der küsse nur der liebsten mund und brust.
Weil armuuth nun zu frühlings töchtern macht
Ein schönes paar der angenehmsten schwestern/
Aus denen recht die muntre jugend lacht/
An denen selbst die Schälsucht nichts kan lästern.
Weil lilg und roß erhöhen ihre haut/
Der Hyacint will auff schneballen prangen/
So wird vielleicht gantz sonnen-klar geschaut/
Der frühling sey hier doppelt angegangen.
Doch wird ihr glantz noch höher angestrichen
Von blumen/ die die reine seele nährt/
Wie blumen bey einander stärcker riechen/
So machen sie die tugenden auch werth.
Diß ist der schmuck/ dem käyser-cronen weichen/
Vor dem das blut der rosen leget ein.
Ja wenn die lust des frühlings wird erbleichen/
Wird dieser lentz der tugend ewig seyn.
Vorzeiten hieß der lentz das heilge jahr/
Dieweil alsdenn das volck gelübte machte/
Und vor die hülff aus unglück und gefahr/
Offt alle frucht zum götzen-opffer brachte:
Sie beyde sind bereits GOtt anvertraut/
Als die sich stets der gottesfurcht befleissen/
Jedwede nimmt ein geistlicher zur braut/
Solt jede nicht ein heilger frühling heissen?
Glückseeligs hauß/ das ungemeine gaben/
Der welt befohln/ den sternen zugezehlt/
Muß deine lust nicht zweyfach seyn erhaben;
Weil du zugleich zwey kinder siehst vermählt.
Und hat dein haupt durch hochgelehrte leute
Bißher gestützt/ so lehrstuhl als altar;

So

So giebt es nun als vater auch zwey bräute
Den jenigen/ wo es vor lehrer war.
Geht/ schönes paar/ zum andern paare hin/
Und paaret euch zusammen in die wette;
Der sternen heer/ das kurtz noch munter schien/
Geht selber auch zu paaren schon zu bette.
Wüntscht denen/ die noch in freyheit stehn/
Und wenig von dergleichen paaren wissen;
Die nur mit euch biß an die kammer gehn/
Daß sie euch bald zu paaren folgen müssen.
Der frühling selbst in dem ihr hochzeit gebet/
Verspricht euch nichts/ als das vergnügung macht/
Wie ihr itzund in lauter freuden lebet/
So soll euch seyn eur leben zugebracht.
Euch wird der zeit ihr wechsel nicht beschweren/
Nur dieses muß zu mehrer lust geschehn/
Eh noch der lentz wird einmahl wiederkehren/
Wird euch der herbst schon zweyfach fruchtbar stehn.

Das vertheidigte Frauenzimmer/ Bey der Schröer- und Löscherischen Verbindung.

C. G. B.

So offt als uns die lust zu frembden schrifften treibt/
In denen man von thun der alten weisen schreibt/
Und finden/ wie sie nur auff lieb und weiber schmehlen/
So dencken wir: es muß den an verstande fehlen.

Wir

Wir stutzen; wann ihr spruch die liebe so veracht.
Und das galante volck den teuffeln ähnlich macht/
Wann sie den liebes-trieb ein tolles wesen nennen/
Wann sie die weiber gar vor menschen nicht erkennen/
Von denen sie doch selbst zur welt gebohren seyn;
Sie bilden beyde sich alß ungeheuer ein/
Und meinen/ liebe kan nicht bey der weißheit stehen/
Die weiber nimmer sich mit musen wohlbegehen/
Und dennoch bauen sie der liebe gar ein hauß/
Und schmücken musen so als wie die weiber aus.
Warum? Ihr sanffter sinn/ ihr angenehmes wesen/
Steht musen besser an/ als wenn sie sich erlesen/
Der männer allzufrech- und kriegerischen muth;
Ein sanfftes wesen ist allein zur weißheit gut.
Gewiß: wofern wir uns hier sollen recht erklären:
Wann keine liebe mehr und keine weiber wären/
Wo würde welt und mensch in wenig jahren seyn?
Die liebe flöst uns ja das leben selber ein;
Sie ist der geist der welt! Sie hält durch ihre flammen
Den wunder-vollen bau noch immerdar zusammen;
Der ist ein halber mensch/ der ohne liebe lebt;
Die liebe tröstet uns/ wann erd und himmel lebt;
Die liebe hindert uns nicht an der weißheit-schätzen/
Wer an den künsten sich nur suchet zu ergötzen/
Dem reitzt ihr feuer mehr zu fleiß und eyfer an/
Und leitet seinen fuß auff einer freuden bahn.

Diß kan die liebe thun; nicht weniger verdienen
Die weiber hohes lob/ in dem allein mit ihnen
Zugleich die liebe lebt/ und auch zugleiche stirbt;
Sie sind das schöne volck/ das alle gunst erwirbt;
Ihr angenehmer blick kan unser brust erqvicken/
Wen uns der kummer fast die geister wil ersticken;
Sie sind das edelste/ womit die erde prangt/
Und der ist recht beglückt/ der ihre gunst erlangt.
Wir wollen itzund nicht ihr gantzes lob bezeugen/
Doch dieses können wir von ihnen nicht verschweigen:
Wenn sie das alterthum aus unsern armen reist/
Und einen weisen mann vor ihnen fliehen heist/

Weil

Weil sie den musen-feind und unsern fleiß vermindern/
Ja gar durch ihreu tand uns im studiren hindern;
So hat ihr eitler wahn nur dieses ausgedacht!
Indem ein weib/vielmehr uns alles lichter macht/
Sie nimmt die müh auff sich vor unser hauß zusorgen/
Nur daß wir ungestört vom abend biß an morgen/
Und wieder biß zur nacht bey büchern können stehn/
Und nicht selbst in die küch und keller dürffen gehn;
Kommt sie bißweilen schon in unsre bücher-schrancken/
So störet sie uns doch nicht leicht in den gedancken/
Ja ihre liebe steigt wohl gar die leiter nauff/
Und schläget selber uns die besten bücher auff;
Wenn wir denn müde seyn/so kan ihr hände-drücken/
Ihr kuß/ihr freundlich thun uns ungemein erquicken.
So muß es allezeit in diesem hause gehn/
Wo ein verständig weib und treue liebe stehn.
Ihr weisen haltet noch mit eurem spott zurücke;
Glaubt ihr den worten nicht/so sind noch andre stücke/
Damit man euren sinn gewiß besiegen kan;
Seht! unsre meinung nimmt der grosse Schröer an/
Der wil euch ingesamt durch seine exempel lehren/
Wie man die liebe soll und eine frau verehren;
Er geht euch an verstand und hoher weißheit für/
Darum so glaubet ihm/nicht uns/ihm/sagen wir;
Er wird es allbereit aus der erfahrung wissen/
Indem sein ehgemahl/daß ihm der tod entrissen/
Ihr gantzes leben hat zu seiner lust geweiht/
Und ihn bey trüber lufft durch ihre treu erfreut.
Jetzt hat er wiederum ihm eine braut erkohren/
Mit der die liebligkeit und schönheit ist gebohren;
Es scheint/der himmel selbst hat sie dazu erwehlt/
Indem ein ehgemahl dem grossen Schröer fehlt/
Damit er den verlust durch diese kan ersetzen/
Die auch ein weiber-feind muß gantz vollkommen schätzen.
Diß heisset/theurer mann/in stetem glücke stehn:
Nechst ließ der himmel dich biß auff den thron erhöhn/
Jetzt wil er einen schatz dir in die hände reichen/
Vor der auch Helena muß ihre seegel streichen;

Ihr angenehmer blick wird deinen geist erfreun/
Und alle speisen dir mit zucker überstreun;
Sie wird die sorgen-last zugleiche helffen tragen/
Und wann dir ihre hand die bücher auffgeschlagen/
So wirstu deine lust auff allen blättern schaun/
Und deine weißheit noch viel besser aufferbaun.
Nun deine Schlesier sind ungemein vergnüget/
Weil das gelücke dich mit lauter rosen wieget;
Sie sehen diesen tag mit solchen augen an/
Daraus man ihre pflicht genugsam spüren kan;
Ja ihre treue dir noch besser zu bezeigen/
Soll dieser seufftzer ietzt biß in den himmel steigen:
Der theure Schröder blüh; es lebe seine braut!
Vergnügung sey mit ihr ihm ewig anvertraut!
So wird sich Schlesien an seiner lieb ergötzen/
Und noch ein ehrenmahl dem frauen-zimmer setzen.

Das Lob der Priester-Ehe/
Bey dem
B. und W. Hochzeit-Feste
P. P.

DIe priester-ehen sind die besten in der welt/
Weil gleichsam Gott hier selbst mit menschen hochzeit hält/
Und sich durch selbige mit sterblichen verbindet;
Denn priester stellen ja in ihrer ambts-gebühr/
Und was sie sonst auch thun/ den allerhöchsten für/
Der sich bey ihnen meist/ wie sie bey uns befindet.
Im lieben legen sie auch meist den rechten grund/
Und richten dessen zweck nach ihres himmels bund/
Der selbst den menschen hat befohlen sich zu lieben;

Die

Die säulen sind allhier / treu / tugend und verstand /
Die der verliebeten höchst-tauerhafftes band /
Daß sie kein unbestand kan in der lust betrüben.
Die welt ist meistentheils nun heute so gesinnt /
Daß sie nur dahin zielt / wo sie was reichthum find /
Die reichen mädgen sind bey vielen itzt die besten;
Wenn diesen dingrichen gleich alle tugend fehlt /
Wenn aber ihre hand nur viel ducaten zehlt /
So sehnet sie sich bald nach diesen reichen gästen.
Allein von priestern wird dieselbe eh verlacht /
Die man mit schätzgen nur / nicht mit der liebsten macht /
Sie wissen besser sich hierinnen auffzuführen;
Ist die nur tugend-reich / wohin ihr sinn sie trägt /
So ist sie reich genung und kostbahr eingelegt /
Auch so ein schönes pfand / bey dem nichts zu verliehren:
So sind sie mehr beglückt als einer / der auffs geld
Nur seiner liebe grund und hoffnung hat gestellt /
So können sie sich auch im geiste recht vergnügen;
Da jener / wenn das geld zu zeitlich füsse kriegt /
Und seiner wege geht / alsbald wird mißvergnügt /
Und wider seine frau muß stets im felde liegen.
So bleibets endlich doch und gantz gewiß dabey /
Daß eine priester-eh die allerbeste sey /
Weil GOtt und tugend hier den grund-stein selber legen;
Weil sich die eitelkeit und auch ihr goldner schluß
Von dieser liebes-gluth gar weit entfernen muß /
Und weder hand noch fuß noch sonsten was darff regen.
Hochwerthgeschätztes paar! so bin ich recht erfreut /
Daß deine lieb auch hat der himmel eingeweiht /
Als welcher selbst ist hier im spiele mit gewesen /
Dir / liebste schwester / wirfft die liebe rosen zu;
Das glücke sagt dir auch ins ohr / wiewohl die thu /
Die einen priester ihr zum liebsten außerlesen.
Ich selbst bin höchst vergnügt / weil du so bist vergnügt /
Da dieser schon bereits in deinem hertzen liegt /
Der auch in kurtzem wird in deinen armen liegen;
Du must dem himmel lieb / und er dir gnädig seyn /
Weil er zum liebsten dir pflegt so ein haupt zuweihn /

Daß sich beym himmel kan / und der in dem vergnügen.
Es macht die folge-zeit bereits schon diesen schluß /
Daß eine priester-frau sehr glücklich leben muß /
Diß solt du künfftig auch mit deiner lust erfahren /
Wenn er wird beym altar in heisser andacht stehn /
Wenn du als wirthin wirst herum im hause gehn /
So wird der seegen sich mit eurer liebe paaren.
So liebet höchst-beglückt / der himmel seegne euch!
Sein wille mache euch an leib und seele reich!
Euch sey der priester-stand ein himmel auff der erden /
So muß was andre sonst am allermeisten plagt /
Und ihre hertzen wie ein böser wurm zernagt /
Und alle dornen euch zu lauter rosen werden.
Noch eines fällt mir itzt ihr allerliesten bey /
Worinn ein priester auch vor andern glücklich sey /
Als nehmlich: wenn er soll was junges tauffen lassen /
So hat ers tauffgeld frey; behaupte schwester nun
Denn du auch dieses recht / ich will auch meines thun /
Und für euch alle drey wohl tausend wünsch abfassen.

Grillen-Fang /
Bey der
Ronischen
Und
Siebenhäarigen
Braut-Suppe
Praesentiret.

DJe sonne ließ den Leu und rückte zu wagen /
Es wolte nicht wie vor in solcher eile tagen /

Des

Des sommers schöne lust und wachsthum kam zur frucht/
Der linde Westen-wind begab sich auff die flucht/
Und hieß den strengen Nord statt seiner mäßig spielen/
Man sah kein schönes bild sich mehr am brunnen kühlen/
Die wolcken wurden schwartz/ der himmel blieb nicht klar/
Der wintzer sehnte sich nach einem vollen jahr.

Aber damit ich es kurtz und ungebunden sage/ der Herbst war herbey kommen/ und ließ sich mit solchen trüben tagen sehen/ daß es vielmehr im winter zu nennen war. Der Phœbus hatte kaum seine Pferde angespannet (es stehe mir frey mit unsern Braut-Suppe Schmiden zu rasen) als ich mich auch zugleich aus meinen Feder erhobe/ und wuste nicht was ich bey solchem trüben wetter vor grillen am besten fangen könte. Feld-grillen sahe ich nicht/ stadt-grillen hatte ich übrig genug/ und der andern konte ich nicht habhafft werden. Endlich fiel ich auff die Jungfer-grillen/ und zwar so schwer/ daß ich bald eine mandel zu schwämmen gedruckt hätte. Ich lieff über mein kästgen und suchte fleißig nach/ ob mir denn mein **Bardtbalbierer** Cupido kein Pflaster gegeben hätte/ daß ich den armen thiergen die gestossenen löcher verbinden möchte. Nun fand ich allerhand wunderliche hülff-mittel/ derer ich mich kühnlich gebrauchen konte/ es war ein zusammen gewickelt paqvet von allerhand zetteln/ darauff sich verschreibungen in die apotheqven befunden. Der innhalt/ wo mein kopff über den grillenfang nur nicht gar zur sandbüchse worden/ verhielt sich ohngefehr also: hertzbrechende seuffzer vor eine

verliebte seele/ als sie eine jungfer mit einem rüben-schwäntzchen durch die glaß-scheibe durchgeworffen/ und ihr gehirne biß auff die fuß-sole gantz zerschmettert. Neu erdachtes Consilium, wie man den Mantel hengen und den kopff wenden soll/ wann einer der jungfer einen kuß von dem rücken abstehlen wil. **Nacht-pillen vor ein junges mägdlein/ das sich in 58. jahren nie hat hertzen lassen.** Kräfftige stärckung vor einen Cavalier, dem das Zäpffgen biß in das 20. jahr geschossen gewesen. Ich lase diese und dergleichen andere Recepte mehr durch/ es wolte sich aber keines schicken/ und zu dem/ so hätte ich es so geschwinde nicht verfertigen lassen können/ es hätte die liebe das hertzchen mögen abdrücken. Ich suchte weiter nach und fand dergleichen mehr sachen/ die mir ohne allen zweifel zu meinem vornehmen dienen konten. Nun aber fiel mir auch das süsse andencken meiner gewesenen liebsten ein/ in dem ich so viel schreiben und lieder fand/ da ich bald der Anemonen himmlische schönheit/ der Cynthien blitz-strahlende Augen/ der Asterien schnee- und lilien leib/ der Svavien süsse liebes küsse/ bald an der Oder/ bald an der Pleisse rühmte. Wie ich darin auch vollends darzu einen grossen bund beschriebener sachen fand/ welcher den titul, jungfern Acta hatte. Die verwunderung brachte mich in allerhand gedancken/ daß ich zweiffelte/ ob ich eines so grossen geheimnisses würdiger besitzer seyn könte. Ich rieß das petschafft weg/ denn sie waren sehr genau versiegelt und wohl verwahret/ laß die überschrifft mit folgenden Worten: Eingegebene

bene jungfern-frage: zu welcher zeit es mit junggesellen am besten zu löffeln sey/ und welches die besten junggesellen seyn? die weiber hatten das Decisum auff sich genommen und ihr urtheil also abgefast: wir wündschen euch/ liebste freundinnen/ nechst gruß und kuß/ alles was ihr selber haben wolt. Die fragen/ so ihr an uns abgehen lassen/ seynd so wohl beliebet als beantwortet worden. Weil wir aber theils von unsern männern aus der hauß-Logica erlernet haben/ daß man billich auff eines iedweden dinges beschreibung sehen sol/ so wollen wir zuvor doch eigendlich ergründen/ was ein junggeselle sey? Es hat vor dessen eine unter uns gefreyet einem alten Scholastico; wie nun die braut zu ihm ins bette kommen/ hat er sich beflies- sen mit allerhand complementen/ so er irgend aus dem Arriaga, Murcia, Fonseca, Vasquez zusam- men geraspelt/ sie zu bedienen/ und bey deroselben discurrirt/ daß er aus ihrer gantzen natur sehe/ wie sie mit dem stein belegt wäre/ nun hätte er aus dem Aristotele gelernet/ daß eine iedwede Bewegung ihnen schaden thäte/ als wolte er sie billich damit verschonen und schlaffen lassen. Sie als ein junges und begieriges mensch/ und die vor diesem nicht übele lust an annehmlicher gesellschafft gehabt hatte/ fragte diesen alten Actæon, weil sie sahe/ daß er so mit ihr umgienge/ was doch ein junggeselle wäre; drauff gabe er zur antwort: ein junger geselle wäre ein junger esel. Wobey zu mercken/ daß diese Antwort/ wenn sie den Jungfern recht erkläret wird/ nicht gar zuverwerffen/ wird also genant/

nicht daß er am gesichte einem esel gleichte / sondern daß ein junggesell sonsten im schertzen mit einem solchen thiere solte über ein kommen / wo er anders dem vernaschten frauenzimmer gefallen solte. Dann gleich / sagte er / wie die esel so freundlich mit einander spielen / und bald an den ohren / bald an dem kopf und schwantz einander lecken: also thäten auch die junggesellen mit den jungfern. Welches / als es uns diese gute freundinne auf den morgen erzehlet / haben wir des alten albern esels lachen müssen / daß er nicht mehr wie ein junger esel bey seiner frau einen Syllogismum anbringen können. Wir aber verwerffen diese beschreibung gäntzlich: denn wer wolte doch einen schönen jungen ausgeputzten Cavalier einen esel nennen? Unsere vornehme freundin Fulvia Crispa beschreibet einen jungen gesellen also: Daß er sey ein junger / schöner / wohlgestallter mensch / in alle sättel gerecht / und zu allem zugebrauchen; den jungfern annehmlich / denen jungen Weibern kützlich und den alten männern höchst verhaßt; zumahl wenn er eine junge frau hat. Bey welcher beschreibung / weil sie sehr annehmlich / wir es billig beruhen lassen. Eure frage / da ihr euch erkundet / zu welcher zeit es am besten mit ihnen umzugehen / fället uns ziemlich schwer zubeurtheilen. Osculana erwehlet den abend / weil die finsterniß zu der liebe sehr beqvem ist / und die meisten leute der schlaff gebunden hält. Amanda giebt es noch klüger / und wil keiner jungfer rathen / daß sie bey der mutter schlaffen sol / sondern bey einer alten muhmen / die fein sanffte schläfft / und sich leicht mit

gelde bestechen låst. Aber wie zu machen / wenn köchin und muhme beyeinander schlaffen / und jene dieser nicht gut oder gram ist / dahero die sache bald könte verrathen werden? Antw. man muß einen renck erdencken / und die köchin denselben abend irgend verschicken / und hernach die haußthüre zuschlüssen / daß sie nicht hineinkomme / als denn gehet es gar wohl an. Florabella hat andere umstände / und meinet / es könne nicht füglicher geschehen / als wenn man die junggesellen in die garten bestellet; die mutter beredet man aber man wolle Aepffel brechen / wie es denn auch wol geschiehet. Unsere Nachbarin Messalina führet ihren liebes discurs also: Wenn jungfern mit junggesellen buhlen / ist es eine übele sache und ich halte dafür / daß sie es beqvemer thun können / wenn sie sich alten männern verheyrathen. Ich habe niemahlen stattlichere auffwärter gehabt / als da ich bin bemannet gewesen / dann ein iedweder träget gerne feuer zu stroh. Wir sehen auch aus eurer frage weiter / ob es im sommer oder winter / im frühlinge oder herbst / am besten sey. Chloris erkiest ihr darzu den frühling / weil da die allerschönste zeit des jahres / und der gärten blumichte pracht alles zur liebe ermahnet: ja eine solche erregung in dem geblüte erwecket / daß man nichts / als junggesellen / zur stillung wünscht. Was / saget sie / kan wol schöners seyn / als in einem lustigen ort / der von wohlrüchenden rosen und lilien geziehret und mit sanfft rauschenden qvellen umflossen / seines liebsten gegenwart geniessen / und in dessen zarten armen nach begierlig-

keit erwarmen. Pomona hasset den frühling / erwehlet aber den herbst / weil zu derselben zeit die schönsten früchte reiffen / und man auch die liebes-früchte am besten bekommen kan. Nivosa rühmet den winter / der durch seinen frost das blut der buhler fein an einen ort zusammen treibt / damit sie desto hitziger ihrer liebsten blasse mund-corallen färben können. Testilis hält viel auff den sommer / weil der himmel gemeiniglich schön und klar / ja das beste wetter ist / da putzen sich die jungen stutzer fein zierlich auff / gehen offt vor den Thüren vorüber / und legen ihren schuldigen gruß ab / ja erlangen auch zum meisten gelegenheit / ihren hertzens hersch- oder häscherinnen annehmliche dienste zuerweisen. Unser entschluß ist / daß es zu allen zeiten gut und beqvem zulöffeln ist / wenn man nur darnach kein naß hädrichen vor die Augen halten muß. Ihr begehret auch weiter zu wissen / welches die besten junggesellen seyn / und das ist die allerschwerste frage: wir stellen es euch anheim / ihr möget euch eine art auslesen / welche ihr wolt. Etliche loben die studenten / etliche verwerffen sie / und zwar beydes nicht ohne uhrsachen. Die auff ihrer seiten stehen / sagen: daß sie gemeiniglich schöner von leib und gliedern als andere leute / wären höfflicher an sitten / freundlicher im reden / mit vielen wissenschafften und handgriffen ausgezieret / und würden zu den grösten ehren-aemtern befördert. Andere sagen das wiederspiel; Studenten lieben wir nicht / sie sind gemeiniglich nicht so vermögend / daß sie uns so viel spendiren könten / als die jenigen / die ihrer

rer herren casse beschneiden/ in der liebe sind sie unbeständig/ löffeln bald da und dort/ binden sich an keine gewisse/ und wenn man meinet/ es sey am besten gethan/ so sind sie davon. Cordata redet sehr vernünfftig an einem ort davon/ und spricht: Die jungfern sollen die gelegenheit der umständen in acht nehmen. Auff Universitäten müssen sie billich studenten/ als den höfflichsten liebhabern/ den vorzug lassen/ in handels-städten aber können sie auch mit dem schlechten garn güldene fische fangen. Denn die lufft pflegt allezeit etwas gröber zu seyn/ und fallen dannenhero wunderliche feuchtigkeiten in das gehirne. Bey welches gutdüncken wir unsere meinung auch setzen/ und so werdet ihr also eure fragen beantwortet bekommen. Lebet wohl und buhlet so gut als ihr wisset und könnet. Ich hatte diß mit höchster lust kaum durchlesen/ als ich ohngefehr blätterte und fernere fragen befand/ die zwar noch nicht erörtert/ aber auff eine erst folgende hochzeit solten dargestellet werden/ und es war zwar von den junggesellen an die weiber-Facultät angegeben. Unter denen die erste frage; welche jungfer am besten? wohin man die jungfern zu erst küssen solle? warum die jungfern sich nicht gerne nackend sehen liessen? warum die jungfern sommers-zeit kohl-feuer brauchten? wie doch einer braut die erste nacht seyn müste? woher das sprüchwort kömmt/ daß die jungfern so gerne brauchen/ wenn ihnen was entfällt? ob eine frau wieder eine jungfrau werden könne? wo bey den jungfern die liebe sitze? ob die jungfern kurtz oder

lang/ dücke oder dünne seyn müssen? wo man die jungfern angreiffen solle daß es ihnen nicht weh thut? Diese und dergleichen fragen mehr hätte ich gerne beantwortet mögen lesen/ auch anietzo selbst nur meinem wenigen verstand nach erörtern wollen/ aber die hand von der butten/ es sind 2c. In dem ich mich nun wieder nach meinen jungfer-grillen umsehe/ so werde ich gewahr/ daß ich fast selbst eine grille worden bin; in dem ich die edle zeit/ so ich zu grössern und nützlichern sachen gebrauchen können/ mit diesen possen verderbet. Ich verhoffe aber / es werde es ein liebwürdiges frauenzimmer nicht übel auffnehmen/ und meine pflicht-schuldigkeit beobachten / die ich denen beyden edlen hochzeitern durch dieses kurtzweilige/ eilfertigs habe darstellen wollen.

Kurtzer Jedoch sattsamer Bericht Von Natur/ Eigenschafft und Würckung Derer Braut-Suppen

Welchen Bey der

M. B.

Braut-Suppen übergab

Willebrod Suppen-Schmidt/

Von Essens aus Frießland.

DAmit es uns nicht gehe/ wie jenem/ der einen gemahlten engel vor einen fincken ansahe/ weil er flügel hatte; oder wie gevatter Andreas/ der einen hasen vor einen kaphahn mit rauchen füssen; und einem andern/ der einen hund mit einem scheckichten schwantze vor einen hochzeitbitter mit blumagen hielte: so ist höchstnöthig/ daß wir/ wie in allen dergleichen schrifften heutiges tages geschehen muß/ flugs anfangs über die Wortdodschafft/ oder wortbeurtheilung (so lautet das griechische wort Philologia und Critica zu deutsch) herwischen.

Ver-

Verzeihet mir aber/ daß ich so rede/ mein stiehl bringts so mit sich: Saget doch jener herr pfarre auf der cantzel: Heute vormittage/ geliebte/ haben wir das kindlein betrachtet/ nun wollen wir über die mutter herwischen. Wir müssen aber vor allen dingen di etymologiam, homonymiam und synonymiam (so müssen diese weiber in ihrer richtigen ordnung/ wie die gänse zum wasser hintereinander herein treten/ und fein geschürtzt/ in einem athem/ wie der schneider abdanckungen/ ausgesprochen werden/ aus allen winckeln mit stumpfen flederwischen/ wie mäusedinger/ zusammen kehren/ und damit lex methodi wohl beobachtet werde/ darthun/ wo jedwede syllbe und buchstabe an diesem wort braut-suppe herzuführen sey? ob von Rom/ oder von alexandria? Nun ist zwar von den buchstaben kein langes wesen zumachen: denn wir sagen kurtz/ sie seyn alle aus dem A B C. genommen. So hoffen wir auch nicht/ daß jemand daran zweiffeln werde/ daß sie aus dem deutschen A b c. entsprossen: weil ja jedermann gestehen muß/ das beyde wörter/ Braut und Suppe deutsch / und weder griechisch noch Arabisch sind: dennoch muß man die lateinische kunst denen leuten gönnen/ welche sagen / es komme das wort Braut her vom Ebreischen ברד hagel/ weil manchen das freyen so gehling ankömt/ als der hagel im april fället. Oder von ברות das heist eine Tanne/ weil bey den alten hochzeiten gesungen worden: Tanneb. ach Tanneb. oder wie die tannen-blätter vor die krätze/ also

eine

eine braut vor das jucken helffe. Besiehe Veit Hasenfussen in seiner neuen practica, wie man alle Sprachen auf einen kirschbaum pfropffen könne. Andere aber / die in griechenland / um dieses worts geburths-stadt zu erfragen / gewandert / sagen: Es komme her von βαρύτης weil die bräute grosse beschwerung; oder von βραδὺς weil sie einen sachten gang haben; oder von βροτὸς, weil sie der jungferschafft bald absterben und gleichsam auff der gruben gehen / oder depontanæ seyn. Ließ hiervon den vornehmen criticum, oder grützkocher Eigenwitz Stockfisch in seinem etymologico (behüte GOtt / was ist das vor ein ding / sagte jene Zofe / sahe einen wolffs-magen) oder wie man allen lateinischen / griechischen / ebreischen / auch deutschen wörtern das nativität stechen soll / so subtill und spitzig / daß sich der jüngste jungfer floh ein auge daran ausstechen könte. Voce braut / forn und in der mitten. Allein ich halte / wann diese wörter im wasser gelegen / oder die haupt-kranckheit gehabt hätten / daß sie nicht bey den haaren herzu gezogen werden können / ihrer keiner an diesen reihen kommen wäre. Andere meinen / es habe das Wort seinen Ursprung von lateinischen brutus, weil die bräute noch ungelamper / unerfahren / dahero / wie alle erstlinge / sich in den handel nicht allerdings zuschicken wissen / sondern ihr gebähren / wie die jungen pferde oder kalben / die der Ungerische fürst (lyricorum princeps) Horatius L. II. O. 5. und l. III. O. II. beschreibt. Dessen worte hier anzuführen und zuerklähren jetzt um 12. zu mittage etwas zu helle ist.

Allein

Allein ich weiß nicht/ ob das universal seyn mag: Sintemahl unser liebgen auch weiß wo man most holt. Bleibet uns demnach das wort braut ein deutsch wort. Aber da gehet nun unter den deutschen wort-krämern ein gekampel für: obs ein erstwort/ oder ein rabgezogen wort sey? viel sind der meinung/ es komme her von Brod/ nicht zwar/ als ob das sättige/ wenn man die braut ansehe und Brod zubeisse/ wie Cyriacus Weibermann davor hält/ im buch vom fenster sitzen: sondern weil es der vornehmsten stücke des täglichen brodts eines sey. Andere sagen: Es erkenne vor seine mutter das wort bereit/ weil eine braut ihrem bräutigam zu allem bereit sey. Andere es sey so viel als beraubt/ nicht zwar der jungferschafft/ sondern ihres willens/ weil die bräute nach der verlöbniß/ aus dem gröbsten schon lernen dem manne unterwürffig zu seyn. Alleine diß alles sind mehr sinnen-spiel als derivationes, und reimt sich manches/ wie Christus von kreuschen / Benjamin von volo, Plato von Orlandus, oder uxor, quasi fuxor, und dergleichen. Andere geben es lieber vor ein zusammen gesetzt wort aus/ und solte ihnen so viel heissen/ als brave haut / drum solte mann es schreiben brhaut. Die möchte man billich fragen: Obs nicht gar könne heissen bährenhaut. Zu dem fället diese wort-koppelung eben als Catharina von catha (das soll universum heissen) und ruina. Wir nehmens vor ein erstwort an/ weil Eva flugs zur braut geschaffen. Ehe wir aber ferner gehen/ muß nicht vergessen werden der anagrammatis-

mus

mus dieses worts. Ich bitte aber ein zart frauenzimmer wolle sich über diesem worte nicht entsetzen/ es ist keine hexerey drinnen/sondern eine kunst die buchstaben zu verwechseln/ wie die bauren die Stieffeln/ daß man sie nicht krum trete. Diesem nach wird aus dem worte braut/ umgekehrt (1.) traub/ weil man aus den bräuten guten wein/ zu zeiten auch guten eßig zapffet. (2.) R. Taub/ daß ist eine holdselige taube die da gurret/ bisweilen auch wie unser wolff an der ketten murret. (3.) Batra/ weil sie so lieblich schmecket/ als butter mit rettich. (4.) U. Bart/ da mache sich ein christliches hertze die auslegung selber. (5.) Buart/ weil sie soll seyn Bucephals art/ das nur seinen herrn auffsitzen ließ. Ich bin sehr felix in diesem zeug/ das macht/ ich habe die anagrammatischen würffel aus Jerusalem von R. Menochse bekommen. Was die Homonymie betrifft/ daß wirs kurtz machen/ so wird des hundes betze/ oder des ochsen ehe weib/ oder der heiligen väter = = = = concubinen ie zu zeiten auch eine braut genennet. Aber das alles macht uns nichts zuschaffen/ weil es da nirgends keine braut-suppen giebt. Wir aber verstehen eine solche braut/ die ihren ehlich-verlobten bräutigam hat/ und damit wir endlich aus der wort-quackeley kommen/ die mit andern nahmen (Synonymis) eine verlobte/ eine versagte/ eine versprochene/ insgemein auch eine liebste/ (wiewol diß wort eine Latitudinem, zumahlen unter denen studenten/ leidet) genennet wird. Dazu wird nun gesetzt die suppe/ welch wort/ obs von Sapio, daß der klug sey/ der bald mercke/ was der sup-

pen fehlet/ quantum enim est sapere. Ach wie ein edel ding ists/ wer eine gute schmecke hat! oder von was anders hergezogen werde/ lassen wir uns gleich gefallen. Möchte aber iemand sagen: warum man es denn eben braut- und nicht bräutigams-suppe genennet? hierauff könte ich fragen: warum sagt man nicht bräutigams-fackel/ bräutigams-bad/ bräutigams diener? Allein das thut dem begierigen frauenzimmer keine genüge. Wolte ich auch gleich sprechen: es geschehe um des kurtzen ausspruchs willen/ so müste ich mich fürchten/ ich machte/ wie jener fürst/ sich einen ungenädigen weißgärber/ also mir eine ungnädige braut. Mags derohalben drum seyn/ daß es nach dem alten sprüchwort/ der braut zu ehren und den jungfern zu gefallen geschehen. Hierbey aber fället von den verständigen weibern bey dem wochen-bette eine hochwichtige frage/ so von zweyen schöppen-stühlen noch nicht erörtert worden/ vor: warum man eben b. suppe/ und nicht br. fleisch/ br. brodt/ oder/ wie es jene magd lobte/ braut-wurst/ sagte? Antwort (1.) weil die suppe den anfang macht: a potiori autem fit Denominatio. (2.) wie man die suppen mit löffeln isset/ also muß der bräutigam zuvor um die braut löffeln. vid. Cochleat. Noviss. post mediam. Und also sind wir denn endlich aus der wortgauckeley (daß mirs GOtt verzeihe/ sagte jener/ hieß einen jungen gesellen einen mann) entkommen. Und wiewol wir uns ziemlich lange drinnen auffgehalten/ so muß es doch so seyn/ wie jener comœdiant sagte/ als er eine faute begieng. Nun

wollen

wollen wir richtig für uns in die braut-suppe/ doch ohne stiefel und sporen/ steigen.

Damit aber ein ieder wisse/ was vor ein ding es sey/ denn der dinger sind mancherley/ so beschreiben wir sie/ dergestalt/ auff diese weise/ und nachfolgender massen/ mit solchen worten/ und also: Die braut-suppe ist eine mahlzeit/ welche den andern hochzeit-tag von denen hochzeitern angestellet wird/ da etliche gäste bey der hochzeit-köst gegen mittag/ sich wieder einfinden/ mit speiß und tranck erqvicken/ die neue frau (sehet/ lieben kinder/ wie bald ists versehen/ braut/ wolt ich sagen) vexiren/ und dem anwesenden jungferzimmer/ den nachmittag mit tantzen/ spielen und schwatzen vertreiben. Vierzehn tage hatte sich jener dorff-schulmeister besonnen/ ehe er gelernet/ das Laurentius ein nahme und zu deutsch wie sein pfarr-herr Lorentz hiesse. Es fehlet nicht viel/ ich hätte in 14. tagen das rechte loch zu dieser beschreibung nicht finden können; und ist noch die frage/ ob sie des grossen Schmiedes Aristotelis probe ausstehen werde? von dem ersten anfange der braut-suppe will ich nicht lange worte machen. Daß es ein alter brauch sey/ lernen wir aus den brauch-beschreibern vid. Alex. ab Alex. G. D. l. 2. c. 5. de repotiis pag. 60. daß es eine mahlzeit seyn müsse ist gewiß/ iedoch also/ daß eine suppe/ sie mag heissen wein-suppe/ well-suppe/ bier-suppe (wiewoh die mehr zum tantzen/ der drey viertel jahr nach der hochzeit geschicht/ gehöret) habergritz-suppe/ erbiß-suppe/ fleisch-suppe (welche fast die besten seyn) oder wie sie will (jus

enim generale nomen est. Isid. 5. Etymol. c.3. Gratian. D. 1.) den anfang mache/ denn in verbleibung dessen ists eben als wäre einer deponiret/ und hätte keinen depositor gesehen. Sonsten mögen wol andere speisen / als bratwurst / erd-äpffel / harte schoten / krebse und dergleichen beym gebratens zur tütsche aufgesetzet werden. Es muß aber diese mahlzeit præcise (das heisset verschnitten) auf den andern tag nach der copulation geschehen / und dabey wol in acht genommen werden / daß man sie nicht über die zeit verschiebe. Und gefället uns der bauern brauch / die um mittage nicht allein mit der bier-suppen schon fertig / sondern auch meistentheils allbereit auf den habben abend dencken. Daß aber alle den vorigen tag geladene sich zur b. suppen einstellen müssen / ist nicht nöthig l. Juvenes & virgines ff. de jure nupt. und ist gnug / daß sich die freunde und das junge volck / jene / daß sie zum rechten sehen / ne quid res detrimenti capiat; dieses / daß es ein wenig unterstossen werde / und in vorrath lerne / was hochzeit halten sey? was ferner sich mit speiß und tranck erquicken heisse / wird iedem sein eigen maul und magen erklähren. Erinnern wir also hierbey nichts mehr / als daß sich ein ieder vorsehe / damit er bey solchem gelach sich nicht aus dem circkul sauffe / denn anders giebts wunderliche complimenten, und seltzame capreolen, über des frauenzimmers schürtzen / röcke / und / nur nicht zu nahe / hemden / daß manche auf dem platz zu fall kömmt. L. Luxuriosa res vinum D. 35. zumahln wenn der kerl Gloria mit seinem grossen sporn dabey ist (Gloria immensum

sum calcar haber) und mit seinem longesus super terram hinter sich reist und für sich stößt. Besiehe Springulfum Capreolum, gewesenen ober=tantz=meister zum voitsgrün im voitlande / in miscell. saltatoriis f. 3. num. 12. §. In umdrehen. S. zum rosen Schnitt & §. mit einem vollen ergo sehe ein ieder ne quid nimis, das ein bauer=schuch / damit er bey der Freybergischen Gallert / der erbahren und lieblichen compagnie etwas nütze sey / und nicht / wie herr Fabian, davon lauffen / oder wie herr Johannes ohne zuhörer / oder ein spielman (nicht musicant, denn die sind ihrer kunst gewiß) der den tantz verderbt / dastehen müsse. Lege Anton. Passimvinum l. 5. de re rustica. Denn wenn der fuhrmann zu viel geladen / wirfft er um / und wenn man des biers gar zu viel verleppert / steigt einem der magen nach dem hertzen / spricht Bibulus in seiner warnung für allzugroben gesöff. Consentit Gratianus D. 85. C. venter mero æstuans. Zu dem kommt auch / daß sichs alsdenn die braut übel vexiret. Denn bräute sind ein zartes volck / an denen man leicht was zureissen kan. Ein trunckener aber schertzt wie des Æsopi hündigen / oder wie Greger der seine braut in die augen schlug / wolte sehen / wie ihr das lachen anstünde. Das brautvexiren aber bestehet darinn / daß man sie fragt : ob sie gegen morgen den hahn krehen hören? ob der bräutigam hart geschlaffen? mit welchem fuß er zu erst ins bette gestiegen? wieviel quartæ in der nacht seyn ? warum sie so trübe aussehe / vom schlaffen oder wachen ? ob sie ein

schlaffpülffergen eingenommen? ob ihr von grossem erschrecken geträumet/ wie jenem der 60. wölffe gesehen/ oder doch zum wenigsten etwas rauschen hören. Oder jener magd/ die alle ihr Lebetage kein ungethüm gesehen/ als (GOTT behüte uns dafür) einen fuchs/ und wünschte/ daß sie es zu einer guten stunden redte. Item/ daß man ihr zu ehren (alles der braut zu ehren) singet das alte gewöhnliche braut-lied: Solt die braut E. L. dencken ferner nach/ oder fragen die leute/ die sich mit der geigen umbs gemeine wesen verdient machen/ die werden den text schon ferner wissen. Von dem krantz rauben und hauben soll drunten gesagt werden.

Ist also nichts mehr übrig/ denn daß wir nach der braut/ auch die jungfern hernehmen. Nicht zwar wie jener bauer seine Aebtißin darum hernehmen wollte/ wo sie ihren alten rest nicht würde abtragen: Sondern daß wir sie besehen/ nicht wie die herren Medici in der Anatomie, oder die maulaffen vor der kirchen/ die acht geben/ welche den schönsten kopff oder bauch/ schürtze meine ich/ habe? sondern wie sie in ordine ad correlata sua, das ist/ in ansehen der holdseligen bübgen und lieben knechte/ sich als ein substantivum zum adjectivo gehaben/ damit ihnen die zeit vertrieben werde. Manche haben mancherley weise die zeit zuvertreiben. Mons. Gaulart schlieff ie zu weilen/ damit er ja etwas thäte. Käyser Domitianus fieng fliegen/ damit er nie unmüßig wäre. Ein ander berathschlagte bey sich selbst/ wie ers machen wollte/ wann er/ da GOtt

vor

vor sey/ Röm. Käyser würde. Ein ander gieng öffters in die küche/ zu sehen: ob die feuer-mauer trieffe; oder trunck eine pfeiffe toback/ daß er GOtt mit müßiggehen nicht erzürnete. Jener raths-herr zehlete allezeit die scheiben im fenster/ daß ihn der T. nicht etwa müßig finde. Mehr exempel suche beym Gregorio von Faulenza im Tractat von stetiger arbeit. Wir haben den jungfern dreyerley gesetzt/ deren zwey erste auch denen kleinen packfischigen zukommen: das dritte aber gehöret alleine vor die Mandragoras oder mannbahren jungfern/ deren verstand schon etwas tieffer gehet; das erste ist der tantz/ da manche gute gedancken auffsteigen/ auch mancher zierlicher blick und höfflicher knicks herfür muß: auch viel nachdenckliches weisen geschieht/ wenn einer oder der ander sein simpel hintanzt/ wie Jacobus zu Lana; oder die beingen gar zu zierlich schrenkt/ wie die häßchen/ wenn sie dem hunde vortantzen; oder ihme das knie oder schuhband entfällt/ daß er sich mit grossem schall bücken muß/ das ist ein apffelmüßgen vor die jungfern. (2) Das spielen zumahl bey der trauerzeit/ als: den zschlagen/ Fuchs zu loche jagen/ blinde kuh/ das kämmerlein/ des königs/ die Magdeb. brücke/ heimliche frage/ das logiren/ den schuchwerffen/ Madam wir müssen: so fasset alle an/ oder feine rätzel/ auch gefährliche fragen/ wo die hochzeit werde? wo die braut ausgehe? wenn die beste zeit sey hochzeit zu machen? und so fort an. (3) Das schwatzen. Ach wo soll ich da worte finden/ daß ich die süßigkeit der worte/ die höffligkeit der gebehrden/ die zierlichkeit der minen/ die holdseligkeit der

blicke/ nach würden beschreiben kan! Es wäre kein wunder/ ich schriebe eine gantze oration aus der neuen schäfferey aus: allein ich fürchte/ die jungfern merecktens/ und sprächen: ich sollt es ihnen geschrieben geben. Da macht mans nicht wie Hanß von Nossen mit groben bauerpossen. Da fragt man nicht: was macht der Türck? wie starck ist der Moscoviter? oder ob Pagus ein fœmininum sey/ quia est nomen urbis? oder: jungfer/ wo lasset ihr die schuhe flicken? oder habt ihr den mist selbst gemacht? oder/ heisset nicht der 13. monath Hujus? sondern da gefallen worte/ die einem auf der zunge zergehen wie ein filzhut. Da gehen die andächtigen seuffzerlein (bey leibe hieraus kein anagramma gemacht) so starck/ daß wenn Annigen nicht schwerer wäre als Artemidorus, sie lichtes lohes zum fenster ausfliegen und ein groß auffsehen verursachen würde. Da leckt sichs/ da neckt sichs/ da zeckt sichs; da fliegen die kätzgen/ die schätzgen/ die hertzgen die schmätzgen/ die liebgen/ die diebgen/ die mäulgen/ die knäulgen/ die mäußgen/ die kräußgen/ die hüngen/ die butgen/ die hertzgebieterin/ die sinnen verstrickerin/ die silberne hände/ die alabsterne brüste/ die kindgen/ die dinggen/ die turteltäubgen/ die maulträubgen/ so hauffen weise herum/ daß einem gar übel davon wird/ und das hertz im leibe zappelt und krappelt/ und brennet wie heisser gritz/ daß einem der safft vor dem maul stehet/ wie jenem/ der öffters ausspeyens wegen von der jungfer gestrafft sagte: Es sey nicht wunder/ daß ihm der mund mit wasser übergehe/ weil er bey eieinem niedlichen naschbißlein stehe. Allein/ vor

GOtt-

GOtt/ ich muß uffhören/ sagte jene bauerfrau/ daß ich meine schande nicht erzehle/ da sie beweisen wolte/ der herr pfarr hätte so eine gar kräfftige predigt gethan. Es kan aber ein iedes christliches hertz/ aus denen ietztgemeldten/ unschwer abnehmen/ was für eine würckung die braut suppen haben? nehmlich 1.) daß die braut fruchtbar werde. Denn eine rechte braut-suppe/ ihr verstehet mich wohl/ hat weit mehr krafft/ als das Oberländische ansingen/ oder ein kindtauff-tischtuch/ wenns gleich 15. kinder-häscher der braut noch so sehr auf den bauch drucketen. Denn das ist ein alter aberglaube/ jenes aber ist res ipsa. Res G. rei ein ding. 2.) Daß dadurch neue hochzeiten gestifftet werden. D. 27. C. si nupserit virgo. Denn wie im kriege es die beste lust auff dem stroh giebt: also giebts die meisten hochzeiten auff den braut-suppen. 3.) Daß das junge volck gegen den ehestand zugestutzt werde. Denn da lernet manche/ was sie zuvor nicht gewust/ und kommt so fein zum verstande/ daß sie nicht flugs schreiet: Ach mutter! wenn sie was seltzames/ oder ein ungewöhnlich schau-essen siehet. Und so viel vor dißmahl von der braut-suppen. Wer mehr unterricht haben wil/ lese Experientiam in quotidiano, oder erwarte hiervon unsere völligere ausführung/ welche nicht ein kurtzer iedoch/ wie dieses/ seyn sol. Ehe wir aber noch schliessen/ sind noch etliche nothwendige fragen zubeantworten/ deren die erste ist: Obs nöthig sey eine braut-suppe zugeben? R. ja. Und ist schon droben erwiesen/ daß so nöthig als es ist beym kindtauffen pfannen-kuchen geben:

eben so nöthig ists bey hochzeiten eine braut-suppe geben / l. nuptiæ consistere non possunt ff. de Sponsal. Ob eine braut-suppe ohne junge gesellen seyn möge? A. ist eben eine frage/ als: ob man suppen ohne löffel essen könte? l. Non possunt abesse Cod. de Nuptiis Wie aber wenn den ersten tag keine zur hochzeit gewesen wären? Tunc est caseus reservatus. Doch treten billich an ihre statt die jungen männer und wittber. C. In Defectu. C. 1000. q. 7777. Ob einer/ der den andern morgen nicht gebeten/ möge von freien stücken zur B. S. kommen? A. Ja/ wenn er ein junger gesell ist/ denn den männern stehts nicht frey. Für die junggesellen aber ist die Præsumtion, daß sie es thun die gäste fröhlich zu machen: und kan ieder dencken/ daß der hochzeitbitter ihn in specie zu ersuchen vergessen/ weil er das gute vertrauen gehabt: Er werde selbsten so bescheiden seyn / und seinem futter nachgehen. C. Qui facile comparent, ff. de Pronubis. Ob einem junggesellen zustehe/ der braut den krantz abzunehmen? Antw. (1) muß das krantz abnehmen unterschieden werden. (2) muß distingviret werden inter Jus & Consvetudinem, de Jure gehts allezeit an. Aber die gewohnheit und sitten des landes bringen zu zeiten ein anders mit. Denn an etlichen Orten thuts die tützsche-mutter alleine (daß er nicht zu weit greiffe / und seinen bruder vervortheile im handel. l. observandum est ut inferioris. ff. de Sponsal. Ob die braut recht thue / daß sie sich wehre? Antwort: das wehren ist vielerley. Wenns vom krantz abnehmen verstanden wird / gehört die fra-

frage vors kammer-gerichte/ und steht die cognition, obs recht oder unrecht sey? allein bey dem bräutigam. Ob die jenige braut/ so nicht vexiret worden/ legitime, oder (damit das frauenzimmer/ das sich sonst sehr von den lateinischen därmern fürchtet/ und wol gar/ wie Lucifer, vor dem nahmen Theophrastus Bombast Paracelsus ab Hohenheim ärger/ als vorm Evangelio Johannis entsetzet/ es verstehe) rechtmäßiger weise geweibert sey? Antw. das vexiren muß abermahl deutlicher gemacht werden. Des bräutigams vexiren muß nothwendig geschehen/ wo die braut nicht will ein ewiger Bacchante bleiben c. 28. q. 1. Uxor legitima, & l. si quis officium ff. de Spons. Das braut-diener und junggesellen vexiren aber kan zur noth nachbleiben. Wann sich aber eine braut gar zu sehr wegerte? Antwort/ da muß man (1.) des bräutigams gericht respectiren. (2.) Da weiß ich rath zu sagte Hampe/ und hackte seine braut mit dem messer auff die fäuste. Wer zu Cana in Galiläa die braut vexiret? Antw. weil S. Johannes ein gar zu ehrbahrer jungergesell gewesen/ so habe es S. Peter/ und herr Niclaß der hochzeitbitter gethan. Ob einer/ der von natur übel tantzet/ bey der braut-suppe tantzen möge? Antw. Ja/ wenn er den jungferlein ein gelächer machen wil/ ists ihm wol vergönnet. l. saltet qui volet. Cod. de rit. nupt. Obs nöthig/ daß der küster bey der braut-suppe sey? Antw. Ja/ denn er ist GOttes Schaafhund. Ob den weibern vergünstiget/ bey der braut-suppe zu tantzen? Antw. wiewohl wirs den alten gerne verbieten wolten/ so müssen wir doch

den

den gesprochenen rechten ihren Valor, und sie mitlauffen lassen. C. omnes mulieres venientes. C. 27. q. 1. Ob einem studenten frey stehe bey der braut-suppe schnupfftücher zu nehmen? Antw. wenns Studiosi Theologiæ seyn / ist ihnen eins vergůnstiget. D. 25. c. unum orarium. Denen herren juristen aber und medicis ists vergönstiget etwas mehr nahegreifisch zu seyn. Ob die braut-magd der braut zur gegenwehr helffen und ihr andere kräntze / oder einen krantz mit nadeln zustecken möge? Antw. Ja / denn ieder wehr sich so lange als er kan und durch den er kan. l. Nulla lege prohibitum ff. de fure nupt. und ist das der braut-magd eine grössere ehre / wenn sie frisch für ihrer braut kopff fichtet / als jenem schulmeister / den seine schüler die treppen herab geworffen / und er sich beklaget: Was hat man doch von den bösen buben? gar nichts / als das blosse bißlein ehre. Mir der ehre nicht viel. Und also gelangen wir endlich zum ziel.

Noch zu guter letzte wird eine gesammte edle / ehr- und tugendreiche jungfrauschafft gefragt: Was das vor ein held müsse gewesen seyn / dessen grabschrifft in S. Utis kirchen zur Fraustadt zusehen / und also lautet:

Viel machten viel aus mir / viel lachten nur dazu /
Ich war / ich war auch nicht; ietzt bin ich in der ruh.
Doch will ich meinen tod zu melden nicht verschieben /
Ich bin durch einen ritt im ringelrennen blieben.

Die braut sol billich die ehre haben und zu erst rathen: was gilts / sie wird die andern alle einer sorge

beneh-

benehmen? und hiermit gehe ich in meine clause/ wie Coridon in seine bär-hütte.

Das Verliebte Vogel-Schiessen/ Bey dem L. und M. Hochzeit-Festin vorgestellt Von C. E. St. L. und S. H.

WJe kombt es doch/ daß sich das vogel-schiessen-fest
Mit einer hochzeit-lust so wohl vergleichen läst/
Ist vogel und geschütz denn irgend beym vermählen?
Es muß ja allerdings also beschaffen seyn/
Denn sonsten stimmte nicht so that als nahmen ein/
Die that/ die würdig hier mit kurtzem zu erzehlen:
Wenn der johannis-tag nun vor der thüre steht/
Und die bekannte lust des schiessens vor sich geht/
So schauet man zu erst wie um die vogel-stange
Man tieffe gruben gräbt/ in welchen bier und wein/
Und wurst und was man hat kan frey und sicher seyn/
Wann uns der sonnen-gluth will machen allzu bange.
Doch wird vorhero auch der vogel auffgesetzt/
An welchem sich hernach so mancher schütz' ergötzt/
Und da offt schärffer als bey seiner liebsten schiesset/
Nach diesem werden dann die hütten auffgebaut/

Darinn das frauen-volck dieselbe lust anschaut/
Und durch ihr gegenseyn der männer-müh versüsset.
Geht denn hernach/ wenns zeit/ die kirmeß völlig an/
So wandert da hinaus was offt kaum kriechen kan/
Die mädgen gehn zu erst/ hernach die meisten frauen/
Und diese führen offt die vögel bey der hand/
Die ihnen hat ihr schütz' in liebe zugewand/
Wenn er hat seine kunst im schiessen lassen schauen.
Da ist kein junger mensch/ und wer er immer sey/
Wenn ihn ein mädgen kennt/ vom zeichen lösen frey/
(Wiewohl die frauen auch sich dieser lust nicht schämen)
Wofern er anders sie und seiner liebe ziel
Nicht durch ein grobes nein im huy verkehren will/
Und wie zuvor die kost von ihren lippen nehmen.
Wird dann manch scharffer pfeil dem vogel zugestellt/
Und trifft sichs daß ein span von solchem runter fällt/
Da wird so mann als frau durch diese that vergnüget/
Die frau darum/ daß sonst niemand als nur ihr mann
Den vogel auff den Peltz so artig treffen kan/
Der mann/ daß er hierdurch die andern hat besieget.
Ich weiß daß öffters da manch frauen-zimmer denckt/
Ach würde mancher pfeil doch auch nach mir gelenckt/
Und zwar ein pfeil der sich zu solchen vögeln schicket/
Die meines gleichen sind/ ich hätte grössre lust/
Und es vergnügte sich auch mehr des schützens brust/
Als wenn er da ein holtz auff einer stang erblicket.
So lustig dieses spiel sich nun beschauen läst/
So artig ist es auch um euer hochzeit-fest
Verliebte/ die ein band itzt hat vergnügt verbunden.
Meint ihr/ es reime sich hieher nicht allzuwohl/
So höret was dis Blat euch ferner sagen soll/
Und wo es einen schutz vor diesen spruch gefunden.
Doch ehe noch mein mund vergleichet dieses spiel/
So gebt mir erstlich zu/ was ich hier haben will.
Des vogels stelle soll die jungfer braut vertreten/

Die gruben welche vor der vogelstange seyn/
Und wo man trägt die kost vor die verliebten ein/
Die hat der bräutigam allein ihm ausgebeten.
Und dieser bleibet auch der schütze hier bestellt/
Weil längsten seiner brust vor andern wohlgefällt/
Wenn er geschütz und Pfeil soll mit der hand regieren/
Sein bogen ist gewiß/ daß auch die folge zeit/
Was er vor späne hat vom vogel abgestreut/
Ein wahres zeugniß wird von seinen schüssen führen.
Die pfeile/ welche nur verliebten brauchbar sind/
Die ladung/ welche man nur bey verliebten find/
Die will mein kiel aus furcht nicht allzudeutlich sagen;
Doch wer es noch nicht weiß/ und dennoch wissen will/
Der kan/ wann vor dorbey der hochzeit lustig spiel/
Den herren bräutigam und auch die gäste fragen.
Du fruchtbahres dobin/ bist das beglückte feld/
Wo diß verbundne paar sein vogel-schüssen hält/
Die gäste sind die hier die lust vergnügter machen/
Löst irgend heut' iemand vor ein' ein zeichen ein/
Kan künfftig noch einmahl dergleichen schüssen seyn/
Und wir dabey/ wie ietzt/ von neuem wieder lachen.
Doch ist es einmahl zeit/ daß auch mein bogen schließt/
Verliebte/ die der thau der liebe nun begiest/
Lebt/ liebt und blühet wohl! der himmel sey dem bogen/
Mit dem ihr/ was euch speist und diß was euch vergnügt/
Und dieses was ihr wünscht nach aller lust besiegt/
Und diesem der ihn führt zu aller zeit gewogen.
Der wuntsch soll zum beschluß der treuen zeilen stehn/
Wenn künfftig wir das fest das andre mahl begehn/
Daß unsre vogelstang' ein vogel soll bezieren/
Daß man von deiner kunst schon einen neuen span
Bey unsrer schützen-zunfft erfreuet schauen kan/
Der seines schützens sehn' und bogen pflegt zuführen.

Bey dem
N. und N. B.
Hochzeit-Feste.
B S.

WAnn ich/ herr bräutigam/ auff seinen hochzeit-tag/
Ihm etwas schreiben soll/ das ihm gefallen mag/
So muß ich heute wol an keinen bau gedencken;
Indem ein ander thun ihm in gedancken liegt/
Das übermassen ihn erfreuet und vergnügt/
Und seinen sinn wol nicht zu jenem Werck kan lencken.
Der bey dem heydenthum bekante Venus-sohn/
Der liebritz süsser lust ist sein compagnion,
Mit dem er tag und nacht ietzund pflegt umzugehen;
Drum stellt er alles bau-und mahl-werck heute ein/
Weil er durch jener kunst der angenehmsten pein/
Den allgemeinen zug der liebe lernt verstehen.
Die liebe hat ihn ihr zum schoß-kind auserkiest/
Und der sein guter freund und cammerade ist/
Cupido/ reichet ihm ein werck der rarsten sachen;
Weil iedes ding davon nach diesen balsam schmeckt/
Der eitel lust erregt/ und solchen geist erweckt/
Der einen mit der zeit zum meister pflegt zumachen.
Was hier/ herr bräutigam und werther freund/ in that
Mein was verwegener kiel zu frey geschertzet hat/
Und seinem ehren-werck von liebe vorgeschriben/
Ist wieder meinen sinn und ersten zweck geschehn:
Es halff mir/ weiß nicht/ was die worte so verdrehn/
Daß ich verführt/ nicht bin auff rechtem wege bliben.
Zu diesem kommt mich noch ein neuer raptus an/
Ihm/ weil ichs ingeheim nicht wohl verrichten kan/
Durch dieses freye blatt noch etwas anzudeuten:
Wie er mit seiner braut in angetretner eh'
Im meere theils voll lust/ und theils voll herben weh/
Zum port der liebligkeit ihm muß die bahn bereiten.
Diß/ ob ich selbsten zwar am wenigsten versteh'

Und

Und bey der liebe noch in keine schule geh/
Auch von der eigenschafft der liebe nichts erfahren;
So werd ich dißfalls doch kein blinder leiter seyn/
Und liefre ihm hiermit die rechte nadel ein/
Mit welcher er sich wird für ungelück bewahren.
Ein jede liebe liebt (sie sey so rein sie wil/)
Das itzund überall bekante a l'ombre spiel/
Wo man die farben pflegt auffs klügste zuverstecken:
Vielleicht/ daß sie sich schämt bloß angesehn zu seyn/
Und auch vielleicht darum/ weil ohne licht und schein/
Ihr zuckerkand noch eins so süsse pflegt zu schmecken.
So lerne er demnach den ersten liebes-satz:
Daß von dem allen/ was sein außerwehlter schatz/
In süsser wollust ihm wird einzuerndten geben/
Kein mensch/ was wissen muß/ und er von diesem spiel/
In dem ein keuscher trieb ihn satt vergnügen wil/
Biß in des grabes-nacht höchst soll verschwiegen leben.
Nebst diesem lege er gedult zum braut-rock an/
In meinung: daß es nicht stets rosen regnen kan/
Und daß zum öfftern auch nebst hagel dornen fallen:
Der liebes-himmel ahnt dem sternen-himmel nach:
Er zeigt bald helles-glück/ bald trübes ungemach/
Und mischt uns unser mann/ mit honigseim und gallen.
Und dieser wechsel macht auch beyde so beliebt/
Gleich wie des meeres fluth die silber-perlen giebt/
Wenn ein erboster sturm sein wellen-reich verschlossen:
So muß gebeißig saltz der liebe würtze seyn/
Und darum stimmen auch die dichter überein:
Der liebe mutter sey in wüster see entsprossen.
Ein krancker schiffender/ so recht genesen will/
Wird seines wunsches froh/ wenn er noch einst so viel/
Als er zu lande pflag/ von artzney auffgegessen:
So heilt kein Aloe der liebe kalten brand/
Wenn nicht dem liebenden von seines artztes hand
Die dose dieser cur gedoppelt wird gemessen.
Ein mehres/ wie er sich in erster liebes-nacht/
In der ihm seine braut wird werden zugebracht/
So vor als nach der ruh erweisen werden müssen/

Ist nicht ein werck für mich; er machs / wies ihm beliebt /
Wie die gelegenheit es in die hände giebt /
Und er nach aller lust selbst wird zu schaffen wissen.
Die liebe / wie gesagt / kennt mich / und ich sie nicht /
Sie hat nur diesen reim durch meinen kiel verpicht /
Und mich für diesesmahl zum wetzstein auserlesen /
Der eisen schneidend macht / und selbst nicht schneiden kan /
Drum kömmt ein meister-stück aus dessen händen an /
Der doch zuvor niemahls ein lehrling ist gewesen.
GOtt / der die liebe selbst bey mann und weib gestifft /
Und mißgefallen hat an falscher liebe gifft /
Ist reiner liebe lohn; so wird er auch schon wissen /
Den herren bräutigam nebst seiner liebsten braut /
Die ihm vom himmel ab ist worden anvertraut /
Der süssen liebe frucht sie lassen zugenüssen.
Hiemit erhalte er durch schweigen und gedult /
Der liebe regeln / des erwehlten schatzes huld /
Und lasse tag und nacht des fleisses eifer spühren /
Er gehe bey der braut und bauen ab und auff;
So wird nach dreymahl drey vollbrachtem monden-lauff /
Er einen bau / der ihm gantz ähnlich sieht / aufführen.

Glückwünschung
An Hn. H. Schützen /
Churfl. Durchl. zu Sachsen rc.
Capellmeistern
Als er seine Tochter D. E.
Verheyrathete
S. Dach.

Vormahls / als die musica
Besser sich gehalten sah /

Als

Als anietzt bey grossen herren/
Als sie wuchs an lieb und zier/
Und/ wohin sie kam/ man ihr
Thür und Thor pflag auffzusperren;

Wer nahm mehr an ehren zu/
Mein herr Schütze/ weder du?
Sachsen hielte dich erhaben/
Für der music geist und seel/
Und für seinen Gabriel/
Wegen deiner hohen gaben.

Was du thatst/ war wohlgethan/
Vor dem grossen Christian/
Dem die Dähnen pflicht erweisen:
Ja die gantze mitter-nacht
Muste/ gleich wie wir/ die pracht
Deiner süssen lieder preisen.

Aber nun das deutsche land
Seelzagt zwischen mord und brand/
Nun geschoß und schwerdter klingen/
Und das wilde feld-geschrey
Die berühmte melodey
Euch fast stündlich lehret singen;

Kriegt ohn zweiffel auch der klang
Deiner sayten wenig danck:
Zwar dein lob wird nicht erliegen/
Niemahls wütet krieges-brunst
Also sehr/ daß nicht die kunst
Müste nacht und todt besiegen.

Gleichwohl kränckt es unsern sinn/
Wenn die arbeit für gewinn
Muß verdruß und unmuth haben.
Nichts geht also sauer ein/
Als wenn uns der jugend pein
Nicht kan ruh im alter geben.

Aber giebt des himmels raht
Und der strengen satzung stat/
Die kein mensch noch ietzt kan wenden:
Schau auff GOtt hin/ dessen preiß/
Du noch ietzt durch steten fleiß
Singst und spielest aller enden.

Welt und zeit/ bedenck es recht/
Ist für dein verdienst zu schlecht/
Laß hie sorg und undanck walten:
Tugend kriegt noch allzeit lohn/
GOtt hat dir die ehren-kron/
In dem himmel vorbehalten.

Sieh in dessen nicht den baum/
Aller guten sachen an/
Was tritt Mars ietzt nicht mit füssen?
GOtt weiß die betrübte zeit/
Mit beqvemer fröhligkeit/
Dann und wann noch zuversüssen.

Dessen nimmst du gnugsam war/
An dem ietzt gepaarten paar/
Glückes gunst scheint dir zu dienen/
Und dein hauß empfindet heil/
Denn herr Pincker wird zu theil
Deiner schönen Euphrosynen.

Billich hebst du GOtt empor/
Rühmst und singst in vollen chor
Seiner auffsicht hohe thaten:
Sie dein eingeliebtes kind/
Dem die sterne günstig sind/
Wird/ noch weil du lebst/ berathen.

Laß den theuren Roßmarin/
Dein begräutes haupt umbziehn/
Und die orgel heller schallen:
Dreßden und die elb hält viel/
Wie auff dich/ so auff dein spiel/
Und wir dir zur ehren wallen.

Laß den zeiten ihren lauff/
Schick das hertz zu GOtt hienauff/

Dieser sturm wird sich noch legen/
Und alsdann wird lob und ruhm/
HErr/ dein schönes eigenthum/
Sich umb deine wercke regen.

Bey dem
W. und V. Hochzeit-Festin/
Stellte die Ausgaben und Einkünffte der Verliebten vor.

M. F. E. G.

DAs ist ein seegens-voller stand/
Wo der verlobten sinn nach liebes-renten trachtet/
Und alles was nur mund und hand/
Den keuschen hertzen schmeckt/ vor lauter reichthum achtet.
Hier giebt man aus. Hier nimmt man wieder ein;
Doch ohne den verlust und schaden/
Weil süsser zeitvertreib und marmeladen/
Anstatt/ des gelds zur rechnung gültig sein.
Die liebe treibet hier zum calculiren an.
Sie lehret uns die blicke schätzen/
Ja kuß um kuß zusammen setzen.
Sie weiset/ wie ein paar die welt vermehren kan.

Sind nun die sachen so bestellt;
Als steht die reuterey auch den verliebten offen/
Dann wo die liebe rechnung hält;
Da läst sich beyderseits ein gutes facit hoffen.
Hier darff man nicht auff einen vorzug sehn/
Bald hat der bräutigam was auszugeben;
Bald muß er wiederum nach renten streben;

Bald muß es auch von seiner braut geschehen.
Die müntze / welche man in dieser kammer nimmt /
Ist allem golde vorzuziehen /
Sie wird an keinen weggeliehen /
Weil sonsten lieb und treu nicht mehr zusammen stimmt.

Die renten sind auch ruhmes werth /
Denn solche gehen um mit angenehmen wercken /
Wer also diesen stand begehrt /
Der kan mehr als zu viel den seegen Gottes mercken /
Hier muß die pflicht der liebe thätig seyn /
Hier spielet man mit ungemeinen blicken /
Da kommet freundlich thun und hände drücken /
Da keusche lust als liebes-renten ein.
Bald giebt man einen kuß und süssen nectar aus /
Bald zeigen sich die schönsten minen /
Bald will ein hertz dem andern dienen:
Bald aber bringet man was liebes in das hauß.

Wohlan! hochwerthgeschätzte zwey /
Nachdem die gütigkeit des himmels euch verbunden;
So hat die liebes-renterey
Ein auserlesnes theil in eurem schooß gefunden.
Die tugend / so aus allen gliedern lacht /
Die tugend / welche nur von liebe schreibet /
Und euren sinn zum hochzeit-feste treibet /
Hat euch nunmehr in diesen stand gebracht /
Wo lauter anmuth blüht / und wo sich in der that
Zwey hertzen ihre zeit versüssen /
Wo man etwas von zucker-küssen
Bald einzunehmen / bald auch auszugeben hat.

So blühe demnach edles paar /
Kein unfall müsse dich in deiner rechnung stören /
GOtt gebe dir von jahr zu jahr /
Daß deine renten sich auff allen seiten mehren.
Er weide dich auff einer rosen-bahn /
Wo lauter seegens-thau den grund befeuchtet /
Und allezeit die anmuths-sonne leuchtet.
Es strahlen dich nicht schwartze wolcken an.

Mit kurtzem / lebe wohl / daß liebe und die treu
Die allerschönsten rosen brechen /
So kan ich mir zugleich versprechen /
Daß dein erlangtes guth auch meine wohlfahrt sey.

Begräbniß-Gedichte.

Trauer-Ode
Bey gehaltener Leichen-Rede
Ulricä Eleonorä
Königin in Schweden ꝛc.

I.

Ihr Gothen-kinder weinet blut /
Last eurer mutter todt euch recht zu hertzen gehen /
Die trauer-fackel schlägt um cronen eine gluth /
Daß scepter helm und thron in voller flamme stehen /
Es wird der Schwedsche purpur bleich /
Es zittert und erstaunt das welt-geprißne Norden /
Sein licht ist schwartzen nächten gleich /
Weil ihm die Sonne selbst so bald verfinstert worden.

2.

Kaum war der Pindus hier bemüht /
Das frohe jubel-jahr in Ost und West zusenden /
Nun giebt der harffen-klang ein traurig klage-lied /
Es stirbt die Königin der Schweden / Gothen / Wenden /
Wofern ihr nur nicht tieger seyd /
Müst ihr bey solchem fall dem Löwen helffen klagen /
Die reiser trifft zugleich das leyd /
Wenn blitz und donner keil nach hohen cedern schlagen.

3.

Es fällt ins grab die marmel-brust/
So reiner Gottesfurcht ist ein altar gewesen/
Ihr andacht volles hertz hat sie mit tausend lust
Dem himmel noch allhier zum opffer auserlesen/
Ihr beten war gleich einer gluth/
Und kont aus heissem trieb biß an die wolcken steigen/
Drum wird nach vieler jahre fluth/
Auch noch die fromme welt vor ihr die häupter neigen.

4.

Hat jemahls klugheit und verstand/
Als weise seide sich umb cronen gold gewunden/
So wurde dieser schmuck/ der seelen perlen band/
Bey/ dieser Königin in schönster pracht gefunden/
Und weil ihr geist recht himmlisch war/
Ließ sie nach sternen art/ bedrängten heyl geniessen/
Denn Könige stellen berge dar/
Wovon genad und hülff als reiche ströme fliessen.

5.

Itzt leyder bricht ihr thron entzwey/
Ach das den Scepter auch/ wurm/ zeit und moder fressen/
Doch Schweden fasse dich und dencke diß dabey/
Daß deine Königin noch nie so hoch gesessen/
Weil sie vier theure Printzen schon
Vor sich vorangeschickt aus diesem welt-getümmel.
Sind auch vier cronen nun ihr lohn/
Denn dreye trug sie hier/ die vierdte giebt der himmel.

6.

Du aber Nordens grosses licht/
Du Schwedscher Gideon, regiere noch viel jahre/
Daß wenn dein Israel vor land und glauben ficht/
Sich oel und palmen-zweig mit ihren waffen paare/
Wann dan der tapffer CAROL siegt/
Wird Gott sein volck im schoß/ ihn/ auff den händen tragen/
Es muß ohndem wenn Schweden kriegt/
Auch über belt von eiß der winter brücken schlagen.

Die beschämte Hygea/ Bey B. M. Luja/ Med. D. Schmertzlichem Absterben/ Durch J. F. Ortlob. D.

HYGEA unser trost/ und Libitinens schrecken/
War/ wie sie stets gewehnt/ vor unser heyl bemüht;
Sie gab bewehrten rath/ vor blattern/ gifft und flecken/
Und wenn der matte leib/ von brand und schmertzen glüht:
Besonders wurde sie von unmuth eingenommen/
Als ihr/ geehrster herr/ sein ruff zu ohren kommen:
Der liebste leben steht in äusserster gefahr/
Es ist das aussenwerck schon allbereits erstiegen/
Drum mache deine kunst doch eilend offenbahr/
Und hilff durch deine macht den frechen feind besiegen.

Die göttin ward hierauff mit bleicher furcht bestricket/
Sie dachte: fehlet dem die offterfahrne kunst/
Dem sie bey andern hat/ so vielmahl wohl geglücket/
So lacht man meinen arm/ und heist mein wissen dunst.
Sie rieff: zergliederung laß jederman erkennen/
Daß man dich billich kan mein rechtes auge nennen/
Entdecke/ was da sey die qvelle dieser pein/
Du edle scheide kunst/ nicht spare deine säffte/
Und zeich den besten kern aus kräutern/ thier und stein/
Verneu durch trinckbar gold die schon verlohrne kräffte.

Sie sah hierauff erfreut wie man ihr hähne schlachte
Und stets ihr opffer tisch von neuem weine floß/

Wie man ihr täglich mehr gewenhte kertzen brachte/
Und machte selbsten sich in ihrem geiste groß.
Allein es können sich auch götter nicht so freuen/
Daß Eris nicht darein kan unlusts-äpffel streuen/
Denn Mortens mordgeschrey verstörte dieses fest/
Sie schrieh: wer wil sich mehr auff Phöbens macht verlassen/
Denn Luja/ den er sich sonst güthig finden läst/
Sieht seiner seelen licht itzt jämmerlich erblassen.

Hygee starrte drauff/ als wie vom blitz gerühret/
Es fiel der scepter ihr vor schmertzen aus der hand/
Ihr sitz/ den die natur verwundert auffgeführet/
Woran die meßkunst auch hatt allen witz gewandt/
Brach unversehns entzwey. Ihr auge ward verhüllet/
Der gantze tempel ward mit nebel angefüllet/
Die seufftzer schalleten aus der entzünten brust/
Der adern heisser qvell fieng hefftig an zu wallen/
Es war die ärmste kaum sich von sich selbst bewust/
Daß sie aus ungeduld ließ diese wörter fallen:

So windet Morta mir den scepter aus den händen?
Die sich so vielmahl hat vor meinem thron gebückt/
Da Charon doch so offt hat müssen wieder landen/
Und zwar durch meinen spruch/ wenn er schon abgerückt.
Die arge raubet nicht/ die meinen kelch verachten/
Nicht die aus überfluß der jahre nach ihr trachten/
Sie windt den lebens-drat auch in der helfft entzwey/
Sie führt den winter ein auch mitten in den lentzen;
Ihr frecher blitz trägt nicht vor meinen priestern scheu/
Noch/ wieder die natur/ vor ihren lorber-kräntzen.

Soll ich den lästerern ja recht zum spott gedeihen!
Es sey Hygeens kunst ein blosses gauckel-spiel/
Die krafft/ so Bezoar und Ambra mir verleihen/
Verläng und kürtze nicht das ausgestreckte ziel.
Hilff himmel laß mich nicht in solcher schande leben/
Man schmäht ja deine macht/ so du mir hast gegeben.

Wer mir die schuld beymißt / wenn ein verruchtes weib
Und unerfahrner tropff / so mich aus mißbrauch nennen /
Aus geitz und aberwitz bestürmt des menschen leib /
Muß noch Hygeen recht / noch ihre söhne kennen.

Mehr ließ die ungedult nicht die erzürnte sagen /
Der eyfer nahm die brust / und scham die wangen ein /
Sie konte keinen dienst und keinen schmuck vertragen /
Und wolte diesen tag gantz ungestöret seyn.
Allein es zwang sie bald sich anders zu entschliessen /
Daß viel vor ihre noth begehrten rath zu wissen.
So bald sie munter ward / und mich ersehen hat /
Der ich nebst andern mehr im tempel war erschienen /
So sprach sie: bringe doch dem Luja dieses blat /
Es wird zu seinem trost und mir zum schutze dienen.

Der inhalt war wie folgt / nach auffgerißnem siegel:
Verzeih / geliebter freund / daß meine macht gefehlt /
Und nun dein halbes hertz / ein heller tugend-spiegel /
Die werthste liebste wird den todten zugezehlt.
Du weist es hat zwar Gott mir ein solch pfand befohlen /
Von dem die sterblichen sich offtmahls labsall hohlen /
Worüber dennoch er die oberhand behält.
Der sonder meine krafft läst neue menschen werden /
Schickt ihren untergang / auch wenn es ihm gefällt /
Und lindert nur durch mich die menschlichen beschwerden.

Und dieser heist auch sie die erste schuld bezahlen /
Drum gib ihm willig hin das dir geborgte pfand /
Der geist wird also loß von seinen irrdschen schalen /
(Die doch nicht gantz vergehn) und ruht ins höchsten hand.
Bringt sterben der natur und ärtzten nichts als schrecken /
So kan es Christen doch nur eitel trost erwecken /
Diß ist der weisen stein / der alle plagen hebt /
Drum wil sie länger nicht in dieser welt verweilen /
Weil hier nach ihm umsonst ein irrdscher Hermes strebt /
Soll sie der Trismegist des himmels ewig heilen.

Die verdeckte Todes-Frucht/
Bey Tit.
Fr. Sophia Helena v. der Sala ꝛc.

M. S. G.

Von gräbern können wir gar wenig früchte lesen/
Wir halten ja den todt vor schaden und verlust/
Was in der erde liegt/ muß faulen und verwesen/
Und dieser untergang ist niemand unbewust.
Drum sagt man insgemein: das wachsthum sey verdorben/
Wenn ein zerfloßner leib das erdreich feuchte macht/
Ein Cörper der bereits verfallen und gestorben/
Der zeige weder frucht/ noch anmuth oder pracht.
Allein so pflegen nur die jenigen zu dencken/
Die selten weiter als auff diese welt-lust sehn:
Ein Christ der seinen Geist viel höher weiß zu lencken/
Läst sich den todes sturm die hoffnung nicht verwehn.
Sucht er bißweilen gleich in gärten sein vergnügen/
So sieht er doch dabey offt einen kirchhoff an/
Und weiß daß auch daselbst dergleichen früchte liegen/
Daran sich seel und geist genugsam laben kan.
Auff gräbern wachsen nicht nur traurige cypressen/
Es ist manch schöner stock daselbsten eingesetzt/
Der zwar nicht blumen trägt/ doch aber unterdessen/
Durch unvermerckte krafft entzücket und ergötzt.
Hingegen gläuben doch die irrdischen gemüther/
Es seyn auff dieser welt nichts ärger als der todt/
Sein winck beraube sie der angenehmsten güther/
Und schencke nichts davor als bittres thränen-brod/

Das

Das macht / sie haben sich ein bildnüß abgerissen /
Da todt und leben gantz verfälscht entworffen / seyn!
Deswegen pflegen / sie gemeiniglich zu schlüssen:
Daß leben bringe lust / der todt erwecke pein.
Dergleichen larve kan uns allerdings verblenden /
Allein der todt ist nicht wie er von aussen scheint:
Drum muß ein kluger mensch sich etwas weiter wenden /
Eh er aus unverstand der seinen todt beweint.
Gesetzt / wir müssen hier / des todes gäste werden /
Ist seine tafel denn mit lauter gifft gefüllt?
Wo findt man ein panqvet auff dieser gantzen erden /
Aus welchem endlich nicht verdruß und eckel qvillt?
Gewißlich / können wir was köstliches ersinnen /
Das unsern geist vergnügt / und inniglich erqvickt /
So können wirs daselbst am füglichsten gewinnen /
Wenn sich die seele zu der letzten abfahrt schickt.
Des todes wahre kost ist leichtlich abzumahlen /
Der mensch betrachte nur den allgemeinen lauff /
Er setzet seine frucht in gantz verdeckten schalen /
Darinn sie niemand sucht / mit schwartzen tüchern auff.
Doch letzlich können sie nicht mehr verborgen bleiben /
Die farben ändern sich / und zeigen das confect:
Und es verlohnt sich wohl die proben auffzuschreiben /
Wie gut die todes-frucht bedrängter Christen schmeckt.
Im tode können wir denselben kampff vollbringen /
Den GOtt den gläubigen zuführen aufferlegt /
Und mit der grösten lust die sieges-fahne schwingen /
Wenn niemand übrig ist / der weiter auff uns schlägt.
Diß ist die erste frucht / nach der man alle stunden /
In diesem jammerthal mit schmertzen ächtzt und schreyt.
Da heist bey sterbenden: nun hab ich überwunden /
Die arbeit ist vollbracht / nun endet sich der streit /
Im tode fängt man an zur freyheit zu gelangen /
Denn unser leben ist doch eine sclaverey:
Im leibe liegt der geist gebunden und gefangen /

Allein im tode gehn die fessel gantz entzwey.
Wie offt vergehn uns hier die rechten freuden-blicke!
Jedennoch schliessen wir die augen einmahl zu/
So weicht der unglücks-sturm mit aller noth zurücke/
Und öffnet sich davor der hafen steter ruh;
Daselbsten kan uns nichts in angst und kummer stürtzen/
Da läst die trübsal nach/ die alle welt durchlaufft.
Pflegt also gleich der todt das leben zuverkürtzen/
So wird im gegentheil was köstlichers erkaufft:
Der rest der sterblichkeit wird völlig abgeleget/
Und was noch irrdisch ist wird in die grufft ver-(senckt.
An statt der mängel die der leib noch an sich träget/
Wird er von GOtt hernach mit himmel-glantz be-schenckt.
Seht solche früchte läst ein sanffter todt geniessen/
Wofern derselbe nur auff fromme Christen trifft:
Wolan/ was schad uns denn ein saur und bittrer bissen.
Wenn er durch seine krafft so grossen nutzen stifft?
Zwar wer auffs eitle sieht/ kan dieses nicht ergründen/
Er zittert und erschrickt/ wenn man vom sterben sagt.
Das macht wir lassen uns die schnöden lüste binden/
Wo aber sehnsucht herrscht/ wird die vernunfft zur Magd.
Da kan ein blosser schein die sinnen so verwirren/
Daß man gezuckert gifft vor köstlich labsall hält/
Bey wermuth aber und bey auffgesetzten myrrhen/
Sich allezeit verzagt und wiedersinnisch stellt.
Doch Christen dürffen sich nicht dergestalt vergaffen/
Gesetzt/ das diß und das ihr ins gesichte fällt:
Sie müssen ihren muth getrost zusammen raffen/
Sind sie doch ohne dem nicht kinder dieser welt/
Der tod befordert sie zu allem/ das sie hoffen/
Er giebt vor trauren lust/ vor jammer ewig heyl.
Wohl dem der allbereit dergleichen tausch getroffen:
Denn dieser hat nunmehr gewiß am himmel theil.
Wiewohl ich leugne nicht/ das sterbende viel leyden/
Doch es ist allzeit nacht eh man die sonne sieht.
So sehr die kranckheit schmertzt/ so süsse sind die freuden/

Die

Die dieser übergang am ende nach sich zieht/
Diß hat die seelige schon würcklich wahrgenommen/
Sie kost die todes-frucht mit vollem überfluß/
Der himmel lasse mir ein gleiches ende kommen/
Wenn jemand unter uns hinführo folgen muß.

Die Glücklich-verkehrte Hoffnung/ Bey Tit. Herrn Maximilian R. v. A. u. W.

DEr Schotten königin/ das muster vieler pein/
Die ein geschärfftes beil in Engelland gefället/
Und die der nachwelt sich zum schauspiel auffgestellet/
Grub ihren fenstern diß mit diamanten ein/
Und schrieb/ wofern es wahr was man zu schreiben pfleget/
Der hoffnung spitze hat mich in den staub geleget.
Was diese königin ihr selber zugedacht/
Ist ein gemeiner satz den sonst die meisten fühlen.
Das hoffen läst uns erst mit hundert sätzen spielen
Und endlich ists ein traum wenn wir erst auffgewacht.
Wer auff der hoffnung berg die spitze fast erstiegen/
Muß offtmahls unverhofft gestürtzt im grunde liegen.
Man hofft bey abend-roth verklärte morgen-zeit/
Pflegt gleich der tag darauff in nebel sich zu hüllen/
Und in der blitzen macht vor sonnen gold zu füllen/
Die äpfel essen wir die uns die wollust beit/
In meinung durch den biß das leben zuversüssen/
Wenn wir mit schmertz und todt die kost bezahlen müssen.
Die hoffnung stellt sich uns mit einem ancker vor
Wir gläuben daß das schiff der flüchtigen gedancken
Nicht dörffe durch gewalt von seiner stellung wancken.
Da bricht der ancker offt/ wie leichtes schilff und rohr.

Was-

Was groß und nahe scheint / was fast in unsern händen /
Verbirgt sich / wenn die zeit ihr fern-glaß pflegt zu wenden /
So schlägt die hoffnung fehl. Die furcht / ihr widerspiel /
Pflegt auch in ausgang offt / sich anders zuvermählen /
Ein schütze / der den schuß sich fürchtet zu verfehlen /
Trifft manchmahl unverhofft / das vorgesteckte ziel.
So hat ein sichrer leib / den fast der tod gebunden /
Doch die gesundheit offt in kaltem giffte funden /
Ein zufall der uns nicht / wie wir gewünscht / berührt /
Ein creutz und jammer-strahl von göttlichem geschicke /
Erscheinen uns durch furcht / als lauter donner blicke:
Da doch ein läger opst offt honig in sich führt.
So fürchten wir den weg des todes zubeschreiben /
Der doch ein zugang ist zu tausend liebligkeiten /
Wie unser grosse boll die ruder treibt und lenckt /
So muß das leichte schiff der furcht und hoffnung fahren /
Er lässet dessen thun sich mit verwirrung paaren /
Der trotzig wolcken an / mit seinem Babel denckt /
Und wer aus furcht schon mein den abgrund zuberiehren.
Den kan er an das haupt der guten hoffnung führen.
Hoch Edle / derer geist itzt nichts als seufftzen kan /
Was unsre feder schreibt von umgekehrten hoffen /
Hat auff gewisse maß / bey ihnen eingetroffen /
Und auff gewisse maß sich anders dargethan.
Ihr gutes hoffen hat theils ihnen fehlgeschlagen /
Theils aber kan der mund auch von erfüllung sagen /
Es war die meinung ja der nun entseelten pein /
Der die ergrimmte hand des todes hat gefället /
Und ihn der langen reyh der todten zugesellet /
Der solte mit der zeit den ahnen gleiche seyn:
Und hier durch tugenden des hauses ruhm erhöhen /
Und sonderlich den weg des theuren vaters gehen.
Diß hoffen war gewiß auff guten grund gebaut:
Er ließ der frömmigkeit stets ausschlag und gewichte /
Und gab den zunder selbst zu diesen hoffnungs-lichte:

Wir haben seinen fleiß nicht sonder lust geschaut.
Sein steiffer vorsatz war / durch embsiges studieren
Der väter ehrenmahl noch höher auffzuführen.
Er ließ des hertzens hauß nicht einen landweg seyn:
Die pforten stunden hier nicht einem jeden offen /
Die laster haben sie verschlossen angetroffen /
Es nahm die tugend nur diß edle zimmer ein.
Drum konte dieser trost aus solchen wurtzeln grünen /
Es würde gleiches thun auch gleichen lohn verdienen.
Doch daß dis hoffen nicht erfüllet werden kan /
Und daß der schöne bau so lieblicher gedancken
Doch muste durch den tod zu seinem falle wancken /
Zeigt dero wehmuth uns mit tausend thränen an.
Nur sarg und baare steht dem hertzen eingepräget /
Man klagt: die hoffnung sey in erd und staub geleget:
Doch wie so glücklich hat diß hoffen sich verkehrt?
Den ahnen gleich zu seyn war wüntschen und verlangen /
Drum ist des sohnes geist dem vater nachgegangen
Ob zwar nicht solcher art / wie sie vielleicht begehrt /
Er hat des todes pfad gleich so / wie er / genommen /
Und ist durch gleichen weg / zu gleicher klarheit kommen.
Wie gar so angenehm wird dessen ankunfft seyn!
Wie wird sich so vergnügt der geister freundschafft küssen!
Mit ihnen wird die lust ein ewig bindnüß schliessen /
Denn ihre hoffnung reist kein trüber wechsel ein.
Die ehre mag sich hier auff höchsten gipfeln zeigen /
Es kan der seelige die himmel übersteigen.
Demnach so ruhe wohl / mit ruhm erblaster Pein /
Verschlaff in deiner grufft den rest der letzten zeiten:
Dich wiederum zu sehn / dich ewig zu begleiten /
Wird unterdessen uns ein festes hoffen seyn.
Must du gleich als ein stern der jugend untergehen;
Aus deiner asche wird ein sonnen-licht entstehen.

GOttes Gnaden-reiches Todes-Urtheil zum Leben/

Gesprochen über TIT.

Hn. N. T. 2c.

D. V. Alberti.

I.

DEr schöppen-stuhl/ ein kleinod dieser stadt/
Dergleichen man kaum hat/
Und frembde selbst als ihr oracul ehren;
Daß sonsten im gericht
Die todes-urthel spricht/
Muß itzo selbst dergleichen ausspruch hören.

2.

Wie geht es zu? herr Teller/ der allhier
Gesessen für und für/
Und vielen hat das leben abgesprochen/
Mein freund/ der liebe mann
Muß ietzund hören an/
Daß über ihn auch sey der stab gebrochen.

3.

Wem that er was? er lebte fromm und still;
Es war sein wuntsch und will/
Gott/ und zugleich dem nächsten recht zu dienen;
Des vatern theurer geist
Hat sich in ihm erweist:
Ihm ist zu bald der letzte tag erschienen.

4.

Der werthe mann/ wie hat er sich erbaut/
Und wacker umbgeschaut/
Als Sud und West ihn willig auffgenommen;
Er reiste hin und her/
Zu land und über meer/
Und war gesund vorlängsten wiederkommen.

5.

Er nahm auch drauff an glück und ehren zu/
Und saß in guter ruh/
Vergnügt in GOtt/ und seiner perlen-crone;
Herr Berlichs hohes hauß
Gab ihm den schatz herauß
Und GOtt vielmehr der tugend selbst zum lohne.

6.

Ach ein verlust der kaum zuschätzen war/
Bey ihrer todten baar/
Als dieser schatz ihm zeitlich war genommen/
GOtt aber führt ihn an/
Daß er kam auff die bahn/
Da er hernach dergleichen hat bekommen.

7.

In Laußnitz liegt die schön und liebe stadt/
Mein Zittau/ daß ihm hat
Den andern schatz/ von perlen-art/ gegeben;
Herr Hartichs edles hauß
Sieht wie der himmel aus;
Wer darin freyt/ kan wohl auff erden leben.

8.

Ach! aber itzt sitzt sie/ die werthe frau/
In keiner gülden au:
Ihr ehstand ist zum bittern wehstand worden;
Die kinder neben ihr
Beklagen für und für
Der wittwen noth/ und ihren weysen orden.

9.

GOtt aber ists / der alles hat gemacht /
Wenn an ihn wird gedacht /
Läst sich allhier kein todes-urtheil hören.
Es ist durch Christi blut
Schon alles mit ihm gut;
So sitzen sie / wie er / in neuen ehren.

Der Schmertzliche Verlust seiner treu-erkandten und geliebtesten Ehe-Frauen Fr. B. geb. M.

D. V. Alberti.

I.

SO trifft der blitz / so schlägt der donner ein /
Auch wenn nicht wetter seyn!
So senckt der bau / wenn seine pfeiler fallen /
Und also siehst du aus /
Du werthes priester-hauß /
Die gantze stadt hört knall und fall erschallen.

2.

Die eltern sind im hause wie der grund /
So lange sie gesund
Und wohlvergnügt zu gleich im leben blieben;
Zu-

Zutrennt sich dieses band/
So wird das blat gewand/
Und statt der eh/ ist: Weh als denn zuschreiben.

3.

O! daß wir itzt dergleichen müssen sehn/
Wie weh ist dir geschehn/
Du trauer-hauß/ da creutz und leid sich paaren!
Von einem Simeon
Zieht Hanna hie davon/
O hertzeleid/ daß wir ietzund erfahren.

4.

Sie dienten Gott im tempel lange zeit/
Und er ist noch bereit
Dem heyland selbst uns allen vorzutragen/
Ja dieses liebe paar
Lebt ehlich lange jahr/
Itzt aber hat ihr bindnüß sich geschlagen.

5.

O grosse noth/ schwer ist sie in der that/
Die jeder wittwer hat;
Doch allzugroß bey silber-weissen haaren.
Ein junger klaget sehr/
Der alte noch vielmehr/
Weil auff der baar sich frau und mutter paaren.

6.

Wie pflegte doch/ wie liebt und ehrte sie
Die seelige je und je
Den theuren mann/ den Gott ihr beygeleget;
Er war ihr schatz/ und schutz/
Und sie sein gröster nutz/
Ein starcker stab/ der schwache glieder träget.

7.

Ach aber nun auff ihren todes fall
Ist trauren überall;

Der kinder leyd / vermehrt des vaters schmertzen/
Sie klagen den verlust/
Der allen ist bewust/
Und fühlen ihn in tief-verwundten hertzen.

8.

GOtt sey ihr trost! denn er hat es gethan;
Schlägt seine Cur nur an/
So werden sie auff einmahl auch genesen/
Jst frau und mutter hin/
So bleibt sein vater sinn;
Sie ist auch selbst sein liebes kind gewesen.

9.

Nur dieses ist was ich noch wünsche mehr/
Daß GOtt zu seiner ehr
Das graue haupt noch länger lasse leben.
Es sieht in GOttes hauß/
Und sonsten auch wohl aus/
Wenn silber-haar uns ihren schatten geben.

Die Schonung seiner selbst im Leide/ Bey TIT. Fr. R. M. geb. L. Absterben.

D. V. Alberti.

I.

SChone deiner/ wenn kein schonen
Unter allen die hier wohnen/

Der

Der erzürnte GOtt gebraucht.
Schone deiner in dem leide/
Wenn im herbst dir deine freude/
Wie der Mayen-tau verraucht.

2.

Mäyen-art war ihre jugend
Und der jugend muntre tugend
Die der herbst itzt abgemeyt:
O verlust/ der zu beklagen/
Aber bey so schweren plagen/
Schone deiner eignen zeit.

3.

Zwölffmahl ist das jahr verflossen/
Seyt du ihrer hast genossen/
Wie ein treuer ehmann soll;
Schone deiner/ daß zwölff jahre
Noch vor deiner todten-baare
Vielmahl schlüssen recht und wohl.

4.

Keine pest hat sie gefället;
Kranckheit/ die ihr nachgestellet/
Ist schon vierzehn wochen alt/
Schone deiner/ daß dich schone/
O du schul- und kirchen-krone
Aller seuchen mord-gestalt.

5.

Ihre schöne tugend-gaben/
Die wir nun verlohren haben/
Zierten dein gesegnet hauß:
Schone deiner bey dem grause
Daß nicht in des HErren hause/
Deine gaben leschen aus.

6.

Siehe/ Nathan ist gefallen/
Seyer/ unsre lust aus allen

Deiner schwester cron und zier
Schone dich / daß dein geschwister /
Dich in diesem mord-register
Noch sehr lange suche hier.

7.

Zwey von deiner liebsten bluthe /
Ihre schwestern / gleich am muthe
Und an tugend / sind dahin /
Schone dich / daß du viel jahre
Deiner söhn und töchter paare /
Väterlich kanst aufferziehn.

8.

Schone / denn wann GOtt soll schonen /
Und in ernst uns nicht belohnen /
Müssen priester vor ihm stehn:
Priester seufftzen und ihr beten /
Wenn sie in das mittel treten /
Können ihm zu hertzen gehn.

9.

Aber / was hilfft unser schonen?
GOtt kan schonen und belohnen /
Straffen und genädig seyn;
Drum so schone Gott / der deinen
Schon / und gieb nach vielem weinen
Lauter freud und sonnen-schein.

Das

Das
Allerseeligste Glück zu
An die TIT.
Jgfr. M. S. F. 2c.

D. V. Alberti.

I.

DAs jahr ist umb / der tag bricht wieder an
Da Leipzig wissen kan /
Wer in der stadt das regiment wird führen.
Zwey mahl ist diß geschehn /
Seyd daß wir ihn gesehn
An diesem tag / hier unsern rath-stuhl zieren.

2.

Was schickte sich wohl besser zu der zeit /
Als lauter fröligkeit
Und das glück zu! zum drittenmahl zu singen?
Ach! aber um sein hauß
Sieht es gar anders aus /
Ein sterbelied kan nicht wie Vivat klingen.

3.

Sein liebstes kind / so jung und schön es war /
Liegt demnach auff der baar /
Und läst sich schon zu seiner grufft begleiten.
Wer hätte das gedacht?
Die hoffnung war gemacht /
Das braut-bett ihr in kurtzem zu bereiten.

4.

O daß nunmehr ein schwartzer todten-schrein
Muß an der stelle seyn /

Da sie sich selbst soll mit dem tode paaren./
Den eltern thut es weh/
Daß sie nicht an der eh/
Zuvor an ihr viel freud und ehr erfahren.

5.

Ein solches kind/ das GOtt und tugend liebt
Und sich im guten übt/
Das böse haßt/ und stets die eltern ehret/
Ist/ wenn ein fall geschicht/
Fast zu vergessen nicht;
O! daß es mich selbst die erfahrung lehret.

6.

Was nun zu thun? sie fassen einen muth/
Und dencken was GOtt thut/
Sey wohl gethan/ daß wir nicht endern können/
Sein treuer vater-sinn
Bleibt dennoch wie vorhin/
Und kan uns nichts als alles gutes gönnen.

7.

Drum laß er es/ herr Jächer itzt geschehn/
Daß wir nur darauff sehn/
Und wo nicht ihn/ doch sein kind glücklich preisen:
Wir ruffen ihr glück zu!
Glück zu der himmels ruh/
Und was ihr GOtt dort selber wird erweisen.

8.

Ein ander jahr/ wenn/ wie man itzund sieht/
Die raths-wahl hier geschieht
Soll ein glück zu/ er selber wieder hören/
Itzt muß die ehr allein
Der liebsten tochter seyn;
Der himmel selbst wird unsern schall vermehren.

9.

Ein jeder rufft/ glück zu! der himmels braut
Sie wird mit Gott getraut!

Das

Das lamm hat sie zur hochzeit auffgenommen.
Glück zu dem neuen stand/
GOtt führt sie bey der hand
Zu grösser ehr ist keine jungfer kommen.

Das erneuerte Leipzig/
Bey denen Ordentlichen Leich-Begängnüssen/
Als TIT.
Hn. B. U. M.
Beerdiget wurde.
D. B. Alberti

I.

HOere! wie die glocken klingen;
Wenn der leichen-wagen geht;
Höre! wie die schüler singen/
Wo der sarg und baare steht:
Alles nach dem unglücke/
Kömmt nun wieder ins geschicke.

2.

Siehe wie die liebsten deinen
Wieder bey gesang und klang
Uber ihre todten weinen/
Bey dem letzten trauer-gang:
Alles nach dem ungelücke/
Kömmt nun wieder ins geschicke.

3.

Wenn wir itzt zur leichen gehen/
Sind die särge nicht mehr leer/

Und

Und die todten können stehen
　　Biß zu dieser letzten ehr;
Alles / nach dem unglücke /
Kömmt nun wieder ins geschicke.

4.

Todt / Wo ist dein triumphiren
　　Auff den karren in der nacht?
Pest / wo ist dein gifft zu spüren?
　　Wo ist seine list und macht?
Alles / nach dem unglücke /
Kömmt nun wieder ins geschicke.

5.

Zehle / Leipzig deine krancken /
　　In gar einer kurtzen reih:
Siehe / wie des todes-schrancken
　　Wieder in der enge sey:
Alles nach dem unglücke /
Kömmt uun wieder ins geschicke.

6.

Jung und alte / starck und schwache /
　　Wurden vormahls hingerafft:
Itzt besiegt des todes rache
　　Meist des alters letzte krafft:
Alles / nach dem unglücke /
Kömmt nun wieder ins geschicke.

7.

Sieber / in den besten jahren /
　　Eilte damahls aus dem rath:
Itzt erblickt man auff den bahren /
　　Keinen der noch kräffte hat /
Alles / nach dem unglücke /
Kömmt nun wieder ins geschicke.

8.

Welsch / wenn wir dich itzt beklagen /
　　Da du auff der bahre stehst /

Müssen wir doch gleichwohl sagen /
Daß du lebens satt hingehst:
Alles / nach dem unglücke /
Kömmt nun wieder ins geschicke.

9.

Zwar / das rath-hauß wird dich missen /
Und den wohlgeübten sinn /
Deine treu und kluges wissen /
Fället noch zu zeitlich hin
Aber / nach dem unglücke /
Kömmt auch dieses ins geschicke.

10.

Dein betrübtes hauß vor allen /
Fühlet mercklich den verlust /
Eine säul ist umgefallen /
Derer nutz ihm wohl bewust.
Aber / nach dem unglücke /
Kömmt auch dieses ins geschicke.

11.

Lebet doch zu trost den deinen /
Einer deiner brüder noch;
Ihn erhebt kunst und wohlmeinen /
Wie den Æsculap, so hoch:
So kömmt nach dem unglücke /
Alles wieder ins geschicke.

12.

Aber wie wirst du auch grünen /
Leipzig / wenn der väter treu /
Die dir jung und alt itzt dienen /
Bleibt noch lange frisch und neu?
So kömmt nach dem unglücke /
Alles wieder ins geschicke /

Tröstlicher Vater-Wechsel/ Des Irrdischen mit dem Himmlischen: Als TIT. Hr. E. N. 2c. Zur Erd bestattet wurde.

D. V. Alberti.

Betrübtes hauß! der waysen auffenthalt/
Der wittwe sitz: ein finstres thal der thränen/
Voll angst und noth/ erbärmlich angestallt;
Ein Chor nur zu der turteltaube sehnen:
Schau über dich: der dich geschlagen hat
Und sehr verwundt/ ist bey dir und den deinen;
Er heilet dich durch seine hülff und rath;
Der treue freund/ wie solt ers böse meinen?
Hier findet er/ da er ein richter sey/
Der wittwe trost in ihrem creutz und leiden:
Hier schauet er der waysen lange reih:
Ist vater selbst/ nach ihres vaters scheiden:
Der fromme GOtt: wo er kehrt selber ein/
Ist überfluß im mangel aller dinge;
Der alles ist/ wo nichts mehr scheint zu sein/
Auff daß durch ihn der schwachen werck gelinge.
Ach nehmet ihn/ betrübte/ willig an;
Er kömmet zwar/ nach seiner art/ mit schmertzen/
Er schläget erst/ und wenn es wehgethan/
Erfreuet er die hart-verwundten hertzen.
Die sonne scheint wohl eher nach dem blitz:

Was

Was zweifelt ihr an eurer seelen sonne?
Itzt fühlet ihr zwar viel und grosse hitze/
Habt nur gedult; es folget freud und wonne.
Die kinder sind zwar klammern insgemein/
Die gar genau der eltern hertz anfassen;
Wir wolten gern allhier bey ihnen seyn/
Und können sie im tode fast nicht lassen.
O tändeley! wo dencken wir doch hin?
Sind wir nicht selbst wir eltern/ Gottes kinder?
Verstehen wir noch nicht den vater sinn?
Wir fühlen ihn! GOtt aber auch nicht minder.
Drum wil er uns aus rechter vater treu
Zu seiner zeit in himmel zu uns nehmen.
Was tragen wir vor seiner liebe scheu?
Ein frommes kind/ muß willig sich bequemen.
Wer aber wil/ wenn wir gestorben sind/
Vor unsern rest/ die armen kinder/ sorgen?
Ein wayßlein ist fast wie ein blindes kind/
Und muß sein licht von frembden augen borgen.
O ungelück! wo trifft man einen an/
Der nicht zugleich auff eignen nutzen siehet/
Ein engel ist/ der sich recht halten kan/
Und wie sein kind/ ein frembdes/ aufferziehet.
So sorgen wir/ und sehen abermahl
Nicht über uns in unserm leyd und schmertzen:
Wir dencken nur auff unser kinder zahl/
Und zehlen nicht zwey väterliche hertzen.
Was machen wir? der unser vater ist/
Muß väterlich auch unsre kinder lieben:
Wenn unser hertz der kinder gleich vergißt/
Sind sie bey ihm im hertzen eingeschrieben;
O vater=treu! er zieht sie selber auff/
Wenn sie von uns im tode sind verlassen:
Er führet sie im gantzen lebens=lauff/
Und seine hand/ weiß ihre hand zu fassen.
Schaut etwas nur/ ihr weysen/ in die welt/
Und mercket an/ wie andre sind gestiegen:
An GOtt liegt mehr/ als allem gold und geld:

Sein

Sein wahres wort wird euch auch nicht betriegen.
Zum ersten greifft nach diesem vatertheil/
Daß über euch wird von dem himmel kommen:
GOtt ist es selbst/ sein seegen/ glück und heyl;
Kein erbtheil hat ohn ihn nie zugenommen/
Drum dancket GOtt/ daß euers vaters guth
Mit unacht nicht ist in der welt erworben:
Wer seinen schatz zu adlers federn thut/
Ist selten reich im dritten glied gestorben.
Hier findet ihr geschenck und gaben nicht
Die sonsten wohl auch sehnde hände blenden/
Wer so/ wie er/ nach recht die urthel spricht/
Ist niemahls nicht versilbert an den händen.
Der schöppen-stuhl rühmt seine redligkeit/
Kunst/ treu/ und fleiß in vielen tausen proben;
Drum hat er ihn vor einer gültnen zeit
Mit grossem lob zum ersten sitz erhoben.
Des landes-rath/ das ober hoff-gerichte/
Und über diß/ das geistlich ist/ und heisset/
Zeugt wieder ihn in Politiquen nicht:
Drauff heute sich die falsche welt befleisset.
Gerecht/ und fromm/ klug und vorsüchtig seyn/
War jederzeit sein zweck in allen dingen:
Wer also lebt und seelig schläffet ein/
Kan Gottes gunst auff seine kinder bringen:
Ein capital das reiche zinsen trägt/
Und immerfort bey frommen eltern bleibet
Kein reichthum wird so sicher angeleget.
GOtt zahlet selbst/ weil er sich selbst verschreibet.
Und also nimmt der kummer auch sehr ab/
Der werthe frau ihr mutter hertze kräncket:
GOtt lebet noch/ wenn in das kalte grab
Ihr treuer mann wird itzt schon eingesencket.
Den kindern fällt der eine vater hin/
Der andere bleibt; wo jener hingegangen/
Kömmt dieser her/ und will nicht von sie ziehen:
O glück ohn end! daß wieder angefangen.

Der

Der zeitliche Verlust und ewige Trost/ Bey TIT. Hn. M. H. Hors/ ꝛc. Leich-Begängnüß.

D. V. Alberti.

1.

DJe kranckheiten/ die uns plagen/
Und den leib zu grabe tragen/
Sind der ersten sünde sold
Vor gesundheit/ stärck/ und leben/
Wurde näscherey gegeben/
Asche kriegten wir vor gold.

2.

Demnach haben Gott die krancken/
Vor die Medicin zu dancken/
Die nechst ihm ihr helffer ist;
Alle kräuter und Metallen
Müssen ihr zu fusse fallen/
Nud verschaffen ruh und frist.

3.

Aber das sie selber sterben/
Die das leben uns erwerben/
Scheinet hart und fast zuviel.
Der succurs der vor uns krieget/

Wird zu zeitlich selbst besieget/
Sterben ist doch aller ziel.

4.

O daß wir bey unsern linden
Dieses itzt an dir empfinden/
O du grosser Podalir!
Deine sonderbahre gaben/
Die wir sonst genossen haben/
Fehlen uns nun für und für.

5.

Deine kunst/ die du geübet/
Und die gantze stadt geliebet/
Lag auff einem guten grund.
Michael/ der ärtzte crone
Nahm dich an zu seinem sohne/
Du besast sein gantzes pfundt.

6.

Holland mit den klugen Britten
Und des Frantzmanns nette sitten/
Hast du klüglich angesehn.
Was die weise Welschen weisen
Must in deinen langen reisen
Dir durch aug und hände gehn.

7.

Breßlau wolte deine gaben
Bald darauff gantz eigen haben/
Und versprach dir seine gunst.
Aber Leipzig hat vor allen
Dir von anfang wohlgefallen/
Als die mutter deiner kunst.

8.

Hier bistu bißher gewachsen/
Und die häupter unsrer Sachsen/
Haben selber dich erhöht.

Deine künste ihre proben
Musten ihre helden loben/
Wo die Saal und Elbe geht.

9.

Unsre hohe Pindus spitzen
Liessen dich auff ihnen sitzen/
In dem purpur Rector-hutt.
Die Catheder hat dein lehren
Unsre jugend lassen hören/
Die schon gute proben thut.

10.

O verlust! den wir nun sehen/
Da er völlig ist geschehen;
Eher denckt man kaum daran.
Finsternüß folgt nach dem lichte/
Und das leben wird zu nichte/
Wenn der artzt ist weggethan.

11.

O gewinn! den ihm hingegen
GOtt im himmel wil zulegen
Auff sein wahres Christenthum/
Dort hat er in Jesu wunden/
Seine Panacee gefunden/
Hier hat er der Christen ruhm.

12.

O ein trost! vor die betrübten/
Denn sie wissen den geliebten
Jtzt bey seinem zweck und ziel:
Und die hoffnung bleibt uns allen/
Wenn die ärtzte selbst hinfallen/
Das der höchst uns heilen wil.

Die Recht Christliche Closter-Gasse / Führende Zu dem freyen himmlischen Leben; Bey Beerdigung Fr. B. geb. L.

D. V. Albertl.

I.

FReyheit macht den besten muth /
Und vergnügt erst unsre seele /
Wenn sie aus des leibes höhle
Einen sprung im himmel thut.
Fromme gehn in ihren wegen /
Wie auff lauter Closter-steegen.

2.

Wir? wir wissen ja allhier
Nur von einer solchen gasse:
Aber / wenn ich sie recht fasse /
Geht sie allen strassen für.
Alle sind der frommen orden
Wie zur closter-gassen worden.

3.

Ihr / frau Jüngern traff es ein /
Denn ihr still und frommes leben /
Dem sie Christlich sich ergeben /
Kont ein closter muster seyn:
Drauff so kan sie itzt mit freuden
Von der closter-gasse scheiden.

Ihre

4.

Ihre freyheit geht nun an/
Und wird nie beschlossen werden:
Alle bande dieser erden
Sind von ihr gantz abgethan.
Sie verläst das welt-getümmel/
O ein closter-weg zum himmel!

5.

Wir gedencken zwar die zeit/
Da sie diesen weg gegangen
Ihren liebsten zu umfangen/
In vertrauter ehligkeit/
Aber ehlich sich umfassen/
Sind die rechten closter-gassen.

6.

Lernet nun/ was ehe sey;
Ehlich keinen mann erkennen/
Und vor liebe dennoch brennen/
Ist zwar mancher gleißnerey/
Auff den rechten closter-wegen
Darff man keusche liebe pflegen.

7.

Sie/ o schöne lentzen-blum/
Wurd in ihrer zarten jugend
Bald vermählet mit der tugend/
Keuschheit war ihr eigenthum;
Drum so konte sie so lieben/
Daß der closter-weg ihr blieben.

8.

GOtt zu förderst und hierauff
Ihrem jünger treu zu bleiben/
War ihr stetes zeit-vertreiben/
O ein schöner lebens-lauff!

Wer vermag also zu stehen/
Kan den closter-weg recht gehen.

9.

Ihrer eltern ruhm und stand/
Den der hoff und stadt geehret/
Ehren die der mann vermehret/
Hat sie rühmlich angewand.
Demuth kan was groß ist/zieren/
Und auff closter-wegen führen.

10.

Reichthum schadet ihr auch nicht/
Wenn das hertze GOtt kan fassen/
Und das gold im kasten lassen/
Hat der schatz sein recht gewicht:
Denn so kan man sich der armen
Auff dem closter-weg erbarmen.

11.

Liebert/Wolckwitz/und hierbey
Die gepaarten dörffer-auen/
Konte sie vergnüglich schauen;
Doch/daß GOtt ihr lieber sey:
Wohl! wer so bey unsern linden
Kan die closter-gasse finden.

12.

Drauff so geht die freyheit an/
Freyheit/die im freuden leben
Ihr der treue GOtt gegeben/
Freyheit/die erfreuen kan/
Diese freyheit steht dem offen/
Der den closter-weg getroffen.

Das klagende Goldberg/
Bey TIT.
Hn. Johann Preusses/
Diaconi der Kirchen zu Goldberg/
Todes-Falle.

D. M. B.

So blitzt der himmel nun auff meine mauren loß?
Versetzt er keil auff keil mit seinen donner-wettern?
Wil er denn meinen berg itzt gantz und gar zerschmet-
tern?
O mehr als harter schlag! o flammen-voller stoß/
Wenn über meiner stadt so offte feuer knallen/
Muß der erschellte bau in asch und staub verfallen.
Mein haupt ist noch entzwey/ ich weiß nicht wo ich bin/
Die wolcken fallen mir auff den bedrängten rücken/
Ihr ungestümer bruch wil meinen leib erdrücken.
O weh es ist geschehn! ich sinck in ohnmacht hin/
Der offt geqvetschte fuß kan länger nicht mehr stehen/
Weil das/ worauff er ruht/ in drümmern muß zer-
gehen.
Mein unglücks-brausend meer/ treibt wie vorhin sein
spiel/
Ich weiß die böse zeit/ ich rechne noch die wochen/
Da ein erboster wind den mast-baum hat zerbrochen/
Daß er zersplittert weg von meinem schiffe fiel.
O Hertel/ theurer mann/ was hab ich schon vernom-
men/
Seit daß dein blasser leib ins todten-meer ist kommen/
Das war der erste sturm/ drauff brach die mitter-nacht/
In der die wolcken sich mit finsterniß umzogen/

Daraus ein starcker knall mit krachen kam geflogen/
Der meinen steuer-mann auch um das leben bracht.
Ach Hallmann / grosser mann/ wie bistu fortgeschwommen /
Sind über meinen port viel tausend strudel kommen.
Du ancker meiner ruh / o meines kummers trost!
Ich mochte meine last auff deine schultern legen:
Trotz schrecken / furcht und angst / trotz allen scharffen schlägen /
Und war gleich haß und neid auff meinen hals erbost /
So wuste deine hand das ruder so zu rühren
Daß mich kein zwirbel rad auff klippen konte führen /
Wie dein compaß verrückt / ward der durchbohrte kahn
In einem strengen Nord von wellen hingerissen/
Bald tieff / bald in die höh/ als wie ein ball / geschmissen /
Ja er griff voller zorn / den letzen ancker an.
Das war mein Süssen-bach der aus den todten köpffen
Mich statt der süssen fluth läst bittre thränen schöpffen.
So schlug der lichte strahl in meinen rath-stuhl ein.
Ach wär er nur nicht auch in Zions tempel kommen!
Daraus er meinen glantz / fast alles gold genommen:
Das schöne heilig-thum verlohr der priester schein
Als Sper und Stiller sich zu ihren vätern machten /
Die cantzel und altar in grossen kummer brachten.
Ach / theuren lehrer / ach! wär euch die angst bewust /
Ihr würdet recht bestürtzt aus euren gräbern brechen/
Und meiner seelen trost/ der mit euch starb/ zu sprechen.
Denn mir liegt ertz und bley auff der beschwerten brust:
Bin ich ins GOttes hauß mit andacht gleich getreten;
So läst verwirrung mich nicht vor den sorgen beten.
So prüfft GOtt meinen sinn: so stürtzt er mich in grauß:
Und demnach wil sein grimm in heissem eyfer wütten/
Denselben tag vor tag auff meine scheitel schütten.
Nun die erhitzte hand mir reist den pfeiler aus/
Der steiff und unbewegt die kirche halff erhalten /
Da sich ihr fester grund erschüttert wolte spalten.
Ihr steine möget selbst der feder zeuge seyn /
Wie Preussens helden geist hat vor den riß gestanden.

Als in der wahrheit-burg die gröste noth verhanden.
Ihm fielen dazumahl offt die gedancken ein:
Man müste / wolte man mit teufels-lügen kriegen /
Wie Pauli glaubens schild / mit Gottes worte siegen.
Wie that der frische mund nicht seine lippen auff?
Er ließ der stimme thon / posaunen gleich / erschallen /
Und Moses höllen-fluch von seiner zunge fallen /
Kein dräuen / neid gefahr / verhemmte diesen lauff
Nein er war unverzagt die wahrheit anzusagen /
Die die verkehrte welt gar übel kan vertragen.
Wer aber auch zu ihm in seinen beicht-stuhl trat?
Dem wurde seelig wohl umb das geklemmte hertze /
Es brannte lichter loh die glaubens helle kertze /
Die müde hand ward starck / das knie erqvickte rath /
Die angst zerstreute sich / weil GOttes zorn versöhnet /
Und der zerknirschte geist war nun mit lust gekrönet.
O was erfahr ich doch! der liegt schon in der grufft /
Der mir den schweren streich / die tiefgeschlagenen wunden /
Mit salb aus gilead so kräfftig hat verbunden.
Sein todt / o jammer-wort! weist mich in eine klufft /
Da sorge / schrecken / noth / pein / foltern / ketten / degen /
Sich mit verzweifelung ums eingeweide legen.
Der schmertz frist weiter fort / wenn ich das angst-geschrey
Der treuen bürgerschafft / und wittib höre klingen /
Das saltz der thränen seh aus ihren augen dringen:
Die cantzel bleibet nicht von diesem winseln frey /
Ein jedes heult und klagt! der wird mir weggerissen /
Den mich der höchste ließ / als priester / ehmann / küssen.
Es trägt ein hohes hauß mit mir den schwartzen flor /
Man sieht cypressen itzt bey seinen cedern stehen /
An statt der rosen art die wermuth staud auffgehen /
Wer dieses hauß nur kennt / thut sich in Boy hervor /
Läst den gebrochnen thon der trauer-lieder hören /
Umb des erstarrten sarg mit seufftzern zuverehren.
So lieg ich ärmste nun hier unter meiner last!
Gefoltert und geplagt mit tausend hertzens-rissen /

Ich wil auch gern die schuld/ durch diese marter/ büssen/
Die du mir grosser GOtt längst zu erkennet hast.
Ich küsse deinen schluß und die erzürnte blicke/
Doch halt vor dieses mahl den untergang zurücke:
Kommt/ frommen bürger/ kommt/ werfft weyrauch auffs altar
Helfft mich betrübteste vor dessen steine setzen/
Wir wollen Gottes zorn mit thränen lange netzen;
Damit ich einst vergnügt/ wie groß auch die gefahr/
Mit frohen augen kan auff den bestürmten höhen
Im ungewitter sehn den regen-bogen stehen.

Hiobs Männlicher Muth
In einem
Weiblichen Leibe/
Fr. M. L. W. 2c.

D. V. Alberti.

I.

FRau/ was Hiob ist gewesen/
Kan man auch von ihr fast lesen/
O du spiegel der gedult!
Frau in glück und ungelücke
Brachten GOttes vater blicke
Ihr/ wie Hiob/ seine huld.

2.

O wie helle schien die sonne/
Voller ehre/ glück und wonne/
Bey des liebsten lebens-zeit!
Alles blieb in gutem stande/
In der stadt und auff den lande/
Uberall war fröligkeit.

Aber

3.

Aber auch zuerst aus allen
Ist des hauptes zier gefallen/
O ihr theur und treuer mann!
Nacht kam auff seinen sonnen-schein
Auff die freude lauter weinen:
Creutz und jammer hub sich an.

4.

Wie der himmel mit viel regen
Unter blitz und donner schlägen/
Offters stürmt bey sommers-zeit.
Also schlugen auch die flammen
Uber ihrem hauß zusammen/
Mit viel noth und hertzeleyd.

5.

Wittwe war sie selber worden/
Und ein wittwer wittwen-orden
Wurde fast ihr gantz geschlecht.
Sohn und Eydam alle beyde
Sahen ihre hertzens-freude
Durch der liebsten todt geschwächt.

6.

Einen sohn von edlen gaben
Ließ das falsche Rom begraben:
Rom die meuchel-mörderin.
Einer starb im vater-lande
In der eh und guten stande:
O wie schmertzt es ihren sinn.

7.

Ihre eigne leibes glieder
Fielen schwach und kranck darnieder/
Und verzehrten selber sich/
O wie machte doch so lange
Ihre noth dem hertzen bange!
War das nicht ein Hiobs-stich?

8.

Aber sie hat ausgehalten/
Und GOtt treulich lassen walten
Der auch alles gut gemacht.
Nach so vielen Hiobs-schlägen
Hat er Hiobs reichen seegen
Auff ihr hauß und sie gebracht.

9.

Eydam/ schnur und sohn sind wieder
Durch die keuschen hochzeit lieder
In ihr ehbett eingeführt.
Und der jüngsten tochter ehe
Ist mit segen aus der höhe
Wie ein schöner born geziert.

10.

Dieses hat sie hier gesehen;
Aber was wird dort geschehen
Auff des himmels ehren-bahn?
Hiobs lust ist ihre freude/
Daß sie nach dem hertze leide/
Den erlöser schauen kan.

11.

Frau/ nachdem sie diß erfahren/
Mag sie sich mit Hiob paaren;
Ihres gleichen sind nicht viel.
Frau/ sie hat nun/ was wir hoffen/
Sie hat freud/ uns leid betroffen;
Doch/ geduldig! wie GOtt wil.

Der Exemplarische Jüngere
Herr Beyer/
In seinem Leben und Tode.
D. V. Alberti.

I.

SO tausch ich nun die lorbern mit cypressen /
Und sammle nicht zu cräntzen vor dein haar.
Wir müssen schon der lorbeer-zier (a) vergessen /
Die neulich nur dir übergeben war.

2.

Es war mein ambt / dich damahls zubekrönen /
Ich dacht auch schon viel höher mit dir nauß /
Dieweil bey dir / vor andern musen söhnen
Die weißheit brach in jungen jahren aus.

3.

Ich rede wahr / und kan es von mir schreiben /
Daß noch zur zeit ich keinen bessern weiß.
Es wird dir auch das lob wohl ferner bleiben /
Den tugend hat bey jugend doppeln preiß.

4.

Parnassus ist zu Leipzig in der enge /
Und fast versteckt / der Pöbel sieht ihn kaum.
Es liegt ein hauß nach Osten (b) in die länge /
Das giebt ihm platz und an der erden raum.

Hier

(a) Der seel. wurde Baccal. Philos. den 21. April. in diesem jahre.

(b) Das grosse fürsten Collegium.

5.

Hier wird gelehrt den tag durch alle stunden/
 Hört einer auff/ so fängt der ander an;
Und wöchentlich wird auch ein streit erfunden/
 Darum man vor die wahrheit fechten kan.

6.

Hier sag ich frey/ und kan dir zeugnüß geben/
 Du seeliger/ wie du dich angestellt.
Man sah in dir erhitzte geister leben
 Ein feuer selbst in hitze frost und kält.

7.

Es ist geschehn/ ich kan nicht anders sagen/
 Als daß du dich im winter gantz allein
Zu unserm streit (c) und wenn ich ausgeschlagen/
 Bey früher zeit offt hast gefunden ein.

8.

Ich habe dich auch unter meinen lehren/
 So schlecht es war/ doch eher nicht vermist/
Als biß ich must in deiner kranckheit hören/
 Daß du dreymahl zurück geblieben bist.

9.

Ich weiß die zeit/ als du an einem tage
 Ein redner warst und streiter nach der kunst.
Zur vesper zeit bestritst du eine (d) frage
 Und frühe war dein reden (e) geist und brunst.

10.

Offt dacht ich so: der himmel ist im spiele/
 Es trifft auch ein; am ende gabs der thon;
Er ist bereits an seinem himmels-ziele/
 Das himmel-kind ist nun ein himmel-sohn.

Schaut

(c) In dispp. publ. me incipiente tunc Decano.
(d) In meinem Colleg. Metaph. privato.
(e) Die Oration an dem Pfingst-sonnabend von dem heil. Geist.

11.

Schaut alle her / die ihr die weißheit liebet /
Und euer ziel offt in die erde steckt /
Was ist es doch / das euch die erde giebet /
Wenn eure kunst nicht höher sich erstreckt.

12.

Der ehren-dunst ist der gelehrten schmincke /
In welcher auch die männer weibisch thun.
Mein JEsus ist / in dem ich mich was düncke /
Und außer ihm / vermag ich nicht zu ruhn.

13.

Die jugend kan auch hier im spiegel sehen /
Was ihren stand und alter zieren kan /
Was hilfft es doch bey zeiten junckern gehen /
Wenn nur der leib wird köstlich angethan?

14.

Der seelige studiert in seinem kleide /
Und schmückte mehr den ausgeputzten geist /
Itzt seh ich ihn in perlen-weisser seyde /
Nachdem er sich von seinen kleidern reist.

15.

Nun prangst du recht / und übertriffst die sterne;
Dein zierath ist dem engel-schmucke gleich.
So sehen wir dich blitzend in der ferne /
Und kommen nach / und werden bald so reich.

16.

Diß ist mein wuntsch. Doch nehm ich aus noch einen /
Den vater selbst / der kirchen trost und zier /
Wir dürffen ihn / und zu den seelgen seinen
Gelang er denn nach langer zeit von hier.

GOt-

GOttes geliebte- und betrübte Kinder/

Bey TIT.

Fr. D. B. 2c.

D. V. Alberti.

I.

Es bleibt darbey: wer GOtt vor andern liebt/
Der wird im creutz geübt/
Und muß wie gold durch alle proben gehen/
Die klag ist mancherley
Und kömmt offt Hiob bey/
Doch nur getrost; GOtt hilfft sie überstehen.

2.

Die gröste noth ist/ wenn in keuscher eh
Sich doppelt ach und weh/
Und weib und kind bald nach einander sterben/
Herr Brummers treues hertz
Fühlt itzund diesen schmertz/
Und möchte fast vor kummer selbst verderben.

3.

Wer zittert nicht/ wenn Sud und Nord-pol blitzt/
Und donner-keile spitzt/
Die hauß und hoff/ kind und uns selbst verletzen;
Das ist es/ was wir sehn/
Und itzund ist geschehn:
O ein verlust/ der kaum genug zu schätzen!

Doch

4.

Doch nur getrost! GOtt ist es der es thut;
Der meint es hertzlich gut
Und wil ihn nur / herr Brummer / recht probiren /
Er giebt ihm auch dazu
Gedult / trost / muth / und ruh /
Und wird ihn drauff mit sieges-palmen zieren.

5.

Sein unglück rührt / wenn es auch grösser wär /
Von niemand anders her /
Als nur von GOtt / und seinem vater willen.
Drum muß des creutzes pein
Den Christen dienlich seyn:
Wie solte das nicht seinen unmuth stillen.

6.

GOtt sey gedanckt / daß diß ein Christ erkennt /
Und GOtt auch vater nennt /
Wenn er auff ihn die ruthe pflegt zu zücken.
Er will hinwieder ihn
Auch wie ein kind erziehn /
Und läst die sonn auff sturm und wetter blicken.

7.

Er sehe nur / wie GOtt mit ihm gebahrt /
Nach seiner vater art:
Er nimmt ein kind / und läst ihm sechse leben.
Sein weinstock hat verblüht /
Doch haben / wie er sieht /
Den tisch annoch ölzweige gantz umbgeben.

8.

Drum nur getrost / er fürchtet seinen GOtt:
So kan in noth und todt
Er immer fort bey vollem seegen bleiben.
Der kinder wohlergehn
Wird er mit freuden sehn /
Und über sie der mutter wunsch bekleiben.

9.

Wie aber ist der liebsten itzt so wohl/
Daß sie dort ewig soll
Bey ihrem GOtt und lieben tochter leben/
Das glücke gönn er ihr/
Und dancke GOtt dafür/
Der wird ihm sie/ und tochter wiedergeben.

Himmelsteigender Ehren-Ruhm/ Fr. L. M.

D. V. Alberti.

I.

Verfinstre dich/ und ziehe deinen schein/
Dictynna, kürtzer ein/
Die ihren glantz von Jesu selbst genommen
Der ihre sonne war/
Ist über dich itzt in dem himmel kommen/
Und scheint durchs gantze jahr.

2.

Ja ewig ist ihr himmel volles licht/
Das durch die wolcken bricht/
Und durch den glantz die ewigkeit bestrahlet.
Wir kennen ihren schein;
Wie ist er doch so purpurroth gemahlet?
Durch Jesus blut allein!

3.

Ihr glaube war hier immer / wie er soll
Von guten wercken voll;
Kein unbestand noch wechsel war zufinden /
Was von natur gebricht /
Der erden dunst / die flecken mancher sünden /
Verbarg ihr sonnen licht.

4.

Kein heuchel glantz / noch eusserliche zier
Blickt jemahls bey ihr für;
Sie wuste nicht ihr Christenthum zumahlen.
Die farbe / die sie ziert /
Ist Jesus selbst / und seine reine strahlen
Die sind es / die sie führt.

5.

Und überdiß führt ihr erleuchter lauff
Viel sternen mit sich auff /
Die itzund noch und künfftig scheinen werden.
Der kinder tugend schein
Vergleicht sich wohl mit sternen auff der erden /
Und kan nicht dunckel seyn.

6.

Eusebie vermengt ihr himmel-licht;
Das itzund zwar gebricht /
Durch Carpzovs glantz / mit einem ihrer sternen.
Wie flammt er itzund noch /
Und treibt bereit von nah und auch von fernen
Die strahlen himmel hoch.

7.

Seht / wie sich selbst die sonne dieser stadt
Mit eingemenget hat!
Herr Geyer wirfft von sich gepaarte strahlen.
Was Carpzov selber war /
Läst kirch und schul in seinem bilde mahlen /
Und trifft ihn gantz und gar.

8.

Astræa nahm auch ihren stern davon/
Und setzt ihn auff den thron
Von dem der stadt viel helle sonnen scheinen.
Der Nestor dieser stadt/
Herr Schacher/ muß itzt seinen fall beweinen/
Der ihn verlohren hat.

9.

Die andern hat der dritte stand der welt
Sich nützlich zugesellt/
Und will durch sie die volle reihe schliessen.
Wie ist das wohgethan/
Daß wo sich zwey auff lehr und wehr beflieſſen/
Der dritte nehren kan.

OI.

So helle bricht im himmel und auch hier/
Der seelgen glantz herfür!
Wer wolte denn nicht ihren auffgang ehren?
Kein untergang kan seyn/
Und ob wir gleich von ihrem tode hören/
Wo neue lichter seyn.

II.

Die erde nimmt den staub nur von ihr hin
Den alle nach sich ziehn/
Und der nur erst wird recht zu staube werden.
Was nicht von erden war
Fliegt himmel an/ und scheint weit von der erden
Erleuchtet gantz und gar.

12.

Wir/ die wir noch im dunckeln müssen stehn/
Und auff der erden gehn/
Beschauen nun und rühmen sie von ferne.
Wohl dem/ der also lebt/
Und nach dem tod gleich einen hellen sterne/
Bey seiner sonne schwebt!

Der Längste Tag im Himmel Auff den Kürtzten in diesem Leben/ Bey Fr. A. F. K.

D. V. Alberti

I.

BEtrübte zeit da alles trauret/
Und die natur sich selber grämt
Da sich die sonne unser schämt/
Und wenig stunden bey uns dauret:
Da sarg und sarg beysammen steht/
Und land und stadt im leide geht.

2.

Der kürtzte tag/ denn wir itzt haben/
Jst unsers lebens ebenbild:
Der sonnen=lauff wird bald erfüllt/
Und unser leib geschwind begraben/
Wir eilen/ wie der sonnen=licht/
Von unserm eignen angesicht.

3.

Herr Krigel muß es itzt erfahren/
Da/ wie im himmel/ in dem hauß
Jhm plötzlich lescht die sonne aus/
Und nacht und finsterniß sich paaren:
Da ihm der liebsten sonnen=schein
Wird nunmehr weit entfernet seyn.

4.

Die liebe frau war wie die sonne/
Wie schien ihr helles tugend-licht!
Wie freundlich war ihr angesicht!
Sie bracht ihm lauter freud und wonne:
Ihr glauben glänzt im leben schön;
Und sie muß doch so bald vergehn.

5.

Sie war von frommen eltern kommen/
Die Gott mehr als die welt geliebt/
Und sich im creutz auch wohl geübt:
Wie hatte sie drauff zugenommen?
Die zucht war wie der sonnen-bahn/
Und führte sie stets himmel an.

6.

Die finsterniß trifft auch die sonne:
So ist im ehstand ihr geschehn/
Als sie den liebsten todt gesehn/
Ihr erstes licht/ auff freud und wonne
Ein dunckler abend folgte drauff;
Doch gieng die sonn auch wieder auff.

7.

Herr Kregel war ihr sonnen-wagen/
Und führte sie mit hellem schein
Zu neuem glück und ehren ein;
Itzt aber ist es umbgeschlagen:
Itzt/ da die sonne sich verliehrt/
Noch eher/ als sie licht gebiehrt.

8.

Ihr sternchen/ das sie bey sich führte/
Muß leider mit ihr untergehn;
Doch glänzen noch die andern schön/
Mit denen sie den ehstand zierte/
So daß der kinder hoffnungs-schein
Kan ihres vatern freude seyn.

Wie

10.

Wie aber ist ihr selbst geschehen?
Es wird bey lauter trost und freud
Ihr kürtzter tag zur ewigkeit/
Da sie kan lauter sonnen sehen/
Ja sie wird selbst zum sonnen-licht;
Wer daran denckt/ der trauert nicht.

Das leidtragende Leipzig An das mittraurende Hirschberg in Schlesien/ Bey Fr. V. N. Leichenbegängnüsse

D. V. Alberti.

Leipzig an Hirschberg.

I.

SEy tausend mahl/ und noch vielmehr gegrüst/
Weil du mir günstig bist/
Mein Hirschberg/ an dem schönen Bober-flusse.
Es ist/ wie ich allhier
Ein Nain dein revier;
Und mein Mercur ehrt dich mit seinem kusse.

2.

Was schickstu nicht / du edles Weber-hauß /
Vor schöne wahren raus /
Die ferner ich nach West und Norden sende!
Es wohnt mit ihrer zier
Penelope bey dir /
Und liefert mir das wunder ihrer hände.

3.

Itzt aber sind wir selber um und an
Mit schleyer angethan /
Weil unser Krell von hinnen ist gewichen.
Er war mein lieber sohn /
Und du sein reicher lohn:
O daß ihn schon der blasse tod erschlichen.

4.

Ich weiß umb ihn und umb sein Christenthum /
Zu seinem grossen ruhm /
Weil meine hand den grund dazu geleget.
Wohl dem / der hierauff baut /
Und seinem GOtt vertraut /
Es ist kein sand / der sein gelücke träget.

5.

Die probe hat man klärlich hie gesehn /
Als jemahls ist geschehn /
Ist nicht mein sohn dein reicher bürger worden?
Wer aber hats gethan?
GOtt giebt sich selber an!
Den armen setzt er in der reichen orden.

6.

Die beste wahr / die er jemahls geführt /
Und die ihn recht geziert /
War deutsche treu / und ein recht gut gemüthe.
So muß auch einer seyn /
Der bey dir kehret ein /
In Schlesien ist dieses guth voll güthe.

GOtt führt ihm auch bey seegen-reicher ruh
So eine liebste zu/
Die er/ sie ihn/ von hertzen hat geliebet.
O! daß man sie vermüßt
Und daß kein pflåntzgen ist/
Daß beyder ruhm itzt neuen wachsthum giebet.

8.

Gnug daß sie nun beysammen/ ohne pein/
Dort in dem himmel seyn/
Und kindern gleich/ GOtt selbst als vater ehren.
Ihr kirchweg war bey dir
Ach! gar nicht vor der thür/
Dort können sie GOtt selber sehn und hören.

9.

In dessen ruht sein todter leib bey mir/
Und du wirst für und für
Sein gutes lob in deinen gräntzen mehren.
Sey du den meinen gut
Wie man den deinen thut:
Viel Schlesier mich noch als mutter ehren.

Ein herrliches Muster gleicher- und Priesterlicher Ehe/

An dem rühmlichen Exempel/

Fr. A. K. B.

vermählten D. Carpzovin.

D. V. Alberti.

DJe gleichheit ist das stärckste band
In einem jeden stand/

Ein hertz-magnet/ und klammer treuer seelen:
Es wird ein gleiches paar
Vereinigt gantz und gar/
Und eine seel ist in zwey leibes-höhlen.

2.

Der ehstand kan der beste zeuge seyn:
Da spielt man/ mein ist dein/
Wenn gleich und gleich einander lieben:
Wenn seelen sind gepaart/
Von einer gleichen art/
Da wird zur lust/ was sonsten kan betrüben.

3.

Die Carpzovin/ der tugend liebstes kind/
War also stets gesinnt/
Und gleichte sich mit ihres liebsten stande.
Sie schickte sich in ihn/
Und kont ihn an sich ziehn/
Durch lieb und treu/ gleich einem starcken bande.

4.

Ein priester muß gar wohl beweibet seyn;
Sonst drücket ihn ein stein/
Der centner-schwer liegt immer auff dem rücken:
Was sonst vergnügen kan/
Steht priestern offt nicht an/
Ihr ehstand muß zu ihrem stand sich schicken.

5.

Hier traff es ein/ fromm war die Carpzovin/
Ihr demuths-voller sinn
Ließ euserlich in ihrer tracht sich spüren:
Denn armen halff sie fort/
Und wust an ihrem ort
Sich priesterlich auch sonsten auffzuführen.

Die kinderzucht war ihr nur wie ein spiel/
Und wuste sich gar viel/
Wenn sie dadurch den besten schatz gewonnen.
Des liebsten schwere last
Hat sie mit angefast/
Und war vor ihn zu beten stets gesonnen.

7.

Nun aber ist es/ leyder! damit aus;
Das lere priester-hauß/
Steht wie sein haupt das halbe hertz verlohren.
Die gleichheit/ die hier war/
Trennt eine todenbaar:
Herr Carpzov ist zum trauren auserkohren.

8.

Die mutter folgt den lieben kindern nach/
Und ritzt mit weh und ach
Dir/ theurer mann/ die kaum geheilten wunden.
Wie dauert mich dein schmertz/
Doch fasse dir ein hertz;
Was dir hier fehlt/ wird dort bey GOtt gefunden.

9.

Drum schone dein; des HErren Christi braut
Ist dir auch anvertraut;
Die solstu hier noch lange zeit vertreten.
Ach! die bedarff dein noch;
Du weist ihr schweres joch/
Und wirst vor sie/ wie sie vor dich stets beten.

Der

Der letzte Groß-Väterliche Gruß und Liebes-Kuß/ Seinem eintzigen Tochter-Kinde M. S.

gegeben von

D. V. Alberti.

1.

So hastu schon verwelcken müssen/
Du schönstes blümchen dieser zeit!
So hört sie auff/ die fröligkeit/
Die mir erst wolten recht geniessen!
Mein enckelgen/ so wirstu schon
Ein Engelchen vor Gottes thron.

2.

Wir hatten dich von GOtt erbeten/
Und liebten dich als sein geschenck;
Er war auch deiner eingedenck/
Als er mit dir in bund getreten.
Er ließ dich auch gesund erziehn/
Du heist und warst ein Valentin.

3.

Die redligkeit saß im gesichte/
Und spielt aus deiner augen paar/

So

So wunderschön so rein und klar/
Als wie bey hellem sonnen-lichte/
Sie konten wie im spiegel sehn/
Was künfftig würde seyn geschehn.

4.

Des vaters geist/ der mutter tugend/
Und was sonst beyde schmückt und ziert
Das hätte dir mir recht gebührt/
Und darauff zielt auch deine jugend.
Ein grosser mann/ ein Valentin/
Dort an der Saal war dein gewin.

5.

Du warest auch von mir entsprossen/
Und in dir wallte mein geblüth;
Wer zweiffelt/ daß auch mein gemüth
In deine seele sey geflossen?
Ich hätt auch dich/ wenn du studirt/
Den musen willig zugeführt.

6.

Ich kenn auch noch ein treues hertze/
Das nie dich aus den armen ließ/
Und billich grosse mutter hieß/
Itzt aber fast vergeht im schmertze:
O! ihr bekandter tugend schein
War dir/ mit ihr/ auch schon gemein.

7.

Ach schätze! die wir nun verlohren/
Mein schätzgen/weil man dich vermist:
Nun ist es aus/ die weil du bist
Auff gar zu kurtze zeit gebohren.
Durch deinen todt/ mein Valentin/
Fällt plötzlich alle hoffnung hin.

8.

GOtt tröste die dein tod betrübet/
Und denen er zu hertzen geht:
Wir wissen wie es um dich steht/
Und wie dich GOtt so sehr geliebet.
Er eilt mit dir aus dieser welt/
Dieweil er dir/ nicht sie gefällt.

9.

Glück zu/ mein Pathe/ zu der freude/
Worzu dein JEsus dich geführt!
Glück zu der ehre/ die dich ziert!
Wir folgen dir nach vielem leyde.
Mein enckelgen! so heist du hier:
Ein engelchen dort für und für.

Der irrdische Verlust an Baum und Frucht/ Und dessen Himmlische Ersetzung/ Bey Fr. A. S. F. Beerdigung.

D. V. Alberti.

I.

DEr rauhe herbst/ so arm er sonst mag seyn/
Führt itzt viel güther ein/

Die

Die dieses jahr Pomona hat getragen.
Wie manche schöne frucht/
Die wohl ein frembder sucht/
Wird itzt daheim vom gärtner abgeschlagen?

2.

Das ist der zinß/ den uns die erde trägt/
Und die natur erlegt/
Wenn sie zuvor fein wohl bedienet worden.
Herr Schamberg ist der mann/
Der zeugniß geben kan:
Ost-Indien/ ist ihm gefolgt in Norden.

3.

Die Pleisse sieht/ was dort die see gethan/
Allhier mit freuden an/
Wie die natur und kunst beysammen stehen.
Sie selber giebt den thau
Zum schönen garten-bau/
Und schämt sich nicht durch sein revier zu gehen.

4.

Was wunder/ daß Hamadryas hierwohnt/
Die Nympfe/ die dem lohnt/
Der sie geliebt/ mit obst aus seinem garthen.
Der bäume grosse zahl
Löst sich auch diesesmahl
Durch ihre frucht von vielen hundert arten/

5.

Wer aber setzt die axt den bäumen an/
Die ihr ambt wohlgethan?
Wer raubt ihr obst/ und reist sie aus der erden?
Die frucht mag von sich gehn/
Sie aber bleiben stehn/
Und können offt von neuem fruchtbar werden.

6.

Ach aber! ach! was ist itzund geschehen /
Ach! da wir / leyder! sehn /
Wie mit der frucht der stamm selbst ist verdorben.
Wer hat den riß gethan?
Wen geht der schaden an?
In Schambergs hauß ist frau und kind gestorben.

7.

Es war ein reiß von einer edlen art /
Mit gleicher art gepaart /
Und wolte nun auch solche früchte tragen.
Allein des höchsten hand
Hat alles umgewand /
Und mit der frucht den baum selbst umgeschlagen.

8.

So dencken wir / wenn wir die erd ansehn /
Und was auff ihr geschehn?
Ein anders ist im himmel zu erblicken.
Ach sehet / seht geschwind /
Wie mutter und ihr kind
In Christi schooß mit lust zusammen rücken.

9.

Da leben sie und sterben nimmermehr;
Und hier bleibt ruhm und ehr
In vollem glantz / den sie hat hinterlassen.
Es wird ihr tugend=schein
An statt der kinder seyn:
Wer wolte nicht auch diese frucht umfassen?

Ruhe im Alter
Auff
Unruh in der Jugend/
Bey
Hn. J. M.
Leichenbegängnüß.
D. V. Alberti.

I.

WEr in dem frühling seiner jahre
    Gar wenig still gesessen hat/
Und kömmt im alter auff die bahre/
    Der schwitzet früh und ruhet spat.
Er weiß sich in die zeit zuschicken/
Und wenn sie kommt/ auch abzudrucken.

2.

Wie/ wenn ein schiff die stoltzen wellen/
    Nach Sud und Nord/ nach Ost und West
Sich hin und her hat lassen prellen/
    Im port die seegel fallen läst:
So kan/ wer jung viel ausgestanden/
Mit guter ruh im alter landen.

3.

Herr München ist es so gelücket/
    Daß er/ nach seiner jugend last
Die ruh im alter hat erblicket/
    Und nun im himmel gantz umfast.
Die sonn ist ihm hier auffgegangen/
Dort aber kan er sie umfangen.

4.

Er stammte her aus edlen bluthe/
Und wurde jung zur friedens-zeit.
Jhm aber kam es nicht zu guthe;
Auff friede folgte krieg und streit/
Was hat er in den frühlings-jahren
Vor frost und hitze nicht erfahren?

5.

Ein edler geist ist wie die flammen/
Die über rauch und nebel gehn:
Wenn alles unglück kommt zusammen
Bleibt er in vollem glantze stehn.
So wuste sich herr Münch zuschicken/
Was hat ihn können unterdrücken?

6.

Er gieng aus seinem vaterlande/
Und kam bey grossen herren an/
Mit was vor treu/ witz/ und verstande
Hat er es andern vorgethan?
Des Käysers freund/ rath und legate
Erfuhr/ was seine feder thate.

7.

Was sag ich mehr von andern proben
Die Franckreich/ Deutsch- und Niederland
In seinen reisen muste loben/
Es liebt ihn/ wer ihn nur gekandt.
Was wunder/ daß er hier in Sachsen
In frieden endlich hochgewachsen?

8.

Die güldne zeit/ der edle frieden/
Kam endlich wieder bey uns an/
Wie hat ihm da/ als einem müden/
Die ruh auch sanfft und wohlgethan.

Des landes schatz war bey den linden/
In seiner treuen hand zufinden.

9.

Da ruht er nun bey viel beschwerden/
War GOtt und seinem fürsten treu:
Und da ihn GOtt nimbt von der erden/
Bleibt sein andencken frisch und neu/
Sein guter ruhm wird bey uns bleiben/
Weil man wird steuer zettel schreiben.

Frommer Wittwen Leid- und Freuden-Wechsel/ Bey Fr. B. N. &c.

D. V. Alberti.

I.

Leid nach freude/ weh nach ehe/
Kömmt zu wittwen aus der höhe/
Wie der sturm nach sonnenschein.
Ihr april hat lange tage/
Wenig lust bey vieler plage/
Selten ist der himmel rein.

2.

Männer sind des hauses sonne/
Und der frauen lust und wonne/

Muß mit ihnen untergehn.
Aus der hellen sonnen flammen
Zieht der mond sein licht zusammen;
Sonst muß er verfinstert stehn.

3.

Wenn die sonne sich verstecket/
Und mit wolcken wird bedecket/
Folget regen oder schnee.
Weisse kleider/ nasse thränen
Häuffen sich mit angst und sehnen/
Bey den wittwen nach der eh.

4.

Siehe hier den jammer-orden
Aller/ die zu wittwen worden:
Schaue hier dein beyspiel an.
Lentzens hauß/ weil er gelebet/
Hat in freud und lust geschwebet/
Was hat hier der todt gethan?

5.

Einen rath des grossen Sachsen/
Unter dem er groß gewachsen/
Hat er plötzlich umbgefällt.
Mann und vater mit viel weinen
Raubt er den geliebten seinen/
Was ist ärger in der welt?

6.

Kranckheit drückt zwar alle stände/
Aber schwache wittwen hände
Fühlen doppelt solche last.
O wie kränckten sie die schmertzen
Ihres leibes in dem hertzen/
Seelge/ sonder ruh und last.

7.

Ihres Eydams frühe bahre/
Und der tochter tod vorm jahre/

Haben sie fast selbst entseelt.
Was ist sonsten nicht geschehen/
Wenn wir auff die jahre sehen/
Die ihr wittwen stand gezählt?

8.

Aber/ o der schönen blicke/
Die bey vielem ungelücke
Ihr der himmel hat gegönnt!
Sagt/ ihr kinder/ von der freude
Uber euch in ihrem leide;
Sagt/ wenn ihr gnug sagen könnt.

9.

Wittwen kan vor allen schätzen
Ihrer kinder glück ergötzen;
Wie zum öfftern hier geschehn.
Sie erfreuten alle dreye/
Und hat in der lieben reihe/
Einen schöppen noch gesehn.

10.

GOtt zeigt selbst sein vaterhertze/
In der wittwen grösten schmertze/
An der kinder wohlergehn.
Solche treu und vater güthe
Konte täglich ihr gemüthe/
Mit viel ruhm und danck erhöhn

11.

Aber wie scheint ihr die sonne
Itzt in steter freud und wonne!
Nord und sturm hat sich gewendt.
Ewig hat auff ihr verlangen
Dort ihr may sich angefangen;
Ihr april ist hier zu end.

Der ewige Nutzen
Auff den
Zeitlichen Verlust/
Bey
Früh=zeitigem Tode
Eines rechtschaffenen Studenten.
TIT.
Hn. J. C. F.

D. V. Alberti.

I.

Jugend flieht sonst vor dem tod/
Aber wohl und willig sterben
Kan der jugend lob erwerben/
Hier bey uns und dort bey GOtt/
Der studenten tod und leben
Kan allhier ein beyspiel geben.

2.

Eine stete frühlings=zeit
Ist in den studenten=jahren/
Aber/ last den lentz hinfahren/
Besser ist die seeligkeit/
Der studenten todt und leben/
Kan allhier ein beyspiel geben.

3.

Die gesundheit insgemein/
Wohnt bey ihnen auff der stube/

Aber

Aber in der todten=grube
Werden sie noch sichrer seyn.
Der studenten todt und leben
Kan allhier ein beyspiel geben.

4.

Frey ist der studenten staat
Unter GOtt und den gesetzen:
Aber höher ist zu schätzen/
Was ein himmels bürger hat.
Der studenten todt und leben
Kan allhier ein beyspiel geben.

5.

Ehre wartet vor der thür/
Der studenten fleiß zum lohne:
Aber jene himmels=crone
Gehet allem purpur für.
Der studenten todt und leben
Kan allhier ein beyspiel geben.

6.

Kirch und schule/ stadt und land
Stehet ihrer tugend offen;
Aber dort ist mehr zu hoffen
Von des reichen GOttes hand.
Der studenten tod und leben
Kan allhier ein beyspiel geben.

7.

Schauet unsern seelgen an/
In der jugend besten jahren
Hat herr Frauendorff erfahren/
Was am besten nutzen kan/
Sein studenten tod und leben
Kan allhier ein beyspiel geben.

8.

Rosengleich war die gestalt/
Und wie cedern auffgeführet;

Aber was die seel itzt zieret /
Wird im himmel nimmer alt.
Sein studenten tod und leben
Kan allhier ein beyspiel geben.

9.

Seine freyheit die allhier
Grünte bey des Pindus linden /
Wird er dort viel besser finden
In des himmels lust-revier /
Sein studenten tod und leben
Kan allhier ein beyspiel geben.

10.

Titel / die ein musen-sohn /
Wohl erwirbt durch sein studieren /
Mag nunmehr ein ander führen;
Er erlangt des himmel-cron /
Sein studenten tod und leben
Kan allhier ein beyspiel geben.

11.

Weg mit allem ambt und stand /
Die ihn hier bald solten zieren;
Dort wird ihn viel höher führen
GOttes treue vater-hand.
Sein studenten tod und leben
Kan allhier ein beyspiel geben.

Schmertzliches Leyd Des Kysselischen Hauses / Bey hertzlicher Freude Des gantzen Landes / Als TIT. Hr. H. v. K. Beerdiget wurde.

D. V. Alberti

I.

WAs ist geschehn / wie sieht ihr werthes hauß
 Ach leider! itzund aus?
Was macht allhier die menge der cypressen?
 Der Sachse triumphirt /
 Und weil es sich gebührt /
Muß Leipzig itzt der palmen nicht vergessen.

2.

Ein jeder rufft: du Landes-vater / du!
 Victorie! glück zu!
Die raut ist dir zum lorber-krantze worden /
 Ein jeder schmückt sein hauß
 Mit sieges palmen aus /
Weil du vertreibst der türcken raub und morden.

3.

Wie stellstu dann / du edles eltern paar /
 Dich itzt so traurig dar /
Was weinestu / wenn andre frölich singen?

Wirff die cypressen hin
Die Palmen sind noch grün
Und kanst sie itzt dem Sachsen-helden bringen.

4.

Ach aber! ach! wenn Türck und Tartar weicht/
So kömmt der tod und schleicht
In euer hauß/ und raubt das allerbeste;
Der allerliebste sohn/
Muß mit ihm selbst davon/
Und was noch mehr/ kein ander bleibt im reste.

5.

O unglück! o schaden und verlust!
O wunden einer brust/
Die euch der tod/ durch seinen tod/ geschlagen!
Der alters-stab zubricht/
Und des geschlechtes licht
Wird ausgelöscht/ und in die grufft getragen.

6.

Es bleibt darbey/ daß eltern traurig sind/
Wenn auch ein kleines kind
Muß in der wieg und an der brust verderben.
Ach aber! was vor schmertz
Trifft denn der eltern hertz/
Wenn/ wie allhier/ ein grosser sohn muß sterben.

7.

Er war ein baum/ da man nach voller blüth
Viel schöne früchte sieht/
Und allbereits kan auff den nutzen dencken.
Er war ein reiches schiff/
Das schon in hafen lief;
Was könte mehr die frommen eltern kräncken?

8.

Doch nur getrost! wo dient allhier ein ort/
Zu einem sichern port?

Schaut

Schaut über euch / da seht ihr ihn anlenden /
Dort blüht er für und für /
Und seiner früchte zier
Bleibt wohl verwahrt in JEsus treuen händen.

9.

Er triumphirt / nachdem er selber siegt /
Und die so ihn bekriegt /
Tod / sünd / und welt hat in die flucht geschlagen /
Er führt ein sieges pfand
Von palmen in der hand /
Wie! wollen sie noch länger ihn beklagen?

10.

Triumph / triumph / so siegt ihr sohn und wir;
GOtt sey gedanckt dafür;
Dort ist der Türck und hier der tod vertrieben /
Wie solten wir allein
Noch ferner traurig seyn?
Ihr lieber sohn ist GOtt zur beute blieben.

Der Gutthätige Studenten-Freund / Bey Hn. R. T. Leichen-Begängniß.

D. V. Alberti.

I.

EIn ander mag der kinder leid beschreiben /
Den waysen-stand / darin sie leider seyn;

Ein ander mag die freunde schmertz und pein
Bey dieser grufft dem Marmor einverleiben;
Ich nehme mich der armen musen an/
Den unser freund viel gutes hat gethan.

2.

Ich heuchle nicht/ und schreibe was geschehen/
Ich weise nur/ was er verborgen hielt/
Und nach dem tod mehr als im leben gilt.
Ich zeuge nichts/ als was ich selbst gesehen:
Es ist mein lob sein eigner tugend-lauff:
Die wahrheit drückt durch mich ihr siegel drauff.

3.

Studenten sind des höchsteu haupt-geschöpfe/
So wenig auch der meisten erbtheil ist/
GOtt sorgt vor sie/ wenn sie die welt vergist/
Ihr capital füllt ihre eigne köpffe:
Die zubuß giebt ein treuer Mecœnat,
Doch wem zu gut? der kirche sambt dem staat.

4.

Herr Trauboth war ein meister in dem orden;
Von ihm bekam ein dürfftiger student
Geld/ speiß/ und tranck; und fehlt ihm ein client/
So ruht er nicht/ biß er gefunden worden/
Ich habe selbst/ weil er es so begehrt/
Ihm diesen wuntsch mehr als einmahl gewehrt.

5.

Es fehlt mir nie an frommen exulanten/
Die da und dort der feinde wutt verjagt;
Ich kenne viel/ die sonst das armuth plagt/
Der musen söhn/ und Irus anverwandten.
Die sind es/ die o wunder seltzam ding!
Herr trauboth sucht/ und auch von mir empfieng.

6.

Er sah auff sich / und dachte stets zurücke /
Was bey ihm selbst der treue GOtt gethan;
Mit armuth fieng er sein studieren an /
Und GOtt halff ihm zu ehren und gelücke
Der hohen gunst ließ seinen gnaden schein
Stets über ihm / wie eine sonne / seyn.

7.

Wie soll ich denn / so sprach er / mich bezeigen?
Weil GOtt mir hilfft / so helff ich / wem ich kan:
Er helffe mir das es gewendet an;
Ihm leih ich es; allmosen sind sein eigen /
Wo ist ein mensch / bey dem ein capital
So sicher steht / und wächst stets ohne zahl?

8.

O wahre wort! o rechte Christen thaten!
Bey GOtt gilt nicht ein leerer heuchelschein /
Und in der welt damit geschmincket seyn:
Viel besser ists / dem armen nächsten rathen:
GOtt zahlt vor ihn / und was er hier nicht thut /
Kömmt uns alldort mit CHristi blut zu gut.

9.

Geniesse nun / mein Trauboth dieser ehre /
Und ruh allhier bey armen musen aus /
In deiner grufft bey ihrer kirch und hauß;
Ein ander nimmt hieraus auch seine lehre /
Im himmel hat von dem / was dir gefehlt /
Dein JEsus dich aus gnaden loßgezehlt.

Die beste Zeit zum Sterben/ in einem Gespräch zwischen dem Sommer und Winter dieses Jahres/

Als

Fr. R. N.

Beerdiget wurde.

D. V. Alberti.

I.

Der Winter.

JCh bin es/ seht mich an/
Der heuer aus der weise
Mit kälte schnee und eise/
Das seine hat gethan/
Wer ist mir zuvergleichen?
Herbst/ lentz/ und sommer weichen.

2.

Der Sommer.

Ich feyre traun auch nicht/
Wer fühlt nicht meine hitze?
An statt der vielen blitze/
Brauch ich der sonnen-licht/
Sie hat die stärckstẽ flammen
In diesem jahr beysammen.

3.

Der Winter.

Ich schertzte noch darbey/
Und floh aus warmen stuben:

Itzt

Jtzt füllt die todten-gruben
Des sommers tyranney.
Jch mache muntre glieder/
Die schwachen stärck ich wieder.

4.

Der Sommer.

Wer nimmt mir meine lust?
Man zehlt nur meine krancken!
Gesunde die mir dancken/
Sind GOtt und mir bewust/
Die furcht in vieler hertzen
Jst schuld an ihrem schmertzen.

5.

Der Winter.

Was aber geht itzt für?
Man hört den leichen-wagen:
was darff man weiter sagen;
Man singt schon vor der thür.
Die bey mir frey geblieben
Wird itzund auffgerieben.

6.

Der Sommer.

GOtt sieht auff keine zeit/
Noch auff des alters stuffen:
Man muß/ wenn er wil ruffen/
Darzu seyn stets bereit.
Also hat ihm für allen/
Die Oertelin gefallen.

7.

Der Winter.

O schade! daß sie stirbt!
Der sommer ihrer jahre

Muß / leyder auff die bahre /
Da seine frucht verdirbt.
Nicht alle die genesen /
Sind GOtt so lieb gewesen.

8.

Der Sommer.

Ihr sommer geht erst an:
Der winter kan auff erden
Nie recht beschlossen werden:
Wie hat sie wohl gethan!
Sie lebt im höchsten lichte
Und trägt die schönsten früchte.

9.

Der Winter.

Hinweg mit unserm streit!
Sie fragt nicht mehr nach zeiten
In ihren sterbligkeiten /
Dort in der ewigkeit.
Das heist / bey zeiten sterben /
Und ewig leben erben!

Der Tugend Gewinst / vor die Lebenden von den Sterbenden / Als Fr. E. M. Beerdiget wurde.

D. V. Alberti.

I.

ISt wieder was geschehn?
So wird itzt mancher fragen /

Und

Und voller furcht und zagen/
Ich weiß nicht wohin sehn.
Wie? hörstu nicht die krancken
GOtt vor gesundheit dancken?

2.

Es ist/ wenn eines stirbt/
Kein wunder-werck geschehen/
Das wunder das wir sehen/
Ist was der tod erwirbt.
Den himmel kriegt die seele
Der leib/ des grabes höhle.

3.

Was bleibt uns vor ein rest?
Die tugend kan nicht sterben;
Wir alle sind ihr erben;
Das ist das aller best.
Der frommen tod und leben/
Kan sie uns eigen geben.

4.

O schönes tugend bild!
O ausbund frommer frauen!
O wunder/ das wir schauen/
Da sie die erde füllt.
Was von uns soll geschehen
Ist klärlich hier zu sehen.

5.

GOtt war ihr eigenthum:
Sie liebt ihn/ mann und kinder/
Den nächsten auch nicht minder:
Was ist daß vor ein ruhm?
Sie wuste vor die sünden
Bey Christo heil zu finden.

6.

Der frommen eltern treu
Und redlich seyn währt lange;
Nach ihrem todten-gange
War alles in ihr neu;
Es wolt auch zu mit-gaben
Herr Käste dieses haben.

7.

Wie haben sie gelebt/
O höchst vertraute beyde!
Vergnügt in freud und leide
Biß daß man sie begräbt.
Sie theilten lust und schmertzen/
Zuförderst ihre hertzen.

8.

Wenn er die wechsel schluß/
Und seinen handel triebe/
Verwechselt ihre liebe/
Und sorgfalt den verdruß.
So läst bey mann und frauen
Sich GOttes seegen schauen.

9.

Er bleibt auch noch nicht aus;
GOtt der sie weggenommen
Ist an die stelle kommen/
Und sorgt vor feld und hauß.
So müssen die GOtt lieben/
Nicht immer sich betrüben!

Christlicher Abschied
Aus der
Zeitligkeit in die Ewigkeit/
Fr. E. V. S.

D. V. Alberti.

I.

HErr und heyland/gast der frommen
Liebster bruder sey willkommen!
Kehr in deiner schwester ein.
Bethlehem zeigt dich im stalle:
O daß dir mein hertz gefalle
Laß es deine krippe seyn.

2.

Zwar/ du hast schon viel gelitten/
Als man/ bruder/ dich beschnitten:
So fängt auch mein neu jahr an.
Was vor schnitt und tieffe wunden
Hat mein Schwester=hertz empfunden/
Die dein blut nur heilen kan.

3.

Kranckheit und die todten=bahre
Ist mein erstes in dem jahre/
Und mein letztes in der welt.
Wohl! nachdem du auff der erden
Selber wilst getödtet werden/
Hast du mich dir gleich gestellt.

4.

Aber was du hast erworben/
Und warum du bist gestorben/
Ist der himmel/ dein und mein.
Hie bistu mein gast im leide/
Dort in lauter lust und freude;
Soll ich dir willkommen sein.

5.

Alles will ich lassen stehen/
Und bey dir zu gaste gehen;
Liebster JEsu nim mich an!
Meine wirtschafft auff der erden/
Mit viel sorgen und beschwerden
Treibe/ wer nun wil und kan.

6.

Treuster schatz in meiner ehe
Traue GOtt in diesem wehe/
Und stell alles trauren ein.
Liebste kinder seyd zu frieden/
Ob wir gleich nun sind geschieden/
GOtt will euer pfleger seyn.

7.

Dreßden/ dieser länder sonne/
Die mich erst mit freud und wonne/
Hat an dieses licht gebracht:
Dreßden/ sitz der anverwandten/
Die in freud und leid mich kandten/
Vater-land/ zu guter nacht.

8.

Leipzig/ die du holde blicke
Gibst der meinigen gelücke/
Und mich lange hast ernehrt;
Leipzig wüntsch ich zum abschiede
Lebe wohl in ruh und friede/
Habe/ was dein hertz begehrt.

Herr

9.

Herr und heyland/ wirth der frommen/
Deine gästin ist nun kommen/
Und will ewig bey dir seyn;
Itzund bring ich dir die seele/
Und die leere leibes höhle/
Wirst du einst selbst hohlen ein.

Der Zornig-Predigende GOtt und Bittweiß-versöhnende Priester/ D. J. U. M.

D. V. Alberti.

I.

HAlt! du magst nach vielen schlägen
Deinen wehstab niederlegen/
Spricht dein treuer GOtt zu dir.
Wie ich Mosen selbst begraben/
So solstu nun ruhe haben/
Auff mein wincken stets bey mir.

2.

Siehe/ wie ich in dem tempel
Predge selbst durch dein exempel;

Leipzig schau / und höre zu /
In dem beicht-hauß ruff ich buße /
Wenn du schwach an haupt und fusse /
Eilst daraus zur letzten ruh.

3.

Auff der cantzel soll dein schweigen
Auch die felsen-hertzen neigen /
Die dein donner nie gerührt.
Deine lehr und frommes leben
Soll im tod zu lernen geben /
Was dem Christenthum gebührt.

4.

Dieses muster deiner sitten /
Daß du vielmahls überschritten /
Nehm ich Leipzig itzt von dir.
Dencke nach / ob deine sünden /
Die zur rache mich entzünden /
Nicht ankläger sind bey mir?

5.

Keine predigt / straff und lehren
Lassen solchen nachdruck hören /
Als wenn ich die cantzel stör.
Wenn ich treue lehrer fälle /
Steh ich selber an der stelle /
Und die that dringt ins gehör.

6.

Wohl dem / der noch wird erweichet /
Aber wenn auch diß hinstreichet /
Säumt die straffe ferner nicht.
Auff! mein rachschwert / auff / und siege /
Mit dem hunger / pest und kriege
Halt ich denn mein hals gericht.

7.

Halt! so sprach die fromme seele/
Als sie aus der leibes höhle
Eilte schon dem himmel zu/
Halt! o grosser GOtt von treue!
Daß dein urtheil dich gereue!
Gönne Leipzig seine ruh!

8.

Deine kinder wirstu kennen/
Die dich ihren vater nennen/
Und noch hier zu finden sind.
Schone! weil von deinem kinde/
Das getragen ihre sünde/
Blut in ihre tränen rinnt.

9.

Schaue/ wie die andern lehrer
Wachen stets vor die zuhörer/
Und vielleicht nicht ohne frucht.
Es treibt ihr gebet und sorgen/
Wo nicht heute/ doch wohl morgen/
Noch viel laster in die flucht.

10.

Drumb so halt! halt inn und schone!
Leipzig gibt doch deinem sohne
Ihre söhn und töchter hin.
Schulen/ kirchen/ rath/ gemeine/
Sind und bleiben doch die deine/
Wohl/ daß ich schon bey dir bin!

11.

O valet von lauter seegen!
GOtt wird seinen zorn auch legen/
Und sein rachschwerdt stecken ein.
Leipzig wird in allen ständen

Unter GOttes vater-händen/
Dieser lande Zion seyn.

Traurige Cypressen/
Bey denen
Leipziger Linden und Pfingst-Mäyen/
Als
Hr. N. N. J.U.D.
Beerdiget wurde.

D. V. Alberti.

I.

Cypressen stadt/ so heistu nun bey mir/
Mein Leipzig/ für und für/
Weil unter uns die Cedern selbst umfallen.
Es soll zu dieser zeit
Der nahme weit und breit/
O Philyre/ durch deine linden schallen.

2.

Dein wald/ und feld/ ja cantzel und altar
War grünend gantz und gar/
Als deine flur ein schwartzer flor bedeckte.
O winter in dem May!
Wie/ wenn sie längst vorbey/
Die marter-woch auff Pfingsten sich erstreckte?

3.

So traurig sieht es itzund bey uns aus!
Was aber vor ein grauß

Und

Und hertzeleyd betrifft die anverwandten?
Der kinder thränen-bach/
Der wittwe weh und ach
Sind fluthen gleich/ die sonst vor liebe brandten.

4.

Bald zehlen sie (doch wie den sand am meer
Und wie des himmels heer/)
Was ihnen ist bißher zu gut geschehen.
Bald läst der schnelle tod/
Viel jammer/ angst und noth
Das werthe hauß als neue gäste sehen.

5.

O trauer-blick! der durch die seele geht!
Doch/ das verlassen steht/
Ist übler dran/ o das gemeine wesen/
Es hat sich um und an
Gantz traurig angethan;
Man kan sein leyd aus tausend seufftzern lesen.

6.

Was/ sagt es/ klagt die wittwe den verlust?
Die wunden ihrer brust
Verletzen hier viel hundert bürger-hertzen.
Der kinder noth und pein
Ist bey mir auch gemein
Das vaterland muß ja sein vater schmertzen.

8.

Der Landes-fürst und sein gerechter Staat
Beklaget seinen rath/
Und wolte gern vor ihn selbst appelliren.
Der schöppen-stuhl allhier
Betrauret seine zier/
Und liesse sich noch gern von ihm regieren.

8.

Die gantze stadt / das rathhauß / die gemein
Muß hertzlich traurig seyn /
Weil sie ihr haupt / mund / aug und hertz verlohren.
Der Burgemeister reih
Und kleeblat ist entzwey;
Sein älstes theil hat sich der tod erkohren.

9.

Der Musen-schaar vermist die freundlichkeit /
Die ihnen lange zeit
In mancher art nach wunsche wiederfahren.
Den fremden ins gemein
Verfällt die zuflucht ein;
Wer wolte denn sein leyd und trauren spaaren?

10.

Wirff Philyre / wirff o Cypressen-stadt!
Der grünen Mayen-blat
Weit hinter dich / und laß Cypressen setzen.
Verwandle den gesang
In einen trauer-klang;
Dein Pfingsten ist vor Pfinsten kaum zu schätzen.

11.

So trauret nun / mein Pincker / über dir /
Dein Leipzig für und für /
Du aber wirst stets freuden-feste halten /
Und deiner tugend-schein
Soll hier nie danckel seyn /
Dein Lorbeer grünt / wenn mayen schon veralten.

Des Glückes Vollkommenheit im Leben und Tode/

Hn. H. F.

D. V. Alberti.

I.

SO kömmstu nun auch einmahl recht zur ruh/
Du werther Jäger du/
Und hast im tod ein besser leben funden.
Hier bleibts bey Moses ziel;
Der sorgen sind auch viel:
Dort folgen erst die rechten ruhe-stunden.

2.

Zwar Leipzig war dein ander vaterland/
Und hat dir zugewandt/
Was du zu hauß wohl schwerlich hoffen können.
Doch hier nimmt alles ab/
Und endlich folgt das grab.
Wer wolte denn den himmel dir nicht gönnen?

3.

Du hast allhier das deine wohl gethan/
Dein ruhm steigt himmel an/
Den du vorlängst im handel hast erworben.
Das lob der mildigkeit
Bey armen weit und breit/
Ist itzt mit dir im tode nicht gestorben.

4.

Es war bey dir der exulanten ruh/
Ein jeder lieff dir zu/

Der abgebrandt / den pest und krieg betroffen;
Wie offt hat ein student
Sein jammer und elend
Bey dir erquickt weit über wuntsch und hoffen.

5.

Die deutsche treu / dein schatz und eigenthum /
Vermacht dir ihren ruhm /
Und schreibt dich ein als ihren rechten erben:
O reichthum / dem die welt
Mit nichts die wage hält!
O ein gewinst / den tausend nicht erwerben!

6.

Doch findet sich noch eines / das ich weiß /
Und zwar von höherm preiß /
Dem sonst fast nichts auff erden zuvergleichen:
Der ehstand voller glück
Gibt einen solchen blick /
Daß ihm der mond und sterne selber weichen.

7.

Die mutter führt der kinder schöne rey
Und enckel noch dabey
Aus Carpzovs blut / und Stellgers edlen saamen
Herr Haberkorn folgt ihr /
Der keuschen Siebern zier /
Nimbt selber an den schönen Jäger nahmen.

8.

Bey solchem glück läßts sich das graue haar
Wohl legen auff die bahr /
Und von der welt vergnüglich abschied nehmen.
Wo solcher glantz und schein
Bey wittw' und kindern seyn /
Darff sich der mann und vater gar nichts grämen.

9.

Drumb wüntschen wir dir Seelger / zu der ruh
Von hertzen glück glück zu /

Weil

Weil du so alt und so beglückt gestorben/
Geniesse nun der lust/
Die uns noch nicht bewust.
Gnug/ daß sie uns ein heyland hat erworben.

Im doppeltem Creutz Der Einige Trost/ Als Fr. A. S. B. Begraben wurde.

D. V. Alberti.

I.

WJe? trifft der schlag den baum und frucht zugleich/
Wie? müssen itzt auff einmahl beyde fallen?
Wie? wird die sonn als sie bey blitz und knallen/
Nicht scheinen kan/ auch an ihr selber bleich?
O finsterniß! o schad an baum an früchten/
Die itzt der tod auff einmahl kan vernichten.

2.

Sonst bleibt sein schein dem hellen sonnen-licht
Auch wenn es wil die strahlen von sich geben;
Wie kommt den itzt die mutter umb das leben/
Wenn sie zur welt die bahn dem kinde bricht?
Wie kan das kind auch mit der mutter sterben/
Und nichts von ihr/ als sie zum sarg/ ererben.

Die

3.

Die wurtzel bleibt am baume frisch und schön/
Wenn blüth und obst die vollen zweige tragen/
Was aber muß die treue mutter wagen/
Wenn ihre frucht nunmehr will von ihr gehn?
Ja/ wenn der baum und obst beysammen stehen/
Muß mit der frucht die mutter selbst vergehen.

4.

O hertzeleyd! o doppelt grosse noth!
Die tugend muß/ die wir so hoch gehalten/
Und noch dabey die unschuld selbst erkalten;
Denn leider! hier sind kind und mutter todt:
Was hat hierbey der wittwer nicht empfunden!
Wen schmertzen nicht der kinder seelen-wunden.

5.

Sie war der rest aus Volckmars edlen blut;
Ein treu gemüth und muster vieler tugend;
Das ebenbild der keuschheit in der jugend/
Die demuth selbst gut an verstand und muth:
Die häußligkeit war ihr fast angebohren/
Und hatte sie zu ihrem dienst erkohren.

6.

Ihr bester freund/ bey dem sie treulich hielt/
Ist jederzeit ihr heyland selbst gewesen:
Drauff hatte sie den liebsten außerlesen
Nach GOttes rath/ zu ihrem schutz und schild:
Wie wuste sie sein hertze zu gewinnen/
Es paarten sich hier wercke/ wort und sinnen.

7.

Ihr fleisch und blut/ die pflantzen keuscher eh/
Umschlosse sie mit ihrem mutter-hertzen:
Ach! aber ach! daß die geburth und schmertzen
Das letzte mahl sind von so grossem weh:
Sie und das kind stehn in der todten orden/
Und sie ist selbst des kindes grabstatt worden.

8.

Wer tröstet ihn / herr wittwer / nach gebühr?
Wer weiß genung die kinder auffzurichten?
Ich muß gestehn / daß mein verstand und dichten
Hierunter liegt / und fast nichts bringt herfür:
GOtt muß es thun; der hat vor ihre wunden /
Als er sie schlug / ein pflaster schon gefunden.

9.

O wunder cur! was itzt so hertzlich schmertzt /
Verwandelt er in lauter lust und freude:
Er ist der mann / der mitten in dem leide
Uns väterlich / als seine kinder hertzt:
Geschieht das hier / wenn wir noch sind auff erden /
Wie solt es dort nicht noch viel besser werden?

Der sonderbahre Blumen-Verlust / Hn. V. A. V.

D. V. Alberti

O sonnen-blum! o pfläntzgen feiner art /
Daß über sich stets himmel an gestiegen!
Verwelckstu schon / so lieblich schön und zart /
Daß deine blüth muß auff der erden liegen?
Du werther sohn / des vaters ebenbild
Der mutter schatz und gröste lust auff erden /
Du bist der zweig / die blume / der es gilt;
Die vor der zeit muß abgebrochen werden.
Was schadet dir / die wurtzel ist noch gut:
Dein birn-baum grünt bey unserm grossen Sachsen /
Aus dessen safft entsprang der mutter blut;
So sehn wir auch den lieben vater wachsen.
Du grüntest selbst / und nahmst an künsten zu /
Und tugend-lehr / in deinen tugend jahren.

Der

Der Helicon versprach dir ferner ruh;
Die soltestu in bestem flor erfahren.
O unbestand / du bist schon abgemeit /
Wie eine blum in ihrer schönsten blüthe.
Wer hats gethan? die Schöppen sind nicht weit:
Ihr scharffes recht weiß wenig von der güthe.
Das räche dich durch deines vaters hand /
Der längst allhier die urthel weiß zusetzen.
Wie? hat er nicht hülffs-mittel angewandt /
Daß dich der feind nicht können so verletzen?
Ach weit gefehlt / des schöppen-stuhles recht
Ist viel zu jung den alten bund zu heben.
War hierzu nicht sein Jäger jüngst zu schlecht?
Muß nicht sein Born itzt frau und kind hingeben?
Wie aber? war des vaters Tusculan
Das er sich selbst an seinem hause bauet /
Nicht blumen-reich? was haben die gethan /
Daß sie der feind statt deiner nicht umhauet?
Nur du allein / du zarte sonnen-blum
Warst außersehn die blüthe zu verlieren /
Wie? du vielmehr wirst durch dein Christenthum
Das Paradieß itzt und auch ewig zieren.

Letzte Schuldigkeit
Seinem
Beicht-Vater und Gevater /
Hr. D. M. S. S. Th. D. &c.

D. V. Alberti.

I.

DAs hertze lebt / die seele zagt /
Was wunder! weil der tröster fehlet /

Der

Der mich von sünden loß gezehlet /
Sein sanffter tod ist angesagt:
Mein engel in dem priester-orden
Ist engeln gleich im himmel worden.

2.

Wen schmertzet nicht der freunde tod?
Ich aber habe den verlohren/
Den ich zum vater selbst erkohren;
Der mir halff aus der seelen noth/
Wie hab in drey und dreißig jahren
Ich diese cur so offt erfahren?

3.

Das seelen gifft ist täglich brodt /
Das wir so häuffig in uns fressen /
Und GOttes fast darbey vergessen;
Wie sieht die seel! ihr schmuck ist koth:
Sie führt von GOttes ebenbilde
Fast gar nichts mehr in ihrem schilde.

4.

Ihr aber putzt sie wieder aus /
Ihr treuen väter unser seelen.
Ihr führt sie aus der drachen-höhlen /
An GOttes tisch in seinem hauß.
Sein wahrer leib kömmt uns zu gute;
Ihr speiset uns mit seinem blute.

5.

Kommt alle her / die ihr mit mir
Die cur vor eure seelen-wunden
Von einer hand bißher empfunden;
Sagt / wie war unser Podalir?
Ihr alle müst mit mir bekennen /
Daß er ein vater war zu nennen.

6.

Er brauchte zwar/ wie sichs gebührt
Das saltz zu erst vor die gewissen/
Und wust es doch so zu versüssen/
Daß auch die seele trost gespürt.
Er konte wieder unsre sünden
Den kern in GOttes worte finden.

7.

Wie köstlich war auch seine lehr/
Die jederman mit nutzen höhrte?
Wer ist? der nicht sein leben ehrte?
Als wie ein vorbild/ GOtt zur ehr?
Ein lehrer der diß hat beysammen/
Regt bey dem volck auch gleiche flammen.

8.

O wahres lob! o grosser ruhm/
Den er im leben hat erworben/
Der auch im tode nicht gestorben/
Und grünet stets wie eine bluhm!
Es wird auch/ da wir ihn nicht schauen/
Uns dieser nachklang noch erbauen.

9.

Nur eines noch bey seiner ruh;
Ein wunsch aus einem treuen hertzen/
Dem sohn zu gut in leid und schmertzen:
Er nehm an stärck und kräfften zu!
Er wachse stets an kunst und tugend!
So lebt der alt in seiner jugend!

GOttes gnädiger Vater-wille/ Vor Schmertzlich betrübte Christliche Eltern Zu einem Hertzlichen Trost/ Bey Jgfr. L. St.

D. V. Alberti.

I.

JSt das der anfang in dem jahr?
Wird unser wuntsch also erfüllet/
Wenn man in flor und boy sich hüllet?
Zu jungfern schickt sich nicht die bahr.
Allein wir halten billich stille;
Es ist des höchsten vater-wille.

2.

Ach allzu früh! ach gar zu bald
Hat dieser edle zweig verblühet!
Wer ist/ der nicht den schaden siehet?
Was hilfft die tugend und gestalt?
Allein wir halten billich stille;
Es ist des höchsten vater wille.

3.

Wo bleibt der werthen eltern fleiß/
Den sie so glücklich angewendet?
Die hoffnung wird zu bald geendet!
Sie schmeltzet wie itzund das eiß.

Allein wir halten billich stille;
Es ist des höchsten vater-wille.

4.

Die zierligkeit / die bey ihr war
In allen sitten und geberden /
Muß allzu zeitlich in die erden;
Die tugend selbst liegt auff der bahr.
Allein wir halten billich stille;
Es ist des höchsten vater-wille.

5.

GOtt ist es / der es hat gethan;
Er hat sein kind zu sich genommen;
Wo ist sie also hingekommen?
Ihr eltern denckt itzund daran.
Ach! haltet ihm nur kindlich stille!
Sein thun ist lauter vater-wille.

6.

Was zeugten sie? o edles paar
Es ist doch sterbligkeit gewesen:
Itzt aber ist sie erst genesen /
Und kommt nicht wieder in gefahr.
Drumb haltet ihm nur kindlich stille;
Sein thun ist lauter vater-wille.

7.

Was hat die tugend noch vor sich?
Wie kan ein sturm so bald entstehen /
Und über kirchund länder gehen?
Sie aber ruht gantz sicherlich.
Drum haltet ihn nur kindlich stille;
Sein thun ist lauter vater-wille.

8.

Die ruthe zwar / die er itzt braucht /
Schmertz ziemlich in den ersten streichen;
Er läst sich aber bald erweichen;

Wie

Wie plötzlich hat sein zorn verraucht;
Drum haltet ihm nur kindlich stille;
Sein thun ist lauter vater-wille.

9.

Sie ist voran; wir folgen ihr;
Wer wolt ihr nicht den vorzug gönnen?
Wohl dem! der zeitlich landen können!
Dort lebet sie / hier sterben wir
Drum halten wir ihm billich stille;
Sein thun ist lauter vater-wille.

Des wahren Christenthums Ruhm und Nutzen / Bey Hn. M. B. Beerdigung.

D. V. Alberti.

I.

WAs vor invention / (so fragt man insgemein /)
Mag des poeten seyn?
Ich / sage sie auch gern / und itzt am allerliebsten
Sie ist / o wahrer ruhm!
Herrn Buhlens Christenthum:
Was ziert den todten mehr / und tröstet die betrübsten.

2.

Ich schreibe / was ich weiß / und stelle zeugen dar
Bey seiner todten bahr /

Die bey und über uns in höchster würde leben.
GOtt selbst steht oben an/
Der von ihm zeugen kan/
Wie er ihm leib und seel hat gantz und gar ergeben.

3.

Die cantzel und altar/ der beichtstuhl und was mehr
Dient zu des höchsten ehr/
Bezeugen/ wie er GOtt ohn heucheley geehret.
Die lehrer/ die sein wort
Auslegen da und dort/
Bekennen/ wie er sie mit andacht stets gehöret.

4.

Was spricht sein eigen hauß? die schöne harmonie
Der lieder je und je/
Erschallte beym gebet und vielen bücher lesen/
Mir selber ist bewust/
Wie seine gröste lust
Ein freundliches gespräch von Gottes wort gewesen.

5.

Ihr märtrer unsrer zeit/ ihr/ die ihr GOtt zur ehr
Und wegen seiner lehr
Den Exulanten-stab in leren händen traget:
Ihr armen insgemein/
Könnt wahre zeugen seyn/
Wie er euch wohl gewolt/ und niemahls nichts versaget.

6.

Die felle braucht er zwar von thieren mancher art/
Zahm/ wilde/ rauch und zart
Er aber ist niemahls ein fuchs/ noch wolff/ gewesen/
Die alte teutsche treu
Blieb immer bey ihm neu/
Diß futter hatte sich sein hertz selbst auserlesen.

7.

Sein keusches ehe-bett war als ein weisser schwan/
Gantz rein zu schauen an/

Das

Das in so langer zeit nie ist beflecket worden;
Hier war ein gleiches band
Und eine treue hand
Wusch hier die andre stets / und blieb in ihrem orden.

8.

So hat er hier gelebt; so stirbt er nun hierauff!
O schöner lebens-lauff /
Der aus der welt zu GOtt und in den himmel führet!
Diß bringt ein Christ darvon:
O reicher gnaden lohn!
Der himmel bleibet ihm / wenn er die welt verlieret.

9.

Was aber nutzt ihm hier sein wahres Christenthum?
Es stirbt der tugend ruhm
Selbst in dem tode nicht / und wird hier ewig leben.
Wer wüntscht zu ruhm und ruh
Nicht doppelt glück glück zu?
GOtt wird zu rechter zeit uns auch dergleichen geben.

Die allerbeste Reise in einem seeligen Tode / Fr. R. M. S. geb. L.

D. V. Alberti.

I.

WO ist ihr edler geist
Und himmel volle seele

Aus

Aus ihrer leibes höhle/
So plötzlich hingereist/
Wie hat sie sich erhoben/
Ihr hingang ist zu loben.

2.

Wer wird es nicht gestehn/
Herr Schamberg kan erweisen/
Daß seiner liebsten reisen
Weit über seine gehn.
Ost-Indien ist ferne;
Noch weiter sind die sterne.

3.

Was hat er nicht gesehn
Zu wasser und zu lande?
Was ist in seinem stande
Vor nutz darbey geschehn?
Es brauchen edle geister
Meist die natur zum meister.

4.

Was aber vor gefahr
Ist auch dabey gewesen?
Es läst sich leichter lesen/
Als selber stellen dar/
Wo kranckheit/ sturm uud wellen
Zu Barbarn sich gesellen.

5.

O aber! wie so gut
Und gar von andrer weise
Ist seiner liebsten reise/
Die sie in himmel thut!
Sie zieht zu ihrer sonne
Mit lauter freud und wonne.

6.

Dort folget nun die that/
Da unter viel beschwerden/

Die

Die hoffnung hier auff erden/
Ihr vorgebürge hat.
Kein sturm kan ihr mehr schaden/
Ihr schiff ist ausgeladen.

7.

Was geht sie Zeylan an/
Hat Holland sein ergötzen
An Java reichen schätzen?
Damit ists nicht gethan/
Das Paradieß vor allen/
Hat ihr allein gefallen.

8.

Sie läst zwar auff der see
Den mann und kinder schweben/
Und ihr betrübtes leben
Fühlt lauter ach und weh:
Und dennoch wird ihr seegen
Auch diesem sturm bald legen.

9.

Sie aber bleibt in ruh/
Und ausser allem leide/
In steter lust und freude/
Wir wünschen glück darzu:
Und stehn am ufer stille/
HErr/ biß geschieht dein wille.

Der seelig-Sterbenden Verlust und Gewinst; Bey Hn. H. L. N. Grabe.

D. V. Alberti.

I.

GOtt lob! der marckt geht an;
Es macht der frembden menge
Die gassen ziemlich enge:
Die börß ist auffgethan:
Mercur läst seine wahren
Schon hin und wieder fahren.

2.

Was macht der tod hierbey?
Wo ist der hergekommen/
Wer hat ihn eingenommen
Mit seiner schacherey?
Man muß ihm leib und leben
Vor staub und asche geben.

3.

Sein handel ist zwar alt;
Seit Eva mit der schlangen
Den naschmarckt angefangen/
Hausiert er mannigfalt.
Es thut in allen laden
Der störer/ grossen schaden.

4.

Was vor ein capital
Hat er itzt auffgehoben?
Er greifft im sturm und toben
Selbst nach dem principal/
Er hat mit seinen knochen
Der meß ihr recht gebrochen.

5.

Wer kennt herr Brummern nicht?
Wer rühmt nicht seinen handel
Und vollen tugend-wandel?
Den hat er hingericht.
Ihn heist er mit sich gehen/
Und läst die wahren stehen.

6.

Sonst zahlt man der natur
Die schuld mit grauen haaren;
Und in den besten jahren
Lacht man des todes nur/
Ein anders/ wie wir sehen/
Ist itzund hier geschehen.

7.

Es stirbt nicht allezeit
Ein mann von solchen reisen/
Den deutsch und frembde preisen
Nach würden weit und breit.
Wie hat die netten sitten/
Der tod so hart bestritten.

8.

Es klagt ihn/ wer nur kan:
Wer sieht der liebsten schmertzen
Und in der freundschafft hertzen
Das leyd ohn unmuth an?
Der tod hat über hoffen
Den kauff zu bald getroffen.

So

9.

So dencket fleisch und blut:
GOtt wird sie anders lehren;
Wie? wollen sie nicht hören/
Was ihm geschieht zu gut?
Es ist im handels-orden
Der tod sein leben worden/

Der zeitlich-Sterbende und ewig-lebende Phönix/ Hn. M. H. L. G. 2c.

D. V. Alberti.

I.

DIe hoffnung ist nun aus/
Das war die letzte flamme
Aus Geyers edlem stamme/
Ein stifft vom gantzen hauß;
Das zwar die schwestern zieren
Doch nicht den nahmen führen.

2.

Es ist zwar längst geschehn/
Das aus der Geyer orden
Ein eintzler Phönix worden.
Mehr hat man nicht gesehn:
Doch da er muste sterben/
Ließ er auch einen erben.

3.

Ich ziele hier auff dich/
Du Phönix dieser lande;
Du adler in dem stande/
Den GOtt behält vor sich:
Du Nathan/ dessen gaben
Wir itzt an Spenern haben.

4.

Du hattest einen sohn/
Mein Geyer/ erster ehe/
Der aber bald/ o wehe!
Eilt aus der welt davon.
Er hätte sonst auff erden
Ein Phönix können werden.

5.

Wie rühmlich war sein fleiß:
Wie wust er sein studieren
So nützlich fort zu führen!
Die tugend war sein preiß:
Sein lorber und cypressen
Sind bey mir unvergessen.

6.

Es bliebe nicht darbey:
Wir konten uns getrauen
Am andern sohn zu schauen/
Daß er ein Phönix sey;
An dem des vaters gaben/
Wir solten wieder haben.

7.

Er war von guter art/
Des himmels reine flammen
Verbunden, sich zusammen/

Als

Als er gebohren ward:
Carpzovs und Geyers nahmen/
Sind der gerechten saamen.

8.

Ein solcher doppel stamm
Kan gute früchte bringen;
Ein Phönix muß sich schwingen
Aus einer solcher flamm:
Hier ist es auch geschehen;
Wer hat es nicht gesehen?

9.

Wer weiß nicht/ wie er schon
Der tugend sich ergeben/
Bey seines vaters leben
Der wohlgerathne sohn?
Man sah in jungen jahren
Ihn mit den musen paaren.

10.

Der mutter treue hand
Führt ihn zu unsern linden;
Wo gleiche kunst zu finden/
Hat sie ihn hingesandt:
Tübingen/ Straßburg/ Giessen/
Ließ Neckar auff ihn fliessen.

11.

Nun war es an der zeit/
Nach dem er wiederkommen/
Und trefflich zugenommen/
Daß er sie auch erfreut:
Allein sie geht im leyde;
Wo bleibet ihre freude?

12.

GOtt hat es selbst gethan/
Worüber sie wil klagen/
Ihr Phönix läst sich tragen
Zu seinem Pelican:

Der

Der wird ihn einst verjüngen/
Und wieder zu ihr bringen.

Die zeitliche Furcht Und Ewige Frucht/ entstanden aus dem jünsten erschrecklichen Ungewitter. bey Fr. R. S. L. Leichen-Bestattung.

D. V. Alberti.

I.

DEin sturm und blitz dein donner und geschoß/
O himmel/ ist so groß/
Daß er nicht nur trifft hoher thürne spitzen:
Der mensch/ die kleine welt/
Wird öffters auch gefällt/
Wenn ihn nur schreckt das ungeheure blitzen.

2.

Wir dancken GOtt/ der als sein zorn entbrandt/
Den schlag hat so gewandt/
Daß seine macht nur steine hat getroffen/
Allein in solcher noth/
Bringt auch die furcht den tod/
Die Rudolphin stirbt/ und ihr lebend hoffen.

Das

3.

Das zarte kind / die andre frucht der eh /
Fühlt seiner mutter weh /
Und eilt mit ihr zugleich zum tod und leben.
Die mutter folgt bald nach:
Ach! solche proben ach!
Hat allbereit die grosse furcht gegeben.

4.

Der himmel war mit wolcken schwartz bedeckt /
Wer wurde nicht erschreckt?
Es blitzte sehr : wer konte sich recht fassen?
Des donners wunder-stein /
Schlug in St. Niclas ein /
Wer wuste fast / wo er sich solte lassen.

5.

Wie aber hat der schlag so wohl gerührt /
Die / wo man busse spürt;
Sie mögen nun drauff leben oder sterben!
Ein steter sonnen-glantz
Bestrahlt die hertzen gantz /
Und ziehet sie hinauff als himmels-erben.

6.

Sie / werthe frau / trägt diesen nutz davon /
GOtt selber ist ihr lohn /
Und wandelt ihr das leyd in lauter freude.
Furcht / schrecken / angst und noth;
Stirbt durch des leibes tod;
Die seele bleibt entfernt von allem leide.

7.

Sie schauet nun vor GOttes angesicht
Ein doppelt helles licht
Darvon sie ist auff erden auffgegangen /
Lutherus helden-geist /
Und / der nach ihm gereist /
Ihr Hülsemann / hat frölich sie umbfangen.

Ihr

8.

Ihr donner hat auff erden viel gethan;
Der ketzer wetterbahn
Ist in der kirch und schul durch sie verstöret.
Wohl wenn nach ihrer art
Den donner man nicht spart:
Der rechte schall wird im gesetz gehöret.

9.

Dich aber wird / mein Rudolph / wiederum
Ein Evangelium
Und freuden-post von lauter trost erquicken.
Bedencke / wo dein kind
Und liebste blieben sind;
Du kanst sie hier / im himmel schon erquicken.

10.

Da hören sie von keinem donner mehr:
Es füllet ihr gehör
Ein lobgesang und klang der Cherubinen.
Wer hier die furcht besiegt /
Und dort die früchte kriegt /
Da läst den tod zu trost der seinen dienen.

Mitleidende Thränen/
An Tit. Hn.
Fr. R. S. S. Theol. Candid.
über dem
Absterben seiner Frau Mutter/
Fr. A. S.
D. M. B.

Mein liebster Jonathan.

Schmertzliche thränen bekam ich erschrocken vor 14. tagen von dir/ und hier hast du mitleidende thränen wieder. Waren deine aus dem hertzen/ augen eines eintzig geliebten sohnes/ über den tödlichen hintritt seiner inniggeliebtesten frau mutter geflossen; so sind meine aus eben dieser qvelle über den betrübten zustand eines rechtschaffenen freundes entsprungen. Ach! treuer freund! solte ich lachen/ da du weinest! solt ich singen? da du klagest! Nein. Christen müssen weinen mit den weinenden; da du leidest/ leide ich mit/ und das wasser/ welches dir biß an die seele geht/ dringt auch durch berg und thal in meine. Zur versicherung übersende ich dir zwar nicht/ wie jene mutter/ die Thessalia, als sie wegen des entlegenen orts nicht bey ihres sohnes begräbniß seyn konte/ einen schwam mit thränen

nen angefüllet/nebst der beyschrifft: Corde & lacrymis prosequor. Allein/statt dieses soll der bogen papier mit mitleidenden thränen ein nasser zeuge meines empfindlichen schmertzens seyn. Doch wenn ihn der beruffene Spanier/ Molinos, zu seiner zeit solte in die hände bekommen haben/so müste ich gewärtig seyn/ ob er meine thränen unter die gezwungenen rächen würde/ die er zu der gewöhnlichen leichen-pracht zehlet. In allen wil ich ihm nicht wiedersprechen/ die erfahrung hat es schon öffters erwiesen/daß manchem erben bey der leiche das wasser in augen gestanden/ ob er gleich mit freuden dem sarge nach gefolget ist. Ja viele sind so unempfindlich/daß sie mit dem Alyatte, der Lydier könige/ auff einrathen des Bias, eines weisen aus Griechenland/ zwiebeln essen möchten/daß sie nur bey dem grabe des verstorbenen anverwandten weinen könten. Aber von der letzten art leute sprechen mich meiner thränen loß/ und mit der ersten mag ich nichts zuthun haben; indem unsere ungefärbte freundschafft alle schmincke hasset. Hierzu würde sich ein frauenzimmer besser schicken/ welches ohne dem/ nach dem urtheil aller völcker/ bey vielen gelehrten den ruhm hat/ daß es nasse augen haben könte/wenn es wolte. Wiewohl/das gestehe ich/ daß ich und der Käyser Claudius bey dem Trebellio Pollione fast einerley begebenheit haben. Jener hätte schwerlich geweinet/wenn ihme nicht eine betrübte wittib mit ihrem winseln das hertze gebrochen/ so gar/ daß er ihre zähren mit eigener hand abtrocknete. Und ich würde dir

vor diesesmahl keine thränen überschicken / wofern mir dein nasses angesicht nicht selbige auspressete. Als dort die Israeliten an den wassern Babylon an Zion gedachten / so fiengen sie an zu weinen. Ach! ich kan unmöglich an dem Pleissen-Strande in Leipzig ohne wehmuth an deinen bittern zustand gedencken. Was vor trübe / was vor finstre tage hast du nicht dieses jahr gezehlet! die wetter der trübsal haben sich bißhero so offt über deinem haupt zusammen gezogen / daß du fast in thränen schwimmen möchtest. Es wird hier ein unwissender meinen / dieses könte angehen / wenn du in den fluß der traurigkeit bey dem Cœlio Rhodigino gefallen wärest. Aber so kämen ihm meine reden wie der auffgeschwollene strohm vor / der über das ihm vom ufer gesteckte ziel tritt. Wie ich nun gern einem jeden seine gedancken lasse / also wird mir hoffentlich auch frey stehen / daß ich mir durch veranlassung deines nahmens / der sich von einem Bache nennet / dein widriges glücke unter dem vorbilde jenes weinenden brunnen in Phrygien vorstelle. Dieser soll die art haben / daß sich die augen des trinckenden von thränen ergiessen. Ich solte schier glauben / man habe dir deinen trunck mit solchen brunnen-wasser vermischet / weil du schmertzlich weinest / und kaum gnug weinen köntest / wenn gleich deine augen thränen-qvellen wären. Die alten betrübniße deines hertzens mag ich nicht wiederum anführen / davon Liegnitz und Wittenberg / zum theil auch Leipzig die stummen seufftzer verborgen hält / wer aber einen exulanten zum vater hat / und auff

Universitäten leben soll/ der kan sie leicht errathen. Die angst/ von welcher in kurtzem deine seele geplaget worden/ ist eben von solchem nachdrucke als die stimme des krachenden hauses in des Petri brust. Es ist anitzo etliche wochen übers jahr/ da deiner werthen frau mutter herr bruder Salv. Tit. herr Friedrich Schröer/ hochverdienter Pastor zu Horpersdorff die gantze freundschafft erschreckte/ kurtz darauff den 21. Novembr. druckte der andre herr bruder/ Salv. Tit. herr Christoph Schröer/ hochverdienter Pastor zu Ulbersdorff/ und der priesterschafft des Goldbergischen Weichbildes hochansehnlicher Senior, die augen zu. Diese zwey lehrer der gerechtigkeit/ verursachten ihren gemeinen/ als reine/ getreue und eyfrige seelen-sorger grosses trauren/ dir aber rechte schmertzen/ du beweinetest sie/ nicht als deine herren vettern/ sondern als väter; ihnen folgte ohngefehr um Ostern herum eine liebe schwester/ jungfer Salome Schröerin/ in das vermoderte grab nach. Ein frauenzimmer von den tugenden Mariå/ welche das beste theil erwehlete. Wer solte bey so öfftern trauerfällen unbewegt können stehen? den harten marmor waschen die langwierigen regen-tropffen aus/ und wie solte dein zerknirschtes hertze nicht von der scharffen thränenlauge erweichet werden/ daß noch kein stein ist. Wenn es auch schon Demant wäre/ so müste dem von Mose zweymahl geschlagenen felsen gleich wasser heraus springen/ nachdem es schon dreymahl so harte von GOtt selber mit dem stabe Mose ist geschlagen worden. Der vierdte schlag! o weh!

die feder fällt mir aus den händen! ach! der vierdte schlag! o unglücklicher tag! geschahe den 4. Novembr. da deine hertzgeliebteste frau mutter mit gebrochenen seufftzen und erblastem munde / von dir und deinem herrn vater abschied nahm. O jammer voller! o biß in den tod betrübter abschied! die / welche 33. jahr eine getreue gehülfin gewesen / läst ihren auff des Mosis 70. jähriges alter loßgehenden herrn ohne hülffe. Ach! wer wird ihm die in dem folter hause der schule von dem saffte vertrockneten glieder warten / nun seine mühsame wärterin / die müden hände der allgemeinen mutter in den schooß leget. O hertz brechender abschied! du wirst / betrübtester Jonathan / deiner frau mutter beraubet / ich meine nichts / als den blossen mutter-nahmen / der die vollkommenheit aller zärtlichsten liebe und beständigsten treue zu erkennen giebet. Dieser must du ins künfftige entbähren / und wirst sie eher bey den erblasten im grabe / als bey jemanden auff dieser welt wieder antreffen. Drum weine! weine! weine! deine liebe und treue ist gestorben. Denn diese in den augen-muscheln entsprungene perlen sind die zinse / welche wir unsern eltern vor ihre gute aufferziehung nach dem tode abzuführen haben! weil wir ihnen ihre ängstliche sorgfalt / und sorgfältige liebe doch nimmermehr im leben völlig bezahlen können. Frage über deinen thränen nicht allererst einen neuen Stoischen und Anabaptistischen Christen / du must sonst bey deiner frau mutter grufft alle betrübte gemüthsbewegungen ablegen. Du weist ohne dem schon / daß

bey

bey diesen leuten alles verkehrt zugehet. Bey den erlaubten friedens-bezeugungen hängen sie den kopff wie ein schilff/ und hier wollen sie ein kloß seyn. Die brüder- sonderlich die schwester-liebe haben sie den gantzen tag im maule / aber bey der bahre ihrer angehörigen wollen viele nicht ein zeichen davon spüren lassen. Wer solte sichs doch können einbilden/daß die rechtschaffene liebe ohne hefftige bestürtzung das geliebte könne einbüssen? gehen doch JEsu die augen über bey dem grabe Lazari. Dort stehet ein Abraham bey seiner Sara/ und hier ein Joseph bey seinem Jacob / den todten leichnam mit thränen zu beklagen. Und auff solche art/ billiche ich auch mein liebster Jonathan / die schmertzlichen thränen / bey deiner hertzlich geliebtesten frau mutter leiche. Aber nunmehro wirstu erlauben / daß ich sie von den nassen wangen abwischen darff. Der prediger Salomo gibt mir das tuch hierzu mit diesen worten in die hand: weinen hat seine zeit: so laß nun die traurigkeit allmählich wieder fahren / und fasse deine seele in gedult. Ich kenne unsere menschliche unart gar wohl/ daß wir uns bald aus ungedult mit Hiob den tod wünschen/ wenn uns GOtt andere wege führet/ als wir zu gehen gesinnet waren. Gewiß / wir sind manchmahl noch ärger als die boßhafftigen knaben/ welche vor verdruß weinen / daß man ihren rath und willen bricht. Sind andere anders gesinnet/ so lassen sie ihren muth gantz sincken / und meinen der GOtt Israel sehe sie nicht in ihrem ungelücke / und der GOtt Jacob achte sie nicht mehr. Daher fassen sie den verzagten schluß: ihre thränan sollen tag und

nacht ihre speise seyn. Jenes frauenzimmer war also weibisch gesinnet / als ihr der liebste starb: dessentwegen verbrandte sie den verliebten und geliebten cörper zu asche / und befeuchtete dieselbigen mit ihrem saltzigen augen-wasser des tages etliche mahl: endlich ließ sie den gepülverten staub in eine glaß-uhr von Crystall fassen / und vergoß nach dem stunden-lauffe ihre thränen so lange / biß sie selber der erde ähnlich wurde / welche sie beweinete. Kein solch weiber-hertze steckt / liebster Jonathan in deinem mannes-busen nicht. Wie offt habe ich nicht den großmüthigen Hoffmannswaldau aus dir reden hören / da wir noch zu Wittenberg an der Elbe die gegenwärtige und zukünfftige zeit mit einander überlegten / wenn er singet: sich in tausend thränen baden / bringt nur schaden 2c. Solte dieser muth durch deiner frau mutter tod verzagter worden seyn? das kan ich schwerlich glauben. Und soltest du gleich mit dieser deine stärcke / wie Simson mit seinen haaren/verlohren haben/daß du der trauer nicht mehr gewachsen wärest / so wirstu doch mit deinen thränen die todte nicht wieder lebendig machen. Der fromme Hißkias konte sich wohl mit seinen thränen 15. jahr das leben verlängern / aber daß jemand dadurch die verstorbenen aufferwecket/ habe ich nirgends gelesen / und da sich einst ein Medicinæ Doctor, Johannes Gebſenius fand / welcher aus gewissen thränen innerhalb 9. wochen ein golden pulver zubereiten wolte / daß vor alle kranckheiten wäre / wurde er nur von andern ausgelachet. Noch ein grösser gelächter wurde der

lächerliche Democritus mit seinem rathe die todten lebendig zu machen / heute zu tage erwecken / als er zu dem traurigen könige Dario sagte: er solte 3. nahmen derer jenigen / welche ihre gantze lebens-zeit niemahls geweinet / auff der verstorbenen hoff-dame ihre grufft schreiben / so würde sie wieder aufferstehen. So wenig als Darius solche 3. leute wuste / so wenig würde es helffen / wenn man sie gleich könte zusammen bringen. Dieses weiß ich / daß der Plutarchus dem Athenienser-feldherrn / dem Phocion und Jo. Ferdinand Hertodt von dem weltweisen Socrate vorgiebt / daß sie keinmahl wären weinend gesehen worden. Hierzu dörffte man den erst berührten Democritum setzen / alsdenn wäre die gedritte zahl voll. Ob nun schon / trauriger freund / deine frau mutter auff solche weise von dem tode solte befreyet werden / so stehe ich dennoch bey mir an / ob du es geschehen liessest. Deine liebe gegen sie ist viel zu zärtlich / als daß du sie wieder in das thränen-thal wollest bringen / da sie öffters die bangen hände gerungen und geweinet hat. Wir dürffen nicht mit den Heyden in dem Stobæo erdichten: GOtt habe unter den erden-kloß thränen gemenget / woraus der erste mensch ist geschaffen worden; er hat ohne diß zu weinen gnug / wenn er gleich mit Heraclito die gantze zeit seines lebens mit weinen zubrächte. Lyra mag es noch genauer untersuchen / daß die knäbchen A. und die mädgen E. schreyen solten / wenn sie weinen / dadurch gleichsam den ersten eltern Adam und Eva zuruffen; so beklagen wir doch alle

miteinander durch das weinen/ als unsere erste stimme das grosse elend / darinnen wir biß über die ohren stecken. Allen diesen drangsalen ist deine wertheste fr. mutter durch einen seeligen tod entgangen. GOtt hat ihre betrübte augen von den thränen gerissen/ und du wilst deßwegen traurig seyn? wegen deines zustandes darffstu dich nicht eben mit schwermüthigen gedancken plagen/und dein lager mit thränen netzen. Du weist ja als ein guter Christ/ daß die schooßkinder GOttes in ihrem Calender mehr naß wetter/ als sonnenschein haben / o wir müssen durch viel creutz und trübsal in das reich GOttes gehen. Gleichwohl aber kömmt es den hmilisch gesinneten vor/ als wenn ihr hertz auff rosen gienge / wenn sie schon mitten unter den dornen stehen. Siehet schon Salomo thränen derer/ die unrecht leiden/ so weiset David wiederum an GOtt einen tröster/ der sie zehlet. D.Franzius meldet/ daß aus den hirsch-thränen/ welche sie zu der brunst-zeit fallen liessen / der köstliche Bezoar-stein wachse. Wie viel mehr kan ich dich aus GOttes wort versichern/ daß du nach so schmertzlich-gesäeten thränen auch wieder mit freuden erndten wirst. Diese grundfeste der warheit bleibet in ewigkeit stehen: denen die GOtt lieben/ müssen alle dinge zum besten dienen. So wird ja auch aus deinen thränen noch ein frohes lachen hervor wachsen. Die fr. mutter ist dir zwar gestorben/aber sie hat dir doch ihren seegen gelassen. Ach solte GOtt ihre inbrünstige seufftzer und das eyfrige gebeth vor deine wohlfarth unerhöret lassen. Nein/ des gerechten gebeth vermag viel/ wenn es ernstlich geschieht. Konte Hanna ihren

Samuel mit ausgebreiteten händen von GOtt erbitten/ so wird ja der gottsfürchtigen Agnes hefftiges schreyen vor ihren Friedrich nicht unerhöret bleiben/ und wer weiß/ wo dir deines herrn vaters seegen/ noch ein unbekandtes hauß bauet. Sind diesem geplagten Mose die hände gleich schwer / GOtt kan unverhofft auch unter frembden einen Aaron und Hur erwecken/ welche ihm dieselbe unterhalten müssen. Solten sie endlich gar sincken/ ist doch des HErrn hand noch unverkürtzt. Aber dieses behertzige genau / die beschaffenheit aller menschen in der gantzen welt/ darinnen ihr glücke wie das April-wetter wechselt. Bald regnet es / bald scheinet die sonne. Bald weinen wir / bald lachen wir / weil doch unbestand hier auff erden ist. Daß mir also die artige abbildung eines unvergleichlichen redners / des herrn Neumanns / ungemein gefällt / welcher uns in dem bilde eines gewissen künstlers vorstellet / daß von einer seite gantz freundlich und lächelnd aussiehet / von der andern hingegen traurig scheinet / als wenn es weinen wolte. Du aber / liebster Jonathan / wirff einen eintzigen blick auff deine seelige frau mutter in jenem freuden-leben / ich bin gewiß deine schmertzliche thränen werden von ihren jauchzen und frolocken auffhören. Freude und wonne ist nunmehr über ihrem haupte / und der liebste JEsus stehet vor ihr und wischet alle thränen von ihrem gesichte. Sie stehet mitten unter den seeligen/ welche hier geweinet haben / und dort lachen. Darum so mache auch deinen schmertzlichen thränen ein fröliches ende.

Uber frühzeitigen Hintritt / Jgfr. A. V. V.

S. Dach.

SO solte dieser trost noch einen kummer stillen /
Seit das Frau Crügerin / ihr / nach des höchsten willen
In wittwen kleidern geht / tragt leid umb einen mann /
Den noch gantz Königsberg nicht wohl vergessen kan?
Diß kind / diß liebe kind / solt eurem jammer wehren /
Hiedurch solt endlich noch der brunn der heissen zähren
Verseigen / weil es GOtt an eures herrn statt
Wie aller hoffnung war / euch hinterlassen hat.
Ein merckmahl seiner gunst ach! aber frische wunden /
Ein neuer riß / als noch der erste nicht verbunden!
O allzuvieles leid! ihr weint auch umb das kind.
Da von dem mann euch noch die augen blutroth sind.
Nicht anders / als die see durch ihrer wellen hauffen
Die klippen fort und fort ergrimmt pflegt anzulauffen /
Jagt auff sie ihren schaum / ohn alle maß und ruh /
So geht es eben auch mit euren wangen zu /
Die niemahls trucken sind. Seyn dis die schöne gaben
Die ihr dem ansehn nach / durch heirath sollet haben?
Ist das die freud und lust / die hoffnung / der gewin?
Ihr schickt mann / kind und euch selbst mit zu grabe hin.
Das braut-bett hat euch da nicht freud und schertz gemachet /
Was anders? wildes leid / es hat der tod gelachet
Der kurtzweil / die euch erst zusammen hat gefügt /
Der tod / der damahls schon platz unter euch gekriegt /
Der sich an Venus statt bey euch hat eingedrungen /
Und / wie vermutlich ist / diß trauer-lied gesungen:
Wie elend ist es doch umb alles thun der welt
Und sonderlich umb dich / o menschenkind / bestellt!
Die sonne weiß / wann sie umb abendzeit soll weichen /

Der sommer/ wenn der frost ihn zwinget zu verbleichen/
Des mondes fackel kennt ihr neu und altes licht;
Der arme mensch allein weiß umb sein ende nicht.
Wie er und wann es kommt. Geht immer geht zusammen/
Ihr itzt verliebtes paar entbrennt in süssen flammen/
So lang es euch vergunt/ ach! eine kurtze zeit/
Die das verhängniß euch verknüpfft zu seyn verleiht.
Nun dir zwar/ schöne braut/ ist diß nur mit gegeben:
Der himmel liebet dich verspricht dir langes leben;
Wann aber dreymahl euch der winter-mann besucht/
Wird er/ dein höchstes pfand/ und eurer liebe frucht
Durch meine strenge macht dir hingenommen werden.
Du wirst in einsamkeit und traurigen geberden
Durchaus erbärmlich thun/ doch keiner thränen fluß
Kein klägliches geschrey bricht diesen festen schluß.
Auch seine wissenschafft wird bey mir nicht verfangen/
Umb welcher willen er die tieffste kunst durchgangen/
Das welt-buch ausgelernt/ und aller kräuter macht
Durch ungezämten fleiß/ ihm in den kopff gebracht.
Nicht Amithaons sohn/ noch Chiron mag mich halten/
Was erde/ see/ und lufft gebieret/ muß erkalten
Und fühlen meinen grimm/ sein schöner bräutgams krantz
Gehöret in den sarg/ er führt mit dir den tantz/
Und wird nur kürtzlich auch an einen reyen müssen/
Ja welches ihr vieleicht am wenigsten gedenckt/
Es wird bald vor der thür noch werden ausgehenckt
Das lacken/ so man itzt umb euer bett herspreitet.
Was volckes von dem hoff euch in das hauß begleitet/
Wird sämtlich umb dich her in angst und trauren stehn/
Und deinen leichen nach mit langen mänteln gehn.
O ein zu wahrer spruch! wer hätte gläuben wollen/
Daß ihr ihn/ euren schatz/ so bald verlieren sollen?
Und auch das trautste kind/ das eure seele gar/
Und aus den augen ihm/ recht wie geschnietzet war?
Wie offt doch habet ihr es auff den arm genommen/
Erbärmlich angesehn/ seyd gantz von kräfften kommen/
Habt offt vor wehmuth es nicht kühnlich angeblickt/
Und tausend seufftzer nur dem vater nachgeschickt.

O liesse

O liesse GOtt noch mich / mein schatz / mir überbleiben/
Hubt ihr nicht selten an; mit dir wolt ich vertreiben
So manches hertzeleid / dein vater / ach! ist hin /
Doch seh ich dich / mein kind / so seh ich / dünckt mich / ihn.
Nun beyder trost ist weg / hie hilfft kein hände drehen/
dieselben / denen man so einmahl nach muß sehen
Die kommen nimmermehr uns also zu gesicht /
Die weite leichen-bahn weiß von der rückfahrt nicht.
Nun stell allhie ein Mensch auff etwas die gedancken /
Es ist doch umb und umb nur unbestand und wancken /
Wir sehen daß kein ding / so schön nnd groß seyn kan/
Der tod dingt sich mit ein / und hat sein part daran.
Was aber thu ich doch / ich komme nur zu weinen /
Wil ich zu letzt auch nicht mit trost bey euch erscheinen?
Den habt ihr bey euch selbst als eine Christin wohl /
Ihr traget fort und fort die seele dessen voll /
Nur suchet ihn hervor. Ihr habet nicht verlohren/
Was ihr voran geschickt / GOtt hat es ihm erkohren /
Hin in sein wahres licht / da wo es uns an tag
Und voller gnüge nie gebrechen soll und mag.
Sie werden nicht von dort in dieses thal der thränen /
Noch in Egypten land aus Canaan sich sehnen /
Sie weiden sich da satt an eurem theuren Loth /
Den wir hie offtermahls in vieler pein und noth
Mit manchen seufftzern uns zwar wüntschen/ nie erlangen /
Der höchste trucknet selbst das wasser ihrer wangen
Mit eignen händen ab / und zeiget ihnen frey
Daß er das höchste gut / in allem alles sey.
Er reisset mann und kind euch plötzlich von der seiten /
Doch sich nicht mit dazu / er bleibt zu allen zeiten
Der schutz-herr Israels / und hält beständig fuß
Wenn aller freunde schar nun abschied nehmen muß.
Dis ist euch baß bekand / als ich es weiß zusagen /
Drumb höret einmahl auff so grosses leid zu tragen /
Und lencket hin zu GOtt das hertz in aller pein
Der wird euch insgesambt / mann kind und vater seyn.

Klag-

Klag- und Trost-Reime
An
Fr. E. L.
Uber ihres Ehegatten Absterben.

S. Dach.

WEhrte Lothin / pracht der frauen /
Müssen wir denn wieder schauen /
Daß ihr eine wittwe seyd?
O der schlechten heyraths gaben!
Ihr last in so kurtzer zeit
Auch den andern mann begraben.

Und man wollt es euch verdencken /
Daß sich euer hertz muß kräncken /
Und nicht trösten lassen will?
Last kein ziel euch disfalls setzen
Und die thränen nimmer still
Euch gesicht und busen netzen.

Crüger und das kind daneben /
Musten gute nacht euch geben.
Schon zu der zeit sagten wir
Daß der kummer und die zehren /
Die euch raubten hertz und zier /
Keines weges unrecht wären;

Masius fährt auch von hinnen /
Ach der kern gelehrter sinnen /
Eurer sinnen cron und schein
Muß so plötzlich uns erkalten!

Und

Und man wollt in solcher pein
Weiß und maß euch lehren halten?

Thut euch weh! weint gantz von hertzen/
Schaut durch diesen wilden schmertzen
Thun sich jene wunden auff.
Ihr müst nicht nur ein leid klagen/
Alles elend wil zu hauff
Sein ergrimmt vermögen tragen.

Wer von uns ist so ohn güthe
Dem nicht steige zu gemüthe
Eures hertzens wilder brand/
Der ohn thränen könt erscheinen?
Sollet ihr nicht euer pfand
Hertzlich recht und sat beweinen?

So ein mann von solchen sitten
Da mit from seyn kunst gestritten/
Den ihr freundligkeit ernehrt/
Lieb und unschuld nie verlassen
Treu erzogen/ ist wohl werth/
Daß man ihn klag allermassen.

Nun ihr thut was euch geziemet!
Aller kummer wird gerühmet/
Der so recht und billich scheint
So recht weil das aug auch thränet
Durch den Sohn/ der mit euch weint
Und sich nach dem vater sehnet.

Nicht zürnt mit dem lieben kinde
Das es fleht! ach zu geschwinde
Geht auch ihm der vater ab.
Last es karmeln und sich mühen/
Seine hoffnung hat das grab
Die es künfftig solt erziehen.

Kleiner sohn / ich sehe keinen
Der dich väterlich wird meinen /
Der so treulich / als er soll /
Dich wird heissen künste fassen /
Und auff den du dich so wohl
Hast in allen zuverlassen.

Hilff der treuen mutter klagen /
Ihr must beydes ein leid tragen /
Ein schmertz geht euch beydes an.
Ihr verliert / o tieffe wunde?
Du / den vater / sie den mann /
Beydes gleich auff eine stunde.

Wein o treues paar der schmertzen!
Wein / es geht auch uns zu hertzen /
Schont der augen disfals nicht;
Wenn sie auch gleich blutroth werden;
Euer hertz und augen licht
Wird bedeckt mit schwartzer erden.

Diß wird so fern euch vergönnet /
Als ihr euch besinnen könnet /
Daß ihr nicht nur menschen seyd;
Sonder Christen auch daneben
Die sich durch zu vieles leid
In den tod nicht müssen geben.

Könten mehr denn tausend zehren
Der geringsten noth nur wehren /
Weinet / sprach ich / mildiglich!
Nun sie frucht und vortheil hassen /
Was ist besser / weder sich
Die verheissung trösten lassen?

Pflegt die schrifft nicht GOtt zu preisen /
Daß er beyderseits der waisen
Und der wittwen vater sey.
Als ihr diesen mann genommen /

Habt ihr / Lothin / sagt es frey /
Ihn nicht sterblich überkommen?

Mond und sonne wird vergehen /
Nichts kan ewiglich bestehen /
Mir und euch steckt GOtt ein ziel /
Daß uns heut rafft oder morgen /
Ob wir wenig oder viel
Solches zu vermeiden sorgen.

Bey dem frühzeitigen Absterben / Hn. L. L. An desselben Frau Mutter

S. Dach.

SEit / frau Doctorin / der tod
Euch geraubt den treuen Loth /
Dessen ruhm noch itzund lebt /
Und auff fama flügeln schwebt.

Trifft euch sonst kein ander leid /
Uber diese traurigkeit?
Weht das glück euch lauter ruh /
Lust und alle wohlfahrt zu?

Daß euch dieser liebe sohn /
Eurer schönen heurath-lohn /
Der euch allen trost ertheilt /
Also jung von hinnen eilt?

Wenn

Wenn hat euer wittwen-stand
Creutz und trübniß nicht erkand?
Meine lieder weisen aus
Euer offt betrübtes hauß.

Andern unmuth laß ich seyn/
Er vermehrt nur eure pein/
Hätte dieser sohn nur nicht
So geeilt aus diesem licht.

Aber/ er ist nur dahin/
Er/ der schönen anmuth sinn/
Den die freundligkeit gezeugt/
Und die tugend selbst geseugt.

Wie nach unbestirnter nacht
Ohn gewölck aurora lacht/
Wie der schöne lentz sich hält/
Wenn er mahlet wald und feld.

Wie die rose/ wie der Mahn
Und der frembde Tulipan
In den gärten prächtig stehn/
So pflag er herein zu gehn.

Nun sagt: das verhängniß sey
Hartes eisen/ schweres bley/
Daß ihm diese tugend nicht
Seinen wilden vorsatz bricht.

Seiner eusserlichen güt
Hielt er gleich auch das gemüth
Und daß hauß müst ihm nicht seyn
Schöner/ als der wirth darein.

Unschuld/ zucht und frömmigkeit
War sein bestes ehren kleid:
Untreu/ zwist und ungestüm
Waren allzeit fern von ihm.

Bleibt die kunst unangeregt/
Welcher grund er wohl gelegt
Hier in seiner vater stadt/
Biß er an die frembde trat?

Erst nahm ihn Pouchenius
Mit sich an den Weichsel-fluß/
Da er Thoren hat gesehn/
Und was damahls da geschehn.

Nachmahls nahm ihn Rostock an/
Tschening der berühmte mann/
Den Melpomene liebt/ weiß
Umb sein leben/ seinen fleiß.

Ferner gieng er Holland ein/
Sah alda in gleichem schein
Beydes kunst nnd waffen stehn/
Und in vollem schwange gehn.

Beydes macht er ihm bekandt/
Pallas beut ihm ihre hand/
Welche mit getreuer gunst
Schützt die waffen und die kunst.

Gann ihm Mars ein wenig zeit/
Macht er sich an Themis streit/
Und bracht in ein eintracht-band
Der gesetze miß-verstand.

Wie er gern wil weiter seyn/
Fallt/ frau mutter/ ihr ihm ein/
Ihr/ sein hertz und beste ruh
Darumb spricht er euch auch zu.

Wer beschreibt die gnüg nnd lust/
Die euch damahls war bewust/
Als er euch entgegen gieng/
Und mit thränen euch empfieng.

Seine treu / die ihr gespürt /
Wird vergebens nur berührt /
Wär er der gehorsam schon
Selbst gewest / er ist davon.

Gebt dem kummer keine maß /
Weint und heilt ohn unterlaß /
Eures trüben hertzens pein
Könn erweichen stahl und stein.

Aber nichts verfängt es / ihn
So zu rücke wollen ziehn /
Abwerts ist ein breiter weg
Und herauff durchaus kein steg.

Meistert GOttes satzung nicht /
Hört der schrifft zu / welche spricht:
Daß die todten seelig seyn /
Schlaffen sie im herren ein.

Folget seinem glauben nach /
Denckt der worte / die er sprach:
HErr / auff wen verlaß ich mich;
Ohn auff meine zuflucht / dich.

Du mein / GOtt bist / heb ich an /
Der nur helffen wil und kan.
Meine zeit in dieser welt
Ist in deine hand gestellt.

Folgt nicht schwächer seiner bahr /
Als er selbst zu sterben war /
Und wie bald kan es geschehn /
Daß ihr ihn solt wieder sehn.

Bey dem traurigen Ableiben
Hn. C. L. Jur. Candid.
An die
Frau Mutter.

S. Dach.

DJe neulich grosse schmertzen/
Die Christian euch macht/
Als er gab gute nacht/
Sind die schon aus dem hertzen?

Frau Lothin/ daß euch wieder
Durch herren Christoffs tod
Verfolget euer noth?
Wo sind die hauffen brüder?

Wo sind sie hingefallen
Daß ihr nach dieser zeit/
Herr Doctor/ übrig seyd/
Sambt einem nur von allen?

GOtt zürnt mit euch ohn massen/
Sein eyfer ist voraus
Auff euer werthes hauß
Der zeit heraus gelassen.

Woher mag es doch kommen/
Daß welche GOtt einmahl
In kümmerniß und qual/
Für andern hat genommen/

Er nicht von ihnen weichet
Mit seiner strengen ruth/
Und aus erzürnten muth
Ohn ablaß auff sie streichet?

Ergetzt ihn unser leiden
Und wiederhohlter tod?
Mag er an unsrer noth
So gern die seele weiden?

Ich finde sonst geschrieben/
Das keines untergang
Bey ihm erhalte danck/
Er könn uns nicht als lieben.

So fahr er mit den seinen/
Daß auff den donnerschall
Und schweren hagel-fall
Die sonne müsse scheinen.

In euren grossen sorgen
Bleibt ihr jahr aus jahr ein/
Der güldnen sonnen-schein
Hält euch sich stets verborgen.

GOtt hat bey euch vergessen
Der gnaden/ die er übt/
Ihr habt euch hoch betrübt/
Das hertz schier auffgefressen.

Wo nehmt ihr her die zehren?
Ist euer hertz denn stahl/
Und weiß es seine qval
In speise zu verkehren?

GOtt muß euch unterhalten/
Muß durch sein gnaden wort
Und beystand fort und fort
In euren sinnen walten.

Sonst müstet ihr vergehen/
Er pfleget/ wenn die fluth
Sich an die seele thut/
Getreu uns beyzustehen.

Noch keiner klagt die wunden
Durch seine milde hand/
Der sein heilsames band
Nicht auch dabey empfunden.

Ein heyde muß verzagen/
Wenn leid und ungemach
Aus GOttes heisser rach
Ihn nieder hat geschlagen.

Nicht wir/ die wir bekennen
Daß GOtt der unsre sey/
Und uns gesambt dabey
Von Christo, Christen nennen.

Und seine werthe glieder/
Ihn unsern grossen lohn.
Das geistliche zion
Trägt unter uns ein jeder.

Das wird GOtt nicht verlassen
Mit seiner gnaden schein
Es stürme zu uns ein
Das glückes grimm ohn massen.

Daß meer mit seinen wellen
Steig über sich empor/
Der erden finster thor
Spey aus das reich der höllen.

Die völcker gehn zusammen
Aus eyfer-heissem muth/
Und reden mord und bluth/
Die welt gerath in flammen.

Die GOttes-stadt wird bleiben
Ein lust und freuden-berg/
Und wird des herren werck
Mit danck und beten treiben.

GOtt ist bey ihr darinnen/
Hat seinen sitz in ihr/
Drumb muß sie neue ziehr
Ohn unterlaß gewinnen.

Diß führt euch zu gemüthe/
Die ihr itzt traurig seyd/
Und weist/ auch euer leid
Rührt her aus Gottes güte.

Denn er doch recht von hertzen
Die menschen nimmer schlägt/
Und ihr erbarmen trägt/
Auch mitten in den schmertzen.

Was anlangt diese leiche/
Den nunmehr seelgen mann/
Er ist sehr wohl daran
Dort in der freuden reiche.

Was hatt er hie vor tage?
War seine lebens zeit
Nicht immer zu ein streit
Und angestrengte plage.

Davon kan Dantzig zeigen/
In Pommern auch Stetin/
Und in der Marckt/ Berlin/
Stralsund wird es nicht schweigen.

Grypswalde laß ich bleiben
Sambt Rostock/ und der stadt
Die dich zum stiffter hat
O Crito/ wie sie schreiben.

Wo laß ich Coppenhagen?
Und was er mehr gekant?
Ich wil nicht Niederland
Nicht euch/ ihr Friesen/ sagen.

Nicht Hamburg und dergleichen/
Wo er durch strengen fleiß
Der theuren künste preiß
Gesucht hat zu erreichen.

Erst war er bey den sternen/
Dann umb die artzeney/
Voraus wolt er dabey
Die beyden rechte lernen.

Jtzt ist er gantz vollkommen/
Hat aller dinge krafft
Und rechte wissenschafft
Ohn arbeit eingenommen.

Hat ruh und gutes leben/
Gefernt von allem streit/
Und sieht mit sicherheit
Und gnüge sich umbgeben.

Hört alles frölich singen/
Wohl ihm/ wohl uns dazu/
Wenn wir nach gleicher ruh
In wahrem glauben ringen.

Trost-Schreiben
An
Fr. J. L. M.
über das frühzeitige Ableiben ihres eintzigen Sohnes.
J. H. Ortlob.

Es solte dieser brieff von nichts als thränen fliessen/
Und durch ein gleiches ach begleiten ihre pein;
Die treuen seufftzer/ so aus ihrem munde schiessen/
Sind zeugen/ daß ihr hertz muß voller unmuth seyn.
Doch ärtzte müssen offt als unempfindlich scheinen/
Wenn ihre kluge faust die wunden heilen soll/
Denn/ wer/ was ihn betrübt/ ohn ende wil beweinen/
Der thut gewißlich sich dadurch mehr weh/ als wohl.
Wenn wir zwar ihren schmertz/ hochwehrtste/ recht erwegen
So stimmt/ wer regung kennt/ in gleiche wehmuth ein.
Erzürnte wellen sind so leichte nicht zu legen/
Wen durch so harten sturm sie auffgeschwollen seyn.
Wahr ists/ es muß die brust in heissem bluthe schmachten/
Wann ein ergrimmter schlag das hertz in stücke theilt:
Wer wolte sich alsdenn vor so erfahren achten/
Und glauben/ daß jemand die hertzens-wunden heilt.
Wir müssen billich uns mit herben klagen sehnen/
Wenn/ was wir höchst geliebt/ der bleiche tod geraubt/
Des traurens schmuck sind ja die perlen treuer thränen/
Ein Opfer/ so uns auch selbst die natur erlaubt.
Kan uns bey guter zeit die freude nicht verdammen/
So kan bey böser nicht das leid verwerfflich seyn.
Die zähren leschen aus des unglücks heisse flammen/
Und klemmen uns gehemmt in härtre fessel ein.

Ein

Ein mensch ist nicht mehr mensch / der keine regung fühlet /
Dem wilden Tyger thut der raub der jungen weh /
Und welcher bey verlust mit trocknen augen spielet /
Zeigt / daß / was er verliehrt / ihm nicht zu hertzen geh.
Drum mein gemüthe fühlt / was durch ihr hertze schneidet /
Es traurt die feder selbst / und schreibt zu schlecht vor sie /
Sie hat sich billich auch in trauer-tracht verkleidet /
Und hofft / es brauche denn der trost was leichter müh.
Es hat sie eine see von kummer überflossen /
Woraus / als sonne / sie nur wasser ziehen kan;
Es hat der liebste sohn des lebens-lauff beschlossen /
Und gehet allzufrüh die finstre todes-bahn.
Der sohn / das süsse pfand des vaters treuer liebe /
Der in der frühlings-zeit den sommer spüren ließ /
Der sohn / den schon der geist der edlen Ahnen triebe /
Und dessen blüthe schon gewisse frucht verhieß.
Der den so frühen fall des vaters soll ersetzen /
Fällt eh der mittag kommt / selbst in des grabes nacht;
Und kehrt in Aloe ihr äusserstes ergötzen /
Weil ihre hoffnung es zu leichtem wasser macht.
Wer kan die thränen-fluth durch feste tämme hindern?
Sie schwillt biß an den mund / und dräut den untergang.
Es kan der weisen stein nicht diese schmertzen lindern /
Hier wäre sonder frucht des Orpheus leyer-klang.
Der grund ist allzufest vor ihr gerechtes klagen /
Ich liesse mich umsonst sie itzt zu trösten ein /
Wofern die gantze stadt mit mir nicht könte sagen /
Daß ihre tugend selbst kan trost genugsam seyn.
Ihr wesen ist so rein / ihr wollen so vollkommen /
Daß sie vernünfftig weiß zu finden was ihr dient /
Drum / ist in ihrer brust schon etwas trost entglommen /
Verzeih sie / daß ich ihn zu mehrern mich erkühnt.
Sie weiß / wie der natur compaß uns alle leitet /
Daß seine nadel stets auff erd- und Norden steht /
Sie weiß auch / daß uns GOtt aus wolcken licht bereitet /
Nach dessen leitung ja man niemahls irre geht.
Sie weiß / es war ihr sohn unsterblich nicht gebohren /
Drum zehlt er der natur die mitgeerbte schuld.

Es hat der höchste selbst ihm dieses ziel erkohren/
Und wer wil seinen schluß nicht folgen mit gedult?
Sie kennt/ hochwerthste frau/ den irrgang aller dinge/
Daß lange leben nur ein langes sterben heist/
Daß lust und unlust stets aus einer qvell entspringe/
Und jeder augenblick uns zu der bahre reißt.
Erwege sie nur/ was man tod und sterben nennet;
Wir schliessen alle qval mit unsern augen zu/
Der leib/ das schlechste theil/ wird von uns abgetrennet/
Der beste theil/ der geist/ hat ewig lust und ruh.
Die erde mag so denn in tausend drümmern gehen/
Wir schlaffen ungestört/ und spüren keine pein/
Wir können ewiglich vor GOttes throne stehen/
Und unsre seele kan stets voll vergnügen seyn.
Kurtz leben/ kurtze schuld; viel leben/ viele sünden/
Dort leben/ lauter glück: hier leben/ stete noth/
Der scheint in dieser welt des glückes hafen finden/
Der zeitlich aller angst entgehet durch den tod.
Drum laß sie die vernunfft des traurens zügel führen/
Denn zähren zehren uns/ nicht unsre sorgen/ auff/
Sie weiß kein unglück kan/ als nur vom HErren/ rühren/
Drum hemme sie nunmehr den reichen thränen-lauff.
Denn wo man nach dem ziel des höchsten guthes rennet/
Ist diß der beste lauff/ der bald zu ende geht/
Und wer die welt nur wohl/ und ihre stürme kennet/
Beglück-wünscht diesen kahn/ der bald im hafen steht.
Er läst Egyptens nacht/ eilt zum gelobten lande/
Und stimmt in höchster lust das dreymahl heilig an/
Er schauet GOtt anitzt in engel-gleichem stande/
Da er den Socrates genung bestehen kan.
Es sind in sichrer ruh die ausgekranckten glieder/
Sein gotts-gelaßner geist besiegt die sterbligkeit:
Dort sieht sie dermahleins ihn gantz vollkommen wieder/
Da hier der sieche leib erweckte hertzeleid.
Der höchste lasse doch die andern zweige leben/
Die denen gratien an zahl und würden gleich/
So werden täglich ihr sie neue freude geben/
Und machen das ihr geist sey von vergnügung reich.

Hoch-

Hochwerthste / sie verzeih dem allzukühnen schreiben /
O daß mit selbem sich all ihre sorge schleust!
Sie / aber wolle mir erlauben zu verbleiben /
Wie mich die schuldigkeit und ihre tugend heist.

Sinn=Gedichte.

Uber ihr Himmel-Bette.

C. H.

Hier hat die Delie den himmel auff der erden /
Hier ruhet die / die mir viel unruh macht /
Hier schläffet die / um die mein geist stets wacht /
Und träumet / unbesorgt / daß ich zum schatten werde /
Hier lieget die / vor der mein hertze liegt /
Und Athmet / daß in sie ein hauffen seufftzer fliegt /
Ach Athmete sie doch davon die meinen ein!
So könt ich sehr beglückt durch diesen himmel seyn.
Ach wer doch nur / du leichtes decke-bette
Ein eintzigmahl dein ambt hier zu verwalten hätte!
Es möchte zwar in diesem himmel ein finsterniß davon entstehn /
Wenn ich / als mond / o sonne / dir das * mittel gantz bedeckte /
Hingegen würd es mir weit besser als tausend andern buhlern gehn /
Weil ich alsdenn im himmel-bette / und auch zugleich im himmel steckte.

* Eclipsis annularis.

Als

Als Delie einen Brieff zwischen ihre Brüste steckte.

C. H.

JSt hier die Cantzeley?
Verwahrt man denn die brieffe bey den brüsten?
Ach! gieb mir auch ein ambt hierbey/
Und mache mich zu deinem Cancelisten.
O daß ich doch nicht ein Zigeuner bin!
Und meinen leib kan in diß brieffgen schnüren;
Wie gerne wolt ich mich doch da hinein partieren/
Und um die blätter mich bemühn.
Ich schickte mich in diese schreiberey/
Die feder ist mir angebohren.
Drum gib mir Delie/ bey dir doch dieses frey/
Zu dem mich selbst hat die natur erkohren.

Die gezwungene Heyrath.

C. H.

JCh soll und soll nun freyn/
Allein es wil mir noch nicht recht in kopff hinein.
Wie fang ichs denn nun an/
Daß ich darein mich finden kan?
Ihr alten schul-gesellen!
Da mancher weib und kind schon lang am halse hat/
Ey gebet mir doch einen rath/
Wie unser eins sich hier muß stellen.
Ich weiß/ beym bluthe! nichts von lieb- und ehstands-sachen/
Als nur/ wie ich zur noth mich soll zum vater machen.

Die Schul-Liebe.

C. H.

WJe gut ist doch der dran/
Der/ als ein fuchs/ sich schon verplempern kan/
So wird ihm auff den unverstand
Manch schöner wechsel zugesand.
Ich hab es nicht bedacht/
Sonst hätt ichs eben so gemacht.
Vielleicht ist mir es nicht beschert gewesen.
Was hilffts? es mag schon seyn/
Es wird mich künfftig auch erfreun/
Wenn ich mir eine aus kan lesen/
Da ein stipendiat alsdenn sich muß beqvemen/
Und eine junge frau vor eine jungfrau nehmen.

Nach-Reue.

C. H.

MJch soll es ewig reun/
Daß ich nicht bin ein Affocate worden;
So könt ich schon befödert seyn/
Und sässe wo in einem höhern orden/
Ich wolt es nichts nicht achten/
Wenn gleich die leute mich zum bösen Christen machten/
Es kommt schon eine zeit/
Daß man sie wiederum davor geheit.
Jedoch ich gebe mich nun drein/
Und wil nur/ was ich bin/ auch ferner seyn/
So kan ich jederman recht unter augen treten/
Unds siebende geboth mit froherm hertzen beten.

An einem Landsmann.

C. H.

Komm / bruder / laß uns dahin gehn /
Wo hundert tausend mann im freien felde stehn /
Wir wollen uns dazu verdingen /
Daß wir die krancken wiederum zu rechte wollen bringen.
Wir taugen ohnedem in keine grosse stadt /
Weil keiner sich von uns darauff geleget hat /
Wie man aus dem Urin /
Man seh und riech und kost auch ihn
Den leuten vor soll lügen /
Wer weiß? was wir noch da vor beut und ehre kriegen.

Heyraths-Glücke.

J. G. M.

Mir steht ein grosses glücke vor /
Ich kan mit leichter müh zum ehe-mann itzt werden.
Ein - - - - - beut seine tochter aus /
Zur mitgifft wil er ihr zweytausend thaler geben.
Und welchem sie gefällt /
Dem giebt er überdiß auch geld /
Daß er noch länger kan auff hohen schulen leben.
Das mädgen ist auch gut genug /
Unb weiß sich artig auffzuführen;
Wie sie der männer hertz soll rühren /
Dazu ist sie auch ziemlich klug.
Allein bey allen diesen gaben /
Mag ich gleichwohl die kuh nicht mit dem kalbe haben:
Ein schon gedrucktes pferd
Ist keines frischen reuters werth.

An Cratinen.

J. G. M.

CRatine/ deiner schönheit macht
Hat mich zu deiner liebe bracht/
Daß ich mich nur darein muß geben/
Und künfftig hin als dein gefangner leben.
Ich wil auch gerne deine seyn/
Nur setze keinen weiter ein.

Das verliebte Mädgen.

* * *

ES bleibt dabey/
Daß jeder mensch verliebet sey:
Will diß das frauen-volck gleich offters nicht gestehn/
Und schweret stein und bein/
Es treffe diß bey ihnen doch nicht ein/
So zeigt sichs doch denn in der that/
Ob diß ihr wort viel auff sich hat/
Wenn ihre zehen sich um einen mann offt schlagen/
Der noch dazu sich muß mit einer krücke tragen.
Drum bleibt es bibel-wahr/
Daß uns die mädgen trefflich lieben/
Und wenn wir stürben/ uns wohl gar
Mit ihren nadeln bald aus unsern gräbern grüben.

An Dorinden.

Als sie auff dem Eise gefallen.

C. H.

Dorinde/ du bist noch beglückt zu falle kommen/
Weil deine jungferschafft nicht schaden hat genommen/
Nun nim dich ja in acht/ auff daß die wollust-bahn
Dich/ durch ihr feurig eis nicht anders fällen kan.

An Rasinden.

C. H.

WAs ist es/ das bey uns die jungfern heßlich macht?
Die kleider-ordnung nimmt den meisten ihre pracht;
Die ordnung ist gewiß auch zur Rasinde kommen/
Drum hat auff einmahl sie so schrecklich abgenommen.

Antwort auff * * * *

C. H.

DJe schönste die durch mich wird künfftig sollen kindeln/
Die lieget unbesorgt noch in den feuchten windeln/
Ich weiß sonst nichts von ihr als daß sie dieses hat/
Warum der Adam dort so nah zur Eva trat.

Die Wollust.

C. H.

DJe wollust könten wir weit besser wehlust heissen/
Weil man am ende muß in saure äpffel beissen.

* * * *
* *

ALs Adam und Eva sich furchtsam verstackten/
Da nahmen sie ein feigen-blat/
Damit sie die jenige schande bedackten/
Die ihre schuld entdecket hat;
Doch unsere jungfern entblössen die schande/
Was macht es? es wachsen nicht feigen im lande.

Auff eines Juristen Hochzeit.

D. V. A.

DEr zweymahl wittwer war/ nimt itzt mit gutem muth/
GOtt lob! die dritte frau. Wie? hält der die bilantze/
Der zweymahl geht zu grab und dreymahl zu dem tantze?
GOtt/ der dreyeinig ist/ macht eins hier dreymahl gut.

An einem Kauffmann.

D. V. A.

DJe hochzeit-freuden sind auff dieses jahr vollbracht/
Und er/ herr bräutigam/ ist/ halt ich wohl/ der letzte.
Was wüntscht ich/ daß ihn noch zu guter letzt ergötzte?
Was man zu letzte wüntscht: Ein angenehme nacht.

Uberschrifft auff eines Bräutigams Nahmen.

D. V. A.

DU bist ein stern und berg. die nacht gehört zum sterne/
So er recht scheinen soll. Der thal ist auch nicht ferne/
Wo hohe berge sind. Den nacht-schein und den thal
Bringt dir itzt deine braut/ mein Sternberg/ auff einmahl.

Eines andern.

D. V. A.

ES kan nicht anders seyn; Adonis muß noch leben.
Die Venus dieser stadt steht keinem andern an.
Wer ist es/ der auch wohl was anders dencken kan?
Die göttin wird ihm ja vor göttern selbst gegeben.

Auff eines Buchführers Hochzeit mit Jgfr. Keimannin.

D. V. A.

DEr seelge Keymann hat der bücher viel geschrieben/
Der wohl-berühmte mann: nur eins ist übrig blieben/
Das legt zum ersten mahl/ herr bräutgam/ er itzt auff.
Doch ist es so ein buch/ daß ihm nur selbst zu kauff
Und keinem andern steht. Er wird es auch behalten/
Weil es so reindlich ist/ und ohne fleck und falten.
Der wucher wird auch schon all-jährlich lauffen ein/
Ein wucher/ der nicht wird ohn händ und füsse seyn.

Auff eines Artztes Hochzeit mit Igfr. Müllerin.

D. V. A.

DEr purpur / seine zier / bekrönt ihn bey der see.
Die Venus sahe zu / die aus dem meer ist kommen /
Sie sagte: weil er mir mein schnecken-bluth genommen /
So will ich / daß er stets zum wasser mahlen geh.

An hocherfreute Eltern über ꝛc.

D. V. A.

EMpfangt den lieben sohn / als euren werthen gast /
Und last die tochter hin zu ihrem liebsten ziehen:
So wird auff einen tag viel sorge von euch fliehen /
Und ihrer jugend lust schwächt eures alters last.
GOtt steh euch ferner bey! so wird allhier auff erden
Das glück der kinder alt / der eltern jünger werden.

An Hn. T. Liebnern Pf. in K.

D. V. A.

ER liebt / und wird geliebt von seiner keuschen braut;
Er selber macht sie auch zu einer Liebnerinne /
So werden sie zugleich der liebe gründlich inne /
Weil auff den nahmen hier die wercke sind gebaut.

An

An . . .

D. V. A.

HAngenehme post! was kan man lieber hören/
Als wenn ein werther freund ein liebes kind vergiebt?
Ich wüntsche glück darzu! GOtt/ der die seinen liebt/
Giebt/ was darzu gehört/ und dient zu seiner ehren.

Uberschrifft eines Braut-Bettes.

D. V. A.

HJer ruht ein Schlesier/ gut Schlesisch vom geblüthe/
Und auch bey seiner treu und demuth am gemüthe;
GOtt selber ist bey ihm/ den er/ wie vater/ ehrt/
Und der ihn als ein kind auch in der frembd ernehrt:
Was wunder/ daß er ihm aus Schlesien zum seegen/
Auch itzt ein frommes kind wil an die seite legen?

An Görlitz.

D. V. A.

ICh trete nun auff deinen silber-sand/
Du edle Neiß/ entfernet von den linden/
Bey denen ich mich sonsten lasse finden/
Und schaue/ wie die Nymfen hier zu land
So embsig sind bald an dem nechsten strand
Ein treues hertz aus Leipzig fest zu binden.
Ich sehe sie viel schöne träntze winden;
Und eine führt ihn selber bey der hand.

Wer ist sie denn? ich kenne sie / die fromme /
Das liebe kind / wenn ich ihr näher komme;
Sie ist es auch / mein mümchen: glück darzu!
Gleich wie allhier Albertus nahmen grünet /
So gebe GOtt / daß auch sein saame dienet
Preibisien zu tausendfacher ruh.

Rede eines Bräutigams und der Fr. Braut.

D. V. A.

DEs winters hinterhalt verjagt die zarten blumen /
Des mertzens erste frucht. Was ist vor lust darbey!
Ein ander wehle sich der fastnacht mummerey;
Wir spielen: übers jahr spielt häns gen mit der * muhmen.

* kinderfrau.

An einen Bräutigam.

D. V. A.

EIn gantzes jahr ist / daß wir dich / mein freund /
Hier unter unsern linden
Nicht weiter können finden;
Und / eh es einer meint /
So bald das jahr zu seinem ende kommen /
Hat Venus dich mit myrten angenommen /
Was / meinstu / soll das seyn?
Des jahres tausch hat etwas zu bedeuten.
Und trifft mein wüntschen ein /
So kanstu jährlich mit der liebe beuten.

Auff einen andern.

D. V. A.

ANchisen trug sein sohn Aeneas aus den flammen:
Seht aber / wie auch hier die liebe wunder thut:
Der bräutgam hohlt die braut zu Rochlitz aus der gluth /
Und eh ein jahr vergeht / sind ihrer drey beysammen.

Auff der Venus Wirtschafft-Spiel in Dreßden.

D. V. A.

JCh gebe / sagte nechst die Venus / etwas zu /
Als nach dem Sachsen-fest schon alles war zur ruh /
Ein Meyer soll sich bald mit einer Vogtin paaren /
Und meine wirtschaffts-lust zu tag und nacht erfahren.

An Hn. J. Sinapii Pro-Rect. & Biblioth. zu Olß.

D. V. A.

AUs Ungarn kam er erst auff unser Pleiß-Athen /
Und ließ die musen sich an seine seite trauen.
Drauff führt ihn Schlesien in ihre grüne auen /
Und läst ihr junges volck in seine schule gehn;
Ja sie giebt ihm auch itzt ein liebes kind zu eigen /
Drum wird er danckbar sich durch liebe kinder zeigen.

Als G. S. Conrector wurde.

D. V. A.

GOtt braucht sein recht / das er von anfang hat /
Und tauscht die vaterstadt
Uns offt mit einem fremden lande.
Wir können zeugen seyn
Mein werther freund! mein liebstes Schlesien /
Trieb zeitlich mich von seinem trüben sande /
Und hieß mich kehren ein
Bey unsern grünen linden.
Und dich will nun dein werthes Meissen binden.
Doch sichre dich; dich bindt des höchsten hand /
Und über uns ist unser vaterland.

Auff einen Magister-Krantz.

D. V. A.

JSt dieses meine bitt aus Königsberg gewesen?
So fragt er recht mein freund. Er bat um ein gedicht /
Und gleichwohl wagt mein verß nach Königsberg sich nicht /
Dort läst sich hochberühmt mein nahm * an andern lesen.
* VALENTINUS Thilo.
Henricus ALBERTI.

Auff einen andern.

D. V. A.

DEr schmied nimmt eisen an / und was noch härter ist /
Kömmt seinem hammer zu; was Schmiedeln zugehöret /

Hat

Hat uns/ und heute zwar/ sein meister-stück gelehret;
Wann jener pinckt und schlägt/ in büchern dieser list.

Unter das Bildniß J. Grossens/ Leipzig. Raths-Herrn.

D. V. A.

Das wohnhauß deutscher treu/ worauff das rathhauß baute
Die wohlfart dieser stadt/ und sich ihm selbst vertraute/
War also anzusehn: ein lieber werther mann/
Den man auch nach dem tod den Grossen nennen kan.

An einen Vater über das Absterben seiner letzten Tochter.

D. V. A.

Ach! das scheint fast zu viel! so dencket fleisch und bluth/
Itzt/ da sein letztes kind/ das hertz-blat unter allen/
Der rest von dem geschlecht/ ist vollends abgefallen:
Er aber lebe nur! so ist es alles gut.
Das edle rathhauß wird ihn einen vater nennen:
So kan er diese stadt selbst vor sein kind erkennen.

An einen Wohlseeligen.

D. V. A.

So reist sein edler geist sich endlich von den banden
Des siechen leibes loß und schwingt sich himmel-an!

Das

Das ist ein helden-sprung den er zu GOtt gethan.
Wo bleibt das Podagra? hier in den Niederlanden.

An die Fr. D. P.

D. V. A.

JEtzt / da ein frommer Christ lernt mit dem heyland sterben /
Trifft sie die rechte zeit zu scheiden von der welt:
Wohl ihr! sie lebt mit ihm / weil ihr sein tod gefällt
O der gefährte läst die seinen nicht verderben.

Auff den Tod eines Juristen.

D. V. A.

W Wunder-schönes licht / daß so viel jahre stehet
In vollem glantz und schein! das durch getreuen rath
Dem nechsten offtermahls den weg gewiesen hat!
O seelges licht / das nun wie Simeon vergehet.

Grabschrifft.

D. V. A.

HIer liegt die Rappoltin: das andre kanstu wissen /
Wenn du den nahmen hörst. Ihr eh-herr lebt zwar nicht /
Doch ihrer kinder glück und seines nahmens licht
Macht / daß ihr ruhm auch wird im grabe leben müssen.

Uber den plötzlichen Tod eines Leutenants.

D. V. A.

Abschied/ kurtz und gut/ sanfft/ seelig und geschwinde!
So fällt ein starcker baum/ wenn seine wurtzel bricht;
So folgt bald finsterniß nach ausgelöschtem licht;
So laufft in seinen port der schiffer aus dem winde.
Wir dancken GOtt darfür: wer wolte traurig seyn?
Eh ihn die welt vermist/ kehrt er in himmel ein.

Eines Kauffmanns.

D. V. A.

Wachs war sein täglich thun. O wie viel schöne lehren
Hat er dabey gemerckt! das wachs brennt hell und rein;
So wollt er auch vor GOtt in seinem glauben seyn/
Und brennen in der lieb auch ihre flammen mehren.
Das wachs löscht endlich aus: so ist ihm hier geschehn/
Warum? er soll nun dort wie himmels-fackeln sehn.

Eines andern.

D. V. A.

Herr = = = ist todt! so klagt die gantze stadt:
Das rathhauß seufftzet selbst: die gantze börse weinet:
Was wunder: weil der stern auff beyden nicht mehr scheinet/
Der sie mit nutz und ruhm bißher bestrahlet hat.
Wie aber thut sein hauß? ach! das verliehrt die sonne.
Was? stern und sonn empfindt im himmel freud und Wonne.

Rede

Rede einer frommen Schulmanns-Frauen.

D. V. A.

JCh eile von der welt / dem laster-vollen pful:
Wo komm ich aber hin? weit über alle sternen
Zu meinem lieben GOtt: wer sich so kan entfernen
Der wird nur fortgesetzt / geht hinter keine schul.

An einen Wittwer.

D. V. A.

DAs hochgepriesne jahr von lauter gutem wein /
Der seine keller füllt / mischt seinen trunck mit gallen:
Ach angst! die liebste stirbt! doch was GOtt hat gefallen /
Das soll ihm gleich wie ihr / der Necktar selber seyn.

Eines Ersoffenen.

D. V. A.

JM wasser fing ich an ein neu und Christlich leben;
Im wasser hab ich auch mein leben auffgegeben:
Im wasser zog ich erst selbst meinen JEsus an /
Der aus dem wasser mich zuletzt auch ziehen kan.

An einen höchstbetrübten Vater.

D. V. A.

SEin wohlgerathnes kind / den werthgeschätzten sohn /
Hatt er mir anvertraut! was hab ich ausgerichtet?

Der

Der tod hat seinen fleiß und meine treu vernichtet:
Was haben/ leider! wir nun alle drey davon?
Des lieben sohnes lob kan selbst den tod besiegen/
Daran er sich mit mir/ um GOtt will/ wird vergnügen.

An einen Leid-tragenden Chymicum.
D. V. A.

DJe pulver/ die er macht/ die kranckheit zu besiegen/
Erblickte jüngst der tod. Was/ sagt er/ soll das seyn?
Und bließ mit aller macht sein sterbe-pulver drein;
Da sieht man nun sein kind in staub und pulver liegen.

Der Seelige Legate.
D. V. A.

JCh kam auff einen tag/ der wehrte tag und jahre
Und trat dem Käyser nah und fürsten an die seit
O aber/ noch vielmehr ist was ich itzt erfahre!
Ich bin ein himmels-fürst; ein tag ist ewigkeit.

Auff einen Studios. Theol.
D. V. A.

ER kam von Dreßden her zu unsern grünen linden/
Von einer göttin-thron auff Phoebus schwachen stul.
Was solt es aber seyn? Er solt auff unsrer schul
Bald einen andern weg zu GOttes throne finden.

Eines

Eines Kriegs-Raths.

D. V. A.

HJer sieht man helm und schild und waffen mancher art/
Und dennoch auch darbey viel schöne bücher stehen/
Und zeugen/ wie der held mit beyden kont umgehen/
Bey dem die Musen sich und Mars so schön gepaart.
Sie werden auch zugleich ihm ein gedenckmahl stifften/
Mars auff dem wall und feld: die Musen in den schrifften.

Auff den Tod Hr. Joh. Bohnens/ Kauffmanns in Leipzig.

D. V. A.

DEr alten Deutschen rest/ ein ausbund wahrer treu/
Herr Bohn/ der tapfre mann/ der liegt allhier begraben.
O last uns ferner lust an deutschen Bohnen haben/
Vor frembder völcker gifft und falscher specerey.

Eines Priesters.

D. V. A.

ER stirbt zu rechter zeit kurtz vor der engel fest.
Wie aber? hat der schutz der engel ihn verlassen?
Wie? oder wil ihn GOtt in ihren orden fassen?
Ja! weil er in dem ambt ein engel ist gewest.

J. Brunnemanns Med. Stud.

D. V. A.

DEr vater låst aus seiner Hippocrene
Viel reiche ströme flüssen/
Die mächtig an der Oder sich ergüssen.
Wie ist sein qvell so lauter/ rein und schöne!
Die Themis selbst liebt seine göttligkeit
Und lobt ihn weit und breit.
Wie aber daß dem sohne/
Dem jungen Brunnemann
Der lebens-quell so zeitlich ist benommen?
Er ist dadurch zum brunn des lebens kommen.

M. L. N. P. C.

D. V. A.

JHr saget recht von mir: von unten starb er nauff;
Denn als mein todter fuß die matten glieder qvälte/
Und endlich mit gewalt den gantzen leib entseelte/
Nahm von der unterwelt mich JEsus zu sich auff.

Auff zwey Ehe-Leute.

D. V. A.

W Hochbeglücktes paar das mit einander geht:
In ein grab aus der eh! hier theilten sie ihr leiden/
Dort aber leben sie in ewig gleichen freuden:
Dort ist ihr paradieß: hier war ihr lazareth.

Eines Ambts-Verwalters.

D. V. A.

ICh nahm die renten ein; das war mein ambt und pflicht/
Und meine rechnung lieff auff keine kleine summen:
Itzt hab ich eins in drey vor meinem angesicht/
Was wunder/ daß ich muß mit meiner zahl verstummen.

Fr. M. B. K.

D. V. A.

O GOttes wunder hand! sie ist es die uns führet
Von kindes-beinen an/ und doch zuweilen rühret/
Ja gar durch einen schlag uns übern hauffen schmeist
Und in das finstre grab geschwind von hinnen reist.
O eine wunder hand/ die wiederum auch allen/
Wenn sie schon in gefahr/ in noth und tod gefallen/
Auff ihre beine hilfft/ ja gar führt himmel an:
Und dieses hat auch itzt die wunder hand gethan.
Die fromme Sinnerin hat sie gar starck gerühret/
Bald aber aus dem tod zum leben eingeführet.

Eines Buch-Händlers.

J. G. M.

IM laden fandstu müh/ und in der kirchen ruh/
Darein/ wie ich gesehn/ du täglich bist gegangen/
Dort aber thustu stets/ was du hier angefangen:
Denn in dem himmel ist die kirche niemahls zu.

Einer

Einer Wittib.

D. V. A.

VJel kinder hab ich hier gezeugt und auch begraben;
Denn ich hatt und die erd ein gleiches mutter-recht:
Jtzt hat sies über mich so wohl als mein geschlecht:
Wohl! weil wir all auch GOtt zu einem vater haben.

Der Medicinische Garten am Fürsten-Hause/ auff den Tod Mich. Ettmüllers M. D.

D. V. A.

MEin schwangres erdreich treibt die kräuter über sich/
Und er/ der kräuter herr/ versteckt sich in die erde?
Doch weiß ich/ daß auch nichts zu erd als erde werde;
Die seele/ nahm und ruhm steigt höher über mich.

Einer Wittib.

D. V. A.

O Wechsel dieser zeit! der herbst verirret sich/
Und sieht dem winter gleich; der winter wird zum mertzen/
Und treibt die blüthen aus mit blätter-vollen schmertzen/
O daß die frucht auch selbst offt fühlt den todes-stich!
Was wunder? daß auch itzt die seelge nach viel jahren/
Den mertz im winter hier/ den sommer dort erfahren.

Eines Ober-Post-Amt-Verwalters.

D. V. A.

DJe post ist wohl bestellt: der leib gehört zur erden/
Aus der er kommen ist; die seele trifft die bahn/
Und steigt in Christi blut durch inschluß himmel-an:
Kein Porto kan dafür jemahls bezalet werden.

A. Richters/ Kauffmanns in L.

D. V. A.

DA/ leyder! unser haupt und landes-vater stirbt/
Stirbt auch manch unterthan. Was bleibt vor trost bey allen?
Das haupt/ das allen starb/ als heyland/ zu gefallen
Macht/ daß/ wer in ihm lebt/ im tode nicht verdirbt.

Auff den Tod J. M. von Jlkusch bey Cracau aus Pohlen/ J.U.C.

D. V. A.

AUs Pohlen ist kein weg ins himmelreich zu finden/
Drum eil ich was ich kan. So schertzte liederlich
Ein Frantzmann (a) auff der flucht. Diß aber schmertzet dich/

Daß

(a) Languetus in Epist. p. 49. Interrogabam nuper quendam hominem facetum (Gallum, fugientis Henrici, hactenus Poloniæ, mox Galliæ Regis Comitem A. 1574.) qui, inde aegrotus huc (Viennam Austriae) uenit, quare in tantum periculum se coniecisset? Respondit, se metuisse, ne ibi moreretur, quoniam existimet, nullam inde uiam ad coelum, quae sit trita.

Daß dich dein Pohlen nicht dem himmel soll verbinden.
Doch du erkennest schon das hierinn alles gleich/
Es trifft ein freyer Pohl auch hier das Polus-reich.

Einer Wittib.

D. V. A.

JTzt/ da ein guter wunsch das neue jahr begrüst/
Verkehr ich eure wort in lauter jammer-klagen
Was klagen? euer mund soll freudig von mir sagen/
Daß mir zur ewigkeit diß neu-jahr worden ist.

An einen Wein-Schencken/ auff den Tod seiner Ehefrauen.

D. V. A.

JM keller hat er wein/ und wasser auff den wangen;
Und beydes rührt zugleich von GOtt im himmel her.
Ja/ ist des wassers itzt mehr als ein gantzes meer/
So will GOtt alles selbst in einem schlauche fangen.
Wie aber kan ihm denn das wasser nützlich seyn?
GOtt/ ders alleine kan/ macht aus dem wasser wein.

Rede einer seel. Frauen.

D. V. A.

JCh sterbe mit dem kind/ eh ich noch mutter werde/
Und bleibe selbst sein grab: ich schließ es in mich ein/

Und wil der todten frucht auch todte mutter seyn.
Was wunder! daß ich lieg im mutter-schooß der erde.

Eines Kauffmanns.

D. V. A.

DEr tod kam vor dem marckt/ dem zahlt ich seinen rest/
Und nach der messe wird die letzte schuld auff erden
Durch einen trauergang mir abgestattet werden:
Wohl! daß der himmel mich den wechsel ziehen läst.

Eines Studentens.

D. V. A.

EIn allzufrüher tod verkürtzt sein junges leben/
Und raubt uns unsre lust an seiner frömmigkeit
An sanfftmuth/ kunst und fleiß. GOtt aber trifft die zeit
Und nimmt auff ewig hin/ was er so kurtz gegeben.

An den seeligen Herrn Accis-Rath Jüngern.

D. V. A.

ER war den jahren nach schon in der alten orden/
Und trat nicht vor der zeit jung auff die todten-bahr;
Dieweil er aber erst recht fängt zu leben an/
So ist der jüngste nun aus ihm/ herr jünger/ worden.

Auff

Auff Hn. Richtern/ Kramer-Meister in L.

D. V. A.

Es liegt dem nahmen nach ein Richter hier begraben/
Der/ weil er seinen lauff und handel recht geführt/
Und als ein frommer Christ gelebt/ wie sichs gebührt/
Den Richter nie allhier zum Richter dürffen haben:
Itzt aber hört er dort ein gnaden-urtheil an:
Wohl dem/ der so gerecht hier und dort werden kan.

Eines Edelmanns.

D. V. A.

Wo ist der helm und schild die von viel hundert jahren
Bey seiner jugend sind? wo sind sie itzo hin?
Wir sahen ihn von hier zu andern rittern ziehn/
Als bey ihm helm und schild der glaub und hoffnung waren.

Eines Poeten.

D. V. A.

Hier lieget ein Poet/ von einer solchen art/
Wie Opitz selber war/ der meister deutscher lieder:
Die verse paarten sich wie wohl formierte glieder/
Frey/ ungezwungen/ rein! nicht undeutsch oder hart:
Er hat auch sich und uns zur schande nichts geschrieben;
Was wunder/ daß sein ruhm bey allen ist verblieben?

Auff dem Tod Joh. Hülsemanns S. B. D. und P. P.

D. V. A.

HJer liegt der güldne mund beschlossen mit dem stein/
Der sonst die steine selbst durch seine krafft bewegte.
Als ihm die redner kunst sein müdes alter legte/
Erlanget er/ was nicht wird auszureden seyn.

Sam. Langens Theol. D. u. P. P.

D. V. A.

DEr treu und teure mann/ Herr D. Lang ist tod/
Vordessen schrieb er nur von tod und tods-gedancken/
Itzt folg die praxis drauff im sterben und erkrancken/
Wir folgen red und thun auch seeliglich mit GOtt.

Auff einer Wittwen Sohn und ihr schönes Hauß.

D. V. A.

MEin Nain war diß werthe trauer-hauß/
Als es mir hat mein braut-bett auffgeschlagen:
Es will auch noch den schönen nahmen tragen;
Denn trägt man nicht der wittwen sohn herauß?

Eines

Eines Steuer-Einnehmers.

D. V. A.

Die steuern nahm ich ein / und legte rechnung ab /
So / wie es sich gebührt. Itzt / da der rest zu heben
Und zu erlegen ist / zahl ich selbst mit dem leben:
Die seele kriegt mein GOtt / und meinen leib das grab.

Einer Kauff-Frau.

D. V. A.

Nachdem ich alt genung muß ich von hinnen reisen /
Und sterbe lebens sat; die kranckheit nahm mich ein /
Und siegte durch den tod; wie kont es anders seyn?
Mein nahme war von stahl / ich aber nicht von eisen.

Eines Reisenden.

D. V. A.

Glück auff den weg von hier! so wüntschte jüngst sein hauß /
Als er nach Weimar zog: es hat auch eingetroffen /
Weit über aller wuntsch und sein selbst eigen hoffen /
Sein weg gieng himmel-an und aus der welt hinauß.

Auff Herr Hölzeln Med. D.

D. V. A.

Ich war der krancken artzt / und offt des todes tod;
Seht die verwechselung! itzt wird er mir zum leben /
Das in der ewigkeit GOtt pflegt durch ihn zu geben:
O überlebter tod! o freuden-reiche noth:
Das holtz im Paradieß macht / daß ich auch muß sterben /
Der an dem holtze starb läst mich das leben erben.

Eines Bau-Meisters.

D. V. A.

Der bau zerfällt / die hütte wird zur erden /
Der seelen hauß: GOtt reist es selber ein;
Denn weil es dort soll unverweßlich seyn /
So muß es hier erst staub und asche werden.

Eines Procuratur-Verwalters.

D. V. A.

O Hertzelend! ihr treuer Ehmann stirbt:
Die crone fällt von ihren grauen haaren:
Das band der eh / ein bund von vielen jahren /
Wird auffgelöst: ihr ehschatz selbst verdirbt.
Ach weit gefehlt! er ist in himmel kommen /
Wo beyder gunst den anfang hat genommen.

An das R. Hauß in L.

D. V. A.

Sieh- und todten-hauß! der mann/ die frau/ das kind
Erkranckt/ erblaßt/ verstirbt und zwar in kurtzer weile.
O sieg und- und lebens-hauß/ daraus in schneller eile
Das kind/ die frau/ der mann den weg zum himmel findt.

H. C. Pltzens/ Kauffmanns in L.

D. V. A.

DEr schlag ist sonst bey blitz/ so offt die lufft entbrannt
Im ungewitter ist: hier aber/ über hoffen
Hat selbst ein harter schlag den lieben Oltz getroffen
Wie! also führet GOtt! so rühret GOttes hand!

Einer 77jährigen Wittib. An. 1679.

D. V. A.

JCh gieng der jahrzahl gleich: o eine lange zeit/
Die Mosis ziel erreicht! weg mit noch mehren jahren/
Die über hundert nicht der jahrzahl sind zu paaren!
Mein alter gleicht nunmehr der grauen ewigkeit.

Eines

Eines seel. an die hinterlassenen.

D. V. A.

Ich eile fort: was bleibt euch auff der welt?
Der himmel selbst: GOtt ist der kinder vater/
Der wittwen schatz/ ihr richter/ schutz und rather/
Was wolt ihr mehr/ ihr reichsten ohne geld?

Auff Hn. Wiesnern Pfarren in L.

D. V. A.

DJe blumen waren sonst
Und was noch mehr auff grünen wiesen stehet/
Des todes ebenbild/
Sie bilden vor wie es uns menschen gehet
Wie allzubald die schöne pracht hinfället/
Die öffters heute viel
Und morgen wenig gilt.
Und also ist von ihnen vorgestellet
Uns menschen unser ziel/
Und dieses ist der tod.
Wie daß ihr denn/ dem ihr den nahmen gabt/
Ihr wiesen ihr/ itzt vorgebildet habt?

Eines Ober-Amptmanns.

D. V. A.

DEr länder eigenschafft und wechsel mit der see/
Die kugel-runde welt und ihre vier quartire
Begriff mein enger sinn: itzt da ich nicht studire/
Erblick ich unter mir diß pünckgen aus der höh.

Was wunder / daß ich kont die welt so bald hinlegen?
Die kugel und ein punckt ist leichtlich zu bewegen.

Einer Kauffmanns-Frau.

D. V. A.

HErr Seelen ist betrübt / weil seine seel und hertz
Ein theil verlohren hat: so hört man ihn selbst klagen /
Wenn er die liebste sieht zu ihrem grabe tragen;
O allzufrüher tod! o überhäuffter schmertz!
Doch nur getrost! das grab kriegt nur die leibes-höhle /
Und er hat nun bey GOtt die helffte seiner seele.

Eines Actuarii.

D. V. A.

WO wendet er sich hin? das ober-hoffgericht
Kan manchen in der noth / ihn aber selbst nicht schützen;
Drum will er ihm nicht mehr mit seiner feder nützen:
Wohl! weil dort Christus ihm ein gnaden-urtheil spricht.

Einer alten Wittib.

D. V. A.

DEr jahre waren viel / die sie / Fr - - - -
In dieser welt erlebt: was wird nunmehr geschehen?
Im himmel wird sie gar kein lebens ende sehen:
Auff zeit folgt ewigkeit / auff sterben der gewinn.

Eines Studenten.

D. V. A.

HJer ruhet ein Student / der sonst nicht viel geruht /
Bey seinem steten fleiß: kunst / gottesfurcht und tugend
Bracht ihm mehr lust als müh in seiner besten jugend:
Was wunder / daß der tod auch ihm nun sanffte thut.

Eines Geistlichen.

D. V. A.

WJe? liegt herr Z : : : so zeitlich auff der bahr /
Da noch das jahr so jung und kaum ist angegangen?
Ja: er hat wohlgethan / weil er schon angefangen
Dort selbst die ewigkeit: wir nur ein neues-jahr.

Eines J. U. C.

D. V. A.

Auffs vor-jahr wollen wir in frembde länder reisen /
So hastu mir gesagt / und es trifft redlich ein /
Denn solte nicht / mein freund / die reiß am besten seyn /
Wo weg und port zugleich die engel selber weisen.

Einer Fr. an ihren hinterlassenen Ehe-Mann.

D. V. A.

Nu tausend guter nacht! ich lasse dir die welt
Und kehr im himmel ein: was ich dir überlassen/
Sind kinder/ sorg und müh/ die werden dich umfassen/
Wenn einig und allein mein loß auff freude fällt.
Was meinstu wohl darbey? hab ich dich übereilet?
GOtt ist bey dir und mir? ist das nicht gleich getheilet.

Rede einer Doctorin von- und aus ihrem Grabe.

D. V. A.

HJer steht mein eigner sarg bey meines liebsten schrein:
Wir trotzen selbst den tod: der himmel paart die seelen/
Und hier ist leib bey leib in einer grabes höhlen:
So muß auch unsre grufft ein ehe-bette seyn.

Eines Kauffmanns.

D. V. A.

O monath voller angst! der sonst Augustus heist/
Und nur die gräber mehrt! man könnt ihn anders nennen/
Und vor den angst-monath mit gutem recht erkennen;
Hört aber/ wie es uns herr - - itzt verweist:
Mir/ spricht er/ hat August nichts als die angst genommen/
Drum last ihm/ was er hat vom Käyser selbst bekommen.

Auff

Auff den Tod eines Post-Verwalters.

D. V. A.

DJe post war wohl bestellt/
So lang er sie verwaltet/
Jtzt/ eh er noch veraltet/
Nachdem es GOtt gefällt/
Läst er den leib begraben/
Die seel den himmel haben/
Sein nachruhm bleibt der welt.
Die post ist wohl bestellt.

Uber einen Tractat: vom Feuer und Feuers-Brünsten.

D. V. A.

DEr gebrandte fürchtet sonst ingemein die feuer-flammen;
Aber er/ herr - - schreibet von dem feuer/ das ihm hat
Zweymahl kürtzlich nach einander auffgezehrt die vater-stadt;
Recht! es steht das vater-hertze und das feuer wohl bey-sammen.

Auff einen Magister-Krantz.

D. V. A.

DEn Merseburg gezeugt/ und seiner jugend sitten
Der tugend zugeführt/ und auff den Helicon/
Dem schenckt itzt Wittenberg der weißhit Lorber-cron/
Wohl! denn es schickt sich hier ein Hertzberg in die mitten.

Auff

Auff einen andern. M. Siebenhaars.

D. V. A.

WAs einmahl eins / und was wir drinne zehlen/
Kan keinen reicher machen.
Wer würde nicht viel tausend sich erwehlen /
Und Croesus selber seyn/
Wenn nach der zahl die güter treffen ein!
Die sache selbst die thut das beste hier /
Die mit der zahl sich nützlich einverleibet /
Dieselbe blickt bey deiner sieben für.
Und diese sieben sachen
Wirstu noch besser machen.

Item.

D. V. A.

JCh dachte wohl mit ungebundner rede /
(Ligata taugt nicht mehr)
Mein liebster freund / dir deine neue ehre
Das lorber-laub was besser anzuschnüren.
Ich dachte wohl; doch ließ ich mich verführen /
Und band zu viel latein;
Versichre dich / da band ich alles ein /
Was mir nur möglich war.
Ich wil auch nicht mein teutsches hertze binden /
Du wirst es stets unangebunden finden.

Item.

D. V. A.

Die Palmen=stadt / * dein edles vaterland /
Das neulich noch durch seiner bürger treue /
Sein göldnes haar mit grünen Palmen band /
Steht abermahl an einer sieges=reihe.
Durch dich / mein freund / und deinen grossen fleiß /
Kan itzund sie im stoltzem Lorber prangen.
Die Pallas führt sonst ein gedoppelt reiß /
Und läst den schild bey ihrem Lorber hangen.
GOtt seegne dich / und lege mehr darbey;
Er lasse dir dein Pommern friedlich bleiben!
Bey frieden ist der musen Lorber frey /
Und kan sein laub biß zu den sternen treiben.

Item.

D. V. A.

Du rühmest mir den ölbaum deiner stadt * *
Den edlen stamm und friedens=volle frucht /
Die doppelt sie in beyden armen hat /
Und neuen nutz bey ihren zweigen sucht.
Du wünschest dir den schatten anzusehn /
Der deine musen hege /
Und ferner dich mit ihrer wärme pflege /
Es wird dir auch nunmehr dein wünschen wahr /
Der Lorber / der dein haar
Und ihre zier mit seinem glantze schmücket /
Hat näher dich zu ihnen hingerücket.

Die

* Stetin.

* * Halle.

Die Liebe.

DJe rose schicket sich am besten zu der liebe;
Vor freund ist der geruch / die dornen vor die diebe.

Heyrath.

MAnch weib ist zwar ein narr / doch kriegt sie einen (mann /
Was machts? das geld. Warum? daß mancher narr nichts kan.

Grabschrifft.

C. H.

MEin leser lasse dich das lesen nicht verdrüssen /
(Man wird einmahl von dir auch dieses lesen müssen /)
In dieser erde liegt die erde in dem grabe /
Und wünschet / daß sie dich bald zum gefehrten habe.

An Delien.

J. J. M.

DU Delie bist deinem garten gleich /
Ja noch vortrefflicher / als selbiger gezieret /
Er ist zwar auch an blumen reich /
Doch hat er niemahls mir damit das hertz gerühret.
Was nutzt das blumen-werck / das ohne geist und leben?
Du aber bist die rechte blume /
Die meiner matten brust viel krafft und labsal schickt.
Du sag ich / bist der baum /
An dessen früchten sich mein mattes hertz erqvickt.
Die haare sind das laub / die arme dessen zweige /
Die blüthe weisen mir die wangen /
Die uns im hertz mit schöner frucht ergötzt /
Man sieht um deinen mund die Amorellen hangen /
Von kirschen sind die augen eingesetzt /
Wer äpffel haben wil / darff auch nicht lange stangen /
Weil man dieselben hier kan mit dem mund erlangen.

An Cratinen.

J. G. M.

Es ist mit mir geschehn/
Mein hertze muß vor grosser gluth verbrennen/
Wo du Cratine nicht wilst meine treu erkennen/
Und lindern meine qval und pein/
Ach wilt du grausam seyn?
Erwege/ was der himmel thut/
Wie er mit schnee und eiß die dürren thäler füllet/
Und ihren heissen brand und grosses lechzen stillet/
Ach kühle/ schönes kind/ doch auch so meine brust/
Erfrische meine matten sinnen/
Laß mich dein kaltes hertz gewinnen/
Und geuß der lippen thau auff meinen trocknen mund/
So werd ich recht gesund.
Ich wil die erde seyn/ und dich als himmel schätzen/
Nur mustu/ merck es wohl/ desselben fläche netzen.

Zigeuner.

Es heist: ihr saget wahr/ und lügt doch ohne scheu;
Ist denn das lügen und die wahrheit einerley?

An Lupen.

Ist fruchtbar dieses feld so viel an frucht getragen/
So kan man auch von dir/ o Lupa/ dieses sagen:
Du trägst zwar keine frucht/ doch männer ziemlich viel/
Der ist dir angenehm/ wer dich nur düngen wil.

* * *

Solimene muste lachen/
Als Armando zu ihr kam/
Und sich in verliebten sachen
Eine grosse freyheit nahm/

Der / sprach sie / muß hunde führen /
Der im beutel geld vermist /
Keine hand soll mich berühren /
Welche nicht versilbert ist.

* * * *

Die weit-aussehende Liebe.

G. K.

Es kömmt doch gar nichts bey getreuer liebes-pflicht /
Weil sie nichts wil alleine haben /
Das andere zugleich in ihre augen sticht /
Sie läst des nechsten hertz sich an denselben laben;
So könte man den excusiren /
Der recht geduldig federn trägt /
Und sich mit keinem hörngen regt /
Wenn er sein weibgen sieht mit andern courtisiren.

Der Leichen-Stein.

C. H.

Die armen drücket man / wenn sie nochs leben haben /
Die reichen aber erst / nachdem sie schon begraben.

Die Poesie.

C. H.

Es wird die gantze welt bald ein Parnassus seyn;
Denn aller orten pflegt er verse her zu schnein.

An * * *

Jedweder vers ist dir zu harte/
Schaut aber man
Dein tichten an/
So klingt es zehnmahl härter.
Der eine vers hat sieben füsse/
Der andre hinckt/ der dritte zu viel risse/
Da sind die syllben unrecht angebracht.
Doch weistu/ wie man jenes besser macht/
Gib nur die füsse weg den lahmen bettel-leuten/
Die werden dein versehn doch noch zum besten deuten.

Drackens Grabmahl.

Solt gleich die gantze welt in flammen untergehn:
So wird doch Drackens grab ohnfehlbahr bleiben stehn.

Der Grossprecher.

WAerstu ein solcher held in kriegen wie in krügen/
Es würde bald der feind in tausend scherbe fliegen.

Die übellohnende Liebe.

JCh weiß schon daß die brunst der liebe grausam lohnt;
Doch schmiedes-kinder sind der funcken schon gewohnt.

Franckreichs Hochmuth.

JTzt hat die gantze welt den degen in der hand/
Denn franckreichs hochmuth wil in einen höhern stand.

Das verliebte Ehe-Weib.

EJn buhlerisches weib macht stets dem manne plagen/
Fühlt er gleich diese nicht/ so muß er sie doch tragen.

Ein

Ein Geitziger.

MIrtillo hat viel gold / und ist im reichen orden /
Doch ist er bey dem gold und geld gantz eisern worden.

Inbrünstige Liebe / an * * *

ACh wäre noch bey uns das alte Tropa da /
So wolt ich Pariß seyn / wärstu nur Helena.

Kauffmanns-Gut.

EIn kauffman pflegt viel geld durch handeln einzuhandeln /
Doch kan sichs auff der see in wasser bald verwandeln.

Die erste Liebe.

DIe erste liebe fält offt allzuweit von stamme /
Und sehnt sich offters mehr nach haicken als dem lamme.

Der Soldate.

DIr schadt zwar offt der feind / doch mehr das frauenzimmer
Denn deren blösse ist als jenes harnisch schlimmer.

Verliebte Thränen.

DAs feuer kan aus holtz die feuchten dünste heben /
Die glut der liebe heist das auge thränen geben.

Das betrübte Leben.

MIt schmertzen pflegen uns die mütter zu gebähren /
Mit schmertzen ziehen uns die mütter gleichfals auff
Mit schmertzen müssen sie dem tod uns auch gewähren /
Wie? ist das leben nicht ein langer schmertzens-lauff.

Reiche Arme.

AM allerreichsten sind die auff der welt zu schätzen /
Die bey der armuth sich dennoch vergnügt ergötzen.

Als ihm der Closter stand J. D. S. P. vorgeworffen wurde.

L. R. B.

Du narr du tadelst zwar den heilgen Closter-stand/
Es müst ein armer Münch so fromm und einsam leben/
Allein/ laß dir so viel zu deiner nachricht geben
Ich habe manche nacht auffs Nonnen-fleisch gewand/
Denn was der Pater thut/ kan auch der Münch versuchen/
Wer will ein junges bluth zur einsamkeit verfluchen?

Der Weiber Grausamkeit.

L. R. B.

Was den weibern angebohren
Wird wohl meistens schwachheit seyn/
Dennoch haben sie geschworen/
Daß kein floh ein gantzes bein
An dem leib behalten solte/
Der sich an sie reiben wolte.

Auff zweyer - - Schwestern zusammenkunfft.

L. R. B.

Seht mir doch die kälber an!
Wie sie springen/ wie sie lachen/
Daß sich doch das frauen volck stets so lustig weiß zu machen.
Glaubt mirs: jede wüntschte ihr lieber heute einen mann/
Der

Der den kützel zu vertreiben
Heunte möchte bey ihr bleiben.

Als sie ihren Rock auff dem Fischtroge sonnete.

L. R. B.

DOrens bundter fimmel liegt auff dem fischtrog ausgestreckt
Schade! daß ihr zarter leib nicht zugleich mit drunter steckt/
Ich bemühte mich das recht derer sonnen zugebrauchen/
Daß die frantzen rings umher wie die späne solten rauchen/
Ja den einfluß meiner krafft wolt ich ihr so reichlich schencken
Daß sie binnen kurtzer zeit müst auff etwas anders dencken.

Goliaths Grabschrifft.

F. E. W.

MIch hat nicht Jupiter mit blitz und keil erschlagen
Wodurch mein ebenbild Typhoeus ehmals fiel/
Nein/ David durfft es nur mit einem steine wagen/
So fiel ich grosser und erschlug der kleinen viel.

Ludewigs/ des XIV. K. in Fr.

F. E. W.

LOuis der grosse liegt in dieser grufft begraben/
Sein leben war nichts als ein bild voll ubelthat/

Die würmer werden nicht von ihm viel nahrung haben/
Weil Franckreichs franckheit ihn schon halb gefressen hat.

Auff * * *

F. E. W.

WJe Curtius zu pferd ist höllen-werts geritten/
So sprengstu ebenfals zu pferde da hinein/
Indem ein geiles weib hierzu das pferd muß seyn/
Das eilt der höllen zu mit höchstgeschwinden schritten.

Auff die Themis.

F. E. W.

JUristen sagen sonst: daß Themis jungfer sey/
Und gleichwohl hat sie schon offt nothzucht ausgestanden/
Wer pflichtet mir daher hierinn nicht völlig bey/
Daß keine jungfer fast auff erden mehr verhanden.

Auff * * *

F. E. W.

WEil sonst der ehestand aus zweyen eines macht/
So darff man kühnlich mich des ehstands abriß nennen/
Zwar jene trennt zuletzt die schwartze todes-nacht/
Mich aber wird sie nicht vonsammen reissen können.

Adonis Grabschrifft.

F. E. W.

Es wolte Pluto mich in seinen diensten sehn/
Doch weil er sich befürcht/ er möchte hörner kriegen/
Und ich mit seiner frau nur unt = und oben liegen/
Must ich zuvor entmannt in seine heymath gehn/

Auff Juliens viel = kleid.

L. R. B.

Ich muß wohl hertzlich lachen/
Mein Julchen weiß sich recht vor andern breit zumachen/
Ein grüner schlaffrock ist ihr gantzes kleid/
Der muß des Sonntags sich zum auffgestecke schicken/
Und würde gleich der schweiff nicht zwey quär daumen breit.
Das macht/ ein viel = kleid läst sich leicht in formen drücken.

An * * *

L. R. B.

MEnedemus schäme dich/ daß du unsre musen kränckst/
Ihre edle freyheit liegt ohnedem in letzten ziegen/
Und du hoffest ihrer macht auch noch etwas abzusiegen/
Narr/ ey sag nur/ was du denckst/
Darff ich dir was prophezeyen;
Hör es wird dich ewig reuen/
Wo du wieder dein gewissen/
Um der Pharisäer gunst dich der musen huld entrissen.

Auff

Auff ihr einbalsamiren.

L. R. B.

XEnander fragte mich / woher es kommen müsse /
Daß jeder gerne wolt um Amarinden seyn /
Ich sprach: daß ich so viel von einem bader wisse /
Sie balsamire sich hier da und sonst wo ein.

Geld.

DAs geld ist böß und gut: gut / weil es uns ernährt /
Böß aber / weil es offt der leute sinn verkehrt.

Die Sauersehende.

L. R. B.

WAs lachstu? daß ihr maul so auff die seite steht /
Und lauter sauersehn ihr aus den minen geht /
O höhne nicht zu früh / wer will calender machen /
Muß alle jubel-jahr nicht mehr als einmahl lachen /
Und weil man itzger zeit auff neue mode hält /
Ist dir ihr schlimmes maul zum muster vorgestellt.
Ein jeder narr der trägst / wies ihm gewachsen ist /
Verkehre du es auch / wo du so künstlich bist.

An * *

DU gekapter - - träger
Stelle ja dein jauchzen ein /
Denn ich zweiffle / ob dein sohn dir was ähnlich dörffte seyn /

Wird

Wird aus ihm ein junger jäger/
So verwett ich hembd und hosen/
Daß du nach der mutter rath noch umbs vater-recht
muſt loſen.

Das Bügel-Eiſen.

C. H.

DAs bügel-eiſen muß die ſchneider wohl verwahren/
Daß ſie nicht vor der zeit zum * bock am himmel fahren.

* Capricornus.

*

EUch/ verſe/ mach ich ja am meiſten bey der nacht/
Was wunder? wenn man euch als ſchlechtes zeug veracht/
Doch fehlet euch ſonſt nichts/ als des verſtandes licht.
Wohl dem/ der dieſes recht in ſeine reime flicht.

Das Heyraths-Glücke.

C. H.

DAs glücke bringt uns offt ein mädgen bey der hand/
Die zwar an gütern reich/ doch blutt-arm an verſtand.

Die Arme Poeſie.

C. H.

DJe reichen ehren wir mit langen lobgedichten/
Warum? Apollo muß ſich nach dem beutel richten.

Die Amadis-Liebe.

DJe Cloris lieſet nur den gantzen tag Romainen/
Was gilts ſie wird ſich bald zum frauen-ſtand gewehnen.

Die böſen Poeten.

C. H.

AN tichtern fehlt es nicht bey dieſen böſen zeiten/
Es fehlt an denen nur/ die vor die wahrheit ſtreiten.

Das

Das Geld.

DAs geld verlangen viel/
Allein es kostet mühe/
Wer die bestehen wil/
Schmeckt drauff die rechte brühe.

Die Gerechtigkeit.

WEr die gerechtigkeit
Bey dieser bösen zeit
Gedencket wo zufinden/
Der muß sich recht bemühn/
Und sie beym haar zu ziehn
Sich tapfer unterwinden.

Das Kriegs-Glücke.

DAs glück im krieg ist gut/ doch wil es nicht bestehn/
Denn eine kugel heist es bald gar anders gehn.

Die Soldaten.

DAs leben und der tod die sitzen dem zur seiten/
Der vor die andern sucht das leben zu erbeuten.

Die Bücher.

DJe bücher sind der schatz/ der unsre brust vergnügt/
Wohl dem/ der mehr allhier als bey den schätzen liegt.

Vermischte Gedichte.

Als
Se. Königl. Maj. zu Dännemarck/
Friederich der Vierdte
Von ihrer Reise aus Norwegen glücklich
zurücke kam/
Wurde
An Dero hohen Geburths-Tage
Diese unterthänigste freuden bezeugung abgestattet
Von
M. E. L.

I.

DEr himmel wird itzt wieder klar
Den eyfrigen und stets getreuen Dänen:
Denn du/ o Sonne! bist nun dar/
Und unterbrichst ihr unterthänigst sehnen:
Nun fängt es wiederum in unserm Coppenhagen
Bey deiner gegenwart/ o König! an zu tagen.

2.

Durch deiner hohen gnaden schein
Ist biß anher das stets gefrorne Norden/
Wo kält und eiß geschwister seyn/
Fast auffgelöst/ und gantz erhitzet worden;
Als nun aus Norden selbst der Nordwind muste fliehen/
So hieß dein abzug ihn in unsre hertzen ziehen.

Das

3.

Das schiff / das dich nun wiederbracht /
Das wollen wir zu dem am himmel setzen;
Weil GOtt durch dessen schoß gemacht /
Daß uns dein strahl kan wiederum ergötzen:
Die winde / die o held! in dessen seegel bliessen /
Das warn die seufftzer / so aus unserm hertzen stiessen.

4.

Unschätzbar ist des tages zeit /
Die / König! dich / uns wieder hat gegeben /
Weil unsre nacht durch sie zerstreut /
Daß jeder kan von furcht befreyet leben;
Es wil das gantze land sich in verjüngter freuden /
Da du / o Sonne da / an deinen strahlen weiden.

5.

Man solte dir itzt tempel baun /
Und da dein bild wie göttlich fast verehren;
Weil du dein reich läst dieses schaun /
Wodurch es blüth / und deine macht kan mehren:
Und da Europa muß zum blut-altare dienen /
Heist du den frieden doch in deinen ländern grünen.

6.

Der himmel / der dich held beschützt /
Dich vater-haupt der Dänschen königreiche;
Der deine Cronen unterstützt /
Daß ihren schmuck kein feindlich sturm bestreiche /
Der öffne künfftig auch die schaalen seiner gütte /
Daß Dännemarck erfährt die früchte dieser bitte.

7.

Laß Friedrichs und Louysens brust /
Den Salomon / diß kleinod unsrer zeiten /
Zu ihrer und der Dähnen lust /
Noch lange nicht die sterbligkeit bestreiten /
Sey du ihr schutz-gestirn / und lasse deinen seegen
Um diese häupter sich / und deren reiche legen.

Als

Als die Durchlauchtigste Princeßin/ Wilhelmina Carolina/ Marggräfin zu Brandenburg / in Preussen/ zu Magdeburg/ Stettin Pommern / 2c. Burggräfin zu Nürnberg / Fürstin zu Halberstadt/ Minden und Caminen 2c. 2c. 2c.

Durch Wittenberg Reisete.

I.

Auff! thränen=voller wolcken=saal/
Laß einen angenehmern strahl
Auff unsern hohen berg und seine gräntzen fliessen/
Laß der umhülten sterne schein
Doch stärcker als den schatten seyn/
Und mit demselbigen ein hohes haupt begrüssen.

2.

Hört aber nicht des sturmes lauff /
Durch unsers bitten opffer auff /
So soll dein schatten doch nicht unsern vorsatz trennen /
Die hertzen / die zu dieser zeit
Ein hohes sonnen=licht erfreut /
Die sollen wie ein stern der ersten grösse brennen/

3.

Doch wird ihr strahl mehr funcken streun /
Wo sie dein hoher sonnenschein /
Kostbarer Diamant Durchlauchter Princeßinnen!
Den Francken / ja die gantze welt /
Vor ein unschätzbar Kleinod hält/
Von seiner gnade läst nur einen blick gewinnen.

4.

Wem fürsten-augen gnädig sind /
Dem wird sein opffer bald entzündt /
Das glücke lacht ihn an mit himmlischem gedeyen /
Er lacht / wen gleich der himmel weint /
Weil ihm ein andre sonne scheint /
Darüber geist und brust sich höchlich kan erfreuen.

5.

Wie ist der tag doch so beglückt /
Da uns der himmel zugeschickt /
Des vaterlandes wohl und himmlisches vergnügen /
Da Carolinens hoher schluß
Gab unsern gräntzen einen gruß /
Und unsre hertzen ließ zu ihren füssen liegen.

6.

Der himmel / der vor cronen wacht /
Und auff der fürsten heil bedacht /
Der läst dein reisen ihm auch höchst seyn angelegen /
Wir schaun / wie dessen reines licht
Hinführo durch die wolcken bricht /
Und stets zugegen ist auff deinen fürsten wegen.

7.

Berlin / die wunder-volle stadt /
Die eine welt fast in sich hat /
Legt ihren purpur an / weil sie von deinen strahlen /
Die nur des himmels starcke hand
In deinen blick vor helden band /
Schaut ihren schönen kreiß noch angenehmer mahlen.

8.

So fahre denn vergnügt dahin /
Wo dich / Durchlauchter Fürsten-sinn /
Die zarte regung führt / wo Friederich regieret /
Der himmel lencke deinen fuß /
Durch seinen wunderweisen schluß /
Er mache daß dein haupt / auch einsten cronen führet /

Als der
Durchlauchtigste Fürst und Herr/
Hr. Wilhelm Friedrich/
Marggr. zu Brandenb. in Preussen/ zu Magdeburg/ Stettin/ Pommern/ der C. u. W. auch in Schlesien zu Crossen Hertzog/ 2c. 2c. 2c.

Durch Wittenberg reisete.

Ihr lüffte klärt euch aus/ und heisset unser feld
Nebst seinen gegenden mit holden blicken lachen;
Baut von vergnügungen ein anmuths-volles zelt/
Und last heut alle lust der schönen zeit erwachen/
Streut mosch und ambra aus/ und balsamirt den kreiß/
Der nur itzund von lust und hertzens-wünschen weiß.

Wie ist der himmel doch der Francken brust geneigt/
Daß ihr sein vater-sinn hat Anspachs hohe sonnen
In unserm Horizont und Sions-berg gezeigt/
Und uns dadurch den schatz des glückes giebt gewonnen/
Wie wird der ort von uns in tieffster pflicht geküst/
Wo Wilhelmina war/ und Wilhelm Friedrich ist.

Durchlauchtes Fürsten-haupt/ und hoher helden-geist/
Den nechst der himmel hieß des landes-vater werden/
Wie wurde sinn und brust mit götter-kost gespeist/
Als wie des landes wohl und lustige geberden/
So ihm der himmel hat durch dich o Held! verehrt/
Durch einen freuden-schall der gantzen welt gehört.

Doch itzt lacht uns das glück mit mehrern strahlen an/
Weil unsre brust sich selbst zu deinen füssen legen/
Und deinem scepter heil und seegen wüntschen kan/
Damit kein naher sturm kan seinen grund bewegen/
Mit unsrer meynung stimmt der himmel selbsten ein/
Was wunder! wenn dein wohl wird diamanten seyn.

Diß wüntscht der unterthan/ dis hofft das edle land/
Und unser hertze singt bereits die freuden-lieder/
Weil sich der himmel selbst durch dich/ o werthes pfand/
Auff unsre felder läst nebst dem gelücke nieder/
Man höret wie mit uns/ durch die zertheilte lufft/
Jedwedes landes-kind dergleichen wüntsche rufft:

Der himmel wohne da/ wo Wilhelm Friedrich lebt/
Und seine felder schützt mit seinem hohen schatten/
Wo er durch tugend ihm den helden-purpur webt/
Den viele seines stamms schon längst erstritten hatten/
Der seegen schütte sich auff sein durchlauchtes hauß/
Und auff das gantze land mit tausend ströhmen aus.

Nun führe dich beglückt der himmel in die stadt/
Wo dein geschlechte Cron und Königs-purpur träget/
Wo dem gelücke schon ein stern befohlen hat/
Daß es stets deinen wuntsch mit einem ja beleget.
Dein wohl-seyn ist der stamm/ worauff die freude liegt/
An der sich land und volck/ und unsre brust vergnügt.

Auff

Auff den Durchl. Hochgeb. Fürsten und Herrn/ Georg Wilhelmen/ Churfürsten zu Brandenburg ꝛc.

S. Dach.

WAs ist Clio dein beginnen
Sambt den andern Pierinnen?
Was kömmt unsre seiten an?
Welcher held ist/ dem zu ehren
Phoebus sich so scharff läst hören/
Und so künstlich als er kan?

Das bist du/ trost unsrer zeiten/
Dich erhebet theils der seiten/
Theils der stimmen voller thon/
Held Georg/ dir zugefallen/
Lässet Cinthius erschallen
Seinen gantzen Helicon.

Mein lob/ sagt er/ meine wonne/
Grünt durch dessen gnaden-sonne/
Wird durch dessen gunst gehegt/
Den ihm Brandenburg gebohren/
Und zum Fürsten-licht erkohren/
Der des reiches scepter trägt.

Deutschland ist für meinem orden
Itzt zu rauch und asche worden/
Zwingt die kunst verjagt zu seyn/
Hie in seinem werthen lande/
An des kühlen Pregels rande/
Räumt er ihr ein ort noch ein.

Diß sein Königsberg und Preussen
Kan der Musen wohnhauß heissen/
Seiner gnaden linder Ost
Läst hiedurch ein sanfftes wehen/
Unser rechtes wachsthum sehen;
Schafft uns nahrung/ hülff und trost.

Hie muß sich mit kühlen flüssen
Hippocrene selbst ergüssen/
Mein Parnaß ragt hie hervor/
Hie kan Socrates gebiethen/
Und die kunst des Stagiriten
Hebet hie das haupt empor.

Plato, Tullius, Euclides,
Maro, Flaccus, Aristides
Und der ärtzte Fürst Galen
Kriegen hie ein neues leben/
Ja man sieht hie sich erheben
Palestinen/ Rom/ Athen.

Nun für solche huld und gnade/
Die mein schiff an das gestaade
Aus dem sturm nnd wellen nimmt/
Wird ihm billich lobgesungen/
Billich wird von unsern zungen
Ihm ein danck-lied angestimmt.

Laß in einfalt unsern willen/
Held/ dir dein gemüthe stillen/
Schau uns dißfalls gnädig an;
Götter/ die schon alles haben/
Sind vergnügt mit solchen gaben/
Die das hertz erzwingen kan.

An

An Tit.
Andreas von Kreyzen/
Churfl. Br. Pr. wohlverodneten Ober-Regiments-Rath 2c.

S. Dach.

DEn schon längst der himmel kennet/
Den der Preussen hertzogthum
Nicht erst itzo pfleger nennet/
Euch/ herr Kreyzen/ euch zu ruhm/
Und zu wohl-verdienten ehren/
Läst sich unser Phoebus hören.

Denn es bleibt ihm unvergessen/
Wie ihr nicht nur eine nacht
Ihm zu gut ohn schlaff gesessen/
Und mit sorgen durchgebracht/
Euch fast selbsten nicht geachtet/
Und nach seinem nutz getrachtet.

Unsrer seiten krässt entweichen/
Wenn sie eures nahmens preiß
Sich bemühen zu erreichen/
Der von keinem ende weiß/
Welcher denn erst soll vergehen/
Wenn kein Preussen mehr wird stehen.

Wann die Weißheit wird ersterben/
Und der weißheit ewigkeit/
Wird auch euer ruhm verderben;
Wer bey seines lebens zeit
Sich der musen angenommen/
Ist dem tode schon entkommen.

Lebt doch schon des vaters tugend/
Und die himmels werthe kunst
In der edlen söhne jugend/
Die damit die hohe gunst
Ihres Fürsten an sich zwingen/
Uns in grosse gnade bringen.

Bleibt forthin/ihr glantz der Preussen/
Freyen künsten beygethan/
Nehmet unser dienst-erweisen/
Werther herr/ gefällig an:
Leute/ die schon alles haben/
Lieben wohlgemeinte gaben.

Der Erfreuliche Geburths-Tag Fr. A. E. S. geb. S. rc. rc.

D. M. B.

1.

Willkommen angenehmes licht!
Willkommen freuden-volle stunden!
Darinn ein neuer glantz anbricht/
Durch den sich wieder eingefunden
Was meiner sonst betrübten brust
Läst die vergnügungs-sonne scheinen;
Ach ja/ ich fühle schon die lust
In allen gliedern und gebeinen.

2.

O frohe lust! o schöner tag!
Der unter schnee und eise gläntzet/

Den

Den Rostock hoch verehren mag/
Den Leipzig schmücket und bekräntzet/
dem meine dienst-verbundne hand
Mit saiten und mit netten schrifften
Durch das darzu gelegte band
Ein stetes denckmahl solte stifften.

3.

Doch da es meiner schuldigkeit
An gold und kostbarkeiten fehlet/
Die man bey der gelegenheit
Zum besten angebinde zehlet/
So wil ich dieses tages schein
Mit flöten und Viol erheben/
Der meiner gönnerin/ ihr seyn/
Und ersten athem hat gegeben.

4.

Beliebter tag/ beliebte nacht!
Die ihr den spiegel kluger frauen
Zu Rostock auff die welt gebracht/
Bey der sich läst die tugend schauen/
Die in dem hause wirthlich geht/
Die andacht in dem hertzen träget/
Den armen an den händen steht/
Und die ihr thun wohl überleget.

5.

Wer ihrem hause günstig ist/
Der muß nebst andern auch bekennen/
Daß sie der himmel auserkiest
Gelücklich in der zucht zu nennen;
Der werthen kinder dritte zahl
Kan ihren edlen geist vergnügen:
Und sieht auch schon zum dritten mahl
Die kindes kinder in der wiegen.

6.

Wer ihren ruhm sucht zu erhöhn/
Der mag nur ehrerbietig schweigen/
Drum soll die feder stille stehn/

Und ihren kiel in demuth neigen;
Noch eines aber muß ich mir
Von ihrer grossen gunst erbitten/
Daß ich bey diesem fest allhier
Mein gantzes hertze darff ausschütten.

7.

Auff! seegen/ glück und holder schertz/
Bekrönt mit lorbern ihre haare/
Auff! kräffte/ stärckt das frische hertz/
Und mehret ihre lebens jahre.
O höchster nimm ihr werthes hauß
Genädig unter deine flügel/
So sieht mein wachsthum künfftig aus
Als wie ein blumen-reicher hügel.

Als Tit.
Hn. B. M. Sachs/
Die Academische Studien endigte
S. W.

WIe gold/ der erden marck/ erst eine scharffe gluth/
Den schönsten marmelstein ein eisen glängend machet:
Wie kühler sternen-thau versencket in die fluth
In perlen erst gerinnt/ da wenn die sonne lachet:
Wie palmen anders nicht/ als durch den sturm bewegt/
Die angenehme frucht der süssen datteln tragen;
So kan ich ebenfalls von dir/ mein Damon/ sagen:
Daß dich der himmel auch mit vieler last belegt.
Und daß du deine farth durch bergen-gleiche wellen
Hast müssen sehr behertzt und sehr gescheut anstellen.

Zwölff-

Zwölffmahl hat sich bereits Orion umbgewandt/
So vielmahl sich in schnee der grosse bär vergraben.
Zwölffmahl hat Lybien der Syrius verbrand/
Daß wir einander schon vertraut gekennet haben.
Von der zeit hab ich dich geehrter hertzens-freund/
So/ wie es auff der welt gewöhnlich ist zu leben/
Dich theils den kummer/ theils das trauern sehn umbgeben/
Und wenns der himmel ja noch einmahl gut gemeint/
So hat er/ wenn er dir gleich sternen ausgestecket/
Zugleich auch dieses licht mit wolcken überdecket.

Ich mag nicht einsten dir hier deiner seelen riß/
Den du beys vatern tod hast als ein kind empfunden/
Noch einmahl reissen auff. Denn dieses sind gewiß
Die allerblutigsten und aller tieffsten wunden.
Ich schweige deine noth/ noch lieber den verdruß/
Den deine jugend drauff hat müssen übertragen.
Was hat man nicht vor angst/ was hat man nicht vor plagen/
Wie fürchtet man sich nicht/ wenn manch Orbilius
Offt die geringste schuld auch nicht einmahl verschonet/
Aus ursach/ weil er es nicht anders ist gewohnet.

Wir redten nach der zeit es beyde gäntzlich ab/
Nach höhrer wissenschafft nach Franckfurth hinzureisen.
Doch schau/ auch dazumahl must eines bruders grab/
Von deinem schicksaal dir ein klares zeichen wiesen.
Der himmel ist niemahl von trüben wolcken leer/
Es folgt dem sonnenschein gar offt das stärckste blitzen/
Die schönste rosen blühn bey denen schärffsten spitzen/
Und hohlet man hiervon der sachen ursprung her;
So ists: weil sonnenschein nach trüben finsternißen
Hier trauer-stunden auch auff freude folgen müssen.

Als wir darauff beglückt der Musen sitz erlangt/
War unser meister sinn/ das jenige zu lernen/
Womit das klügste theil gelehrter leute prangt.
Und das uns von dem sitz des Pöbels kan entfernen.
Du hörtest dazumahl den andern Solon an/
Coccejum, dessen mund der grosse Brennus ehret/

Was hastu weiter nicht vor edel zeug gehöret/
Vom klugen Peter Schultz/ der Marck Papinian.
Und unter Millenberg hast du dis abgeleget/
Mit dem zu deinem ruhm sich manch gelehrter träget.

Der ruff von Wittenberg/ ja dessen grosser ruhm
Wohl ehemahls biß zu den sternen ist gestiegen/
Der reinen weißheit sitz/ und gottes eigenthum/
Das noch biß dato hilfft die gleißnerey besiegen;
Das machte/ daß wir uns drauff diesen ort erwählt.
Uns daucht auff Bergers mund des Zieglers geist zu küssen/
Aus Hebers lippen sah man Zangers lehren fliessen/
Und nebst noch anderen/ so man allhier noch zehlt;
Kan man vom Hildebrand/ nebst unserm Seebach sagen/
Daß man bey ihn mit recht nach licht und recht kan
fragen.

Biß hieher hatt uns noch kein kranckheits-sturm beweht/
Nun aber kontest du nicht sondern diese bleiben;
Biß dato hatten wir vergnüglich ausgesät/
Nun muste dich ein sturm von meiner seite treiben.
Du giengest nach der zeit den schönen linden zu/
Umb die gesundheit da bald wieder zu erlangen;
Allein dein mühsam und gelehrtes unterfangen
Vergaß bald wiederumb der vorgesetzten ruh.
So daß du gleich darauff aus hefftigem belieben
Die studia so scharff/ als sonsten wo/ getrieben.

So weit hast du es nun gelücklich ausgeführt:
Doch wie so plötzlich ward dein geist von wenig zeilen
Biß auff das innerste der seelen nicht gerührt;
Als dich der mutter tod nun hieß nach hause eylen.
Diß steckte deinem sinn ein gantz weit andres ziel/
Du dachtest deine müh auff andre zeit zu enden;
Allein ob menschen gleich/ schon da und dorthin wenden/
So thut des höchsten schluß doch dieses/ was er will.
So gar das unser thun/ und unser unterfangen/
Den ausschlag nur allein vom himmel must empfangen.

Doch

Doch freund/ich weiß/ dein geist hat schon so viel gelernt/
Daß du dich endlich kanst in dein verhängniß finden.
Scheint dir der höchste gleich itzunder was entfernt/
Sein arm/ der wunden schlägt/ kan wiederum verbinden.
Der himmel lasse dich stets ihm befohlen sein/
Er segne ferner nur dein so gelehrt bemühen/
Damit das vaterland daraus kan nutzen ziehen.
Und trifft denn dein gelück mit meinem wüntschen ein;
So dencke mit der zeit auch aus dem freundschaffts rechte
An den geringsten und getreusten deiner knechte.

Als Tit.
Hn. D. F. Schöneiche J.U.C.
von Wittenberg abreisete.
F. L. H.

ALs nächst Hygea sich auff ihrem throne wieß/
Den ein Vitruvius von Marmor auffgeführet/
Und den rubin und gold auffs allerschönste zieret/
Vernahm man/ wie sie erst der söhne tugend prieß/
Und so dann sahe man sie ring und ehren zeichen
Den werthesten gewehrn. Sie küste selbter mund/
Sie ließ der gantzen schaar geweihte hütte reichen/
Und machte diesen schluß auff dem Parnasso kund:
Nun soll ein jeder euch als meine Priester ehren/
Nur trachtet auch mein lob durch eures zu vermehren.
Asträa sahe dis nicht ohn erstaunen an/
Und dachte bey sich selbst: itzt laß ich mich nicht höhnen/
Sol unter meinem volck den allerliebsten söhnen/
Kein Tiraquellus nicht und kein Tribonian.
Mehr anzutreffen seyn? der ebenfalls verdienet/
Daß

Daß man ihm hutt und ring / und buch und kuß ertheilt
Und daß ein lorbeer=krantz auff seiner scheitel grünet:
Auff! sprach sie / gehet fort / geschwinde / nicht verweilt /
Geht! hohlet mir die roll der uns geweihten sinnen /
Ich muß mit selbigen dergleichen werck beginnen.

Sie laß die nahmen durch / und wen sie nur ersah /
Der sich wohl auffgeführt / den fieng sie an zupreisen /
Und wolt mit ehstem ihm die gröste ehr erweisen.
Vor andern stellte sich ihr liebster Schöneich da /
Den / rieff sie / müssen wir gantz sonderbahr verehren /
Wir kennen seinen geist und seine klugheit schon.
Jedoch sie muste bald darauff die botschafft hören /
Herr Schöneich sitzet auff / itzt zeucht er uns davon.
Er will sich selbsten uns zwar unverhofft entziehen
Doch soll sein nahme stets auff unserm Pindus blühen.

Wohl! sprach die göttin wohl! es ist noch nicht gethan /
Was unser Wittenberg und Franckfurth nicht gegeben /
Kan anderwerts geschehn; ihr solt den tag erleben /
Da er im priester schmuck bey Themis göldner fahn
Soll eingekleidet stehn. Sein embsiges studiren
Und ungemeiner fleiß muß nicht vergeblich seyn /
Mein Schöneich läst sich bloß von witz und tugend führen /
In seine brust dringt nie kein laster hauffen=ein /
Drum wird er nimmermehr sich vor dem golde neigen /
Noch unser heilig recht durch schlimme räncke beugen.

Hier schwieg Astræa still: wir aber / werther freund!
Wir flehn den himmel an / daß er auff allen wegen
Dir seine gnade schenck / diß soll uns wonn erregen /
Wenn dir forthin durch aus des glückes sonne scheint /
Zeuch hin das vaterland wird dich erfreut empfangen /
Das vaterland / das viel von weisen köpfen hält /
Und dessen scepter noch mit klugheits=gold kan prangen /
Vor dem die barbarey entseelt zu boden fällt.
Zeuch hin / geehrter freund / und bleib uns stets gewogen /
So ist uns zwar dein leib / doch nicht dein hertz entzogen.

Auff

Auff den Geburts-Tag/ seines eintzigen Freundes. D. M. B.

Fleůch finsterniß mit deiner trůben nacht!
Wer deine wolcken liebt/ den foltern bange schmertzen/
Wer aber nicht auff sorgen ist bedacht/
Der wůntschet dir den tod mit einem frohen hertzen/
Drum fleuch nur fort/ in meiner hellen brust
Scheint freud und lust.

Scheint freud und lust auff meinen muntern geist/
So kan ich auch vergnůgt die freuden-lieder singen/
Die mich das licht durch seine strahlen heist/
Das licht das schöne licht/ das mir wil rosen bringen
Die diesen tag in voller blůthe stehn
Recht frisch und schön.

Recht frisch und schön ist heute dieser tag/
Da mein geehrter freund vor zwey und zwantzig jahren
Das erstemahl in einer wiegen lag/
Und durch des himmels gunst den seegen kont erfahren
Daß GOttes arm die seinen måchtig schůtzt/
Wenn alles blitzt.

Wenn alles blitzt/ so lebt mein Jonathan/
Dem ich mein gantzes hertz als eigen ůbergeben/
Ja wo ich noch was bessers lieffern kan
Das seiner liebe werth/ so ists es wohl mein leben/
Das schon vorlångst liegt als ein freundschaffts-pfand
In seiner hand.

In seiner hand/ die treu nnd glauben hålt/
Liegt auch mein gantzes heil verwahrt und eingeschlossen/

Er

Er ist ein freund/ nicht nach der falschen welt/
Der/ wenn sein fettes maul das gute hat genossen/
Des andern noth verläst zur winters-zeit
In traurigkeit.

In traurigkeit schenckt er mir tröstung ein/
Und wenn der rauhe sturm ein ungewitter dräuet/
So will sein hertz in meinem hertzen seyn/
Daß sich zugleich betrübt/ und keinen hagel scheuet/
Sein treuer fuß besucht mein armes hauß/
Wenn alles aus.

Wenn alles aus/ so ist der freund mit mir/
Der seine redligkeit in keine seide bindet;
Ein deutsches wort das bleibet seine zier/
Darauff die tugend sich in ihren thaten gründet.
Drum danck ich auch dem himmel vor den freund/
Der es so meint.

Der es so meint/ dem geh es immer wohl/
Es müß in seiner schooß das glücke selber liegen/
Der weg sey gut/ worauff er gehen soll/
Damit der schenckel kan/ was andre fällt/ besiegen/
Kurtz: alles heyl bekröne haupt und haar/
Noch manches jahr.

Noch manches jahr erscheine dieses licht/
Biß daß des alters schnee auf seinem schädel gläntzet/
Biß daß das volck zu ihm herr Pastor spricht:
Und ihn ein keusches weib mit neuen freuden träntzet/
Biß daß ein sohn der mutter hertz erfreut/
Und vater schreit.

Auff denselben.

D. M. B.

BRich winter!
Zerschmeltze schnee und eiß/
Auff daß der erden-kreiß

Sich

Sich nicht bey rauhen tagen
Darff über dich beklagen.
Brich winter!

Lacht felder!
In einer grünen pracht
Die alles lustig macht/
Tragt rosen und violen/
Wir müssen sie itzt holen.
Lacht felder!

Holt Musen!
Der schönsten blumen-glantz/
Und windet einen krantz
Denselben zu beehren/
Der euch pflegt stets zu hören.
Holt Musen!

Erfrischet!
Sein höchst bestürtztes haupt/
Dem alle lust geraubt
Bey überhäufften sorgen/
Durch kummer und durch borgen.
Erfrischet!

Gelücke!
Wirff deinen reichen kloß
In seine leere schoß/
Und laß ihn einst erwarmen/
In deinen goldnen armen.
Gelücke!

Erblasse!
Du molchen-gelber neid/
Der du ihn lange zeit
Mit giffte so besprützet/
Daß er darüber schwitzet.
Erblasse!

Beschütze
O tugend! deinen sohn/
Vor falschem spott und hohn/
Denn böse zungen tichten!
Die ehre zu vernichten.
Beschütze.

O sonne!
Bescheine diese zeit
Mit lust und fröligkeit/
Zutreibe keil und blitzen/
Die sich auff sie erhitzen.
O sonne!

Bringt lauten!
Und spielt dem matten ohr
Die frohen wörter vor:
Diß licht soll sich erklären/
Und lange jahre währen.
Bringt lauten!

Ach himmel!
Erhalte diesen freund
Der es rechtschaffen meint/
Vermehre seine kräffte/
Durch neue lebens-säffte.
Ach himmel!

So lebe!
Des schwachen hauses zier/
Und grüne für und für/
Daß sich von deinen zweigen
Nach grosse stämme zeugen.
So lebe!

Drum gehe!
Aus deinem lazareth/
Umb das ein dornbusch steht/

Du wirst auff unsern auen
Das rosenthal erst bauen.
Drum gehe!

Auff eben denselben.

D. M. B.

O Ihr angenehmen stunden!
Daß ihr euch habt eingefunden/
Rühret meiue zarte brust/
Seyd willkommen seyd gegrüsset/
Seyd zu tausendmahl geküsset:
Als die allerbeste lust.

Euer süsses angedencken/
Kan mir solche freude schencken/
Die durch alle glieder geht/
Wenn der himmel euch erkohren/
Bin ich wieder neu gebohren/
Durch den/ dessen fest entsteht.

Euern glantz und eure strahlen
Wird kein pinsel schöner mahlen/
Weun er noch so künstlich ist;
Weil man die geburt des lieben
In euch findet angeschrieben/
Den die tugend selbst erkiest.

Seine reden/ seine minen/
Sind wie honig von den bienen/
Das nach lauter zucker schmeckt;
Und sein ungefärbts hertze

Wie von keinem falschen schertze/
 Der sich mit dem mantel deckt.

Mancher machet viele worte
Wenn er noch an einem orte
 Mit den andern hält den schmauß/
Aber wenn die post den wagen
Hat zum thor hinaus getragen
 So ist auch die freundschafft aus.

Weg mit solchen leichten röhren/
Die nur auff den teich gehören/
 Mein freund liebt beständigkeit;
Ist er gleich von mir gezogen/
Bleibet er mir doch gewogen
 Biß uns trennet tod und zeit.

O sein sinn kan nicht vergessen/
Wie wir offt vergnügt gesessen/
 Bey dem lieben trocken brodt/
Und die Venus wird es wissen/
Das uns auch ein guter bissen
 Hat verzuckert unsre noth.

Drum so rühret euch ihr seiten/
Spielet diesen frohen zeiten
 Einen angenehmen thon.
Was sie kräncket müsse weichen/
Und die schnellen seegel streichen/
 Freud und wonne sey ihr lohn.

O ihr angenehmen stunden!
Wenn ihr dißmahl seyd verschwunden/
 Gönnt uns ferner euer licht/
Ich versprech euch viele lieder/
Ja ich weiß ihr kommet wieder/
 Weil der himmel amen spricht.

Vermischte Arien.

Die Wald-Lust.

S. Dach.

1.

DJe lust hat mich gezwungen/
Zu fahren in den wald/
Wo durch der vögel zungen
Die gantze lufft erschallt.

2.

Fahrt fort ihr freuden-kinder/
Ihr püsche-bürgerey
Und freyheits-volck nicht minder/
Singt eure melodey!

3.

Ihr lebt ohn alle sorgen/
Und lobt die gütt und macht
Des schöpfers/ von dem morgen
Biß in die späte nacht.

4.

Ihr baut euch artig neste/
Nur daß ihr junge heckt;
Seyd nirgends frembd und gäste/
Habt euren tisch gedeckt.

5.

Ihr strebet nicht nach schätzen/
Durch abgunst müh und streit/
Der wald ist eur ergetzen/
Die feder euer kleid.

6.

Ach wolte GOtt / wir lebten
 In unschuld / gleich wie ihr /
Nicht ohn auffhören schwebten
 In sorglicher begier.

7.

Wer ist der also trauet
 Auff GOtt / das höchste gut /
Der diese welt gebauet /
 Und allen gutes thut?

8.

Wir sind nicht zu erfüllen
 Mit reichthum und gewin /
Und gehn um geldes willen
 Offt zu der höllen hin.

9.

O daß wir GOtt anhingen /
 Der uns versorgen kan /
Und recht zu leben fiengen /
 Von euch / ihr vögel an!

Mayen-Lust.

S. Dach.

1.

Wie sehr sich itzt erfreuen /
 Der erden gantzes hauß /
Die schöne lust des mayen
 Lockt dorff und stadt hinaus.

Mein

2.

Mein hertz beginnt zu wallen /
Wen sich das luft-volck schwingt /
Und låst ein lied erschallen /
Daß berg und thal erklingt.

3.

Die heerden gehn sich weiden /
Ihr tråger hirten-mann
Hebt hoch auff grüner heiden
Ein freyes waldlied an.

4.

Seht / wie mit grossen hauffen
Dort um der flůsse rand
Die heerden sich belauffen /
Und wůntscht ihm gleichen stand.

5.

Indem daselbst von weiten
Ein klares båchlein qvillt /
Daß sich von beyden seiten
In graß und laub gehůllt.

6.

Der schertz herrscht allermassen /
Die lust bezwingt das leid /
Die welt ist ausgelassen
Mit lieb und frôligkeit.

7.

Auff! Venus dir ich singe /
Fůg mir auch itzund bey /
Die willig in mich dringe /
Und meine liebste sey.

8.

Ich habe gnug gepriesen /
Zwar dich und deinen sohn /
Mich dienstlich gnug erwiesen /
Diß aber ist mein lohn /

9.

Daß ich ohn maß und ende/
 Muß derer müßig gehn/
Die mir das hertz verpfände/
 Mir treulich beyzustehn.

10.

Was fleucht/ was kreucht/ was schwimmet/
 Schmeckt itzt des vor-jahrs kost/
Ist liebe voll und glimmet/
 Nur ich klag über frost.

11.

Ist denn in mir kein leben
 Zu deiner freuden schein/
Daß ich so gut nicht eben
 Wie heerd und laub kan seyn?

Lob der Freundschafft.

S. D.

1.

DEr mensch hat nichts so eigen/
 So wohl steht ihm nichts an/
Als daß er treu erzeigen
 Und freundschafft halten kan/
Wenn er mit seines gleichen
 Sol treten in ein band/
Verspricht sich/ nicht zu weichen
 Mit hertzen/ mund und hand.

2.

Die red ist uns gegeben/
 Damit wir nicht allein

Vor uns nur sollen leben/
Und fern von leuten seyn;
Wir sollen uns befragen/
Und sehn auff guten rath/
Das leid einander klagen/
So uns betreten hat.

3.

Was kan die freude machen/
Die einsamkeit verhelt?
Das giebt ein doppelt lachen/
Was freunden wird erzehlt;
Der kan sein leid vergessen
Der es von hertzen sagt;
Der muß sich selbst auffressen/
Der in geheim sich nagt.

4.

GOtt stehet mir vor allen/
Die meine seele liebt:
Dann soll mir auch gefallen/
Der mir sich hertzlich giebt/
Mit diesem bunds-gesellen
Verlach ich pein und noth/
Geh auff dem grund der hellen/
Und breche durch den tod.

5.

Ich hab/ ich habe hertzen/
So treue/ wie gebührt/
Die heucheley und schertzen
Nie wissentlich berührt!
Ich bin auch ihnen wieder/
Von grund der seelen hold/
Ich lieb euch mehr/ ihr brüder/
Als aller erden gold.

An eine alte Brandtwein-Schwester/

I.

Alte mutter schämt euch doch/
Daß ihr eure alte sachen
Annoch wolt gemeine machen/
Und zieht noch am liebes-joch/
Ach mischt ihr euch alte noch unter die Nymfen/
Als wolte der nebel die sterne beschimpffen.

2.

Muß das nicht poßierlich stehn/
Wenn die tochter mit der mutter/
Alter speck und stinckchte butter/
Beyde courresiren gehn/
So lernen die jungen in zeiten von alten
Hinführo die güter mit nutzen verwalten.

3.

Niemahls könnt ihr nüchtern seyn/
Denn ihr tragt die bißgen heller
Nach toback und in den keller/
Und der liebe brandtewein
Der muß euch so morgens als abends ergötzen/
Und solt er euch lunge und leber verletzen.

4.

Nun wohlan bekehrt euch doch/
Heute habt ihr zeit zur busse/
Morgen ists schon nicht mehr musse/
Denn ihr sterbt wohl heute noch/
Drum schickt euch nur immer zum seeligen ende/
Befehlet die seele in göttliche hände.

Die Nützliche Schneider-Scheere.

1.

Ihr ausgehangnen schneider-scheeren!
Der so genandten böcke-schild
Ihr werdet mirs ja nicht verwehren/
Weil euch doch alles gleiche gilt/
Daß ich mag euer bild auff diese blätter mahlen/
Es wird weit prächtiger als Piters-flecke prahlen.

2.

Ihr seyd der schneider Alchymisten/
Ihr macht und bringet ihnen geld;
Wenn sie nicht eure hülffe wüsten/
So wär es schlecht um sie bestellt.
Das bügel-eisen giebt den meistern zwars gewichte/
Doch machet euer nutz desselben krafft zunichte.

3.

Es führen euch die kleider-böcke/
Doch diß vermehret euren ruhm;
Ihr lacht offt über das gemecke/
Der herren schneider eigenthum/
Wenn diese meister sich/ vor jene schlitz-krabaten
Die moden zu ersehn/ in ihrer zunfft berathen.

4.

Es lebe demnach dieses mittel/
Das schöne pluder-hosen macht/
So wird noch mancher mägde-kittel
Ans helle tage-licht gebracht/
Doch leben sie/ so sollt ihr scheeren gleichfals leben/
Damit man euer lob zum Capricorn kan heben.

Register
Der in diesem fünfften Theile Begriffenen Gedichte.

Galante und verliebte.

Abbildung der liebe. C. H. v. H. Bl. 1
An zwo schwestern 2
Als er sie an einem ufer schlaffend fand 3
Als sie seinen brieff mündlich beantwortete 7
Er bittet um einen kuß 9
Als sie einen alten mann nehmen wolte. 10
Die schöne gelbsüchtige. 11
Als sie ihn nicht küssen wolte. 13
Glückwunsch / als C. sich mit C. versprochen. 15
Die vortreffligkeit der küsse. ibid.
Auf ihre schönheit 16
Auf ihre tugend ibid.
Die schöne Febricitantin 17
Die untreue C = = G. K. 18
An C = = id. ibid.
Auf ihre unruhige nächte. 19
Die schminck = pflästrigen 20
Die schlaffende schöne 22
Uber ihren Tod. 23
Als sie wolte die sterne kennen lernen. 24
An Sophronillen. 26
Unterschiedene gedancken. 27
Auf ihre spatzierfahrt. 29
Die überschickten blumen }
Traum: } 30
Auff ihre kranckheit. }

Galante und verliebte Arien.

Auff Leßbien. S. D. 32
An Dorinden id. 34
An eine Nymfe id. 35
An Dorinden id. 37
Lob der rechtzeitigen heyrath id. 38
Lob der liebe id. 40
Lob derselben id. 44
Phillis lob-spruch id. 47
Ursprung seiner liebe zu S. 51
Ermahnung zur keuschheit id. 54
Er lobet sie id. 55
Die tugendhaffte L. id. 57
An den leichtsinnigen. T. id. 58
Auff ihren abschied. id. 60
Er wünschet zu heyraten id. 61
Heyraths-gedancken id. 63
Die beste zeit zum lieben id. 65
Braut-tantz id. 66
Aria. 69
Die verborgene wollust. id.
Auff ihre härtigkeit 70
An * * * Schmiedin C. H. 72
Amarellens lobspruch ib.
An Blandinchen 75
Das verdießliche lieben C. H. 76
An Celien. C. H. 78
Aria. 79
Die falsche liebe C. H. 80
Die unglückliche liebe 82
Die hefftige liebe 83
Arie. ibid.

Hoch-

Hochzeit-Gedichte.

Der 6. Februar. G. W. B. v. H. 85
Das glückseelige Fürsten-hauß D. V. A. 88
Bey dem - u. - hochzeit-feste D. M. B. 90
it. 92
it. M. D. K. M. D. 97
Glückwunsch auff die B. und K. Hochzeit / D. V. A. 100
Die rathschlagende u. wohlschlüssende Eusebie. D. M. B. 101
Auff die - - Hochzeit D. V. A. 104
it. id. 105
Bey dem - - hochzeit-feste 107
Eine köstliche perle D. M. B. 109
An dem - - hochzeit-feste J. G. K. 119
Der doppelte frühling 124
Das vertheidigte frauenzimmer C. G. B. 127
Das lob der priester-ehe P. P. 130
Grillen-fang bey der braut-suppe praesentiret 132
Von natur der braut-suppen 141
Das verliebte vogel-schiessen C. E. 157
Bey dem - - hochzeit-feste / B. S. 160
Glückwünschung an - - als er seine tochter verheyrathete. S. D. 162
Die ausgaben und einkünffte der verliebten M. F. C G. 165

Begräbniß-Gedichte.

Trauer-Ode 167
Die beschämte Hygea J. F. O. 169

Die

Die verdeckte todes-frucht. M. S. G. 172
Die glücklich verkehrte hoffnung 175
GOttes gnaden-reiches todes-urtheil zum leben. D. B. A. 178
Auff den tod seiner ehefrauen. id. 180
Die schonung seiner selbst. id. 182
Das allerseeligste glück zu. id. 185
Das erneuerte Leipzig bey denen ordentlichen leich-begängnüssen. id. 187
Tröstlicher vater-wechsel des irrdischen mit dem himmlischen. id. 190
Der zeitlose verlust und ewige trost. id. 193
Die zum freyen himmlischen leben führende closter-gasse. id. 196
Das klagende goldberg. D. M. B. 199
Hiobs männlicher muth in einem weiblichen leibe. D. B. A. 203
Der exemplarische Geyer. id. 205
GOttes geliebte und betrübte kinder. id. 208
Himmelsteigender ehren-ruhm. id. 210
Der längste tag im himmel auff den kürtzsten in diesem leben. id. 213
Leipzig an Hirschberg. id 215
Muster gleicher priester-ehe. id. 217
Groß-väterlicher gruß und liebes-kuß. id. 220
Himmlische ersetzung des irrdischen verlusts an baum und frucht. id. 222
Ruhe im alter auff unruhe in der jugend. id. 225
Frommer wittwen leid-und freuden-wechsel. id. 227
Ewiger nutzen auff zeitlichen verlust. id. 230
Leyd des R. hauses bey des gantzen landes freude. id. 233
Der gutthätige studenten-freund. id. 235
Die beste zeit zum sterben. id. 238
Tugend-gewinst vor die lebenden. id. 240

Abschied aus der zeitligkeit in die ewigkeit. id. 243.
Der zornig predigende GOTT bittweiß versöhnende priester. id. 245.
Cypressen bey linden und pfingst-mayen. id. 248.
Des glückes vollkommenheit im leben und tode. id. 251.
In doppeltem creutz der einige trost. id. 253.
Bluhmen-verlust. id. 255.
Letzte schuldigkeit seinem beicht-vater. id. 256.
GOttes vater-wille vor betrübte eltern. id. 259.
Des wahren Christenthums ruhm und nutzen. id. 261.
Die beste reise im tode. id. 263
Der seelig sterbenden verlust und gewinnst. id. 266.
Der sterbende und lebende Phönix. id. 268.
Die aus einem ungewitter entstandene furcht und frucht. id. 271.
Thränen an - - über seiner frau mutter absterben. D. M. B. 274.
Uber frühzeitigen hintritt Jgfr. - - S. D. 284.
Klage und trost-reime an Fr. - - über ihres ehegatten absterben. id. 287.
Beym absterben - - an desselben frau mutter. id. 290.
Beym ableiben Hn. - - an die frau mutter. id. 294.
Trost-schreiben an Fr. - - über das ableiben ihres eintzigen sohns. J. F. D. 299.

Sinn-Gedichte.

Uber ihr himmel-bette. C. H. 302.
Auff den zwischen die brüste gesteckten brieff. id. 303.
Die gezwungene heyrath. id. ibid.
Die schul-liebe. id. 304.
Nach-reue. id. ibid.
An einem landsmann. id. 305.
Heyraths-glücke. J. G. M. ibid.
An Cratinen. id. 306.
Das verliebte mädgen. ibid.

Als sie auffn eise gefallen. C. H. 307
An Rasinden. id. ibid.
Antwort auff = = id. ibid.
Die wollust. id. 308
Auff eines juristen hochzeit. D. V. A. ibid.
Auff einen kauffmann. id. ibid.
Auff eines nahmen. id. 309
Auff einen buchführer. id. ibid.
Auff einen artzt. id. 310
An hocherfreute eltern. id. ibid.
An Hn. Liebnern. id. ibid
An = = id. 311
Uberschrifft eines braut=bettes. id. ibid.
An Görlitz. id. ibid.
Rede eines bräutigams und braut. id. 312
An einen bräutigam. id. ibid.
It. id. 313
Auff der Venus wirthschaffts=spiel. id. ibid.
An Hn. J. Sinapii zu Olß. id. ibid.
Als G. S. Conrector wurde. id. 314
Auff einen magister=crantz. id. ibid.
Unter das bildnüß J. Grossens. id. 315
An einen vater über den tod seiner letzten tochter. id. ibid
An einen wohlseligen. id. ibid.
An die frau = = id. - - 316
Auff den tod eines juristen id. ibid.
Grabschrifft. id. ibid.
Uber den plötzlichen tod eines Lieutenants. id. 317
Eines kauffmanns. id. } ibid.
Eines andern. id. }
Rede einer frommen schulmanns=frauen. id. 318
An einen wittwer. id. ibid.
Eines ersoffenen id. ibid.
An einen höchst=betrübten vater. id. ibid.
An einen leidtragenden Chimicum. id. 319
Der seelige Legate. id. ibid.
Auff einen Stud. Theol. id. ibid.

Eines kriegs-raths id. 320
Auff den tod herr Bohnens/ kauffsmanns id. ibid.
Eines priesters id. ibid.
J. Brunnemanns id. 321
M. L. N. P. C. id. ibid.
Auff zwey eheleute id. ibid.
Eines amts-verwalters id. 322
Fr. M. B. K. id. ibid.
Eines buchhändlers. J. G. M. ibid.
Einer wittib D. V. A. 323
Der medicinische garten id. ibid.
Einer wittib id. ibid.
Eines ober-post-amt-verwalters id. 324
A. Richters/ kauffmanns id. ibid.
Auff den tod J. M. aus Pohlen id. ibid.
Einer wittib id. 325
An einen wein-schencken id. ibid.
Rede einer seel. frauen id. ibid.
Eines kauffmanns id. 326
Eines studentens id. ibid.
An herrn accis-rath Jüngern id. ibid.
Auff herr Richtern/ kramer-Mstr. id. 327
Eines Edelmanns id. ibid.
Eines poeten id. ibid.
Auff den tod J. H. S. B. D. id. 328
S. Langens T. D. und P. P. id. ibid.
Auff einen wittwen sohn und hauß id. ibid.
Eines steuer-einehmers id. 326
Einer kauff-frau id. ibid.
Eines reisenden id. ibid.
Auff herr höltzeln/ Med. id. 330
Eines bau-meisters id. ibid.
Eines Procuratur-verwalters id. ibid.
An das R. hauß in L. 331
H. E. Plitzens/ kauffmanns id. ibid.
Einer 77jährigen wittib. An. 1679. id. ibid.
Eines seeligen an die hinterlassenen id. 332

An

An Hn. wießnern/ Pf. in L. id. ibid.
Eines ober-ambtmanns. id. ibid.
Einer kauffmanns frau. id. 333
Eines Actuarii. id. ibid.
Einer alten Wittib. id. ibid.
Eines studenten. id. 334
Eines geistlichen. id. ibid.
Eines J. V. C. id. ibid.
Einer frau an ihren ehemann. id. 335.
Rede einer D. vor- und aus dem grabe. id ibid.
Eines kauffmanns. id. ibid.
Eines post-verwalters. id. 336
Uber einen tractat von feuer. id. ibid.
Auff einen Magister-krantz id. ibid.
Auff einen andern / M. Sielenhaars. id. 337
it. id. ibid.
it. id. ibid.
Die liebe 339
Heyrath ibid.
Grabschrifft C. H. ibid.
An Delien. J. J. M. ibid.
An Cratinen. J. G. M. 340
Zigeuner ibid.
An Lupen ibid.
Die weit-aussehende liebe. G. K. 341
Der leichenstein. C. H. ibid.
Die Poesie. ibid.
An * * 342.
Drackens grabmahl
Der großsprecher
Die übelohnende liebe ibid.
Franckreichs hochmuth
Das verliebte eheweib
Ein geitziger 343
Inbrünstige liebe an - -
Kauffmanns-gut ibid.
Die erste liebe

Der soldate
verliebte thränen ibid.
Das betrübte leben
Reiche arme
Als ihm der closter⸗stand vorgeworffen wurde. L. R. B. 344
Der weiber grausamkeit id. ibid.
Auff zweyer schwestern zusammenkunfft id.
Als sie ihren rock auff dem fischtroge sonnete id. 345
Goliaths grabschrifft F. E. W. ibid.
Ludewigs XIV. K. in Fr. id.
Auff ⸗ ⸗ id. 346
Auff die Themis. id. ibid.
Auff ⸗ ⸗ id.
Adonis grabschifft id. 347
Auff Juliens viel⸗kleid. L. R. B. ibid.
An ⸗ ⸗ id.
Auff ihr einbalsamiren. id. 348
Geld.
Die sauersehende. L. R. B. ibid.
An ⸗ ⸗
Das bügel⸗eisen. C. H. 349
Das heyraths⸗glücke. id.
Die arme Poesie. id.
Die amadis⸗liebe. ibid.
Die bösen Poeten. C. H.
Das geld. 359
Die gerechtigkeit.
Das kriegs⸗glücke.
Die soldaten. ibid.
Die bücher.

Vermischte⸗Gedichte.

Auff Se. Königl. Maj. in Dännemarck zurückkunfft aus Norwegen P. C. L. 351

Auff

Auff Wilhelmens Carolinens⸗Princeßin von Anspach / durchreise durch Wittenberg. 353
Auff Se. Durchlaucht. Wilhelm Friedrich ꝛc. 355
Auff Se. Churfürstl. Durchl. Georg Wilhelm ꝛc. S.D. 357
An A. v. K. ꝛc. S.D. 359
Auff einen geburths⸗tag. D. M. B. 360
An Hn. S. S. W. 362
Als herr D. F. Schöneiche von Wittenberg abreisete. J. C. H. 365
Auff den geburths⸗tag eines freundes D. M. B. 367
Auff denselben id. 368

Vermischte Arien.

DIe wald⸗lust. S. D. 373
Mayen lust. 374
Auff dieselbe. 376
Lob der freundschafft. 376
An eine alte brantwein⸗schwester. 378
Die nützliche schneider⸗scheere. 379

Register
Der enthaltenen Gedichte.

Ach blumen schöner art. 15
Als nächst Hygea. 365
Alte mutter : : 378
Auff ihr meine. 57
Auff schäfer. 90
Auff! thränen:voller 533
Betrübtes hauß. 190
Betrübte zeit. 213
Bistu von der erden. 72
Blandinchen. 75
Brich winter! 368
Chlorinde, wenn 29
Cypressen:stadt 248.
Das glücke lacht mich an 7
Das grosse sonnen:licht 20
Das hertze lebt 256
Das jahr ist um 185
Das ist ein seegens:voller stand 163
Dein sturm und blitz 271
Den schon längst der himmel 295
Der garten meiner lust 13
Der himmel gebe 26
Der himmel lacht euch an 15.
Der himmel wird itzt 351
Der liebe rosenblat 1.
Der may : : : 376
Der mensch hat nichts 376
Der rauche herbst 222
Der schöppen:stuhl 178
Der schotten königin 175
Die blumen schicket die 30
Die elbe will dir wohl 104
Die erd ist doch 124

Die gleichheit ist 217
Die hoffnung ist nun aus 268
Die ihr itzt seid erschienen 66
Die kranckheiten 193
Die lust hat mich 373
Die neulich grosse schmertzen 294
Die priester-ehen 130
Die sonne ließ den 132
Die sonne rennt 65
Dorinde die verließ mit mir 37
Du artzt der müdigkeit. 22
Ein ander mag 235
Ein mensch / der sterben soll 9
Ein ungewachsen mund 2
Es bleibt dabey 108
Es hat der sonnen-licht 105
Es ist und bleibt 19
Es solte dieser brieff 299
Es stünde mit der erden 44
Fleuch finsternüß 367
Frau / was Hiob ist 202
Freyheit macht den besten muth 196
Glück zu dem fürsten-hauß 88
Gottlob der marckt geht an 266
Halt! du magst 245
Herr und Heyland 243
Hie habt ihr 54
Himmel / was vor 69
Hochbeglückter bräutigam 92
Höre / wie die glocken klingen 187
Hygea unser trost 169
Ich bin des langen hoffens 72
Ich bin es / seht mich an 238
Ich schreibe / was vielleicht 10
Ich solte 101
Ihr ärtzte / die ihr 30

Ihr gemüther 80
Ihr gothen-kinder 167
Ihr ausgehangnen 379
Ihr lieblich rauschenden 3
Ihr lüffte klärt euch aus 355
Immer einerley 76
Ist das der anfang 259
Ist hier die cantzeley 303
Ist wieder was geschehn 240
Itzund heben wald 51
Jugend flieht sonst 230
Komm Dorinde 34
Lacht ihr stunden 78
Leid nach freude 227
Leßbia mein leben 32
Mag ein seufftzer 83
Meine liebe gleicht 82
Mein hertze hat 79
Mein kind dich müssen 55
Mir kam im schlaffe 30
Nymfe gib mir 35
O du vormahls grünes feld 47
Oeffentlich züchtig 69
O ihr angenehmen stunden 371
O ihr auszug meiner freuden 60
O liebe/ hertzen-binder 40
O sonnen-blume. 255
Sonst sterbliche 97
Schone deiner 182
Seit/ frau Doctorin 290
Sey tausendmahl 215
Sieht meine sonne denn 11
Sie/ sie bleibet 84
So blitzt der himmel 199
So blühet endlich dein gelücke 107
So hastu schon 220
So hat sich endlich 17

So kömmstu nun 251
Soll denn mein junges 61
Soll sich der mensch 63
So solte dieser trost 284
So tausch ich nun 205
So trifft der blitz 180
Süsse brunst 83
Verfinstre dich 210
Uns plaget nichts so sehr 27
Von gräbern können 172
Von hertzen ist 23
Vormahls / als die musica 162
Wann ich / herr bräutigam 160
Was hilffts 18.
Was ist Clio dein beginnen 357
Was ist geschehn 233
Was reitzet 24
Was von mir 58
Was vor ein 85
Was vor invention 261
Wer dem lieben 76
Wer in dem frühling 225
Wer leere blüthen 16
Werthe Lothin 287
Wie gold der erden 362
Wie kömmt es doch 187
Wie lange soll ich 48
Wie sehr sich itzt erfreuen 374
Wie soll ich schönes kind 16
Wie! trifft der schlag 253
Wie zürnt Chlorinde 70
Willkommen / angenehmes 360
Wo der sudeten haupt 100
Wohl dem / der sich 38
Wo ist ihr edler geist 263

Die vornehmsten Druck-Fehler beliebe der geneigte Leser also zu endern.

Blat. 1. zeile 13. vor heist/ heists. 3.30. in/ im. 4.13. vetrocknen / vertrocknen. 10. 30. setze im ende der zeile hinzu: leben. 35. lachen / lachet. 12. 2. ist / ists 13. 28. rosen-knopsen / rosen-knospen 14. 26. sehn / sehe. 36. teeue / treue. 20. 6. naht/ nacht / 27. 32. ange / auge. 30. 3. C. H. 45. 28. deu / den. 71. 3. scheinet / scheint. 7. feuer / feur. 101. 16. laut / laute. 102. 24. gott-geweichten / gott-geweihten. 109. 12. der / des. 114. 15. vor bringt / liß / krieget. 115. 32. war / vor. it. er / der. 125. 2. scheut / schaut. 125, 19. rauche / rauhe. 20. stimmen / steinen 126. 6. blumen-werck / blum-werck. 8. ein / einen. 10. armuth / anmuth. 127. 19. stehn / sehn. 164. 14. baum / bann. 169. zwischen die vierdte und fünffte zeile setze hinzu: frau eheliebsten.

(o)

Die Vergnügung.

S. D.

1.

WOhl dem / der sich nur läst begnügen
Daran / was ihm auff GOttes gunst
Das glück ohnfehlbar zu muß fügen /
Und nehrt sich redlich seiner kunst /
Ein ander halt auff geld und gut /
Ich liebe kunst und freyen muth.

2.

Wie bald kan reichthum dich verlassen /
So bistu elend gnug daran!
Kunst aber wird dich stets umfassen /
Sie nehret treulich ihren mann.
Ein ander halt auff geld und gut /
Ich liebe kunst und freyen muth.

3.

Giebt sie mir nicht viel goldes-tonnen /
So macht sie mich doch besser satt
Als den sein geld / der viel gewonnen /
Und herr nicht ist / des / was er hat.
Ein ander halt auff geld und gut /
Ich liebe kunst und freyen muth.

4.

Wie manchem hat der krieg genommen /
Was ihm vorhin das glücke gab /
Der itzt für alles geld bekommen
Nur einen kahlen bettel-stab!
Einander halt auff geld und gut /
Ich liebe kunst und freyen muth.

Wer

5.

Wer was gelernt/ scheut keine waffen/
Die kunst ist ihm vor alles geld;
Der muß in steten ängsten schlaffen/
Der nur den schatz im kasten hält.
Ein ander halt auff geld und gut/
Ich liebe kunst und freyen muth.

6.

Was ich besitz/ ist nicht im kasten;
Wil iemand meinen güttern an/
Der muß mein leben selbst antasten/
Ist diß nun hin/ was darff ich dann!
Ein ander halt auff geld und gut/
Ich liebe kunst und freyen muth.

7.

Bring mich dahin aus diesem lande
Wo nie der tag recht bricht herfür/
Durch kunst kan ich im frembden sande
So seelig leben/ gleich wie hier!
Ein ander halt auff geld und gut/
Ich liebe kunst und freyen muth.

8.

Muß gleich die kunst nach brod itzt gehen/
Wie man von ihr verächtlich schwätzt;
So will ich dennoch bey ihr stehen/
Weil sie mich inniglich ergetzt.
Ein ander halt auff geld und gut/
Ich liebe kunst und freyen muth.

9.

Wenn mir der höchste das nur giebet/
Was mir zu leben nötig ist/
Und eine seele/ die mich liebet/
Und mich vor allen außerkiest/
So lieb ich über geld und gut/
Sie/ und die künst und freyen muth.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hofmann von Hofmannswaldau, Christian, 1617-1679

Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen bisßher noch nie zusammengedruckter ungedruckter Gedichte ... Theil

Bd.: 5.

Glückstadt ; Leipzig 1705

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/La (b) 191-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11341807-1